ACTA
SEMINARII PHILOLOGICI
ERLANGENSIS.

EDIDERUNT

IWANUS MUELLER ET **AUGUSTUS LUCHS.**

VOLUMEN QUINTUM.

Erlangen und **Leipzig.**

Andr. Deichert'sche Verlagsbuchhandlg. Nachf.

(Georg Böhme).

1891.

K. b. Hof- und Univ.-Buchdruckerei von Fr. Junge (Junge & Sohn) in Erlangen.

Der Eigenname in der attischen Komödie

von

Hugo Steiger.

Ein grosser Teil der Witze in der attischen Komödie beruht auf der Art, wie die Dichter mit den Eigennamen umgehen, wie sie einerseits in der Wortbedeutung des Namens eine komische Beziehung finden oder durch Verdrehung hineinlegen, oder durch scherzhafte Neubildung gewinnen, anderseits die Namen einer historischen Persönlichkeit in beliebiger Weise sprichwörtlich gebrauchen und missbrauchen. Die Zahl dieser Witze ist so gross, dass der Verfasser von dem anfänglichen Plan, sie alle vorzuführen, abgekommen ist; er glaubt ein übersichtlicheres und darum besseres Bild von dem Geiste der attischen Komödie zu geben, wenn er für jede Gruppe von Witzen nur einzelne signifikante Beispiele bietet, oder solche, an denen sich ihm für die Interpretation neue Gesichtspunkte ergeben haben.

Die erste und grösste Schwierigkeit liegt in der Einteilung. Hier sind nämlich verschiedene Wege möglich, von denen jeder seine eignen Vorzüge und Nachteile hat. Nahe liegt es, sich an die historischen Persönlichkeiten, die von den Komikern verfolgt werden, anzuschliessen und zusammenzustellen, was über Perikles, Kleon, Demosthenes, kurz über die Staatsmänner gesagt wird, dann an Aeschylos, Sophokles, Euripides, Agathon die Dichter, an Sokrates, Platon, Diagoras die Philosophen und Sophisten mit den Augen der Komödie zu betrachten, endlich an andern Vertretern und Vertreterinnen die Sykophanten, Parasiten und Hetären. Dies Einteilungsprinzip würde am meisten das rein historische Interesse befriedigen; hiemit könnte in chronologischer Reihenfolge gezeigt werden, wie die Komiker über ganze Berufszweige und ihre berühmten und unberühmten Vertreter geurteilt haben. Über den Charakter der Dichter und

ihres Publikums würde ein anderes Prinzip der Zusammenstellung besser Aufschluss geben: wenn man nämlich von der Ursache der Verspottung ausgeht. Die erste Einteilung bietet ein mehr oder weniger abgerundetes Bild einzelner historischer Persönlichkeiten; nun verschwindet das Bild, die chronologische Reihenfolge löst sich auf und die verschiedenen Beinamen ein und derselben Person kommen unter verschiedene Rubriken. Jetzt kommt z. B. Kleon der Gerber neben Hyperbolos den Lampenhändler, neben Lysikles den Schafhändler, neben Eukrates den Werghändler und neben die andern Händler zu stehen, während die Verhöhnungen Kleons als eines Menschen niedriger, ja unattischer Herkunft sich ähnlichen des Kleonymos, Archedemos, Demosthenes und anderer anreihen; die Beinamen, die ihn massloser Sinnlichkeit beschuldigen, sind nun neben ähnliche des Alkibiades, Agathon, Demosthenes zu stellen, die Namen endlich, die seine Bestechlichkeit bezeichnen oder seine groben Manieren, erhalten wiederum andere Nachbarn. Doch es ist noch eine dritte Einteilung möglich, die ebenfalls eigentümliche Vorzüge hat: man kann auch von der sprachlichen Form des Beinamens ausgehen. Nun würden die Fälle, in denen der Dichter einen komischen Namen neu bildet, zusammengehören, und andererseits diejenigen, in welchen ein schon vorhandener Name scherzhaft gedeutet oder verdreht wird. Auf diese Weise würde die ausserordentliche Gewandtheit der Komiker in Beherrschung der Sprache besonders deutlich zu Tage treten.

Um diese verschiedenen Zwecke womöglich zugleich zu erreichen, oder wenigstens keinen ganz zu verfehlen, musste eine möglichst weite, dehnbare Einteilung gewählt werden, die bald die Verfolgung des einen Zieles, bald die des andern gestattet. Am geeignetsten hiezu schien mir die schon von den Alten überlieferte Zweiteilung in Wort- und Sachwitz (cf. Volkmann, „die Rhetorik der Griechen und Römer“ p. 237—39, und Grasberger, „die griech. Stichnamen“, Würzburg 1883, p. 11. 12. Letzteres eine Schrift, welcher der Verfasser dieser Abhandlung für mannigfaltige Anregung Dank schuldet).

Aber auch hier, bei dieser scheinbar so einfachen und weiten Einteilung, ergeben sich noch Schwierigkeiten, auch diese leichte Fessel duldet der spröde Stoff nur ungern, und oft sind es gerade die feinsten Scherze, die beiden Kategorien zugleich an-

gehören. So hat z. B. Grasberger (l. c. p. 56) sicher Recht, wenn er zum Vers 1553 der Vögel*): *πρὸς δὲ τοῖς Σκιάποσιν λίμνη τις ἔστ'* bemerkt: „Die Hauptsache ist jene märchenhafte Vorstellung selbst, oder der für einen grossen Teil der Zuschauer so wirksame Eindruck, den der blosse „Sachwitz" auf die Phantasie hervorbringt". Und doch beruht sicher der Scherz nicht nur in der märchenhaften Vorstellung von einem Menschenschlag, der seine grossen Füsse zu Sonnenschirmen verwenden kann; die Kürze des Ausdrucks, die Gewandtheit der Wortbildung, kurz das Formale trägt nicht wenig zum Erfolge bei, was auch Grasberger (l. c.) nicht verkennt. So ist also hier Wort- und Sachwitz in einem vereint, wenn auch das Sachliche überwiegt. In andern Fällen ist der Wortwitz das Erste, und der Sachwitz tritt an zweiter Stelle hinzu, so z. B. wenn Kallias, ein Dichter der alten Komödie, *Σχοινίων* genannt wird, *διὰ τὸ σχοινιοπλόκου εἶναι πατρός* (Meineke, Frgm. com. Graec. I. 213). Die Thatsache an sich, dass Kallias der Sohn eines Seilers war, bietet dem antiken Dichter und der Denkart der Alten überhaupt wohl die Ursache zu Spott und Hohn, Witz an und für sich liegt aber doch nur in der erdichteten patronymischen Form des Namens.

Diese zwei Beispiele mögen genügen; sie stellen gleichsam die Grenzen fest, innerhalb deren sich eine grosse Anzahl von Witzen hält. So ist eine Einteilung in feste Kategorien mit vielen Schwierigkeiten verbunden; wer das nicht aus den Augen verliert, wird manche Inconsequenz entschuldigen.

Wie die Hauptteile, sind auch die Unterabteilungen möglichst weit und dehnbar. Beim Sachwitz und beim Wortwitz ergeben sich je zwei Unterabteilungen:

Die erste schliesst in sich alle Witze über einzelne Menschen und ganze Menschenklassen, über Völker, Städte und Demen, kurz über Menschliches, die zweite alle Witze über Göttliches, alles was das religiöse Gebiet berührt.

*) Dies wie alle andern Ar.-Citate bezieht sich auf die Ausgabe von Th. Bergk, Leipzig, Teubner 1884.

I.

Wortwitz.

I. Wortwitz. 1) Menschen. a) Vorliebe für Namen guter Vorbedeutung.

Was Tycho Mommsen („onomatologica" p. 113, in „Zeitschrift für Alterthumswiss." edd. Bergk-Caesar 4. Jahrg. 1846 Nr. 13) von den Griechen sagt, nämlich „sie seien fromme Menschen gewesen, die ihren Kindern Namen guter Vorbedeutung auf den Lebensweg mitzugeben pflegten, so dass unter zehn griech. Eigennamen kaum einer zu finden sei, der solch guter Vorbedeutung entbehre", das gilt in dieser Hinsicht auch von den griechischen Komikern. Denn nicht selten geben sie ihren Kindern, den Personen ihrer Stücke, glückverheissende und stolzklingende Namen. Klar ist dies bei *Δικαιόπολις, Λυσιστράτη, Πραξαγόρα.* Die ersten Namen, die in der Lysistr. genannt werden, sind *Καλονίκη* und *Λυσιστράτη*, und der 6. Vers der Lys.

Χαῖρ', ὦ Καλονίκη. (ΚΑΛ.) καὶ σύ γ', ὦ Λυσιστράτη

erinnert geradezu an das Siegeslied des Archilochos:

τήνελλα, καλλίνικε χαῖρ' ἄναξ.

So will der Dichter durch diese Namen schon in den ersten Versen den Frauen und ihrem Vorhaben den Sieg verkünden.

Die gleiche Sorgfalt in der Wahl des Eigennamens tritt im V. 321 des nämlichen Stückes zu Tage. Hier will der Chor der Greise die Frauen angreifen, aber diese rufen die *Νικοδίκη* zu Hilfe.

Ähnlich ist wohl der Gedanke in dem Frg. des Theopompos (bei Kock, Frgm. com. Attic. I. 748, 56):

ἡ Θρασυμάχου δ' ὑμῖν γυνὴ καλῶς ἐπιστατήσει,

und mit Recht bemerkt daher Kock (l. c.): „Thrasymachum Meinekius dici putat Chalcedonium, mihi nomen tantummodo boni ominis causa delectum videtur."

Auch in den Versen 804—808 der Thesm. sind die Namen *Ναυσιμάχη, Ἀριστομάχη, Στρατονίκη, Εὐβούλη* nur der guten Bedeutung halber gewählt, und es geht nicht an, den Namen der *Ναυσιμάχη* allein auf eine Hetäre zu beziehen, wie Fritzsche in seiner Ausgabe und Harwardt („de Aristoph. irrisionibus earumque fide et usu" Diss. Königsb. 1883 p. 64) versuchen.

Das nämliche Verfahren scheint mir angezeigt bei Erklärung der Verse 373. 74 der Thesm.:

Τιμόκλει᾽ ἐπεστάτει·
Λύσιλλ᾽ ἐγραμμάτευεν, εἶπε Σωστράτη.

Fritzsche bemerkt in seiner Ausgabe der Thesm.: „Illud nemo ne suspicari quidem ausus est, quod satis certum puto, tres hic semiviros Timoclem, Lysiclem, Sostratum tecte irrideri“, aber die Beweise, die er beibringt, rechtfertigen diese stolze Zuversicht nicht. Ich lege wenig Gewicht darauf, dass dem Lysikles besser eine Lysikleia entsprechen würde als eine Lysilla, wie dem Timokles die Timokleia. Was aber aus dem Vers 432 der Thesm.:

τὰ δ᾽ἄλλα μετὰ τῆς γραμματέως συγγράψομαι

Fritzsche auf Lysikles gedeutet hat, entbehrt jeder Begründung. Nicht einmal dies wird aus dem Vers 765 der Ritter:

βέλτιστος ἀνὴρ (Kleon) *μετὰ Λυσικλέα καὶ Κύνναν καὶ Σαλαβακχώ*

mit Sicherheit bewiesen, dass Lysikles überhaupt ein homo pathicus gewesen sei, und der Vers 684 der Wolken:

Λύσιλλα, Φίλιννα, Κλειταγόρα, Δημητρία

beweist hiefür gar nichts. Denn Strepsiades nennt hier seinem Lehrer Sokrates häufige Namen, wie sie ihm gerade in den Sinn kommen, und man hat hiebei weder wie der Scholiast an Hetären zu denken, noch ist es gestattet, mit Fritzsche willkürlich den Namen Lysilla allein herauszunehmen und auf Lysikles, der damit verspottet werden solle, zu beziehen.

Das Gleiche gilt bei Vers 677. 678 der Wolken:

(*Στρ.*) *᾽Ατὰρ τὸ λοιπὸν πῶς με χρὴ καλεῖν; ΣΩ. ὅπως;*
τὴν καρδόπην, ὥσπερ καλεῖς τὴν Σωστράτην.

Ueberhaupt muss man sich bei Erklärung der Verse 670—92 der Wolken hüten, jedem einzelnen weiblichen und männlichen Eigennamen eine persönliche Beziehung unterzulegen, sonst wird die Stelle, die an sich klar ist, überladen und dunkel. Zeigt doch auch der Dichter selbst deutlich, wen er verspotten will, nämlich den Kleonymos in den Versen 672—80 (*Κλεωνύμη* sagt hier der ungelehrige Schüler in V. 680, während im V. 678 der Lehrer selbst die Sostrata nur Beispiels halber anführt), und den Philoxenos, Melesias, Amynias im V. 686. Das *ταῦτά γ᾽*

ἔστ' οὐκ ἄρρενα, das der erzürnte Lehrer im folg. Verse dem Schüler entgegnet, macht dies klar.

Noch an zwei Stellen wird eine Sostrate erwähnt; die eine Stelle (Wespen Vers 1397) soll weiter unten in einem andern Zusammenhang besprochen werden (cf. p. 12. 13), die andere (Eccles. 41):

καὶ μὴν ὁρῶ καὶ Κλειναρέτην καὶ Σωστράτην
παριοῦσαν ἤδη τήνδε καὶ Φιλαινέτην

erwähnt Fritzsche am Schluss seiner Beweisführung, ohne jedoch zu sagen, ob er auch hier eine Beziehung auf Sostratos finde; mir scheint der Name *Σωστράτη* neben *Κλειναρέτη* und *Φιλαινέτη* nur der guten Vorbedeutung wegen vom Dichter gewählt zu sein. Das sind die Beweise, die Fritzsche für Lysikles und Sostratos bringt; ob es einen Timokles gab, der an unsrer Stelle durch die Femininbildung Timokleia verspottet werden soll, oder nicht, weiss Fritzsche selbst nicht. Er sagt nur: „credi nobis debebit de Timocle, si de Lysicle Sostratoque demonstratum fuerit.“

So halte ich es denn für richtiger, eine persönliche Beziehung für diese drei Namen überhaupt nicht zu suchen; es ist dies auch für das Verständnis der Stelle durchaus nicht nötig. Dem Dichter lag daran, im voraus anzudeuten, dass der Beschluss der Weiber in ihrer Rathssitzung zu einem guten Ende kommen werde, und deshalb übergab er einer Timokleia den Vorsitz, deshalb liess er Lysilla das Protokoll führen und Sostrate als Rednerin auftreten.

Dieselbe Vorliebe für gutklingende Namen leitete den Dichter in den Versen 1154. 55 des Friedens:

Μυρρίνας τ' αἴτησον ἐξ Εὐσχινάδου (so lese ich) *τῶν καρπίμων·*
χἄμα τῆς αὐτῆς ὁδοῦ Χαρινάδην τις βωσάτω,
ὡς ἂν ἐμπίῃ μεθ' ἡμῶν,
εὖ ποιοῦντος κὠφελοῦντος
τοῦ θεοῦ τἀρώματα.

Den Namen *Χαρινάδης* leitet Fick („die gr. Personennamen“ Göttingen 1874 p. 88, 220) von der Wurzel *χαρ* ab, also *Χαρινάδης* entweder „der frohe Gast“ (*χαρά*) oder: der „dankbare Gast“ (*χάρις*). Der Scholiast schweigt; Florens Christianus (bei Bekker „notae in Arist. sedula recensione collatae“ III voll.

London 1829) sagt: „Charinades iste tardus erat et *νωθής*.“ Ich halte dafür, man dürfe hier nicht an den lahmen Charinades der Wespen (Vers 232) denken. Denn was soll der hier? in den Versen 1127—90 wird das Friedensfest gefeiert, Trygaios und der Chor sind freundlich gesinnt den Freunden des Friedens, das Festmahl wird bereitet, und als Gast wird Charinades gebeten, der frohe, nicht der lahme.

Auch im V. 1154 ist auf die Bedeutung des Eigennamens zurückzugehen. Die bisherigen Lesarten genügen nicht (Bergk liest *Αἰσχῖνάδης*, Blaydes *Αἰσχυνάδης*, Dindorf *Ἐχινάδης*); der Scholiast bemerkt: „*Αἰσχινάδου*: *Ὡς τοῦ Αἰσχινάδου μᾶλλον τῶν ἄλλων ἔχοντος καρπίμους μυρρίνας. ἢ ἀπὸ τῶν καρπῶν Αἰσχινάδου. ἢ ἀπὸ τοῦ σχίνου.*“ Dieser letzten Erklärung liegt meiner Ansicht nach die Namensform *Εὐσχινάδης* zu Grunde; durch diesen Namen zeigt der Dichter, wie mit Wiederherstellung des Friedens Glück und Segen sofort zurückkehrt, denn wer beim *Εὐσχινάδης* Myrtenzweige kauft, erhält sicher gute, fruchttragende und für geringen Preis. Mit dieser Namensform ist auch zu vergleichen, was unten (p. 16. 17) über den Vers 680 der Wespen:

παρ' Εὐχαρίδου καὐτὸς τρεῖς γ' ἄγλιθας μετέπεμψα

und überhaupt über die Namen von Krämern und Händlern gesagt ist.

Die Namen der Choreuten und der Nebenpersonen werden vom Dichter mit der gleichen Sorgfalt ausgewählt; nur wenige sind bedeutungslos, wie etwa *Σμικυθίων* (Wespen V. 401), *Σμίκυθος* (Eccl. V. 294), *Λάχης* (Lys. V. 304), einige bezeichnen die Lebensstellung, den Beruf der Personen (vergl. was unten p. 14. 15 hierüber gesagt ist), die Mehrzahl sind glückverheissende Namen von stolzem Klang, wie im Vers 234 der Wespen *Εὐεργίδης*, im V. 254 der Lys. und Eccl. V. 293 *Δράκης*, im V. 259 der Lys. und V. 233 der Wesp. *Στρυμόδωρος*, im V. 266 der Lys. *Φιλοῦργος*, im V. 323 der Lys. *Κρίτυλλα* (= „Berchtha“, cf. Fick Eigennamen p. 47), im Vers 356 der Lys. *Φαιδρίας* (*φαίδιμος*, cf. Fick p. 84), Eccl. V. 40. 41. 43. 46. 51: *Κλειναρέτη*, *Σωστράτη*, *Φιλαινέτη*, *Γλύκη*, *Μελιστίχη* (cf. Fick p. 54. 55), *ἡ Φιλοδωρήτου*, *ἡ Χαιρηδάτου*. Mit Recht rühmt daher Praxagora im V. 52. 53:

ὁρῶ προσιούσας χἀτέρας πολλὰς πάνυ

γυναῖκας, ὅ τι πέρ ἐστ' ὄφελος ἐν τῇ πόλει.
In V. 293 der Eccl. endlich wird ein Choreut Χαριτιμίδης genannt.

Zuweilen verbirgt sich hinter den glänzenden Namen eine Zweideutigkeit, wie in Lys. V. 70, 322, 370 bei den Namen Μυρρίνη, Καλύκη, Ῥοδίππη (Myrten und Rosen sind der Aphrodite geweiht, cf. Hehn, „Culturpfl. und Haustiere", 4. Auflage Berl. 1883, p. 181—83; p. 201).

Auch in Eccl. V. 49 Γευσιστράτη ἡ τοῦ καπήλου spielt der Dichter mit der Namenbedeutung, indem er einen Eigennamen neu bildet, dessen zwei Teile in einem offenbaren Contrast zu einander stehen. Der erste Teil (γεύω) bezeichnet nämlich eine Frau aus dem Volke, die Frau des Krämers, während der zweite einen stolzen Klang hat. Die Namen auf — στρατος und — στρατη waren in ganz Griechenland beliebt (cf. Fick p. 135), besonders aber bei den attischen Frauen, cf. die Verse des Philemon (K. II 495, 66):

νυνὶ δ' ὅταν λάβῃ τις εἰς τὴν οἰκίαν
τὰς Ἱππονίκας τάςδε καὶ Ναυσιστράτας,
καὶ Ναυσινίκας, τὰς Ἀθηναίας λέγω.

Wie hier bei der Geusistrate, so besteht auch beim Pheidippides der Wolken der Witz im Contrast der beiden Teile des Namens.

Die Vorliebe für schönklingende Namen tritt noch ganz besonders hervor, wenn die Personen des Dichters ihren Namen selbst nennen und sich so dem Zuschauer vorstellen, wie im V. 365 der Lys.: ἅπτου μόνον Στρατυλλίδος, im V. 1309 der Ritter: Ναυφάντη ἡ Ναύσωνος, im V. 898 der Thesm.: Κρίτυλλα (Berchtha s. oben p. 11) Ἀντιθέου Γαργηττόθεν. (Gargettos ist der Vater des Jon und in seinem Demos war eine der frühesten Niederlassungen der Jonier in Attica; cf. Bursian Geogr. Griechenl. I p. 345), im V. 1397 der Wesp. Μυρτία (zweideutig, cf. Lys. 1004) Ἀγκυλίωνος θυγάτηρ καὶ Σωστράτης.

Zu Ἀγκυλίων erinnert Müller-Strübing („Arist. und die histor. Kritik" Lpz. 1873 p. 328, Anm.) mit Recht an das homerische ἀγκυλομῆτις; wenn er aber am nämlichen Orte vermutet, unter der Sostrate sei ein sehr gefährlicher Sykophant Sostratos verborgen, so ist das unwahrscheinlich, denn es ist nicht zu ersehen, wie durch die Femininbildung die Gefährlich-

keit des Sykophanten bezeichnet werden könne. Hier ist noch zu vergleichen, was im allgemeinen über Femininbildung des Eigennamens an einer späteren Stelle gesagt ist. Unsere Stelle erklärt am treffendsten v. d. Sande Bakhuyzen („de parodia in com. Ar.“ Trai. ad Rh. 1877 p. 64) wenn er sagt: „Ridicule mulier, quae panes venditat, loquitur ut filia regia, quae claris parentibus glorietur.“

Bei Eupolis (K. I 316, 210) spricht Adeimantos („Ohnefurcht“) von sich:

Οὐκ ἀργαλέα δῆτ' ἐστὶ πάσχειν ταῦτ' ἐμέ,
τὸν Λευκολοφίδου παῖδα τοῦ Πορθάονος;

Dem kriegerisch klingenden Namen des Sohnes und des Vaters fügt der Dichter als würdigen Grossvater den *Πορθάων* („Eroberer“) hinzu (cf. auch Muhl „zur Gesch. der alten att. Komödie“ G. Prgr. St. Anna Augsburg 1881, p. 24).

Hier mögen auch die Verse 184—86 der Wespen eine Stelle finden. Die Situation ist folgende:

Der greise Philokleon wird von seinem Sohne scharf bewacht; um zu entkommen, klammert er sich an den Bauch eines Esels an, der verkauft werden soll. Bdelykleon entdeckt den Vater und es erhebt sich folgendes Zwiegespräch:

ΒΔΕ. Τίς εἶ πότ', ὤνθρωπ', ἐτεόν; ΦΙΛ. Οὖτις νὴ Δία.
ΒΔΕ. Οὖτις σύ; ποδαπός; ΦΙΛ. Ἴθακος Ἀποδρασιππίδου.
ΒΔΕ. Οὖτις μὰ τὸν Δί' οὔ τι χαιρήσων γε σύ.

Verschiedene scherzhafte Beziehungen bilden hier ein reizvolles Ganzes. Offen liegt die Anspielung auf Odysseus und Polyphem; auch das Wortspiel mit *οὖτις* „Langohr, Esel“ (cf. Buttmann, Mythologus II p. 138 ff.) konnte dem Zuschauer nicht entgehen. Während nun der Esel bei den Griechen *Μέμνων* („Hartnack“ cf. lex. Pape Benseler s. v.) genannt wird, ist dieser *οὖτις* der Sohn des *Ἀποδρασιππίδης*. (Droysen übersetzt „Fortlaufiades Sohn“); d.h. der alte Philokleon nennt einen nach der Sachlage stolz und gefährlich klingenden Namen, denn ihm handelt es sich ums Fortlaufen. Der Vers 186 enthält dann noch ein Wortspiel mit *Οὖτις οὔτι χαιρήσων* (Droysen: „Herr Niemand, niemals sollst Du bei Zeus Dich des erfreun!“).

Diese Beispiele mögen genügen, um die Sorgfalt zu zeigen, mit der die Komiker für ihre Haupt- und Nebenpersonen Namen

guter Vorbedeutung und überhaupt schön klingende Namen wählen. Nicht selten sind auch die Fälle, in denen der Eigenname dem Charakter oder der Lebensstellung der betr. Person angepasst ist; handelt es sich dabei um historische Persönlichkeiten, so begnügt sich der Dichter, die glückliche Uebereinstimmung von Namen und Charakter zu constatieren.

b) Uebereinstimmung von Name und Charakter oder Lebensstellung.
a) Personen des Dichters.
b) histor. Personen.

Zuerst soll von den neugebildeten oder scherzhaft gewählten Namen der Personen des Dichters die Rede sein. Hiebei ist natürlich in erster Linie die Wortbedeutung zu berücksichtigen, daneben handelt es sich nicht selten um Wortspiele, durch die der Dichter auf die significante Bedeutung des Namens hinweist.

Klar liegt die Sache bei einigen Hauptpersonen, wie beim *Βδελυκλέων* und *Φιλοκλέων* der Wesp., beim *Εὐελπίδης* und *Πειθέταιρος* der Vögel, beim *Χρεμύλος* im Plut.; auch bei einigen Nebenpersonen genügt die blosse Erwähnung. So wird in V. 1201 der Wesp. der Landmann *Ἐργασίων* genannt. Mit Recht bemerkt hiezu Richter (in s. Ausg. d. Wespen, Berl. 58): „non certi cuiusdam sed ficti nomen." Im V. 25 der Wolken wird der Freund des Pheidippides *Φίλων* genannt; der Name der Tänzerin in V. 1172 der Thesm. ist *Ἐλάφιον;* der Hirsch dient als Bild der Schnelligkeit. Im V. 549 der Frösche wird die Höckerin *Πλαθάνη* genannt, und mit Recht erklärt Fritzsche (in s. Ausg. der Frösche): „cum vocibus *ὁ πλάθανος* sive *τὸ πλάθανον* cohaeret et a panificio ductum est."

Was die Verse 1257. 58 der Ritter anlangt:

ΔΗΜ: *Ἐμοὶ δέ γ' ὅτι σοι τοὔνομ' εἰπ'.* *ΑΛΛ.* *Ἀγοράκριτος·*
ἐν τἀγορᾷ γὰρ κρινόμενος ἐβοσκόμην,

so untersucht M. Strübing („Ar. und die histor. Kritik" p. 556 Anm.) mit vielem Scharfsinn, welche Zeitgenossen der Dichter in der Gestalt seines Agorakritos habe treffen wollen; ich glaube, in dieser Frage wird man nie über Vermutungen hinauskommen, auch dachte der Dichter wohl nicht an einen oder einige, sondern an ganze Menschenklassen. Mir kommt es hier nur auf den Namen selbst an und auf das unmittelbar folgende Wortspiel. Der Name, den Droysen glücklich mit „Gasserícht" übersetzt hat (vgl. auch Fick „Eigennamen" p. 121), ist sicher recht geeignet für seinen Träger; das Wortspiel geht auf Euripides, wie Porson (cf. Bekkers thes. V. 1253) richtig gesehen hat.

Noch an zwei Stellen verspottet Aristophanes den Euripides wegen des nämlichen Grundes, cf. K. I 478, 327: *Ἄμφοδον ἐχρῆν αὐτῷ τεθεῖσθαι τοὔνομα,* und K. I 486, 357. *Θόας, βραδύτατος ὢν ἐν ἀνθρώποις δραμεῖν* (Näheres über beide Stellen bei Sande Bakhuyzen, de parodia in com. Ar. p. 195). Dass gerade Euripides gemeint sei, hat der Dichter an unsrer Stelle durch die Composition des Satzes gezeigt; vergleiche mit der Stelle der Ritter:

Ἀγοράκριτος,
ἐν τἀγορᾷ γὰρ κρινόμενος ἐβοσκόμην

Stellen des Euripides, wie Meleager fragm. 6:

Μελέαγρε, μελέαν γὰρ ποτ' ἀγρεύεις ἄγραν, und

Helena vs. 13/14: *καλοῦσιν αὐτὴν Θεονόην, τὰ θεῖα γὰρ*
τά τ' ὄντα καὶ μέλλοντα πάντ' ἠπίστατο,

und frgm. 181: *τὸν μὲν κικλήσκει Ζῆθον· ἐζήτησε γὰρ*
τόκοισιν εὐμάρειαν ἡ τεκοῦσά νιν.

Viel besprochen ist die Stelle der Ritter, Vs. 894—901:

ΑΛΛ: *καὶ πρότερον ἐπεβούλευσέ σοι (τῷ Δήμῳ). τὸν καυλὸν οἶσθ' ἐκεῖνον*
τοῦ σιλφίου τὸν ἄξιον γενόμενον; *ΔΗ.* *οἶδα μέντοι.*

ΑΛΛ. *ἐπίτηδες οὗτος αὐτὸν ἔσπευσ' ἄξιον γενέσθαι,*
ἵν' ἐσθίοιτ' ὠνούμενοι, κἄπειτ' ἐν Ἡλιαίᾳ
βδέοντες ἀλλήλους ἀποκτείνειαν οἱ δικασταί.

ΔΗ. *νὴ τὸν Ποσειδῶ καὶ πρὸς ἐμὲ τοῦτ' εἶπ' ἀνὴρ Κόπρειος.*

ΑΛΛ. *οὐ γὰρ τόθ' ὑμεῖς βδεόμενοι δήπου 'γένεσθε πυρροί;*

ΔΗ. *καὶ νὴ Δί' ἦν γε τοῦτο Πυρράνδρου τὸ μηχάνημα.*

Der auch sonst gebräuchliche Name *Πύρρανδρος* (lex. P. B. übersetzt „Rotmann") wird hier mit boshafter Deutung auf Kleon übertragen. Droysen (Anmerkung zu V. 905) sieht darin eine Anspielung auf rote Haare, aber mit Recht erwidert M. Strübing (l. c. p. 70): „Wäre Kleon ein Rotkopf gewesen, o mit welchem Genuss würde Aristophanes ihn immer und immerwieder als solchen eingeführt, wie würde er ihm das rote Haar zerzaust haben!"

Der Weg, den Droysen einschlug, ist aber dennoch der richtige, nur muss man das *πυρρός* hier im obscönen Sinn verstehen, wie auch sonst zuweilen, cf. was Blaydes zu V. 330 der Ekkles. über V. 153 der Frösche anmerkt (*εἰ πυρρίχην τις*

ἔμαθε τὴν Κινησίου = εἰ εὐρύπρωκτος ἦν τις), und die Verse 329. 30 der Ekkles.:

τί τοῦτό σοι τὸ πυρρόν ἐστιν; οὔ τί που
Κινησίας σου κατατετίληκέν ποθεν;

in denen der nämliche homo pathicus mit dem Wort *πυρρός* in einen unreinlichen Zusammenhang gebracht wird.

So bezeichnet also der Name *Πύρρανδρος* den Kleon als einen *εὐρύπρωκτος*, der als solcher ein *πόρδων* ist (cf. *Ἀγύρριος πέρδεται* im Vs. 176 des Plutos, und *Χῖος ἦν ὁ ἀποπατῶν* in den Vss. 164—71 des Friedens). Um diesen Defekt zu verdecken, hat er das *πέρδεσθαι* zur Modesache gemacht, indem er das Silphion einführte, das bei den Heliasten die gleiche Wirkung hervorbringt, wie bei ihm die *εὐρυπρωκτία*.

Der Vorwurf der *εὐρυπρωκτία* wird gegen Kleon auch an anderer Stelle erhoben, cf. die Vss. 662—64 der Acharner, 72—74 der Ritter, 1034. 35 der Wespen.

In den Versen 920—24 der Wolken stehen sich die Redner des Rechts und des Unrechts gegenüber:

ΔΔ. Αὐχμεῖς αἰσχρῶς. ΔΙΚ. σὺ δέ γ' εὖ πράττεις.
Καίτοι πρότερόν γ' ἐπτώχευες,
Τήλεφος εἶναι Μυσὸς φάσκων,
ἐκ πηριδίου
γνώμας τρώγων Πανδελετείους.

Der Scholiast denkt an den von Kratinos erwähnten Sykophanten Pandeletos, doch weist uns hier der Zusammenhang mit dem Euripides-Telephos (V. 922) und die Wortbedeutung (*Πανδέλετος* „Allanlockender") nicht auf einen Sykophanten, sondern auf einen Sophisten. Richtig bemerkt daher Mähly („die Wolken" übersetzt im Spemanns deutscher Hausbibliothek): „Weisheitsbrocken aus dem Schatze des Sophisten Pandeletos." Mir scheint der Dichter keinen bestimmten Sophisten im Auge zu haben, sondern den ganzen Stand als einen zu bezeichnen, der mit seinen Trugschlüssen lockt und fängt.

In einer ähnlichen Sache bemerkt Kock (II 304, 19) bei Erwähnung eines trefflichen Dichters Namens *Χορόνικος*: „fortasse nomen est fictum." Hier und beim Sophisten Pandeletos und bei noch manch anderer Frage, die in dieser Abhandlung zur Sprache kommt, wird es wohl beim „fortasse" sein Bewenden haben.

Der *Βλεψίδημος* im Plut. bleibt wohl ebenfalls unklar, da hier die Namensbedeutung nicht fest steht. Dass jedoch die Verse Plut. 403. 404 eine Anspielung auf den Namen enthalten, scheint mir sicher. Hier sprechen Blepsidemos und Chremylos:

ΒΛ. *τυφλὸς γὰρ ὄντως ἐστὶ* (*ὁ Πλοῦτος*); *ΧΡ.* *Νὴ τὸν οὐρανόν.*

ΒΛ. *οὐκ ἐτὸς ἄρ' ὡς ἔμ'* (*τὸν Βλεψίδημον*) *ἦλθεν οὐδεπώποτε.*

Wenn eine Vermuthung gestattet ist, so bezeichnet der Name die Frechheit seines Trägers (cf. *Ἀττικὸν βλέπος* im V. 1176 der Wolken); hiemit würde gut zusammenpassen, was Droysen in der Einleitung zum Plut. p. 414 über Blepsidemos sagt: „Er ist zugleich Parasit und Sykophant."

Zwei Stellen sind noch zu besprechen, in denen die Dichter einen aus dem Publikum beim Namen nennen; wie es mir scheint, ist an beiden Stellen nicht ein bestimmter Zuschauer gemeint, sondern die significante Namensform ist wohl auf mehrere, auf ganze Gruppen gemünzt. Erst die Verse 800/801 des Plut.:

Δεξίνικος οὑτοσὶ
ἀνίσταθ' ὡς ἁρπασόμενος τὰς ἰσχάδας.

Die Frau des Chremylos will in den vorhergehenden Versen ihre Freude über die Genesung des Plutos dadurch an den Tag legen, dass sie Zuckergebäck unter das Volk wirft. Im Zuschauerraum hat diese Ankündigung natürlich lebhafte Bewegung hervorgerufen: es bilden sich Gruppen und einzelne streben besonders eifrig zur Orchestra heran; das sieht Plutos, all diese fasst er zusammen mit dem Namen *Δεξίνικος* („Sigwart"), und bei dem *οὑτοσί* deutet er überall hin, rechts und links, wo immer die Scharen zum Kampf um die *καταχύσματα* sich gesammelt haben.

In gleicher Weise ist der Vers des Eupolis (K. I 314, 206):

ὁ Φιλῖνος οὗτος, τί ἄρα πρὸς ταύτην βλέπεις;

zu erklären. Wer *Φιλῖνος* hiess, erregte die Heiterkeit seiner Nachbarn, und nicht minder wer sich als *Φιλῖνος* („Liebmann") zeigte, wer mit liebendem Blick zu den leichtgeschürzten Vertreterinnen der Bundesstädte hinuntersah. So gabs wohl an den verschiedensten Stellen des Zuschauerraumes Stoff zum Gelächter.

Auch die Choreutennamen sind zuweilen bezeichnend für Stand und Charakter der Träger. So in den Versen 609—12 der Ach. *Μαριλάδης* (*ἀπὸ τῆς μαρίλης*), *Εὐφορίδης* (cf. die Verse 214. 215:

οὐκ ἂν ἐπ᾽ ἐμῆς γε νεότητος, ὅτ᾽ ἐγὼ φέρων ἀνθράκων φορτίον
ἠκολούθουν Φαΰλλῳ τρέχων, ὧδε φαύλως ἂν ὁ σπονδοφόρος οὗτος — ἐξέφυγεν.)

Ferner *Πρινίδης* (cf. V. 180: *Ἀχαρνικοί, στιπτοὶ γέροντες, πρίνινοι*). Unter diese signifikanten Namen passt nun der Name *Δράκυλλος* (im V. 612) schlecht; ich lese daher mit Reiske (bei Bekker zu V. 587) *Ἀνθράκυλλος* („Köhler").

Eine längere Erwägung erfordern die Namen in den Versen 401. 402 der Wespen:

ὦ Σμικυθίων καὶ Τισιάδη καὶ Χρήμων καὶ Φερέδειπνε;
πότε δ᾽, εἰ μὴ νῦν, ἐπαρήξετέ μοι, πρίν μ᾽ εἴσω μᾶλλον ἄγεσθαι;

Richter (in s. Ausgabe der Wesp. Berl. 1858 zu V. 401) sagt: „quattuor senum nomina vocat Philocleo, non choreutarum tantum, ut bene monuit scholiasta, sed senum omnino, qui iudicando victum quotidianum parant." Mir ist unerfindlich, wie die nämlichen Namen nach der doch auch von Richter gebilligten Ansicht des Scholions Choreuten bezeichnen sollen, und Greise überhaupt; auch scheint mir Richter, wenn er leugnet, dass Choreuten gemeint seien, nicht berechtigt zu sein, die Namen mit Worten des Chors zu erklären, wie er im Folgenden thut. Dass aber wirklich Choreuten gemeint sind, geht aus dem Vers 402 mit ziemlicher Sicherheit hervor; hier fordert Philokleon momentane Hilfe, die ihm nur Anwesende, d. h. Choreuten, leisten können; das *πότε δ᾽ εἰ μὴ νῦν* erinnert die Thatkräftigsten aus dem Chor an das Versprechen der Hilfe, das in den Versen 372—80; 383; 387 der ganze Chor gegeben hatte. Fast mit den nämlichen Worten wird im V. 304 der Lys.

ἢ πότ᾽ αὐτῇ (τῇ θεῷ) μᾶλλον ἢ νῦν, ὦ Λάχης, ἀρήξομεν;

in der höchsten Gefahr Hilfe erbeten.

So ist denn auch die Ansicht M. Strübings (l. c. p. 326) zu verwerfen, der die vier zu Hilfe Gerufenen für berüchtigte Sykophanten hält. Wenn Strübing meint, Choreuten könnten es nicht sein, denn Philokleon brauche den Chor nicht zu rufen, der sei

schon da (l. c. p. 326), so widerlegt sich dieser Einwand durch den Zusammenhang der Stelle von selbst. Wichtiger ist, was er über die Bedeutung der Eigennamen sagt (l. c. p. 326): „Die im Chor auftretenden Richter werden V. 232 ff. mit Namen von ganz anderm, viel weniger individuellem Charakter bezeichnet, wie das die Vergleichung mit ähnlichen Stellen in den Acharnern und im Frieden, in denen die den Chor bildenden Bürger namentlich genannt werden, deutlich zeigt.“ Aber die Sache verhält sich doch nicht völlig so. Der Choreutenname *Κωμίας* in V. 230, den Richter (in s. Ausgabe) mit Recht von *κῶμος, κωμάζειν* herleitet, bezeichnet das Gleiche wie unser *Φερέδειπνος*: beide Namen brandmarken den Chor der Heliasten als Parasiten des Staates.

Der Name *Χάβης ὁ Φλυεύς* im V. 234 ist wohl von *χάβος* „krumm“ abzuleiten (cf. Fick p. 94; lex. Pape Bens. s. v.); zum Namen *Φλυεύς* bemerkt Richter (in s. Ausgabe) mit Recht: „neque facere possum, quin comicum verbi *φλυαρεῖν* ambiguitate lusisse credam.“ So gedeutet hat doch auch dieser Choreutenname, um mit M. Strübing zu reden, „individuellen Charakter“, und passt zur Bezeichnung eines streitsüchtigen, geschwätzigen Heliasten.

Was ferner die Choreuten der Acharner anlangt, wird wohl jeder zugeben, dass die Namen *Μαριλάδης, Εὐφορίδης, Πρινίδης, Ἀνθράκυλλος* für Kohlenbrenner nicht weniger bezeichnend sind und von „individuellem Charakter“, als der Name *Τισιάδης* in unserm V. 401 für einen Richter. Im „Frieden“ wird nur einmal ein Choreut mit Namen genannt, in V. 1142 *Κωμαρχίδης* (= „Schulzes Sohn“); auch dieser Name ist charakteristisch, und nicht ohne Beziehung zur ganzen Tendenz des Stückes: er bezeichnet einen Landmann d. h. einen Freund des Friedens (cf. den V. 511 des Friedens, wo Trygaios selbst rühmt: *οἵ τοι γεωργοὶ τοὔργον ἐξέλκουσι, κἄλλος οὐδείς.*)

Im allgemeinen ist noch etwas zu erwähnen: man kann sogar mit M. Strübing der Ansicht sein, dass die vier Namen im V. 401 „individuelleren Charakter“ haben, als die andern Choreutennamen, ohne deshalb notwendig zu der Folgerung zu kommen, dass nicht Choreuten sondern Sykophanten gemeint seien. Denn an unserer Stelle ruft Philokleon gerade die streitsüchtigsten und erbittertsten seiner Richtercollegen zu Hilfe, und so sind hier bezeichnendere Namen am Platze.

Es erübrigt noch, über die Namen der *κάπηλοι* einiges zu sagen. Den ganzen Stand verachten die Griechen überhaupt und die Komiker insbesondere, und doch erheben sie einzelne Vertreter desselben mit Lobsprüchen. Der Grund hiefür ist leicht zu finden: geschmäht wird, wer hohe Preise fordert (cf. besonders M. III 312,1; 91,1; 87, 5; 118, 119; K. II 470, 7; 562, 66), dagegen wird ein Fischhändler, der auffallend billig verkauft, sogar *ἀνὴρ καλὸς κἀγαθός* genannt (bei M. III 279).

So scheint es mir auch wahrscheinlicher, dass bei K. I 684,25; 720, 33 die Namen *Ἑρμαῖος* und *Δεινίας*, jeder mit dem Beinamen *ὁ Αἰγύπτιος*, griechische Händler bezeichnen, die wegen ihrer hohen Preise Aegypter d. h. Schurken genannt werden, als mit Kock anzunehmen, dass beide Aegypter waren, die griechische Namen angenommen haben.

Dieselbe Rücksicht auf den Kaufpreis ist massgebend für Erklärung der Verse 678—80 der Wespen:

ΒΔΕ. *Σοὶ δ'* (dem Philokleon) *ὧν ἄρχεις πολλὰ μὲν ἐν γῇ, πολλὰ δ' ἐφ' ὑγρᾷ πιτυλεύσας*
οὐδεὶς οὐδὲ σκορόδου κεφαλὴν τοῖς ἑψητοῖσι δίδωσιν.
ΦΙΛ. *μὰ Δί' ἀλλὰ παρ' Εὐχαρίδου καὐτὸς τρεῖς γ' ἀγλιθας μετέπεμψα.*

Die Erläuterung des Scholiasten: *Εὐχαρίδης δὲ ὄνομα σκοροδοπώλου* sagt uns nichts. Die Bemerkung Richters (in s. Ausgabe): „ludit nomine quasi *οἱ οὐχὶ προδώσω* (in V. 666) sint *Ἀχαρίδαι*" ist gesucht. Den Namen *Εὐχαρίδης* übersetzt Stephanus im thesaurus treffend mit „un homme de bonne grace"; er ist vom Dichter gebildet, um einen billig verkaufenden Knoblauchhändler zu bezeichnen, ähnlich wie sich in unsern Tagblättern einzelne Firmen lockende Namen beilegen, man denke etwa an „den billigen Jakob", „die goldne 110" (Berlin), „die goldne 9" (München), „Bon Marché" (Paris), la Belle Jardinière (Paris) etc.

In den vorhergehenden Versen hatte Bdelykleon in inhaltreicher und wohlgesetzter Rede über die Habgier und den Geiz der Demagogen gesprochen, diese Rede hatte er in dem unmittelbar vorhergehenden Verse (679) mit dem letzten und schlagendsten Argument geschlossen:

οὐδεὶς οὐδὲ σκορόδου κεφαλὴν (*σοὶ*) *δίδωσιν.*

Der alte Philokleon hängt sich nur an das Letzte, und pariert mit dem e i n e n Namen des *Εὐχαρίδης* alle Gründe des Sohnes, denn er sagt damit, die ganze Rede habe auf ihn keinen

Eindruck gemacht, Knoblauch brauche ihm niemand zu schenken, solange ihn *Εὐχαρίδης* so billig verkaufe.

Aehnlich verhält es sich mit dem Namen des *Εὐσχινάδης* (Frieden 1154), der schon oben p. 10. 11 besprochen wurde.

Auch im V. 883. 84 des Plut.

φορῶ γὰρ πριάμενος
τὸν δακτύλιον τονδὶ παρ᾽ Εὐδάμου δραχμῆς

scheint die Namensbedeutung nicht unwesentlich. Der Name ist allerdings nicht erfunden; Eudamos, den auch Kratinos erwähnt (K. I 99, 299), war ein berühmter Arzt, der magische Ringe verkaufte, und doch liegt in diesem *παρ᾽ Εὐδάμου δακτύλιον φορῶ* eine Drohung, die an die Adresse des Sykophanten gerichtet ist. Der Redende sagt ihm damit, er habe keine Furcht vor einem Sykophanten, der nur mit dem Mund ein Volksfreund sei, denn ihn schütze der Ring des wahren Poblicola, des *Εὔδαμος*. Bezeichnend ist das Benehmen des Sykophanten in den Versen 899/900:

οἴμ᾽ ὡς ἄχθομαι
ὅτι χρηστὸς ὢν καὶ φιλόπολις πάσχω κακῶς,

und seine Drohungen Vs. 945—50:

ἐὰν δὲ σύζυγον λάβω τινὰ
καὶ σύκινον, τοῦτον τὸν ἰσχυρὸν θεὸν (Πλοῦτον)
ἐγὼ ποιήσω τήμερον δοῦναι δίκην,
ὁτιὴ καταλύει περιφανῶς εἷς ὢν μόνος
τὴν δημοκρατίαν, οὔτε τὴν βουλὴν πιθὼν
τὴν τῶν πολιτῶν οὔτε τὴν ἐκκλησίαν.

Die Namen der Sklaven sind selten charakteristisch.

Den Namen *Μασυντίας* (Vesp. Vs. 433) leitet Richter (in s. Ausgabe) mit Recht von *μασᾶσθαι* ab; recht passend ist nun die Drohung des erzürnten Herrn: *οὐδὲν ἀριστήσετε* (Vs. 435).

Auch in den Versen 75—79 der Vögel liegt ein Wortspiel vor.

ΤΡΟ. *οὗτός (ὁ ἔποψ) γ᾽, ἅτ᾽, οἶμαι, πρότερον ἄνθρωπός ποτ᾽ ὤν,*
τότε μὲν ἐρᾷ φαγεῖν ἀφύας Φαληρικάς·
τρέχω ᾽π᾽ ἀφύας λαβὼν ἐγὼ τὸ τρύβλιον.
ἔτνους δ᾽ ἐπιθυμεῖ, δεῖ τορύνης καὶ χύτρας·
τρέχω ᾽πὶ τορύνην. *ΕΥ.* *τρόχιλος ὄρνις οὑτοσί.*

Die abenteuerlichen Namen, die den Sklaven des Aiakos (Frösche V. 608) verliehen werden, sind erfunden, um dem Dionysos die Schrecken der Unterwelt vorzuführen (cf. Conze bei Bekker zu V. 607). Σκεβλύας übersetzt Pape Bens. mit „Hundskoppe", Διτύλας mit „Kameelrügge" und Παρδόκας mit „Parthel".

In den Eccl. entbehrt der Bürger, der in seiner Gutmütigkeit den neuen Gesetzen der Weiber gehorcht und Hab und Gut dem Staate ausliefert, eines eigenen Namens. Die Namen der beiden Sklaven bezeichnen hier den Charakter des Herrn: Σίκων bedeutet „Galland", „der Freigebige", Παρμένων „Bleibtreu" (Eccl. Vs. 867. 868).

Wenn der Dichter zum Eigennamen noch den Vaternamen und den Gau hinzufügt, sind diese Namen natürlich nicht ohne Bezug zum Charakter der betr. Person. Klar sind die beiden Namen im Vs. 134 der Wolken: Φείδωνος υἱὸς Στρεψιάδης. Der Gauname Κικυννόθεν, der hinzutritt, ist bis jetzt noch nicht genügend erklärt. Trotz der Verschiedenheit in der Quantität des υ kann ich nicht umhin, an einen Anklang mit κύων zu denken. Auch im Vs. 78 der Ritter: ὁ πρωκτός ἐστιν αὐτόχρημ' ἐν Χαόσι ist die Quantität eine verschiedene. Es wird uns hier zugemutet, bei Χᾰόσι an χᾰσμα, ἔχᾰνον etc. zu denken; nicht minder hart ist der Uebergang von φαληρίς zu φαλλός im Vs. 565 der Vögel (cf. Kock in s. Ausgabe). Der Hund ist den Griechen von Homer an das Bild der schamlosen Frechheit; für Strepsiades wäre Hundsheim ein passender Gau, denn abgesehen vom Schluss des Dramas ist sein Dichten und Trachten auf Rechtsverdrehung gerichtet. Aristophanes liebt es auch sonst, im Eigennamen und im Gaunamen seiner Personen das Nämliche zu sagen, cf. den Τρυγαῖος Ἀθμονεύς und den Παιονίδης Κινησίας, die unmittelbar folgen, und den Δερκέτης Φυλάσιος, von dem unten p. 31 die Rede sein soll.

Der Name Τρυγαῖος ist von τρυγᾶν herzuleiten; was den Gau anlangt, so bemerkt Pape Bens. ad v. Ἀθμονεύς „vielleicht Blumenau". So ist hier (Frieden V. 190) der Landmann doppelt bezeichnet.

Im V. 852 der Lys. wird der liebekranke Gemahl der Myrrhine Παιονίδης Κινησίας genannt. Beide Namen bezeichnen das Nämliche, cf. lex. Passow, s. v. παίειν und κινεῖν, auch das lateinische concidere und corrumpere ist zweideutig.

Bentley liest *Πεονίδης* (von *πέος*). Da es einen Demos *Παιονίδαι* gab (cf. Leake, att. Demen, übers. von Westermann, Braunschw. 1840), ist die Neubildung unnötig und unwahrscheinlich.

Aehnlich ist das Wortspiel bei Eupolis (K. I 319, 226): *καὶ Χαόνων* (von *χαίνειν*) *καὶ Παιόνων* (von *παίειν*) *καὶ Μαργόνων* (von *μαργαίνειν*); so lese ich für *Μαρδόνων*. Wenn auch Stephanus von Byzanz erzählt, die *Μαρδόνες* seien ein epeirot. Volk gewesen, so kann für Eupolis doch die Verstümmlung des Namens in *Μαργόνες*, die allein neben *Χαόνων καὶ Παιόνων* einen Witz hat, in Anspruch genommen werden.

Im V. 233 der Wesp. findet sich der Choreutenname *Στρυμόδωρος Κονθυλεύς*. Ueber den stolz klingenden Namen *Στρυμόδωρος* ist oben p. 11 schon im Zusammenhang gehandelt; die Lesart *Κονθυλεύς* ist ohne Witz. Wenn man berücksichtigt, wie in den Vs. 251—55 die Choreuten der Wespen sofort mit Maulschellen bei der Hand sind, wird man die Aenderung in *Κονδυλεύς* (von *κόνδυλος*) annehmbar finden.

Warum der Dichter den Dikaiopolis Ach. V. 406 zum *Χολλείδης* machte, ist noch unerklärt; den Anklang an *χωλός* weist Ribbeck (in s. Ausg.) mit Recht zurück. Die meisten Ausleger reihen ausserdem den Dikaiopolis noch in den Demos der Acharner ein, und bemühen sich vergeblich, mit den zwei Demen zurecht zu kommen (cf. Ribbeck in s. Ausgabe). Die Veranlassung zu diesem Irrtum scheint mir allein in den Versen 33—35 zu liegen, in denen Dikaiopolis von seinem Demos rühmt:

> *στυγῶν μὲν ἄστυ, τὸν δ' ἐμὸν δῆμον ποθῶν,*
> *ὃς οὐδεπώποτ' εἶπεν ἄνθρακας πρίω,*
> *οὐκ ὄξος, οὐκ ἔλαιον, οὐδ' ᾔδει πρίω.*

Das *ἄνθρακας πρίω* hat ihn zum Acharner gemacht, und doch könnte man ihn wegen des *οὐκ ἔλαιον* mit demselben Recht zum *Ἐλαιούσιος* machen (cf. Leake Demen p. 225), oder man könnte ihn wegen des *οὐκ ὄξος* einem in dieser Hinsicht renommirten Demos zuweisen.

b) historische Personen.

Weniger reichlich sind natürlich die Beispiele für histor. Personen, da hier der Witz zumeist von einer Thatsache ausgeht (*γελοῖον ἀπὸ τῶν πραγμάτων*). Doch bietet zuweilen auch die Namenbedeutung dem Dichter einen Anhaltspunkt. So ist es z. B. auffällig, dass Aristophanes den Lamachos, so lange

er lebte, immer und immer wieder verhöhnt (alle Stellen hat Harwardt: „de Ar. irrisionibus“ p. 58—63 gesammelt), während er den Toten im V. 841 der Thesm. und 1040 der Frösche lobt. Mit Recht bemerkt hiezu M. Strübing (l. c. p. 500). „Lamachos ist wegen seines Namens Fechtebold Hauptvertreter der Kriegspartei bei Aristophanes“. Der Mann war dem Dichter nicht unsympathisch, aber der Name fordert zum Spott heraus.

Wenn in Vs. 908 der Ach. *Νίκαρχος* als Vertreter der Sykophanten auftritt, so mag immerhin das Scholion mit Recht an einen bestimmten *Νίκαρχος* denken, und doch kann man zugeben, dass es die Bedeutung des Namens *Νίκαρχος* (= „Siegwalt“) war, die den Aristophanes bewog, gerade diesen und keinen andern Sykophanten zu nennen.

Das Nämliche ist bei Erörterung der Vss. 1255/56 der Ritter festzuhalten:

ΧΟΡ. *καὶ σ᾽ αἰτιῶ βραχύ,*
ὅπως ἔσομαί σοι Φανὸς ὑπογραφεὺς δικῶν.

Aus Wesp. V. 1220 geht freilich hervor, dass *Φανός* eine historische Person, ein Genosse Kleons war (cf. Harwardt l. c. p. 36); Brunck (bei Bekker thes.) geht aber zu weit, wenn er sagt: „si nomen fictum non est, nulla hic esse potest adlusio ad verbum *φαίνειν*“. Der Dichter wurde doch wohl durch den Anklang an *φαίνειν* geleitet, gerade diesen und keinen andern Sykophanten zu wählen. Wer erwägt, wie unzähligemale mit dem Verbum *φαίνειν* und den davon abgeleiteten Worten auf die Sykophanten gestichelt wird, wird dies auch für unsern Fall zugeben.

Ich führe hier nur wenige bezeichnende Beispiele vor:

Ach. Vss. 726. 726: *ἐνταῦθα μήτε συκοφάντης εἰσίτω*
μήτ᾽ ἄλλος ὅστις Φασιανός ἐστ᾽ ἀνήρ.

Vögel Vs. 68: *Ἐπικεχοδὼς Φασιανικός.*

Vögel Vs. 1694—96: *ἔστι δ᾽ ἐν Φαναῖσι πρὸς τῇ*
Κλεψύδρᾳ πανοῦργον ἐγ-
γλωττογαστόρων γένος.

Zu V. 725 der Lys. *εἰς Ὀρσιλόχου* mag der Scholiast mit Recht bemerken: *οὗτος πορνοβοσκὸς καὶ μοιχός*, doch waren sich Dichter und Zuschauer der zweideutigen Bedeutung von *ὀρθός* wohl bewusst. Vergleiche Eccl. Vss. 915. 16:

ΝΕΑΝΙΣ: *ἀλλ᾽, ὦ μαῖ᾽, ἱκετεύομαι, κά-*
λει τὸν Ὀρθαγόραν,

und eine priapeische Gottheit mit Namen Ὀρθάνης (K. I 648, 174).

In den Vss. 21. 30. 31 der Wolken endlich werden die harten Gläubiger des Strepsiades Πασίας und Ἀμυνίας genannt. Zugegeben, dass bekannte Wucherer der damaligen Zeit gemeint sind, wie der Scholiast versichert; es sind aber auch die Namen selbst significant für das Gewerbe. Πασίας (πᾶσις = κτῆσις) scheint einen reichen, Ἀμυνίας (ἀμύνειν, also „Wehrer") scheint einen zähen, mitleidlosen Gläubiger zu bezeichnen.

Wenn der Eigenname einer histor. Persönlichkeit für scherzhafte Deutung und Anspielung keine Handhabe bietet, wird dies durch Hinzufügung eines erdichteten oder boshaft gedeuteten Namens des Vaters, der Vaterstadt oder des Demos erreicht. So wird im Vs. 1150 der Ach. Ἀντίμαχος ὁ Ψακάδος genannt, „ἐπειδὴ προςέρραινε τοὺς συνομιλοῦντας διαλεγόμενος" (Schol.); „Speicherling Antimachos" übersetzt Droysen.

In den Vss. 325 und 459 der Wesp. wird ein Αἰσχίνης ὁ Σέλλου genannt, und im Vs. 1266 des nämlichen Stücks erhält ein Ἀμυνίας den gleichen Vaternamen. Richtig bemerkt Meineke (II 584, 5): „Nomen Σέλλος antiquitus ad notandam importunorum pauperumque hominum (πτωχαλαζόνων) ostentationem et iactantiam usitatum fuit. Ita multis ante Aristophanem annis Archilochus Batusiadem hariolum Sellei filium dixerat". Pape B. s. v. übersetzt: „Schlenker" und vergleicht das lateinische „iactare".

Zu Vs. 284 der Vögel bemerkt der Scholiast, ein tragischer Dichter Philokles sei ὁ Ἁλμίωνος. (P. B. „Jachmanns Sohn") genannt worden. Passend vergleicht Meineke (II 17, 3) die Stelle des Kratinos:

εἶδες τὴν Θασίαν ἅλμην οἷ' ἄττα βαΰζει;

und vermutet, dass der Dichter Archilochos gemeint sei, ein Mann von salzigbitterm Charakter.

Im V. 1131 der Ach. erhält Lamachos den Vaternamen ὁ Γοργάσου, und im V. 1513 der Frösche Adeimantos den nicht minder kriegerischen: ὁ Λευκολόφου („Weissbuschs Sohn" übersetzt Pernice in s. Ausgabe). Eupolis (bei K. I 316, 210) nennt den Vater des Adeimantos Λευκολοφίδης. Kock (l. c.) meint, Aristophanes habe diesen Namen aus Versnot verkürzt; richtiger urteilt Pernice, wenn er sagt: „Aristophanes scheint mit dem nomen proprium zu spielen."

Kratinos (bei M. II 22, 9) verspottet einen gewissen Bathippos mit dem Vaternamen Ἐρασμονίδης (= venustulus). Meineke (l. c.) weist nach, dass dieser Scherz schon bei Archilochos sich finde.

Beissend spottet Platon, wenn er den Kinesias (bei M. V 1, p. CVI) Πυαγόρου παῖς (cf. πυώδης, πύωσις) ἐκ Πλευρίτιδος (πλευρῖτις) nennt. Die Conjectur Kocks (I 651, 184): παῖς Οἰάγρου 'κ Πλευρίτιδος weist Muhl (l. c. p. 119 Anm. 4) mit Recht zurück.

Von diesen erdichteten Vaternamen allen gilt, was Gilbert („Beiträge zur innern Gesch. Athens“ Leipz. 1877 p. 166) sagt: „Der Dichter konnte immer auf Verständnis bei dem Publikum rechnen, da in Athen Eigenname und Vatername ungefähr ebenso zusammengehörten, wie bei uns Vorname und Familienname.“

Es folgen nun die Beispiele für erdichtete Namen der Vaterstadt oder des Demos.

Im V. 1126 der Vögel wird Proxenides ὁ Κομπασεύς genannt, was Droysen sehr fein „der Prahlhanseate“ übersetzt. Die andere Seite des Witzes hebt Pott (Personennamen[2] Leipz. 1859 p. 455) hervor, wenn er sagt: „vielleicht in Erinnerung an den wirklichen Ort Κομπάσιον in Arkadien.“

In den Vss. 1473—75 der Vögel verspottet der Dichter die Feigheit des Kleonymos mit folgenden Worten:

ἔστι γάρ δένδρον πεφυκὸς
ἔκτοπόν τι, Καρδίας ἀ-
πωτέρω, Κλεώνυμος.

Καρδία ist eine Stadt in Thracien; der Witz mit der Bedeutung des Namens ist klar. Droysen übersetzt „Kühnheim“, Kock: „Herzberg“; beide Uebersetzungen sind nicht ganz entsprechend, da Städte dieses Namens bei uns nicht bekannt sind.

ὁ Εὐτρήσιος wird Autolykos von Eupolis genannt (cf. M. II 445, 17; K. I 271, 57). Es gab zwei Orte dieses Namens, einen in Arkadien, den andern in Böotien (cf. Pape B. s. v.). Die Hauptsache ist hier natürlich die obscöne Deutung (cf. M. I 117).

Auch in den Vss. des Phrynichos (bei K. I 376, 21):

A. Τίς δ' ἔστιν ὁ μετὰ ταῦτα φροντίζων; *B.* Μέτων,
ὁ Λευκονοιεύς. *A.* οἶδ', ὁ τὰς κρήνας ἄγων

ist ein Wortspiel versteckt, denn nach Hesychios bedeutet νόα

soviel wie πηγή, und λευκός findet sich nicht selten von angenehm schmeckendem Wasser (cf. lex. Passow s. v). Es ist daher zu übersetzen: „Meton von Schönbrunn, der die Brunnen gräbt". Wer nun aus dieser Stelle folgert, dass Meton dem Demos Leukonoë angehört habe, ist von der Wahrheit wohl ebenso weit entfernt als der, welcher ihn wegen des Vs. 998 der Vögel nach Kolonos einreiht. Die Stelle des Ailianos, die Meineke II, 589, 3 anführt, ist wohl ein Autoschediasma. Wenn man erwägt, warum der Spott mit den erdichteten oder boshaft gedeuteten Namen des Vaters, der Vaterstadt oder des Demos so häufig ist, muss man berücksichtigen, dass der Grieche stets geneigt war, den Sohn nach dem Vater, den Einzelnen nach der Gesammtheit seiner Mitbürger zu beurtheilen. Schon bei Homer (α 170) lautet die erste Frage, die Telemachos an den Fremdling richtet:

τίς πόθεν εἶς ἀνδρῶν; πόθι τοι πόλις ἠδὲ τοκῆες;

und einmütig lehren die epischen, die lyrischen und die dramatischen Dichter, dass vom schlechten Vater kein guter Sohn stammen könne. Charakteristisch für diese Vorliebe der Griechen, nicht den Mann an sich zu beurteilen, ist auch, was Leop. Schmidt („Ethik der Griechen" I p. 361—63) über den häufigen Gebrauch von *κακὸς κἀκ κακῶν, πονηρὸς κἀκ πονηρῶν, ἀγεννής, κίβδηλος, ἀνελεύθερος* beibringt.

Wenn bisher der Wortwitz darin bestand, dass hervorgehoben wurde, wie gut der Eigenname und sein Träger zusammenpassen, so entsteht eine neue Gattung aus dem Contraste beider.

c) Contrast zwischen dem Eigennamen und seinem Träger.

α) Personen des Dichters.

So beruht in den Versen 1342 und 1343 der Frösche:

τὸν ἀλεκτρυόνα μου συναρπάσασα
φρούδη Γλύκη

und in den Versen 1363. 64: *Ἑκάτα, παράφηνον*
ἐς Γλύκης, ὅπως ἂν
εἰσελθοῦσα φωράσω

der Witz in den Contrasten, dass „die Süsse" gestohlen habe und dass man „bei der Süssen" Haussuchung halten wolle.

So wird Eccl. Vs. 327 der Mann der Praxagora, der sich das ganze Stück hindurch als Pantoffelhelden bewährt, *Βλέπυρος* „der Feuerblickende" (Fick p. 18) genannt.

Im V. 1200 der Thesm. nennt sich Euripides, der als Kupplerin auftritt, *Ἀρτεμισία*. Hierin liegt, wie mir scheint, eine

Verspottung der jungfräulichen Göttin (Fick p. 156 sagt: „Ἀρτεμισία Adjectiv zu Ἄρτεμις). Auch bei Epikrates (M. III 369) schwört eine Kupplerin bei der Artemis. Bei Plutarchos (Leben des Demetr. 25) wird eine Hetäre Penelope erwähnt; mit Recht bemerkt Pape B. s. v., dass dies wohl ein Spottname sei.

Auch in den Vss. 1002—1004 der Ritter ist ein Contrast zwischen dem Eigennamen und seinem Träger vorhanden. Kleon und Agorakritos streiten hier mit Orakelsprüchen. Der Demos frägt:

φέρ' ἴδω, τίνος γάρ εἰσιν οἱ χρησμοί ποτε;
ΚΛ. οὑμοὶ μέν εἰσι Βάκιδος. ΔΗΜ. οἱ δὲ σοὶ τίνος;
ΑΛΛ. Γλάνιδος, ἀδελφοῦ τοῦ Βάκιδος γεραιτέρου.

Der Seher Βάκις (von βάζω) war sprichwörtlich; der Wursthändler übertrumpft nun den Kleon, denn er hat etwas viel Seltneres zur Hand, sein Seher heisst mit dem Namen eines Fisches Γλάνις. Hiebei kümmert er sich in seiner grossartigen Unbefangenheit nicht um das auch bei den Griechen verbreitete Sprichwort: ἰχθύων ἀφωνότερος, auch nicht um die boshafte Auslegung, die Archippos dem θαλάττιος in Beziehung auf die Seher gegeben hat (cf. K. I 681, 15; M. Strübing in Fleckeis. Jahrbüchern 1878, p. 760). Man müsste also die Antwort des Agorakritos übersetzen oder vielmehr umschreiben: „Meine Orakelsprüche sind vom stummen Lügner, dem ältern Bruder des Sprechers.“

In ähnlicher Weise wird im Eingang der Acharner die Leichtgläubigkeit des attischen Demos mit offenbarem Hohn verspottet, indem sich ein Schwindler, der als persischer Gesandter in der Volksversammlung auftritt, höchst unverfroren als Ψευδαρτάβας vorstellt (cf. Ach. V. 99). Leutsch (bei Ersch und Gruber s. v. Glanis) hat mit viel Gelehrsamkeit über unsere Stelle sich ausgesprochen; wenn er aber bei Beginn seiner Abhandlung versichert, der Name des Glanis sei nicht vom Dichter erfunden, sondern Glanis sei ein fabelhafter Seher, ebenso sprichwörtlich wie Bakis, so hat er dies durch nichts bewiesen.

In den Versen 524—56 der Ach. erzählt Dikaiopolis, der peloponnesische Krieg sei durch den Raub der Hetäre Σίμαιθα entstanden. Nun sollte man glauben, das Mädchen, das die Ursache des unseligen Krieges wurde, sei von wunderbarer Schönheit; aber nach dem Geschmack der Griechen bezeichnet

der Name *Σίμαιθα* („Stumpfnase") geradezu einen körperlichen Defekt, cf.

Eccl. Vss. 617. 618: *αἱ φαυλότεραι καὶ σιμότεραι παρὰ τὰς σεμνὰς καθεδοῦνται·*
κᾆτ' ἢν ταύτης ἐπιθυμήσῃ, τὴν αἰσχρὰν πρῶθ' ὑποκρούσει

und den Vs. 630: *ἡ Λυσικράτους ἄρα νυνὶ ῥὶς ἴσα τοῖσι καλοῖσι φρονήσει*, wozu der Scholiast bemerkt: *σιμὸς καὶ αἰσχρὸς ὁ Λυσικράτης.*

und die Vss. 703—706: *ποῖ θεῖς οὗτος;*
πάντως οὐδὲν δράσεις ἐλθών·
τοῖς γὰρ σιμοῖς καὶ τοῖς αἰσχροῖς
ἐψήφισται προτέροις βινεῖν

und die Vss. 938—40:

ΝΕΑΝΙΑΣ. *εἶθ' ἐξῆν παρὰ τῇ νέᾳ καθεύδειν,*
καὶ μὴ 'δει πρότερον διασποδῆσαι
ἀνάσιμον ἢ πρεσβυτέραν.

Das nämliche beweist auch die Schilderung des Aisopos (bei Grasberger „Stichnamen" p. 34, Anm. 94): *καὶ γὰρ φοξὸς ἦν (ὁ Αἴσωπος), σιμὸς τὴν ῥῖνα, σιμὸς τὸν τράχηλον, πρόχειλος, μέλας, προγάστωρ, βλαισὸς καὶ κυφός, τάχα καὶ τὸν Ὁμηρικὸν Θερσίτην τῇ αἰσχρότητι τοῦ εἴδους ὑπερβαλλόμενος.*

Vergleiche auch den Ausspruch des Philosophen Xenophanes (bei Clem. Alex. Strom. VII p. 711 b): *Αἰθίοπές τε μέλανας σιμούς τε, Θρᾷκές τε πυρροὺς καὶ γλαυκοὺς τοὺς θεοὺς διαζωγραφοῦσιν.*

Auch der Name *Σιμοί* für ein äthiopisches Volk (cf. Pape B. s. v.) ist zu berücksichtigen, und Platon im Phädr. 253 e; hier werden die beiden Seelenrosse geschildert; das störrische, ausnehmend hässlich und mit allen Fehlern behaftet, ist *σκολιός, πολὺς εἰκῇ συμπεφορημένος, κρατεραύχην, βραχυτράχηλος, σιμοπρόσωπος, μελάγχρως, γλαυκόμματος, ὕφαιμος, ὕβρεως καὶ ἀλαζονείας ἑταῖρος, περὶ ὦτα λάσιος, κωφός, μάστιγι μετὰ κέντρων μόγις ὑπείκων,* während das edle, gefügige Ross, das alle entsprechenden Vorzüge besitzt, *ἐπίγρυπος* genannt wird. Von Interesse ist hier auch eine Stelle, auf die mich Herr Professor Dr. Iwan Müller hinzuweisen die Güte hatte, nämlich Theocr. Id. III 8:

ἦ ῥά γέ τοι σιμὸς καταφαίνομαι ἐγγύθεν ἦμεν,
νύμφα, καὶ προγένειος;

Uebrigens bietet ein Gang durch eine Glyptothek oder ein Museum von Gypsabgüssen in den Gestalten des Aisopos, des Sokrates, in der Satyrbildung und im ältesten Typus der Medusa hinreichende Belege; beachtenswert ist auch die Bemerkung bei Baumeister (Denkmäler des klass. Altertums, s. v. Satyrn, p. 1566): „Benannte Satyrn sind auf Vasenbildern nicht selten. Der häufigste Name ist Simos und Simon, Plattnase".

So scheint der Name *Σίμαιθα* gewählt, um das völlig Sinnlose des peloponnesischen Kriegs deutlich zu machen. Auch der trojanische Krieg entstand durch den Raub eines Weibes, es war aber Helena, die schöne Tochter des Tyndareos; *Σίμαιθα*, die den unseligen Krieg mit Sparta verschuldet, ist nicht einmal schön, vielmehr durch eine Plattnase verunstaltet.

Der Scholiast weiss alles ganz genau; er erzählt: *ταύτης (τῆς Σιμαίθης) καὶ Ἀλκιβιάδης ἠράσθη, ὃς καὶ δοκεῖ* (sic!) *ἀναπεπεικέναι τινὰς ἡρπακέναι τὴν πόρνην.*

Wenn man diese Erklärung des Namens *Σίμαιθα* billigt, so bieten die Vs. 541—56, die Erzählung vom Raub des *κυνίδιον Σεριφίων*, ein schönes Pendant. Doch darf man nicht mit Droysen, Ribbeck (in s. Ausgabe), Donner (Leipz. und Heidelb. 61), Westphal (Bibliothek humoristischer Dichtungen, Halle 68), Schink (Univ. Bibl. Reklam): „Hündchen", oder mit Minkwitz: „Schoosshund", oder mit Brunck: „catellus" übersetzen; vielmehr ist das Deminutivum *κυνίδιον* hier in verächtlichem Sinne mit „Kläffer" oder „Köter" zu übertragen. Vergleiche hiezu Stellen wie V. 641 des Friedens:

εἶτ' ἂν ὑμεῖς τοῦτον (τὸν πλούσιον) ὥσπερ κυνίδι' ἐσπαράττετε

und Eupolis, bei K. I 315, 207:

Συρακόσιος δ' ἔοικεν, ἡνίκ' ἂν λέγῃ,
τοῖς κυνιδίοισι τοῖσιν ἐπὶ τῶν τειχίων·
ἀναβὰς γὰρ ἐπὶ τὸ βῆμ' ὑλακτεῖ περιτρέχων.

Dazu ist der Köter aus Seriphos, einer Insel, die in dem Rufe von „Schirke und Elend" steht, cf. K. I 77, 211; 564, 705; M. IV 672, 295c. Nicht mit Recht nennt Muhl (l. c. p. 68) die Seriphier „hellenische Krähwinkler"; diese Rolle spielen die Bewohner von *Φολέγανδρος* (cf. Pape B. s. v.).

So handelt es sich also an unserer Stelle nicht um ein wertvolles, liebes Schoosshündchen, sondern um einen bissigen Bauernköter, und der Gedankengang des Dichters ist etwa folgender:

Ihr Athener seid nicht vernünftiger als die Lakedaimonier; wenn diese den letzten eurer Bündner das Wertloseste, wenn sie den Serophiern einen Köter genommen hätten, da wäret ihr voll Zorns auf eure Schiffe und hättet den Krieg begonnen, ganz in der nämlichen Weise, wie nun die Spartaner Krieg führen, weil aus Megara eine Simaitha geraubt wurde.

Im V. 1028 der Ach. *Δερκέτης Φυλάσιος* wird mit beiden Namen gespielt. Das erste Wortspiel ist nicht zu verkennen; Droysen übersetzt: „Augios der Phylasier". Wenn der Dichter den armen *Δερκέτης* zum Phylasier macht, so scheint er mir durch den Anklang an *φυλάσσω*, *φύλαξ* geleitet zu sein, so dass etwa zu übersetzen wäre: „Herr Schaumann aus Wachenheim". Das Elend der Landbevölkerung will der Dichter durch beide Namen vorführen: Niemand ist sicher vor Raub und Plünderung, auch der Wachsamste nicht, nicht einmal *Δερκέτης Φυλάσιος*. Freilich ist die Quantität des *υ* verschieden (*φῠλάσσω, Φῡλή*), doch scheint mir dies nicht so wesentlich, um die ganze Deutung aufzugeben. Auch finden sich ja bei Aristophanes Wortspiele mit Verletzung der Quantität, wie oben p. 22 bemerkt wurde.

Viel umstritten ist V. 794 der Ritter:

Ἀρχεπτολέμου φέροντος τὴν εἰρήνην.

Kock (in s. Ausgabe) und Gilbert (l. c. p. 184) machen den Archeptolemos zum Athener, Droysen zum Spartaner; mit Recht bemerkt aber Emminger („der Athener Kleon" Programm Eichstätt 1882, p. 17 Anm.): „Eine bestimmte Zeit und eine mit dem Namen Archeptolemos feststehende Thatsache ist nicht nachweisbar". So ist also auch hier von der Bedeutung des Namens auszugehen, und an dieser Stelle thut dies schon der Scholiast, indem er sagt: *εἰκὸς οὖν Ἀρχεπτολέμου μνημονεῦσαι, ἵνα μᾶλλον ἔξαρχον ἐπιδείξῃ τοῦ πολέμου τὸν Κλέωνα καὶ Ἀρχεπτολέμου εἰρήνην διδόντος.* Alle Spartaner bezeichnet Aristophanes mit dem Namen des Archeptolemos; auch nach seiner Ansicht hatten sie den Krieg angefangen (cf. Vss. 509—56 der Ach.); damals hatten sie dreimal um Frieden unterhandelt (cf. Vss. 665 bis 69 des Friedens), so dass der Dichter recht passend sagt: *Ἀρχεπτόλεμος εἰρήνην φέρει.*

Allerdings lebte damals zu Athen ein Archeptolemos, ein Gegner Kleons, also ein Freund des Dichters. Diesen erwähnt Aristophanes im V. 327 der Ritter, doch nennt er nicht den

kriegerisch und also unsympathisch klingenden Eigennamen, sondern vermeidet diesen durch die Umschreibung mit *ὁ Ἱπποδάμου*. Eine ähnliche Sorgfalt wendet der Dichter in den Vss. 119—89 der Ritter an, in welchen Kleon, der Feind des Friedens und des Dichters, die kriegerischen Beinamen der Athene im Munde führt (*Πυλαιμάχος, Φοβεσιστράτη, Ὀβριμοπάτρα, Γοργολόφα*), die Agorakritos, der Klient des Dichters, klug vermeidet (cf. Ribbeck in s. Ausgabe zu Vs. 1171).

Auch in den Vss. 848. 49 der Eccl.:

Γέρων καχάζων μεθ' ἑτέρου νεανίου

Deutsch etwa: „Altmann (Pott p. 73) scherzend mit einem andern Jüngling“ entsteht durch den Contrast ein Witz, der freilich ziemlich frostig ist, wenn man nicht annehmen will, dass die Hauptsache, ein Sachwitz, sich unsrer Kenntnis entzogen hat.

Bei dem Fragm. des Kratinos (K. I 101, 304):

εὐπρόσωπος ἦσθ' ὀνόματος οὐδὲν ἐπὶ χεῖρας φέρων

genügen die bisherigen Erklärungen nicht. Mir scheint ein Eigenname *Εὐπρόσωπος* vorzuliegen; ähnliche Namen sind *Εὐμάρης, Εὔχειρ, Εὔπους, Εὐπώγων, Εὐσχήμων*, das Vorgebirge *Εὐπρόσωπον* (cf. Pape B. s. v. s. v.), bei uns: Schönbein, Schönhals, Schönkopf (cf. Pott p. 598, 200, 163), Schönfuss, Schönhaupt (cf. Vilmar „deutsches Namenbüchlein[5] Marburg 1880 p. 67; 65). Das *ἐπὶ χεῖρας φέρων* hat dann hier nicht die übertragene Bedeutung von *ἔνδοξον εἶναι*, die Eustathios anführt, der das Fragm. citiert (cf. M II 185, 29), sondern die wörtliche.

Auch hier besteht nun der Witz im Contrast zwischen dem Namen und seinem Träger. Ein geeigneter, völlig passender Name soll wie ein *ἱμάτιον* in reichen Falten den Körper umspielen; dem *Εὐπρόσωπος* dagegen, der wohl hässlich zu denken ist, reicht der Name nicht bis an die Hände. Aehnlich sagt Goethe („aus meinem Leben, Wahrheit und Dichtung“ II Buch 9): „Der Eigenname eines Menschen ist nicht etwa wie ein Mantel, der bloss um ihn herhängt (beachte das *ὀνόματος οὐδὲν ἐπὶ χεῖρας φέρων*) und an dem man allenfalls noch zupfen und zerren kann, sondern ein vollkommen passendes Kleid, ja wie die Haut selbst ihm über und über angewachsen, an der man nicht schaben und schinden darf, ohne ihn selbst zu verletzen.“

Die Komiker sind derselben Meinung, deswegen greifen sie den Gegner so gern an dieser empfindlichen Stelle an.

Die Vs. 1190. 91 der Wesp. müssen im Zusammenhang mit den Vs. 1186. 87 besprochen werden. Der alte Philokleon erhält hier von seinem Sohne gute Lehren, wie er sich in Gesellschaft benehmen und was für Gespräche er führen soll. Die Stelle ist folgende:

Wesp. Vss. 1186—94:

ΦΙΛ. ποίους τινὰς δὲ χρὴ λέγειν (ἄνδρας); *ΒΔΕ.* μεγαλοπρεπεῖς.
ὡς ξυνεθεώρεις Ἀνδροκλεῖ καὶ Κλεισθένει.
ΦΙΛ. ἐγὼ δὲ τεθεώρηκα πώποτ' οὐδαμοῦ
πλὴν ἐς Πάρον, καὶ ταῦτα δύ' ὀβολὼ φέρων.
ΒΔΕ. ἀλλ' οὖν λέγειν χρή σ' ὡς ἐμάχετό γ' αὐτίκα
Ἐφουδίων παγκράτιον Ἀσκώνδᾳ καλῶς,
ἤδη γέρων ὢν καὶ πολιός, ἔχων δέ τοι
πλευρὰν βαθυτάτην καὶ χέρας λαγόνας τε καὶ
θώρακ' ἄριστον.

Zum V. 1187 bemerkt Richter (in s. Ausgabe) mit Recht: „nomina memorat illustria, homines abiectos“. Ἀνδροκλῆς („Ehrhardt“ Pott p. 205) war bettelarm, Κλεισθένης („Elbert“ lex. Pape B. s. v.) war verweichlicht. Das μεγαλοπρεπεῖς (ἄνδρας) des unmittelbar vorhergehenden Verses weist auf den Contrast zwischen dem Namen und seinem Träger hin. Droysen verkennt den Witz völlig, wenn er sagt: „Zu Festgesandten wählte man natürlich am liebsten solche, die zu repräsentieren das Zeug und das Geld hatten. Solcher Art waren die beiden Genannten. Zwar nennen Kratinos, Telekleides, Ekphantides den Pitthier Androkles bald bettelarm und einen Fremdling, bald einen Beutelschneider und Parvenü; aber unsre Stelle selbst lehrt, dass er für vornehm genug galt, sich seiner als Collegen rühmen zu können.“

Wie hier die Gesandtschaft erdichtet ist, so auch der Kampf zwischen Ἐφουδίων und Ἀσκώνδας. Im allgemeinen scheint mir wieder Richter das Rechte zu treffen, wenn er sagt: „cum supra Androclem et Clisthenem ut homines theoria indignos, tum hic Ephudionem et Ascondam ut debiles, ignavos et effeminatos perstrinxit homines alioqui ignotos“. Doch glaube ich, wir haben hier nicht historische Personen vor uns, wie oben, sondern erdichtete Namen von significanter Bedeutung. Dies erkennt schon

der Scholiast: *κατεψευσμένοι φαίνονται οὗτοι παγκρατιασταὶ ἐπὶ παιδιᾷ. ὁ δὲ Ἀσκώνδας καὶ ἐξ αὐτοῦ τοῦ ὀνόματος,* doch kann er nicht umhin hinzuzufügen: *εἰ μὴ ἄρα ὁ Ἐφουδίων ἐστὶν ὁ ἐν ταῖς Ὀλυμπιάσιν φερόμενος Ἐφουδίων Μαινάλιος οθ'* (Ol. 79). Da die Wespen Ol. 89, 2 aufgeführt wurden (cf. Richter in seiner Ausgabe der Wespen, p. 1), halte ich es für unwahrscheinlich, dass der olympische Sieger Ephudion aus Mainalos in Arkadien nach so langer Zeit in Athen noch so allgemein bekannt war, wie es die Erwähnung in der Komödie voraussetzen würde. So bleibt also die Bedeutung der Eigennamen als einzige Handhabe einer uns rein möglichen Erklärung. Den Namen *Ἀσκώνδας* leitet Richter von *ἀσκεῖν* ab, nicht mit Glück, wie ich glaube, denn der Dichter würde dann einen gewandten Kämpfer bezeichnen, nicht einen schwachen und feigen. Mir scheint der Name auf *ἀσκός* zurückzugehen, so dass also ein Schmerbauch gemeint ist, ein schlechter Kämpfer (cf. Ach. Vs. 1002; Wolken Vs. 1237 und die Anm. Kocks in s. Ausgabe; Vs. 560 des Plutos; M. III 8, 2).

Die Bedeutung des Namens *Ἐφουδίων* war wohl schon dem Scholiasten unklar. Fick (l. c. p. 129) leitet ihn von *ἐπὶ* und *ὁδός* her, Pape B. s. v. übersetzt „Thormann“ „Wege“. So scheint der Name so viel wie „Bummler“ „Pflastertreter“ zu bedeuten, ein Name, der sicher keinen geübten, gefährlichen Pankratiasten bezeichnen soll. Demnach führt der Dichter hier einen Zweikampf vor zwischen dem kampfuntauglichen *Ἀσκώνδας* und dem ebenso untüchtigen *Ἐφουδίων,* zwischen einem Paar Streiter, das unwillkürlich an die Rekruten des Ritters Falstaff (Shakesp. Heinr. IV, II 3, 2) erinnert, etwa an den tapfern Frauenschneider „Schwächlich“ und den feigen „Peter Bullenkalb von der Wiese“.

b) Histor. Personen.

Auch bei historischen Personen findet zuweilen ein Contrast statt zwischen der Bedeutung des Namens, den das Kind erhalten hat, und dem Charakter, den der Mann im öffentlichen Leben zeigt. Die Komiker lassen sich solche Fälle nicht entgehen, wie schon die Verspottung des Androkles und Kleisthenes (Wesp. Vss. 1186. 87) gezeigt hat. In gleicher Weise wird in den Vss. 804. 05 der Thesm.:

Ναυσιμάχης μέν γ' ἥττων ἐστὶν Χαρμῖνος. δῆλα δὲ τἄργα.

καὶ μὲν δὴ καὶ Κλεοφῶν χείρων πάντως δήπου Σαλαβακχοῦς

mit den glänzenden Namen und ihren erbärmlichen Trägern gespielt. *Χαρμῖνος* („Kampflust“, cf. Fick p. 88) war ein Flottenführer, der schimpflich geflohen war, *Κλεοφῶν* „der Ruhmglänzende“ wird der gemeinsten Hetäre nachgestellt.

Auch in Vs. 129 der Eccl.: *Ἀρίφραδες, παῦσαι λαλῶν* ergiebt sich bei Berücksichtigung der Namensbedeutung neben dem Sachwitz noch ein feiner Wortwitz. Ist es doch dem Ariphrades nicht nur wegen seines Charakters, sondern schon wegen seines Namens unmöglich zu schweigen. Deutsch etwa: „Redhart (Pott. p. 216; Fick p. 14; 139) höre auf zu schwatzen!“

Hier mögen auch zwei Beinamen von Hetären Platz finden: *Νικοστράτη ἡ Σκοτοδείνη* (M. IV 435) und *Φανοστράτη ἡ Φθειροπύλη* (Grasberger l. c. p. 49). Beide Beinamen scheinen den kriegerischen, für Hetären ungeeigneten Namen gleichsam zur Ergänzung und Verbesserung beigegeben zu sein.

Aus demselben Grund verdrehen die Dichter nicht selten den Namen historischer Personen. Wenn z. B. in Vs. 592 der Wesp. *Κλεώνυμος* mit dem Namen *Κολακώνυμος* beehrt wird, so will der Dichter damit sagen, der erbärmliche Mensch verdiene den wohlklingenden Namen nicht, der andere würde ihm besser passen. Ich führe nur wenige bezeichnende Fälle dieser Art vor:

in den Vss. 428. 29 der Frösche: *Καλλίας ὁ Ἱπποβίνου* (für *ὁ Ἱππονίκου*) wird mit *βινεῖν* und der obscönen Bedeutung von *ἵππος* gespielt; im Vs. 836 der Wesp.: *Λάβης — Λάχης* (*λαμβάνω — λαγχάνω*); im Vs. 449 der Ritter: *Βυρσίνη ἡ Ἱππίου*, für *Μυρσίνη*; bei K. I 362, 408: *Δαμασικόνδυλος*. Hesychios lehrt: *Δαμασίστρατον, ὄντα Χῖον παλαιστήν, οὕτως λέγει Εὔπολις*. Ferner bemerkt Muhl (l. c. p. 116), dass der Name *Ἰφιγέρων* eine Verspottung des *Ἰφικράτης*, und *Λιμνομέδων* eine des *Καλλιμέδων* enthalte, und ebenso glücklich bezieht Kähler (phil. Rundschau 1885 p. 30) den Namen *Νόθιππος* auf *Γνήσιππος*.

Eine recht boshafte Verdrehung findet statt, wenn der Eigenname eines Mannes weibliche Endung oder weiblichen Artikel erhält. Ein doppeltes wird hiemit bezeichnet: 1) Feigheit, 2) masslose Sinnlichkeit.

ad 1) So wird *Κλεώνυμος ὁ ῥίψασπις* (Wolk. Vs. 353) im Vs. 680 der Wolken *Κλεωνύμη* genannt, und in den Wolken 691. 92, als Sokrates tadelnd sagt:

ὁρᾷς; γυναῖκα τὴν Ἀμυνίαν καλεῖς,

verteidigt sich Strepsiades:

οὔκουν δικαίως ἥτις οὐ στρατεύεται.

ad 2) Eupolis (K I 322, 235) spottet: *Θήλεια Φιλόξενος*. Der Scholiast zu Ar. Wesp. 82 belehrt uns: *ὁ Φιλόξενος ἐκωμῳδεῖτο ὡς πόρνος.* In derselben Weise wird er auch Wolken 686. 87 verhöhnt. Bei Erklärung des Vs. 969 der Ritter: *διώξεις Σμικύθην καὶ κύριον* sagt Kock (in seiner Ausgabe) mit Recht: „Smikythos war einer der vielen *ἡταιρηκότες*, daher denn sein Name die weibliche Endung auf — *η* annimmt. Ja er bekommt sogar, wie ein Weib, einen *κύριος*." M. Strübing (l. c. p. 340) hat das *καὶ κύριον*, das allerdings zu seiner Erklärung der Stelle nicht passt, völlig übergangen.

Bei Stellen, wie Vs. 1069 der Ritter *Φιλόστρατος ἡ κυναλώπηξ* und K. II 414, 6 *Φιλόξενος ἡ πτερνοκοπίς* und K. II 359, 168 *ἡ Σεμίδαλις,* ersteres Beiname eines Kupplers, die beiden letztern Beinamen von Parasiten, ist das Femininum durch die Worte *σεμίδαλις, κοπίς* und *κυναλώπηξ* bedingt, doch ist es auch an sich zur Bezeichnung eines Kupplers und eines gefrässigen und feigen Parasiten geeignet.

d) Wortwitze mannigfacher Art, betreffend a) einzelne Menschen b) Völker, Städte, Gauen.

Hier mögen noch in einer vierten Unterabtheilung alle die Beispiele eine Stelle finden, die sich den drei ersten Abteilungen nicht einreihen liessen, oder besser nur einzelne Beispiele aus der überaus grossen Zahl. Zum Teil recht matt sind die Witze, die mit Tiernamen gemacht werden, z. B. im Vs. 13. 14 der Ach.:

ΔΙΚ. ἀλλ᾽ ἕτερον ἥσθην, ἡνίκ᾽ ἐπὶ Μόσχῳ ποτὲ
Δεξίθεος εἰσῆλθ᾽ ᾀσόμενος Βοιώτιον.

Der Scholiast bemerkt: *ἦν δὲ οὗτος (ὁ Μόσχος) φαῦλος κιθαρῳδός, πολλὰ ἀπνευστὶ ᾄδων.* Der etwas possenhafte Witz liegt natürlich in der Namensbedeutung; wer gegen „Kalb" ein „Ochsenlied" singt, muss wohl siegen. Mit dem Namen der Boioter wird auch sonst gespielt, cf. Vs. 479 der Ritter: *τὰκ Βοιωτῶν συντυρούμενα* und die Verse 1022 der Ach.:

ΓΕΩ. ἐπετρίβην ἀπολέσας τὼ βόε.

ΔΙΚ. πόθεν; *ΓΕΩ.* ἀπὸ Φυλῆς ἔλαβον οἱ Βοιώτιοι (cf. Holzinger, de verb. lusu Wien 1876 p. 25). Selbst die Tragödie konnte an diesem Wortspiel nicht vorübergehen; Euripides, ὁ τραγικὸς ἐτυμολόγος (cf. Etym. Magn. 94, 26) sagt im Frgm. 486:

τὸν δ' ἀμφὶ βοῦς ῥιφέντα Βοιωτὸν καλεῖν.

Platon (bei K. I 652, 185) sagt:

βόσκει (ὁ δῆμος) δυσώδη Κέφαλον, αἰσχίστην νόσον,

und mit Recht bemerkt Kock (l. c.): „Quia κέφαλος etiam piscis est, ridicule δυσώδης dicitur.“ Der Witz 1042—44 der Ritter:

ΚΛ. ἔφραζεν ὁ θεός σοι σαφῶς σώζειν ἐμέ·
ἐγὼ γὰρ ἀντὶ τοῦ λέοντός εἰμί σοι.

ΔΗ. καὶ πῶς μ' ἐλελήθεις Ἀντιλέων γεγενημένος;

ist freilich wie er jetzt vorliegt, recht frostig; vielleicht sind uns persönliche Beziehungen, die ihn besser machen, verloren gegangen. Schon der Scholiast scheint aber nichts mehr gewusst zu haben, wenn er sagt: οὗτος (ὁ Ἀντιλέων) πονηρὸς καὶ πολυπράγμων. Uebrigens finden sich gerade in den Rittern noch zwei Witze, die offenbar nur auf der Wortbedeutung beruhen und deren Qualität nicht besser ist, nämlich im Vs. 570 θυμὸς ἦν Ἀμυνίας und Vs. 615 Νικόβουλος ἐγενόμην.

Anmutender sind die Wortspiele in des Archippos Drama *ΙΧΘΥΕΣ* (K. I 684, 27). Die Athener und die Fische schliessen folgenden Vertrag: ἀποδοῦναι δ' ὅσα ἔχομεν ἀλλήλων, ἡμᾶς μὲν τὰς Θρᾴττας καὶ τὴν Ἀθερίνην αὐλητρίδα καὶ Σηπίαν τὴν Θύρσου καὶ τοὺς Τριγλίας καὶ Εὐκλείδην τὸν ἄρξαντα καὶ Ἀναγυρουντόθεν τοὺς Κορακίωνας καὶ Κωβιοῦ τοῦ Σαλαμινίου τόκον καὶ Βάτραχον τὸν πάρεδρον τὸν ἐξ Ὠρεοῦ. Auf Verwechslung mit Tiernamen beruhen auch die Scherze bei M. IV 487 Vss. 30. 31 (Λύκος, der Name eines Kochs, und λύκος χαίνει), bei K. II 435 und 130, 303 Φίλιππον Ἀλεκτρυών, und K. II 282, 2, wo von den geldgierigen Hetären erzählt wird: αὗται δὲ μόνον αὐλοῦσιν Ἱέρακος νόμον.

Der Name des Hippias ist bequem für obscöne Wortspiele mit ἵππος, ἱππάζεσθαι, cf. 502 der Wesp., 619 der Lys. Mit Recht legt M. Strübing (l. c. p. 31 Anm.) dem ἐξ ἱππασίας

βαδίζων (Ach. Vs. 1165) und Blaydes (in seiner Ausgabe der Eccl. zu Vss. 846. 47) dem *ἱππικὴν στολὴν ἔχων* dieselbe obscöne Bedeutung unter.

Wie gesagt, ich verkenne nicht, dass einige der hier angeführten Scherze frostig sind; aber man muss berücksichtigen, dass dies hier, wo sie zusammengestellt sind, viel mehr hervortritt, und dass ihre Zahl im Vergleich zu den vielen trefflichen Wortspielen doch eine recht geringe ist. Wie auf die nämliche Weise, wenn der Sachwitz dominiert, die feinsten Witze entstehen, soll nun durch einige Beispiele gezeigt werden. So wird bei M. III 252, 3 eine Hetäre *Αἴξ* genannt: *διὰ τὸ Θαλλὸν τὸν κάπηλον καταφαγεῖν.* Reizend ist auch das Gespräch zwischen einem Parasiten und einer Hetäre (bei K. II 565, 73):

ἄριστ' ἀπαλλάττεις ἐπὶ τούτου τοῦ κύβου.
B. *ἀστεῖος εἶ. δραχμὴν ὑπόθες. A. κεῖται πάλαι.*
πῶς ἂν βάλοιμ' Εὐριπίδην; B. οὐκ ἄν ποτε
Εὐριπίδης γυναῖκα σώσει'. οὐχ ὁρᾷς
ἐν ταῖς τραγῳδίαισιν αὐτὰς ὡς στυγεῖ;
τοὺς δὲ παρασίτους ἠγάπα. κτλ.

Welch eine Fülle von Witz und Bosheit liegt hier in dem Wortspiel mit *εὖ ῥίπτειν* und Euripides, dem Weiberfeind! (cf. Kock l. c.). Treffend ist auch das Bonmot der Phryne (bei Athenäus ed. Schweighäuser XIII 49): *Φιλάργυρός δέ τις ἐραστὴς ὑποκοριζόμενος αὐτὴν (τὴν Φρύνην) εἶπεν· Ἀφροδίσιον εἶ Πραξιτέλους (πράττειν τὸ τέλος). ἡ δὲ. σὺ δ' Ἔρως Φειδίου (φειδώ, φείδωλος).* Ferner die Vss. 125. 26 der Vögel, wo auf die Beschuldigung des Epops: *ἀριστοκρατεῖσθαι δῆλος εἶ ζητῶν* Euelpides erwidert:

ἐγώ;
ἥκιστα· καὶ τὸν Σκελλίου βδελλύττομαι.

Der Scholiast erklärt: *παρὰ τὸ ὄνομα πέπαιχεν, ἐπεὶ Ἀριστοκράτης Σκελλίου ἦν υἱός.* Wenn aber Kock (in seiner Ausgabe zu Vs. 125) bemerkt: „Es gereicht sowohl dem Scharfsinn wie dem Charakter des Dichters, der doch selbst der aristokratischen Partei nahe stand, zur Ehre, dass er den Mann so früh erkannt und verabscheut hat", und wenn Gilbert (l. c. p. 282) sagt: „Aristophanes scheint ein Gegner des Aristokrates gewesen zu sein", so sind diese Schlüsse unberechtigt. An unserer Stelle spricht nicht der Dichter, sondern Euelpides *ὁ Κε-*

χηναῖος. Daher beweist diese Stelle gar nichts für die Parteistellung des Aristokrates; selbst wenn er ein intimer Freund des Aristophanes gewesen wäre, hätte dieser den Witz wohl nicht unterdrückt.

Bei dem Namen des Hyperbolos forderte das ὑπερ — Deutungen und Verdrehungen heraus, die denn auch nicht fehlen, cf. M. V p. 123, 392

μετὰ τὴν ἀποβολὴν τοῦ Κλέωνος εὐθέως
[μέγ'] ὑπερέβαλλεν ὁ κεραμεὺς Ὑπέρβολος.

Zum Vs. 1304 der Ritter ὀξίνης Ὑπέρβολος bemerkt Casaubonus (bei Bekker) mit Recht: „elegans iocus. Nam videtur dicere vappam excellentem, et tamen ipsum nomen eius, quem traducit, ponit. Hyperbolum enim intellegit.“ cf. auch lex. Pape B. s. v. Ὑπέρβολος („ὑπὲρ τὸν Ὑπέρβολον sagte man von Processsüchtigen.“). Hyperbolos war Lampenhändler, darauf gehen Vs. 1065 der Wolken: Ὑπέρβολος οὐκ τῶν λύχνων, und die dunkle Stelle aus des Kratinos ΠΥΤΙΝΗ: Ὑπέρβολον δ' ἀποσβέσας ἐν τοῖς λύχνοισι γράψον (so lesen M. II 126, 14 und K. I 73, 196); Dobree („adversaria“ B. IV Berlin 1874, p. 211) liest θάψω. θάψον scheint mir nach Vorschlag des k. Studienrektors Herrn Dr. Wecklein am geeignetsten*). Auf θάπτειν weist eben das ἀποσβέσας hin, das vom Auslöschen der Lampe gebraucht wird (cf. Plut. Vs. 668; 255 der Wesp.), und hier in übertragener Bedeutung vom Tod des Lampenhändlers, etwa deutsch: „Blas dem Lichterhändler das Lebenslicht aus!“ Der Gedankengang des Dichters scheint mir nun folgender: Der tote Hyperbolos, wenn er auch ein κεραμεύς war, soll nicht ἐν Κεραμεικῷ begraben werden, sondern ἐν τοῖς λύχνοισιν, wo er ja als λυχνοπώλης hingehört. Muhl (l. c. p. 67) berührt die Sache nur obenhin, wenn er sagt: „er solle den Hyperbolos auf dem Lampenmarkt lassen“.

Diese Beispiele und viele in den ersten drei Teilen erwähnte zeigen, dass die überwiegende Mehrheit der Wortwitze in der Komödie nicht die tiefe Verachtung verdient, die ihnen Hecht, „de etymologiis ap. poetas Graecos obviis“, diss. inaug. Regim.

---

*) Der k. Studienrektor Herr Dr. Wecklein hatte die vorliegende Dissertation bei einer andern Veranlassung als Referent zu begutachten, und ist ihm der Verfasser zu mannigfachem Dank verpflichtet.

Boruss. 1882 p. 2, entgegenbringt: „Qui etymologiarum apud veteres Graecos poetas usus, cum totum perspexerimus, quam late pateat, nobis reputantibus, quam longe ab eo nostri amores favoresque absint, ostendet, quam plane alii nos homines recentes multis in rebus facti simus, quantum profecerimus; — cogetque nos mirantes quaerere, quaenam causae fuerint tantae quae efficere possent, ut poetae summae sublimitatis maximique ingenii ut Homerus, Aeschylus, Pindarus, mirabilis elegantiae ut Aristophanes tam levibus ineptisque — nostro quidem iudicio — rebus carmina sua deformarent.“ Freilich wer wie Hecht nur die dem ersten Blick aufstossenden Wortwitze sammelt (so ist doch wohl das „de etymologiis obviis“ zu deuten), dem werden gerade die guten und die besten entgehen.

b) Völker Städte, Gaue

Es folgen nun die Wortwitze mit Völker-, Städte- und Gaunamen, und zwar zunächst diejenigen, die die Form des Namens unverändert lassen; an zweiter Stelle werden dann die Verdrehungen dieser Namen besprochen werden.

In den Vss. 78. 79 der Ritter heisst es vom Kleon:

ὁ πρωκτός ἐστιν αὐτόχρημ' ἐν Χάοσιν (*χάσκειν*)
τὼ χεῖρ' ἐν Αἰτωλοῖς (*αἰτεῖν*), *ὁ νοῦς δ' ἐν*
Κλωπιδῶν (für *Κρωπιδῶν. κλωπᾶσθαι*).

Völlig entsprechend ist die Stelle bei Eupolis (K. I 319, 226):

καὶ Χαόνων (*χαίνειν*) *καὶ Παιόνων* (*παίειν*) *καὶ*
Μαργόνων, μαργαίνειν),

wenn meine oben p. 19 besprochene Aenderung aus *Μαρδόνων* Billigung findet. In den Fragmenten des Eupolis finden sich noch einige derartige Wortspiele, cf. K. I 361, 404 *Γαληψός* (*λαμβάνω*), K. I 365, 434 *Ὀνουγνάθος* (= *πολυφαγία*), K. I 366, 438 *Πράστιλλος* (*πιπράσκω*), K. I 368, 450 *Τραγεαί*. „In nomine lusisse videtur“ bemerkt Kock. Aristophanes hat in einem ähnlichen Fall (über *Τραγασαί*) zwei Wortspiele: im Vs. 808 der Ach. *τραγασαῖα* (*κατέτραγον*) und im Vs. 853 der Ach. *πατὴρ τραγασαῖος* (von *τράγος*).

Das Wortspiel in den Vss. 989. 996 der Ritter: *Δωριστί* — *Δωροδοκηστί* überträgt Seeger treffend mit: „dorisch — louisdorisch“. Beachte ferner: Vögel Vss. 1529. 30 *Τριβαλλοί* — *ἐπιτριβείης*, Vögel Vs. 399 *ἀποθανεῖν ἐν Ὀρνεαῖς* (*ὄρνεα*); Ritter Vs. 1082 *Κυλλήνη* (Voss. „Hohlland“), Wolken Vs. 710 *Κορίνθιοι* (*κόρεις*), Vögel

Vs. 149 *Λέπρεον* (*λέπρα*); dagegen Ach. Vs. 724 *ἐκ Λεπρῶν* (*λεπρός, λέπειν*, vgl. Ribbeck in seiner Ausgabe der Ach., und Grasberger l. c. p. 60).

In den Wortspielen Ach. Vs. 606 *τοὺς δ' ἐν Καμαρίνῃ κἀν Γέλᾳ κἀν Καταγέλᾳ*, und Ar. Frgm. (bei K. I 546, 618): *ὑπὸ τοῦ γέλωτος εἰς Γέλαν ἀφίξομαι* hat Gilbert mit Recht eine politische Spitze erkannt (l. c. p. 151 und 158). Aehnliches, doch ohne die politische Seite, in der neuen Komödie, bei M. III 171 *Γελασίνη* = *ἡ πολλὰ γελῶσα*, und K. II 144, 25, wo Demokritos *ὁ Γελασῖνος* heisst.

Auch dem Vs. 1175 der Thesm.:

σὺ δ', ὦ Τερηδών, ἐπαναφύσα Περσικόν

liegt ein geographischer Wortwitz zu Grunde, indem *Τερηδών* eine Stadt im Perserreich bezeichnet. Mit Unrecht denkt Blaydes (in seiner Ausgabe) an *τερηδών* Holzwurm.

Ueber Sparta witzeln Aristophanes und Kratinos; ersterer Vögel Vss. 815. 16:

Σπάρτην γὰρ ἂν θείμην ἐγὼ τῇμῇ πόλει (*ὄνομα*);
οὐδ' ἂν χαμεύνῃ πάνυ γε κειρίαν ἔχων,

ähnlich Kratinos (M. II 84, 9):

Σπάρτην λέγω τὴν Σπαρτιάδ', οὐ τὴν σπαρτίνην,

nach der Lesart Meinekes, die ich der von Kock (I 49, 110) vorziehe.

K. I 76, 207 findet sich in den Frgm. des Kratinos der Witz mit *Συρία* und *συρία* (dickwolliger Mantel), und M. III 354, 4 bei Anaxilas der ähnliche mit *Κυκλάς* und *κυκλάς* (weibl. Gewand). Recht nett ist der Scherz bei M. IV 693, 361:

Ἐρημία μεγάλη 'στὶν ἡ μεγάλη πόλις (*Μεγαλόπολις*).

Ueber attische Demen finden sich folgende Witze: im Vs. 979 der Eccl. und 427 der Frösche *Ἀναφλύστιος* (*ἀναφλᾶν*), in Vs. 395 der Vögel: *ὁ Κεραμεικὸς δέξεται νώ,* wozu Bergler (bei Bekker thesaur.) treffend bemerkt: „Quia ipsi ollis et catinis fictilibus, quae Graece *κεράμεια* dicuntur, utebantur loco clypeorum, dicere vult: Si ista *κεράμεια* ab hostibus frangantur et cumulentur, futurum ex illis *Κεραμεικόν*, in quo sepeliri possint, ut Athenis in Ceramico sepeliuntur, et quidem publice, qui in bello ceciderunt."

In Vs. 1136—38 der Wespen beklagt sich der alte Philo-

kleon heftig über die unerträgliche Wärme des neuen Mantels, den ihm der Sohn aufgenötigt hatte.

ΦΙΛ. τουτὶ τὸ κακὸν τί ἐστι πρὸς πάντων θεῶν;
ΒΔΕ. οἱ μὲν καλοῦσι Περσίδ', οἱ δὲ καυνάκην.
ΦΙΛ. ἐγὼ δὲ σισύραν ᾠόμην Θυμαιτίδα.

Der Scholiast sagt: ὡς ἐκεῖ τῶν βαιτῶν γινομένων. Mir scheint ein Wortwitz verborgen zu sein, und zwar einer, wie er für Philokleon passt: σισύρα Θυμαιτίς („von Zorndorf") ist ihm ein dickwolliger, durch Hitze lästiger Mantel. Ein ähnlicher Witz der Komödie hat wohl die Bewohner dieses Demos in den Ruf von streitsüchtigen Leuten gebracht (cf. Grasberger p. 58, und was ebd. p. 57 über Σφήττιοι σφῆκες gesagt wird). Auch bei uns spielt der Volkshumor mit Städtenamen, und wirft nur wegen der Wortbedeutung auf den Charakter der biederen Bewohner ein schiefes Licht, cf. „in Schandau hat alle meissnische Ehr und Redlichkeit ein Ende" (Simrock, deutsche Sprichw. p. 480); zur Bezeichnung eines Geizhalses wird gesagt: „er ist aus Anhalt" (er hält an sich); von einem aufdringlichen Menschen: „er ist ein Anklamer" (vgl. anklammern). In der Oberlausitz soll statt des einfachen speien gesagt werden: „nach Speier appellieren". (Andresen: „über deutsche Volksetymologie" Heilbronn 1877, p. 36).

Was die boshaften Namensverdrehungen anlangt, ist das witzigste Beispiel wohl im Vs. 1262 der Ritter; Ἀθηναῖοι-Κεχηναῖοι. „Gaffenäer" übersetzt Voss. Das Volk auf der Pnyx, das jeden Redner mit offenem Munde anstaunt, wird ausgescholten, wie auch sonst nicht selten bei Aristophanes, cf. die Vss. 755. 804. 1119 der Ritter; 133 der Ach.; 990 der Frösche, Frgm. bei K. I 409, 68.

Im Vers 234 der Ach. findet sich βλέπειν Βαλληνάδε (Παλλήνη), Vss. 214. 215 des Friedens: Ἀττικίων und Ἀττικωνικοί; ähnlich Ach. Vs. 913 Ὀρναπέτιοι (für ὄρνεις). Im Vs. 899 der Ritter ἀνὴρ Κόπρειος (κόπρος und der Demos Κόπρος cf. Leake l. c. p. 229); ähnlich im Vs. 317 der Eccl. ὁ κοπρεαῖος. Im Vs. 362 der Eccles. ἄνθρωπος Ἀχραδούσιος (vgl. im Vs. 355 ἀχράς). Die Acherdusier galten als roh, cf. K. I 196, 164; M. IV 621, 63.

2) Götter und Heroen. a) Namen oder Beinamen, gedeutet oder verdreht.

Die zweite Unterabteilung beschäftigt sich mit dem Wortwitz, der an Namen oder Beinamen von Göttern und Heroen geübt wird. Damit die Freimütigkeit, ja Frivolität der Komiker in religiösen Dingen zu Tage trete, empfiehlt es sich, nicht etwa nach Namen und Beinamen, oder nach Namenverdrehung und blosser Deutung einzuteilen, sondern jeden Gott und Heros getrennt für sich zu besprechen. *Ζεὺς πάντων ἀρχά.*

Zum Vs. 521 der Vögel:

Λάμπων δ' ὄμνυσ' ἔτι καὶ νυνὶ τὸν χῆν', ὅταν ἐξαπατᾷ τι

bemerkt Becker (cf. Kock in seiner Ausgabe) sehr fein: „Es kann fast scheinen, als ob man ausweichend *τὸν χῆνα* statt *τὸν Ζῆνα* gesagt habe, wie auch bei uns dergleichen Verdrehungen nicht ungewöhnlich sind". Kock (in seiner Ausgabe) und Andresen („deutsche Volksetymologie" p. 128. 129) geben viele deutsche Beispiele (vergleiche etwa: Potts Sapperment für „Gottes Sakrament", o Jesses, o je, o Jemine für „o Jesus!" Potz Velten für „vâlant, Teufel" oder für „St. Valentin").

Reizend ist der Witz in Vs. 435 der Ach.:

ὦ Ζεῦ διόπτα καὶ κατόπτα πανταχῇ.

Mit diesen Worten betrachtet Dikaiopolis die Kleider des Telephos, die ihm Euripides geliehen hat, und blickt durch die Löcher zum Himmel empor. Ansprechend ist die Vermutung Meineckes (cf. Sande Backhuyzen l. c. p. 13), dass ein Vers eines Tragikers:

ὦ Ζεῦ πανόπτα καὶ κατόπτα πανταχοῦ

hier verspottet werde. Recht frivol sind die Witze Vs. 373 der Wolken *Ζεὺς Οὔριος* (*οὐρεῖν*, cf. Holzinger *περὶ τῶν παρ' Ἀριστοφάνει ἀπὸ τῆς λέξεως παιδιῶν, πρὸς Οὐηκλεῖνον ἐπιστολή.* Wien 1877, p. 26) und V. 42 des Friedens *Ζεὺς Καταιβάτης* (*σκαταιβάτης*). In den Vss. 39—42 des Fried. unterhalten sich die beiden Sklaven des Trygaios über die Herkunft des Mistkäfers und zwar folgendermassen:

> *ΟΙΚ. Β.* *χὤτου ποτ' ἐστὶ δαιμόνων ἡ προσβολὴ*
> *οὐκ οἶδ'. Ἀφροδίτης μὲν γὰρ οὔ μοι φαίνεται.*
> *ΟΙΚ. Α.* *οὐ μὴν Χαρίτων γε.* *ΟΙΚ. Β.* *τοῦ γάρ ἐστ';*
> *ΟΙΚ. Α.* *οὐκ ἔσθ' ὅπως*
> *τοῦτ' ἔστι τὸ τέρας οὐ Διὸς καταιβάτου.*

Die Aenderung bei Blaydes (in seiner Ausgabe) in *Διὸς σκαταιφάγου* ist unnötig und der Vs. 706 des Plut., den er anführt, beweist nur für Asklepios, nicht für Zeus. Dindorf ändert *Διὸς*

σκαταιβάτου, und hat damit sicher das Richtige gefunden. Bei der Aufführung des Dramas machte sich der Witz sehr einfach; der Schauspieler zog gleichsam durch einen Fehler im Vortrag das Schlusssigma von Διὸς zum folgenden Wort hinüber. Dass solch ein Fehler im Vortrag sofort allgemein bemerkt und der Witz also verstanden wurde, beweisen die mannigfachen Verhöhnungen, denen sich der Schauspieler Hegelochos durch sein γαλῆν ὁρῶ ausgesetzt sah (cf. Fritzsche zu Vs. 304 der Frösche).

Im Vs. 756 der Frösche: πρὸς Διός, ὃς ἡμῖν ἐστιν ὁμομαστιγίας scheint das ὁμομαστιγίας eine Verdrehung des kurz zuvor (V. 750) angerufenen Ζεὺς Ὁμόγνιος zu sein. Passend übersetzt Mähly: „Beim Zeus, dem Schutzherrn unsrer Prügelvetterschaft.“ In der neuen Komödie findet sich eine boshafte Deutung des Beinamens Φίλιος. Ζεὺς Φίλιος gilt dem Diodoros (bei K. II 420, 2) für den Heros Eponymos der Parasiten. Κοινὰ τὰ τῶν φίλων sagt der Parasit und setzt sich ungeladen zu Tische.

Die verdrehten oder böslich gedeuteten Beinamen des Zeus werden auch zur Bezeichnung des Perikles verwendet. So wird er von Kratinos κεφαληγερέτας (für νεφεληγερέτας, bei K. I 86, 240) genannt; besonders boshaft ist die Anrufung bei Kratinos (K. I 49, 111):

μόλ' ὦ Ζεῦ ξένιε καὶ καράνιε (für κεραύνιε, nach der trefflichen Konjektur Kocks).

In den Μοῖραι wendet sich Hermippos (bei K. I 236, 46) mit folgendem Wortschwall gegen Perikles:

> Βασιλεῦ Σατύρων, τί ποτ' οὐκ ἐθέλεις
> δόρυ βαστάζειν, ἀλλὰ λόγους μὲν
> περὶ τοῦ πολέμου δεινοὺς παρέχει,
> ψυχὴν δὲ Τέλητος ὑπέστης;

Ob im letzten Vers mit Kock ψυχὴν δ' ἀτέλεστος ὑπεξίστης zu lesen sei, entscheide ich nicht. Zur ganzen Stelle bemerkt Gilbert (l. c. p. 113—16), Perikles werde mit Herakles, der in Wahrheit als König der Satyrn gelte, verglichen; da nun aber in einem andern Frgm. der Μοῖραι Perikles offenbar mit Zeus zusammengestellt wird (bei K. I 235, 41):

> ὁ Ζεὺς δὲ τούτων οὐδὲν ἐνθυμούμενος
> μύων ξυνέπλαττεν Θετταλικὴν τὴν ἔνθεσιν,

sieht sich Gilbert gezwungen, beide Frgm. verschiedenen Stücken zuzuweisen. Er hat sich so ein Stück mit dem Titel Σάτυροι

erfunden und diesem teilt er das erste Frgm. zu, ohne jedes Recht, denn die Beweise bei Meineke I p. 91 und II p. 396 zeigen deutlich, dass beide Frgm. den *Μοῖραι* angehören. Darraus folgt, dass auch das *βασιλεῦ Σατύρων* irgendwie auf Zeus hinweist, und nicht auf Herakles. Der Sinn der Stelle ist nicht dunkel; mit Recht deuten Meineke (l. c.) und Kock I 237 die Satyrn auf die Freunde und Parteigenossen des Perikles, die hiemit als unselbständige Menschen, als Schmeichler und blosse Nachtreter bezeichnet werden. Doch wohl würdige Unterthanen für den Olympier Perikles! Was den Beinamen selbst anlangt, glaube ich, dass der Dichter von der Rücksicht auf den Contrast (wovon p. 23 sq. ausführlich gehandelt wurde) sich leiten liess. Wenn er den Perikles als *Βασιλεῦ Σατύρων* anruft, so liegt darin der Gedanke: Ein Zeus bist Du wohl, Perikles, aber während der Gott *ἀθανάτων βασιλεύς* ist, (vergleiche über diese hochheilige Anrufung des Zeus Hesiod. Th. 886; O. 668; Pindar (ed. Christ) nem. 5, 35; 10, 16; Nägelsbach, homer. Theologie p. 96[3]), bist Du nur sein Zerrbild auf Erden, sein Affe, bist *Σατύρων βασιλεύς*.

Hier möge auch der bekannteste Beiname des Perikles, *ὁ Ὀλύμπιος*, eine Stelle finden, obwohl es sich dabei um einen Sachwitz handelt. Meineke (II 367, 4) bemerkt: „Cognominis *Ὀλύμπιος* alii aliam causam afferunt, sapientiam Plutarchus, Cons. Apoll. p. 118, e, eloquentiae vim Diodorus Sic. 12, 40, animi robur Valerius Max. 5, 10. Rectius haec omnia coniuncta valuisse dicas“. Nicht mit Unrecht; doch ist eines, und zwar die Hauptsache, nicht berücksichtigt: im Sinn der Komiker, der Gegner des Staatsmannes, hat der Beiname und all die andern Vergleichungen des Perikles mit Zeus, der Aspasia mit Hera (die Stellen sind gesammelt bei Ribbeck zu Ach. 498) eine politische Spitze. Die Komiker suchten zu erreichen, was Plut. Pomp. 67 von Domitius erzählt: *Δομέτιος δὲ αὐτὸν (τὸν Πομπήϊον) Ἀηνόβαρβος Ἀγαμέμνονα καλῶν καὶ βασιλέα βασιλέων ἐπίφθονον ἐποίει.* Wenn übrigens M. Strübing (l. c. p. 74) sagt: „Dem Aristophanes ist Perikles ein Demagoge ganz von demselben Schlage wie Kleon und Hyperbolos, ja selbst Euathlos und Kleonymos und wie sonst seine demokratischen Gegner alle heissen; er macht keinen Unterschied, für ihn gehören sie alle in denselben Sack“, so hat er Unrecht; vielmehr zeigen die Beinamen des Perikles in der Komödie, dass dieser gewaltige Mann

selbst so erbitterten Gegnern, wie dem Kratinos, eine gewisse Mässigung auferlegt hat, von Aristophanes gar nicht zu reden; wer die Beinamen des Kleon bei Aristophanes (Emminger l. c. p. 12. 13 hat sie gesammelt) mit denen des Perikles vergleicht, wird erkennen, dass die einen der Tierwelt entnommen sind, die andern dem Kreis der olympischen Götter.

Bei K. I 86, 241 wird Aspasia, die Gemahlin des Olympiers Perikles, Ἥρα παλλακὴ κυνῶπις genannt. Mit Recht erkennt Kock (l. c.) hierin eine Verdrehung aus Ἥρα βοῶπις.

In den Vss. 677—82 der Ach.:

οὐ γὰρ ἀξίως ἐκείνων ὧν ἐναυμαχήσαμεν,
γηροβοσκούμεσθ' ὑφ' ὑμῶν, ἀλλὰ δεινὰ πάσχομεν,
οἵτινες γέροντας ἄνδρας ἐμβαλόντες εἰς γραφὰς
ὑπὸ νεανίσκων ἐᾶτε καταγελᾶσθαι ῥητόρων,
οὐδὲν ὄντας ἀλλὰ κωφοὺς καὶ παρεξηυλημένους,
οἷς Ποσειδῶν Ἀσφάλειός ἐστιν ἡ βακτηρία

wird mit der Bedeutung des Beinamens Ἀσφάλειος gescherzt, etwa wie wenn wir deutsch sagen würden: „Der Stab ist der Schutzpatron des alten Mannes.“ Bergler meint, es sei auch ein Anklang von Ποσειδῶν an ποσί beabsichtigt. Da weder in den vorhergehenden noch in den folgenden Versen ein ποσί steht, das darauf hinweisen würde, erscheint mir die Annahme bedenklich. Im Vs. 396 des Plut. wird der Beiname θαλάττιος verspottet; Ποσειδῶν θαλάττιος ist hier gleichbedeutend mit Ἑρμῆς δόλιος. Ausführlich hat über die Stelle M. Strübing in Fleckeis. Jahrb. 1878 I p. 753—62 gehandelt; den Beweisstellen, die dort beigebracht sind, kann man noch den Vers des Menandros (bei M. IV 314, 25) hinzufügen: ἀνδρῶν δὲ φαύλων ὅρκον εἰς ὕδωρ γράφε. In Vs. 869 der Vögel werden die Anrufungen des Poseidon: Σουνιάρατε (cf. Vs. 560 der Ritter) und πελαγικέ in Σουνιέρακε, ἄναξ πελαργικέ verdreht.

Was den Dionysos anlangt, findet sich bei Eupolis (K. I 330, 264) σκευοφοριώτης für εἰραφιώτης.

Mit Hermes beschäftigt sich Aristophanes besonders gern. Welch köstliche Figur spielt der Gott im „Frieden“ und im „Plutos“! In den Vss. 997—1170 des letztern Dramas erscheint Hermes als Ueberläufer bei Chremylos, und beweist dem Sklaven des Chremylos, dem Karion, dass er den neuen Freunden

viel Nutzen bringen könne und daher der Aufnahme wohl würdig sei. Der Scherz besteht nun darin, dass Karion die Beinamen, welche der Gott als Beweise seiner Gewandtheit und Brauchbarkeit anführt, bösartig deutet oder verdreht. cf. Vss. 1153. 54.

EPM. παρὰ τὴν θύραν στροφαῖον ἱδρύσασθέ με.
KAP. στροφαῖον; ἀλλ' οὐκ ἔργον ἔστ' οὐδὲν στροφῶν.

Gut übersetzt Minckwitz: „Bestellt zum Angelhüter mich an eurer Thür.
Karion: „Zum Angelhüter? nichts zu angeln gibts bei uns!"

Aehnlich ist der Scherz, den Aristophanes (bei K. III 585, 860) mit dem Gotte treibt, indem er ihn einen *Στρεψαῖος* nennt. Mit Recht bemerkt hiezu Kock (l. c.): „Mercurium, qui *στροφαῖος* vulgo dicitur, ridicule Strepsae oppidi civem dixit, ut eum cupide ad quodvis lucrum oculos convertere significaret." Hermes lässt sich nun (in unsrer Scene des Plutos) durch die Zurückweisung nicht abschrecken, er fährt fort (Vss. 1155 ff.):

ἀλλ' ἐμπολαῖον (scl. *ἱδρύσασθέ με*). *KAP. ἀλλὰ πλουτοῦμεν· τί οὖν*
Ἑρμῆν παλιγκάπηλον ἡμᾶς δεῖ τρέφειν;

Minckwitz übersetzt: „Zum Handelshort denn!
Karion: „Ei, wir sind ja reich! Wozu
Noch einen Hermes Winkelkrämer füttern? Sprich!

Offenbar ist auch hier das *παλιγκάπηλος* eine recht boshafte Verdrehung aus der ehrenvollen Benennung *ἐμπολαῖος*. Die folgenden Scherze (Vss. 1157—60) sind klar:

EPM. ἀλλὰ δόλιον τοίνυν (scl. *ἱδρύσασθέ με*). *KAP. δόλιον; ἥκιστά γε.*
οὐ γὰρ δόλου νῦν ἔργον, ἀλλ' ἁπλῶν τρόπων.
EPM. ἀλλ' ἡγεμόνιον. KAP. ἀλλ' ὁ θεὸς ἤδη βλέπει,
ὥσθ' ἡγεμόνος οὐδὲν δεησόμεσθ' ἔτι.

Endlich weicht Karion den hartnäckigen Bitten, doch nimmt er nicht den *Ἑρμῆς ἐναγώνιος* (Vss. 1161) ins Haus auf, obwohl dieser Beiname ohne Verdrehung passiert (wohl um den an sich guten Witz, der in der ganzen Situation liegt, nicht zu Tod zu hetzen), sondern er fasst in einen neuen Beinamen zusammen, was

er als die Summe aller ansieht und als die Grundbedingung der Aufnahme: im Vs. 1170 fordert er ihn auf, sich sofort als διακονικός zu bewähren. Ein Anklang an διάκτορος scheint mir unverkennbar.

Nahe liegend waren Wortspiele mit dem Namen des Prometheus, cf. K. I 637, 136:

καὶ γὰρ προμηθεύς ἐστιν ἀνθρώποις ὁ νοῦς

und K. I 368, 456: Κλέων Προμηθεύς ἐστι μετὰ τὰ πράγματα, und V. 1511 der Vögel, in welchem Prometheus belobt wird:

εὖ γ' ἐπενόησας αὐτὸ καὶ προμηθικῶς.

Die Vss. 85—88 in des Aeschylos Prometheus:

Ψευδωνύμως σε δαίμονες Προμηθέα
καλοῦσιν· αὐτὸν γάρ σε δεῖ προμηθέως,
ὅτῳ τρόπῳ τῆσδ' ἐκκυλισθήσει τέχνης

sind wohl das Vorbild aller dieser Stellen.

Im Vs. 971 der Vögel tritt ein geldgieriger Seher auf, der aus einem angeblichen Orakelspruche des Bakis citiert:

πρῶτον Πανδώρᾳ θῦσαι λευκότριχα κριόν.

Fein ist die Bemerkung Dindorfs (bei Bekker im thesaurus): „Puto vatem Pandoram memorasse, quia volebat sibi πάντα δωρεῖσθαι."

In Vs. 1021 der Eccl. wird der Name Προκρούστης obscön gedeutet (cf. προκρούειν in Vs. 1017. 1018). Dasselbe gilt von der Stelle des Hesychios, die Kock (in seiner Ausgabe der Wolken zu Vs. 350) citiert: Κένταυροι καὶ οἱ παιδερασταί, ἀπὸ τοῦ κεντεῖν τὸν ὄρρον. Mit Recht bemerkt Kock (l. c.), dass das wohl die Etymologie eines Komikers sei. Ach. Vs. 146 endlich wird der Name eines Festes umgedeutet, Ἀπατούρια, ἀπάτη, Droysen: „Trügefest".

b) Neubildungen.

Für Ζεύς habe ich drei neu gebildete Beinamen gefunden, bei K. I 435, 184 (Frgm. des Aristophanes):

ἤδη τις ὑμῶν εἶδεν Εὐρύβατον Δία;

Der Name des Eurybatos ist sprichwörtlich für einen Betrüger (cf. Bauck „de proverbiis aliisque locutionibus ex usu vitae comm. petitis apud Ar. com." Diss. Königsb. 1880 p. 50), daher ist der Εὐρύβατος Ζεύς etwa als „Spitzbubengott" oder „Lum-

penpatron“ zu übersetzen. In den *Ἱππεῖς* des Antiphon (neue Kom., bei K. II 54, 111) findet sich ein *Καπαῖος Ζεύς* „Krippengott“. Bei M. IV 634, 120 ist aus einem unbekannten Komiker das Frgm. *Διῒ Συκασίῳ* erhalten; mit Recht bemerkt Meineke (l. c.): „Comicus poeta calumniatorem Jovi Sycasio sacra facientem induxisse videtur“.

In Kürze führe ich noch folgende Neubildungen an: Die Stelle des Kratinos (bei K. I 34, 69): *Ἀνροῖ συκοπέδιλε*, nach der ansprechenden Vermutung Meinekes (II 57, 58) eine Verdrehung aus *Ἥρα χρυσοπέδιλε.* Aehnliche Gottheiten sind die *Δεξώ* (*παρὰ τὸ δέχεσθαι*) und die *Ἐμβλώ* (*παρὰ τὸ ἐμβλέπειν* oder *παρὰ τὸ ἐμβλῆναι* cf. Kock l. c.), ferner die *Δικομήτρα* (unbekannter Komiker, bei M. IV 664, 263)), *οἷον μήτηρ καὶ γεννήτρια δικῶν καὶ συκοφαντιῶν* erklärt Phrynichos (Meinecke l. c.). Bekannt ist die Neubildung im Vs. 380 der Wolken, der Sophistengott *Δῖνος*. Deutlich sind die Namen der priapischen Gottheiten *Λόδρων* (cf. Lex. Pape B. s. v.), *Κύβδασος* (cf. lex. P. B. s. v.) und *Κέλης* (*κελητίζειν*) bei K. I 648, 174. In den Vss. 634. 35 der Ritter ruft Agorakritos folgende Nothelfer an:

ἄγε δὴ Σκίταλοι καὶ Φένακες, ἦν δ' ἐγώ,
Βερέσχεθοί τε καὶ Κόβαλοι καὶ Μόθων.

Ueber den Namen der *Σκίταλοι* cf. lex. P. B. s. v. Die Namen *Φένακες, Κόβαλοι, Μόθων* erklärt Ribbeck (in seiner Ausgabe der Ritter) durch den Vs. 279 des Plutos:

ὡς μόθων εἶ καὶ φύσει κόβαλος,
ὅστις φενακίζεις.

Zum Namen der *Βερέσχεθοι* bemerkt der Scholiast: *Βερέσχεθοι οἱ ἀνόητοι. πέπλασται δὲ ἡ λέξις.* Woher das Wort gebildet ist, wusste er also selbst nicht mehr; der erste Teil scheint mir mit dem Namen der bei K. II 429, 2 erwähnten Göttin *Βέρβεια* zusammenzuhängen.

Zu Vs. 22 der Frösche *Διόνυσος υἱὸς Σταμνίου* vergleicht Fritzsche (in seiner Ausgabe) mit Recht den Parasitennamen *Δημοκλῆς Λαγυνίων.* Der Scholiast hat sich einen *Ζεὺς Στάμνιος* erdichtet! *ὁ Στάμνος* („Krug“) war der Beiname eines gewissen Demetrios (cf. P. B. s. v.); ähnlich ist der Beiname *ὁ Μετρητής*, den Grasberger l. c. p. 38 erwähnt, und *ἡ Χώνη*, Beiname für einen gewissen Diotimos (bei Athe-

naios X 436 *E*). Auf Trunksucht bezieht sich auch, was Pollux VI 43 sagt: *κάβαισον ἐκάλουν τὸν περὶ τὴν τροφὴν ἄπληστον, ὥσπερ οἱ νῦν πολυπότην πίθον.*

Diese Beispiele mögen genügen; sie zeigen, dass die komischen Dichter mit derselben Freimütigkeit die Namen der Götter benützt haben, wie die der Menschen.

Wer den ersten Hauptteil dieser Abhandlung überblickt, wird finden, dass weitaus die meisten der Wortwitze durch Hinzutreten von Sachwitz irgend welcher Art fein und schlagend sind. An manchen Stellen ist der Wortwitz für unsern Geschmack etwas weit getrieben; in der Absicht, den Gegner an dieser empfindlichen Stelle anzugreifen, macht sich der komische Dichter mit Vorliebe in Deutungen und Verdrehungen mit dem Eigennamen, dem eigensten Eigentum seines Feindes, zu schaffen; so wird er zuweilen durch seinen Hass über die Grenze des Schönen hinausgeführt. Dazu kommt, dass diese Art von Witz, der reine Wortwitz, sehr volkstümlich ist, cf. Kuno Fischer, über Entstehung und Entwickelungsformen des Witzes, zwei Vorträge, Heidelberg 1871, p. 49—52, wo Beispiele aus Abraham a Santa Clara und aus Schillers Kapuzinerpredigt angeführt werden; mit gutem Recht weist ferner Grasberger (l. c. p. 23, Anm. 52) auf Shakespeare hin, und Frommann („de ambiguorum in Ar. comoediis usu“, G. Progr. Danzig 1879 p. 17) auf Plautus. Um den Geschmack des Publikums kümmerten sich die Komiker nicht wenig. Auch ist hiebei ein Moment noch zu berücksichtigen, von dem die Abhandlung ausging, nämlich dass die Form der griechischen Eigennamen eine so ungemein klare ist und dass sich daher der Grieche in viel höherem Grade der Wortbedeutung des Eigennamens bewusst war, als dies bei uns der Fall ist. Daraus folgt, dass auch solche Wortwitze, die uns jetzt etwas Gezwungenes und Künstliches zu haben scheinen, sofort verstanden und gewürdigt wurden.

II.

Sachwitz.

II. Sachwitz. 1) Menschen. a) historische Persönlichkeiten.

Die Zahl der Personen, deren mehr oder weniger ehrlicher Name von der Komödie aus irgend einer Veranlassung geradezu sprichwörtlich gebraucht wird, ist sehr gross. Dies erklärt sich aus der beständigen Oeffentlichkeit des griechischen Lebens, aus der scharfen Beobachtungsgabe des Volkes und aus seiner Spottlust, die nichts verschonte, nicht einmal das unschuldige Unglück körperlicher Gebrechen (cf. Flögel „Geschichte der komischen Literatur“ Liegn. und Leipz. 1784—1887, B. I p. 216). Es liegt nun keineswegs im Plan des Verfassers, hier eine Zusammenstellung aller Einzelfälle zu geben; auch ist das in der Hauptsache schon in der mehrfach erwähnten Schrift Grasbergers und bei Bauck (l. c. p. 46—53) geschehen, so dass hier nur einige unwesentliche Ergänzungen gebracht werden könnten. Vielmehr soll an neun Gruppen das Verfahren der Dichter gezeigt werden, wie sie von der einfachen Anspielung und Vergleichung ausgehend durch die verschiedensten Zwischenstufen den Eigennamen so sehr seiner ursprünglichen Bedeutung entkleiden, dass er zuletzt keine Person, sondern eine Sache zu bezeichnen scheint.

1) K. I 385, 59 *οὐχ ὑποταγεὶς ἐβάδιζεν ὥσπερ Νικίας*
2) M. IV 152, 1 *Ἀλεξάνδρου πλέον τοῦ βασιλέως πέπωκας*
3) K. I 385, 58 *ἕτερος Διοκλείδης*
4) M. III 428, 2 *Οἰνοπίων τις ἢ Μάρων τις*
5) Vs. 697 des Friedens: *ἐκ τοῦ Σοφοκλέους γίγνεται Σιμωνίδης*

6) *Ἐξήκεστοι* (cf. Grasberger l. c. p. 161 „Uebrigens sind derartige Pluralbildungen aus einem zum Schimpfwort herabgewürdigten Namen nicht eben selten“).

7) Nicht selten ist auch die Zusammensetzung zweier Eigennamen, cf. Vs. 499 der Frösche: *Ἡρακλειοξανθίας*, und K. I 111, 335: *Χοιριλεκφαντίδης* etc. etc. Hieher gehören auch die Namencomposita *Τισαμενοφαίνιπποι* und *Γερητοθεόδωροι* in der dunkeln Stelle Ach. Vss. 600—616.

M. Strübing (l. c. p. 517—62) und Gilbert (l. c. p. 155—176) kommen bei dem Versuch, diese Namen auf historische Personen zurückzuführen, zu ganz verschiedenen Resultaten; mir scheinen beide von einer falschen Voraussetzung auszugehen, nämlich von der unbewiesenen Annahme, dass Aristophanes auf die Strategen anspiele, die im Aufführungsjahr der Acharner eben gewählt waren. Ist doch nicht einmal sicher, dass die Stelle überhaupt nur auf Strategen geht; mir scheint vielmehr aus Vs. 610 ἤδη πεπρέσβευκας, und im Vs. 613 aus der Erwähnung von Ekbatana hervorzugehen, dass Strategen und Gesandte in gleicher Weise gemeint sind; auch glaube ich, dass der Dichter nicht nur auf Ereignisse und Persönlichkeiten des letzten Jahres zielt, sondern dass er die gesamte Leitung des Heeres und des Staates seit Beginn des Krieges im Auge hat. Dies zugegeben, wachsen die Schwierigkeiten, es fehlt dann jede Handhabe und ein Versuch, die historischen Persönlichkeiten aufzufinden, die den Namen sicher zu Grunde liegen, wird von vornherein als aussichtslos bezeichnet werden müssen.

8) Vs. 790 der Vögel *Πατροκλείδης τις.* Gemeint ist **Patrokles** (cf. Plut. Vs. 84), der hier verhöhnt wird, indem ihm eine seiner würdige Nachkommenschaft angedichtet wird; dies scheint auch Muhl (p. 75 Anm. 2) zu glauben, wenn er sagt, Patrokles sei identisch mit Patrokleides. Ebenso verhält es sich mit *Ἱεροκλῆς* und *Ἱεροκλείδης* (cf. K. I 234, 38; Muhl l. c. p. 75; anders freilich M. II 394, 6). In gleicher Weise wird Vs. 687 der Wesp. *Χαιρέου υἱός* in der Bedeutung von ξένος gebraucht. So ist auch Vs. 421 der Wesp. zu erklären: *Φίλιππος ὁ Γοργίου.* Gorgias ist nicht der Vater des Philippos, wie Richter (in seiner Ausgabe) sagt, aber der Dichter bringt ihm diese Vaterschaft auf, weil Gorgias und Philippos einander würdig sind. Mit Recht bemerkt Bergk (bei Kock zu V. 1701 der Vögel): „videtur Philippus ex Gorgiae disciplina profectus esse". Den gleichen Zweck hat der Dichter im Auge, wenn er den Sokrates einen **Melier** nennt, oder den Theramenes einen Bewohner von **Kos**. Im ersten Fall macht er den Diagoras zum Lehrer oder Vater des Sokrates (cf. Wolk. Vs. 830), im letztern bringt er den Sophisten Prodikos in das gleiche Verhältnis zu Theramenes. (cf. Gilbert l. c. p. 311. 312). Dass in den Versen 968—70 der Frösche, die hier in Frage kommen:

Θηραμένης· σοφός γ' ἀνὴρ καὶ δεινὸς ἐς τὰ πάντα,
ὅς ἢν κακοῖς που περιπέσῃ καὶ πλησίον παραστῇ,
πέπτωκεν ἔξω τῶν κακῶν, οὐ Χῖος ἀλλὰ Κεῖος

auch ein Klangwitz mit *K* und *X* vorliege, hat Grasberger (l. c. 18) mit Recht bemerkt; nicht minder eine Beziehung aufs Würfelspiel (cf. Kock in seiner Ausgabe). Doch ist die Hauptabsicht des Dichters, durch das *Θηραμένης ὁ Κεῖος* die geistige Verwandtschaft mit Prodikos zu zeigen.

9) Am weitesten geht der sprichwörtliche Gebrauch eines Eigennamens in V. 484 der Ach.:

ἕστηκας; οὐκ εἶ καταπιὼν Εὐριπίδην;

oder im Vs.380 der Wesp.: *τὴν ψυχὴν ἐμπλησάμενος Διοπείθους*. Das nomen proprium ist hier völlig zum appellativum geworden. Hier möge auch Vs. 398 der Wolken:

ὦ μῶρε σὺ καὶ Κρονίων ὄζων καὶ βεκκεσέληνε

Platz finden. Mit Unrecht scheint mir Holzinger (*ἐπιστολή* p. 14. 15) an ein Wortspiel mit *κρομμύων ὄζων* zu denken. Er hat zwar Recht, wenn er sagt „*πολλάκις χρῆται τοῖς κρομμύων καὶ σκορόδων ὀνόμασιν* (*Ἀριστοφάνης*), *ὅταν περὶ ἀηδοῦς τινος πράγματος ἢ ἀνθρώπου λόγον ποιῆται*“, aber die Stellen, die Holzinger zum Teil selbst beibringt, zeigen, dass Zwiebeln und Knoblauch dem Dichter nur als Soldatenkost und also als Symptome des unseligen Krieges verhasst sind (cf. Vs. 550; 1100 der Ach. Vs. 529; 1127—29 des Fried. Auch gilt hier, was Holzinger selbst (l. c. p. 12) treffend sagt: „*παντελῶς δεῖ ἔχειν τινὰ νοῦν τὴν ἀπὸ τῆς λέξεως παιδιὰν ἢ δοκεῖν γε ἔχειν.*“ Was nun ein Wortspiel *κρονίων* und *κρομμύων ὄζων* in Verbindung mit *ὦ μῶρε καὶ βεκκεσέληνε* für einen Sinn habe oder doch zu haben scheine, sehe ich nicht. Das *ὄζων*, durch welches Holzinger wohl zur Vermutung dieses Wortspiels kam, erscheint nicht auffällig, wenn man das obenerwähnte *καταπιὼν Εὐριπίδην* und das *ἐμπλησάμενος Διοπείθους* vergleicht, oder Stellen wie Xen. conv. 2, 4 *καλοκἀγαθίας ὄζειν* und Plut. mor. p. 802*E τὸν λόγον ἐλλυχνίων ὄζειν*.

b) Völker, Städte, Demen.

Sehr beliebt ist auch der Witz, der sich gegen ganze Völker und Volksstämme richtet. Wie bei uns Deutschen die einzelnen Stämme sich gegenseitig wenig Gutes nachsagen (cf.

etwa Kirchner „parömiolog. Studien“ Pgr. Realschule Zwickau 1879 p. 15—20, oder Hesekiel: „Land und Stadt im Volksmunde“ Berl. 1867), so war es auch bei den Griechen der Fall, und vielleicht in noch höherem Grade. Die Beispiele sind bei Bauck (l. c. p. 34—36) und Grasberger (l. c. p. 51—60) gesammelt, daher soll hier nur eine Nachlese geboten werden.

Im Allgemeinen rühmt die Komödie von den Hellenen, sie seien mässig in Speise und Trank, cf. M. III 94 *Ἕλληνες μικροτράπεζοι, φυλλοτρῶγες,* und M. III 386 Vss. 8—10:

τοῦτ᾽ ἔσθ᾽, ὁρᾷς, Ἑλληνικὸς
πότος, μετρίοισι χρωμένους ποτηρίοις
λαλεῖν τι καὶ ληρεῖν πρὸς αὑτοὺς ἡδέως,

während die Barbaren in beidem gleich masslos sind, cf. Ach. Vss. 72—90.

Unter den Hellenen wiederum zeichnen sich die Athener durch Enthaltsamkeit aus, cf. M. III 208, 1, 2; IV 433; die Boioter und Thessaler stehen im entgegengesetzten Rufe, vgl. unter der sehr grossen Zahl von Stellen die gravierendsten: M. III 230, 2; III 237; 490. 91; M. II 241, 2; K. II 375, 213; 430, 6. Ausserdem galten die Thessaler als treulos (cf. das Sprichwort *ἀεὶ τὰ Θετταλῶν ἄπιστα*), als Sklavenhändler (Plut. Vs. 521) und Zauberer (M. IV p. 705 Epit. I). Den Dramentitel *ὗς* bei Kephisodoros scheint mir Hemsterhuys (M. I 268) mit Recht auf die Boioter zu beziehen, die auch Kratinos (K. I 103, 310) *Συοβοιωτοί* nennt. In der abenteuerlichen Composition von *σῦς* und *βοῦς*, die auf diese Weise entstand, beruht die formale Seite des Witzes. Uebrigens wird nicht sowohl die *ἀδηφαγία* der Boioter damit verspottet, wie Plutarchos (bei M. IV 297, 299) sagt, sondern ihre *ἀμουσία*. Gerade die Pindarstelle, die Plutarchos (l. c.) beibringt, beweist dies, denn olymp. 6, 89/90:

γνῶναι τ᾽ ἔπειτ᾽ ἀρχαῖον ὄνειδος ἀλαθέσιν
λόγοις εἰ φεύγομεν, Βοιωτίαν ὗν

geht in gleicher Weise wie Frgm. dithyr. 10 (ed. Christ p. 214):

ἦν ὅτε σύας τὸ Βοιώτιον ἔθνος ἔνεπον

auf ihre *ἀμουσία*, cf. auch Ailianos var. hist. 13, 25: *Πίνδαρος ὁ ποιητὴς ἀγωνιζόμενος ἐν Θήβαις ἀμαθέσι περιπεσὼν ἀκροαταῖς ἡττήθη Κορίννης πεντάκις. ἐλέγχων δὲ τὴν ἀμουσίαν αὐτῶν ὁ Πίνδαρος σῦν ἐκάλει τὴν Κόριναν* (Bernhardy,

gr. Literaturgesch. II 1 p. 659 ff.). Auch Ach. 862 ff. treten mit dem Manne aus Boiotien zugleich schlechte Musikanten auf, *Χαιριδεῖς βομβαύλιοι*. Ueberhaupt hat das Schwein bei den Griechen die Rolle, die wir dem Esel anweisen: es ist das Tier, welches jeglicher Musenkunst bar ist, cf. die Vss. 985. 86 der Ritter, wo der Chor von Kleon sagt: *θαυμάζω τῆς ὑομουσίας αὐτοῦ*, und die Sprichwörter, die Kock in seiner Ausgabe und Bekker im thesaurus anführen.

Die Aegypter galten als Betrüger, cf Bauck l. c. p. 40; Grasberger l. c. p. 29 Anm. 73. Im Vs. 1406 der Frösche und 1133 der Vögel bedeutet *Αἰγύπτιος* soviel wie *πλινθοφόρος*. Mit Recht sagt Kock (in seiner Ausgabe der Vögel zu Vs. 1133): „Die Aegypter hatten das *πλινθοφορεῖν* bei dem Bau der Pyramiden gelernt." Im Vs. 1253 des Fried., 857 der Thesm. werden sie *μελανοσυρμαῖος λεώς* genannt. Das ist bei Erklärung des Frgm. bei M. IV 18, 2: *Αἰγύπτιος θοἰμάτιον ἠρδάλωσέ μου* zu berücksichtigen.

Die Phoiniker galten den Griechen für Betrüger, schon weil sie ein Handelsvolk sind, cf. Hom. ξ 288, 89; ο 415, 16. M. IV 648, 179, wozu die Conjektur M. V 120 *Φοίνιχ᾽ ἑλικτόν* zu ergänzen ist, und M. IV 687, 334.

Der Knabenliebe werden vor andern geziehen die Bewohner von Elis (cf. Kock zu Vs. 149 der Vögel), ferner die Chalkidier (*χαλκιδίζειν* ist bei K. II 414 und M. IV 648, 180 gleich *παιδεραστεῖν*), dann die Bewohner der Stadt Kleitoria (cf. lex. Pape B. s. v.), und die Lakedaimonier (cf. Bauck l. c. p. 36. 37).

Die sicilische Stadt Krastos war durch Frauenschönheit berühmt (K. II 534, 218); von der Insel Kos singt Damoxenos, ein Dichter der neuen Komödie, (M. IV 536):

Κῶος· θεοὺς γὰρ φαίνεθ᾽ ἡ νῆσος φέρειν.

Unbeständige Menschen heissen bei den Athenern *Εὔριποι*, „quia in Euripo Euboico fluctus septiens cotidie variabat" (K. II 484).

Die Bewohner des thrakischen Chersones galten in der Bundeshauptstadt Athen als reich an Geld, aber arm an Verstand, wenn anders diese Folgerung Kocks (zu Vs. 262 der Ritter) durch die einzige Stelle genügend gestützt ist.

Die Diakrier sind altfränkische Leute, cf. Vs. 1223 der Wesp.

Bei M. IV 688, 337 wird ein gewisser Aristophon ὁ Ἀρδηττός genannt: διὰ τὸ πολλάκις αὐτόθι ἐπιωρκηκέναι. cf. auch lex. Pape B. s. v.: „Ἀρδηττός, Anhöhe bei Athen am Ilissus, wo der Heliasteneid geschworen wurde. Man nannte daher Leute, welche leichtsinnig schwuren, Ἀρδηττούς. Hesych.“

Was Grasberger l. c. p. 58 von den Potamiern sagt: „Die Potamier wurden auf der komischen Bühne verspottet, weil sie sehr nachsichtig verfahren sein sollten bei der Aufnahme neuer Bürger in ihre Gemeinde“, gilt auch von den Demen Πίτθος und Σούνιον, cf. K. I 505, 438; II 137, 4.

Der Name von Thurii, der Kolonie des Perikles, die unter Führung des Lampon und vieler Sophisten gegründet wurde, hat in der Komödie keinen guten Klang, cf. die Vss. 331. 32 der Wolken:

ΣΩ. οὐ γὰρ μὰ Δί' οἶσθ' ὁτιὴ πλείστους αὗται (αἱ νεφέλαι) βόσκουσι σοφιστάς,
Θουριομάντεις, ἰατροτέχνας, σφραγιδονυχαργοκομήτας.

Auch Metagenes (bei K. I 706, 6) schildert die Stadt in einer Weise, die, wie Muhl (l. c. p. 113) richtig bemerkt, lebhaft an Hans Sachsens Erzählung vom Schlaraffenland erinnert. Diese Stellen sind, wie ich glaube, für die Erklärung eines Frgm. des Stephanos (M. IV 544) wesentlich. Dort heisst es:

Τούτῳ προέπιεν ὁ βασιλεὺς κώμην τινά.
B. καινόν τι τοῦτο γέγονε νῦν ποτήριον;
Σ. κώμη μὲν οὖν τίς ἐστι περὶ τὴν Θουρίαν.
B. εἰς τὰς ῥοδιακὰς ὅλος ἀπηνέχθην ἐγὼ
καὶ τοὺς ἐφήβους, Σωσία, τοὺς δυσχερεῖς.

Es wird mit der doppelten Bedeutung von προπίνειν τινί τι gescherzt, das sowohl bedeutet „einem ein Quantum vortrinken“, als auch „einem bei Gelegenheit des Vortrinkens ein Geschenk machen“. Ein gewisser Sosias erzählt, ein König (ich vermute er meint den Philippos von Makedonien, der im Rufe stand goldene Berge zu versprechen, cf. K. II 60, 124 Vs. 15) habe einem während des Trinkgelages ein Dorf geschenkt. Der andere versteht oder will verstanden haben, der König habe ihm ein Dorf vorgetrunken und frägt, ob es jetzt Becher gebe, die man κώμη nenne. Sosias entgegnet, es handle sich um ein wirkliches Dorf, aber um eines, das der Beschenkte wohl nie sehen werde, denn

es liege bei Thurioi. „Das Dorf liegt im Mond" würden wir sagen.

Nicht selten werden die Namen von Ländern und auch die einzelner historischer Personen durch die Endungen *άζω, ίζω* oder *άω, έω* als Verba sprichwörtlich gebraucht, so z. B. *αἰγυπτιάζειν* im Sinne von „trügerisch reden", im Vs. 922 der Thesm. und in einem Frgm. des Kratinos, bei K. I 119, 378; *ἐγκιλικίζειν* im Sinne von *πονηρεύεσθαι,* in einem Frgm. des Pherekrates, bei K. I 196, 166; *σωκρατᾶν* und *λακωνομανεῖν* im Sinne von „schmutzig einhergehen", im Vs. 1281. 82 der Vögel. Sehr kühn ist das Compositum *εὐριπιδαριστοφανίζων,* in einem Frgm. des Kratinos (bei K. I 102, 307). Zahlreiche Beispiele dieser gewandten Umformung von Eigennamen in Verba bietet Grasberger l. c. p. 29 Anm. 73.

2) Götter und Heroen

Ebensowenig, wie die Namen einzelner Menschen oder ganzer Städte und Stämme verschont die Komödie die Namen der Götter und Heroen, vielmehr gebraucht sie dieselben sprichwörtlich in den verschiedensten Beziehungen. Die Beispiele werden für sich selbst sprechen.

Mit dem Namen des *Κρόνος, Τιθωνός* und *Ἰαπετός* verband der Grieche den Begriff, den wir mit „vorsündflutlich" bezeichnen; die Stellen haben gesammelt: Kock zu Vs. 398 der Wolken, Richter zu V. 1480 der Wespen und Bergk comm. de rel. com. Ath. p. 9. Das Gleiche besagen die Festnamen: *Βουφόνια* und *Διπόλια,* cf. die Vss. 984. 85 der Wolken; hieher gehört auch, was oben p. 49 über den Vs. 398 der Wolken

ὦ μῶρε σὺ καὶ Κρονίων ὄζων καὶ βεκκεσέληνε

gesagt wurde.

Mit dem Namen des Zeus wird immer das Beste in seiner Art bezeichnet, cf. K. I 338, 295, wo *Διὸς τὸ σάνδαλον* mit *μέγα δή τι* erklärt wird; M. III 330, 2, wo Meineke zu *Διὸς ἐγκέφαλος* mit Recht bemerkt: „proverbialiter dicitur de cibo delicatissimo", und Hehn „Culturpflanzen" p. 318. 19 zu *Διὸς βάλανος* = iuglans. Aehnlich verhält es sich „Ritter" Vs. 819 mit den *Ἀχίλλειοι*. Zu K. I 543, 596:

ἡδύς γε πίνειν οἶνος Ἀφροδίτης γάλα

kann man unsere „Liebfrauenmilch" vergleichen.

Herakles stand hoch in Ehren, und doch ist kein anderer Heros soviel von den komischen Dichtern verspottet worden. Herakles „der Fresser" ist eine ständige Figur der alten und

neuen Komödie (cf. Preller gr. Myth.[2] II p. 266—69). Ich wähle aus der grossen Menge der Beispiele nur eines, das besonders feinen Witz zeigt, nämlich das Frgm. des Alexis (M. III 443, 1 =K. II 345, 135). Herakles ist hier Schüler des Linos, der ihm Bücher zur Auswahl vorlegt; den Homer, Hesiod und andere Dichter weist er zurück und wählt das Kochbuch eines gewissen Simos. Mit Meineke gebe ich nun die Worte *βούλιμός ἐσθ' ἄνθρωπος* (Vs. 17) dem Herakles, doch spricht er nicht von Simos, dem Schriftsteller, sondern von sich selbst und zwar im Sinne eines Bedingungssatzes: *ἐάν τις βούλιμος ᾖ (ὥσπερ ἐγὼ νῦν), ὅ τι βούλει λέγε.* Wenn Kock (l. c.) mit Recht glaubt, dass nach Vs. 16 einige Verse ausgefallen seien, so dürfte in diesen Versen Linos, der Lehrer, den Herakles getadelt haben, dass er nicht bei der Sache sei, und er erhält nun recht passend von dem ungefügen Schüler die Antwort (Vss. 17. 18):

βούλιμός ἐσθ' ἄνθρωπος, ὅ τι βούλει λέγε.
πεινῶ γάρ, εὖ τοῦτ' ἴσθι.

Wenn der Mensch hungrig ist, meint der ewig hungernde Herakles, da hilft alles Reden nichts, da interessiert er sich für nichts, nicht einmal für ein Kochbuch. Ueber die abgekürzte Form des Bedingungssatzes vgl. Kühner ausf. Gramm. der gr. Spr. [2] II p. 784. 85.

Dionysos wird in der Komödie als weichlich verspottet, cf. K. I 372, 10 und des Aristophanes Frösche.

Der Name des Briareus bezeichnet tapfere, kriegsgewaltige Männer, cf. Plut. Marc. 17, wo Archimedes *ὁ γεωμετρικὸς Βριάρεως* genannt wird, und M. III 521, Vss. 9 ff.:

ξεναγὸς οὗτος, ὅστις ἂν θώρακ' ἔχῃ . . . .
ἐφάνη Βριάρεως, ἂν τύχῃ δ' ἐστὶν λαγώς.

Ironisch spricht Timokles (K. II 457, 12) von Demosthenes:

ὁ Βριάρεως,
ὁ τοὺς καταπέλτας τάς τε λόγχας ἐσθίων.

Der unglückliche Telephos geht in doppelter Gestalt über die komische Bühne. Wo er als *ἄφωνος* auftritt (cf. M. III 313, 6; III 467, 1 v. 3), ist wohl der Telephos des Aischylos Vorbild (cf. was Frösche 911 ff. Euripides dem Gegner vorwirft), während der bettelarme, durch sophistische Vielrederei lästige Telephos auf Euripides geht, cf. Vs. 430 der Ach.; 922 ff. der Wolken, und M. III 593 Vss. 9—11.

Cheiron ist sprichwörtlich als Erzieher grosser Männer, vgl. den Titel *Χείρωνες* bei Kratinos (K. I 82). Bei K. I 655, 191 wird Damon, der Lehrer des Perikles, mit ihm verglichen. Sokrates wurde geradezu *ὁ ἕτερος Χείρων* genannt (cf. lex. Pape B. s. v. *Χείρων*).

Palamedes bezeichnet, wie schon der Name sagt (lex. Pape B. übersetzt „Handrich"; Curtius gr. Etymologie p. 268[5]: „Aus der Bedeutung Handgriff, *παλάμη*, entspringt *Παλαμάων*, *Παλαμήδης*"), einen in jeder Kunst gewandten, durchaus praktischen Menschen, cf. K. I 350, 351, K. II 139, 10 und M. IV 644, 160.

Der Name des Orestes hat bei Aristophanes keinen guten Klang. Drei Stellen (Ach. 1166 ff., Vögel 712 ff. und 1482 ff.) sind zu beachten, die noch strittig sind. Im Hauptergebnis scheint mir M. Strübing (l. c. p. 29—37) Recht zu haben; das Resultat seiner Beweisführung, der Orestes der Ach. und der Vögel seien zwei verschiedene Persönlichkeiten, ist daher unbedingt festzuhalten. Muhl (p. 17 l. c.) gibt für seine entgegengesetzte Ansicht keinen Grund an. Auch v. Velsen (phil. Anzeiger VII 1876 p. 372) wird bei zu grossem Streben nach Kürze unverständlich. Ein wichtiges Argument führt M. Strübing p. 29. 30 an, wenn er sagt, es sei schon deshalb unmöglich, den Orestes der Ach. und den der Vögel für identisch zu halten, weil es ja undenkbar sei, dass in einem wohlgeordneten Staate ein und derselbe Mensch 11 Jahre lang (soviel beträgt die Zwischenzeit zwischen beiden Dramen) ungestraft als *λωποδύτης* sein Unwesen treibe. Hiegegen bemerkt nun v. Velsen (l. c.): „Die 11 Jahre gewohnheitsmässigen Strassenraubs sind eine Erfindung Müllers." Aber wenn man mit v. Velsen beide Persönlichkeiten für identisch hält und das *Ὀρέστης τις* mit „Orestes oder ein Mensch seinesgleichen" übersetzt, so hat ein und derselbe 11 Jahre hindurch Kleider gestohlen, oder, um mich ganz vorsichtig auszudrücken: es ist dann bewiesen, dass der sogenannte Orestes im 1. und im 11. Jahre ein gefürchteter Kleiderdieb war. Wenn er in der Zwischenzeit ehrlich lebte, dann aber nur dann hat M. Strübing Unrecht. Nicht besser ist der andere Einwurf. „Das *τις* in Ach. 1166", sagt v. Velsen l. c. „versteht Müller nicht richtig. Es heisst: Orestes oder ein Mensch seinesgleichen." Man kann das *Ὀρέστης τις* auch ganz gut mit M. Strübing übersetzen: „ein Mensch, wie Orestes einer war", vgl. M. III 428, 2:

ὁ μὲν οὖν ἐμὸς υἱός, οἷον ὑμεῖς ἀρτίως
εἴδετε, τοιοῦτος γέγονεν, Οἰνοπίων τις ἢ
Μάρων τις.

In Einzelnem bin ich jedoch mit M. Strübing nicht einverstanden. Wenn er l. c. p. 35. 36 sagt: „Mir scheint an beiden Stellen der Vögel wie in den Ach. der Name Orestes ein Gattungsname, hier allerdings für einen nächtlichen Räuber, und zwar nicht blos Kleiderräuber. Denn wenn der Spitzbube bei den Opfern, die er niederschlug, auch noch ihren Geldbeutel, ihr *βαλάντιον*, fand, so wird er es schwerlich verschmäht haben", so ist das eine etwas spitzfindige Unterscheidung; die Kleiderdiebe werden das *βαλάντιον* selten verschmäht haben. Dass der Dichter jedoch vorwiegend an den Raub des Mantels dachte, beweist das *χλαῖναν ὑφαίνειν* in Vs. 712 und das *γυμνὸς ἦν* in Vs. 1492 der Vögel. Auch meint er in der Stelle der Vögel nicht die ganze Gattung (er fügt kein *τὶς* hinzu, wie Ach. 1166), sondern ein Individuum, das damals alle Zuschauer kannten und fürchteten, dessen verwegne Frechheit durch die Vergleichung mit Orestes bezeichnet wird. Doch dies sind Kleinigkeiten. Von grösserem Gewicht ist, was l. c. p. 33 Anm. der nämliche überaus scharfsinnige Gelehrte sagt: „Uebrigens ist mir später zweifelhaft geworden, ob der Spitzname wirklich von dem tragischen Heros herrühre. Es passt ja kein einziger Zug in dem Treiben der nächtlichen Unfugmacher auf das, was die Sage von dem Sohne des Agamemnon berichtet. Denn wenn dieser auch als ein von den Furien verfolgter in gewissem Sinne *μαινόμενος* war, so hat er sich doch weder betrunken, noch hat er je seine Raserei an andern ausgelassen." Muhl (l. c. p. 17) scheint sonderbarerweise den Namen Orestes für den Eigennamen, nicht für den Spitznamen des *λωποδύτης* zu halten, wenn er sagt, der Name trage ein auffallend unattisches Gepräge. Vom Orestes der Vögel schweigen beide; nun ist aber in den „Vögeln" ganz offenbar der Heros Orestes, der Sohn des Agamemnon, zur Vergleichung gewählt, und doch könnte man mit demselben Rechte wie M. Strübing bei der Acharnerstelle, hier sagen: kein einziger Zug in dem Treiben des nächtlichen Unfugmachers passt auf den Sohn des Agamemnon, der niemals Kleider geraubt hat.

Mir scheint der Orestes der „Ach." und der „Vögel" eine doppelte Beziehung zum tragischen Heros zu haben: mit einem

Heros werden beide verglichen, weil ihre Nähe Gefahr bringt (cf. das Frgm. des Menandros bei M. IV 204: *οὐκ εἰμὶ τούτων τῶν ἡρώων*, das soviel bedeutet als: ich bin kein jähzorniger Mensch, dem zu begegnen gefährlich ist; beachte auch was Leop. Schmidt Ethik der Griechen I p. 113—115 über die abergläubige Verehrung der Heroen erzählt); mit Orestes werden sie verglichen, weil beide, wenn auch in verschiedener Art, wahnsinnig sind: der Orestes der Vögel ist von „rasender" Kühnheit (vergl. über diesen Gebrauch von *μαίνεσθαι* Hom. Z. 101 *Τυδέος υἱὸς μαίνεται*, nicht minder das lat. furere, Verg. Aen. 9, 552 contra tela furit); der Orestes der Ach. ist, wie wir sagen, „toll und voll" (cf. etwa Hom. Z. 132 *μαινόμενος Διόνυσος*, Hor. carm. 2, 7, 28: „recepto dulce mihi furere est amico").

Aus diesen Stellen, wenn sie so richtig erklärt scheinen, und aus einer dritten, die nicht der Komödie angehört (Isaios 8, 3: *Διοκλῆς ὁ Ὀρέστης ἐπικαλούμενος* cf. hiezu M. Strübing l. c. p. 32. 33), ergibt sich, dass der Name des Heros Orestes zur Bezeichnung eines gewaltthätigen und gefährlichen Menschen sprichwörtlich war. Freilich fällt die Komödie hiemit ein strenges, einseitiges Urteil, doch Kronos ist ihr ein kindischer Alter, Herakles ein Fresser, warum sollte sie den Orestes verschonen, dessen That ja von der Tragödie selbst verdammt wurde (Euripides). Auch ist die treffende Bemerkung von W. Vischer („über die Benützung der alten Komödie als geschichtliche Quelle" in „kleine Schriften" I p. 459—485, Lpz. 1877 p. 460) hier von Belang: „Es versteht sich von selbst, dass die Komödie, welche Heiterkeit und Gelächter unter den Zuschauern und Zuhörern erregen sollte, ihren Gegenstand von derjenigen Seite auffassen musste, welche zum Spott und Scherz Anlass gab. Sie konnte also die Erscheinungen nicht wie der Historiker unparteiisch und allseitig aufnehmen, sondern musste ihre Kehrseite herausheben und diese in ihrer Schwäche dem Gelächter preisgeben." Dies gilt nicht nur von der Art, wie die Komiker mit historischen Persönlichkeiten umgehen, es gilt auch von den Göttern und Heroen, besonders von letztern. Die Helden Homers und der Tragiker, die dem Griechen sehr vertraut waren (cf. hiezu besonders das Frgm. des Timokles bei M. III 592. 593), dienen daher den Komikern nicht minder als Nikias, Lamachos, Perikles, Sokrates, Platon, Demosthenes zur Zielscheibe der verschiedensten Witze. Die folgende kleine Zusammenstellung

der gravierendsten Fälle aus der alten und neuen Komödie möge dies erläutern und zugleich darthun, wie nicht Orestes allein unter den Heroen einseitig und respektlos beurteilt wurde.

Bei M. II 600, 5 und IV 390, 2 wird Achilleus, der glänzende Sohn der Thetis, *τιμιοπώλης* genannt, mit Anspielung auf das hohe Lösegeld, das er für den Leichnam des Hektor erhielt.

Wenn Kratinos (K. I 78, 216) die Andromeda *δελέαστρα* nennt, so sagt er hiemit, die unglückliche Tochter des Königs Kepheus habe ihre Reize zur Schau gestellt und so den Perseus in die Falle gelockt. Aehnlich ist die Anschauung, wenn die Hetären Sinope, Lyke, Nannion bei M. III 310, 1 *παγίδες τοῦ βίου* genannt werden.

Bei M. IV 647, 171 ist *πριαμωθήσομαι* gleichbedeutend mit *ξυρηθήσομαι*, und bei M. IV 454, 1 Vs. 17 bezeichnet *νεῶν κατάλογος* eine ermüdend lange Aufzählung (cf. auch lex. Pape B. s. v. *Ἀλκίνοος*, über *Ἀλκινόου ἀπόλογος*). Das trojanische Pferd wird K. II 570, 71 zum *χὴν δούρειος*. Auch ein porcus Troianus wird l. c. von Kock erwähnt. Bekker (zu Plut. Vs. 922 im thesaurus) lehrt, ein reicher aber dummer Mensch sei scherzweise *πρόβατον χρυσόμαλλον* genannt worden; lex. Pape B. s. v. *Καλυδώνιος* findet sich für den *κάπρος Καλυδώνιος* eine *αἴξ*. Etwas Aehnliches und zwar der grellste Fall von Misshandlung eines Mythos scheint mir in der Erklärung vorzuliegen, die der Scholiast zu Eccles. 1029 von der sprichwörtlichen Redensart *Διομήδεια ἀνάγκη* gibt: *ὅτι Διομήδης ὁ Θρᾷξ πόρνας ἔχων θυγατέρας, τοὺς παριόντας ξένους ἐβιάζετο αὐταῖς συνεῖναι, ἕως οὗ κόρον σχῶσι καὶ αναλωθῶσιν οἱ ἄνδρες. ἃς καὶ ὁ μῦθος ἵππους ἀνδροφόνους εἶπεν.* Ursprünglich war wohl Diomedes, der Sohn des Tydeus, gemeint, in dem Sinne, den der Scholiast zu Platon Pol. IV 493, d der Redensart gibt. Irgend ein Komiker bezog sie auf den Thraker Diomedes, indem er den obscönen Witz mit *ἵππος*, über dessen häufiges Vorkommen oben p. 33 gesprochen wurde, zur Anwendung brachte; nun wurden aus den „männermordenden Stuten“ die „männermordenden Töchter“. Die Hetären werden auch von Eubulos (bei M. III 245. 246) *πῶλοι Κύπριδος ἐξησκημέναι* genannt; bei Philippides (M. IV 468, 1) heisst die Hetäre Gnathaina *ἡ ἀνδροφόνος Γνάθαινα.*

Bei M. IV 651 findet sich der Vergleich: *ἐμαχέσαντο οἱ ὄρτυγες ὥς Αἴας καὶ Ἕκτωρ*. Auch M. III 25 wird der trojanische Krieg travestiert, wenn es heisst:

ὁ μὲν Μενέλεως ἐπολέμησ' ἔτη δέκα
τοῖς Τρωσὶ διὰ γυναῖκα τὴν ὄψιν καλήν,
Φοινικίδης δὲ Ταυρέᾳ δι' ἔγχελυν.

M. III 357, 1 Vs. 6 ist *Καπανεύς* sprichwörtlich für einen, der gewandt auf eine Leiter klettert, und *Τελαμών* für einen, der wuchtige Ohrfeigen austeilt. Gewiss eine einseitige Würdigung beider Helden!

Bezeichnend ist auch das Frgm. des Anaxandrides (bei M. III 177, 2 = K. II 148, 34), in welchem dieser Dichter der neuen Komödie die Spottsucht seiner Landsleute tadelt. Er sagt unter anderm (V. 10. 11):

ὑφείλετ' ἄρνα ποιμένος παίζων, Ἀτρεὺς ἐκλήθη (τις),
ἐὰν δὲ κριόν, Φρίξος· ἂν δὲ κῳδάριον, Ἰάσων.

Also: wer ein Widderdieb ist, heisst Phrixos, und wer nur das Fell eines Widders gestohlen hat, Jason. Die Erwähnung des Atreus ist unverständlich. Wenn Meineke (l. c.) bemerkt: „pro Atreo potius Thyestem commemorari exspectes“, so ist hiemit natürlich nichts geholfen. Doch wäre auch die Nennung des Thyestes für uns auffällig, denn Thyestes hat den goldwolligen Widder nicht dem Hirten geraubt, sondern dem Atreus (cf. Eurip. Electr. 709 ff.). Die grösste Schwierigkeit aber macht das *παίζων ὑφείλετο*, das weder Meineke noch Kock berühren.

Bei M. IV 486 werden sieben weise Kochkünstler *ἑπτὰ δεύτεροι σοφοί* genannt.

Die Expedition der Sieben gegen Theben wird M. IV 691, 350 im Frgm. eines unbekannten Komikers zu einem Scherz verwendet. Hier klagt ein Landmann über seinen Acker, der so schlecht sei, dass bei einer Aussaat von 20 Scheffeln die Ernte 13 Scheffel betrage (im Vs. 7 ist *εἴκοσι* zu lesen, sonst ist die ganze Stelle unverständlich; Grotius, bei M. IV 856, übersetzt auch: cum conseverim viginti).

οἱ δ' ἑπτ' ἐπὶ Θήβας ἐστράτευσάν μοι δοκῶ

fährt er in Vs. 9 fort. „Reliqui septem modii“, erklärt Dobree (bei M. l. c.) mit Recht, „instar septem ducum istorum, illuc iverunt nunquam redituri.“ Vielleicht bezieht sich noch eine

Stelle auf den unglücklichen Ausgang dieser Expedition, ich meine die Warnung des Pherekrates (bei K. I 195, 160):

ἤνπερ φρονῇς εὖ, φεῦγε τὴν Βοιωτίαν,

die sprichwörtlich gewesen zu sein scheint, denn Laon, ein Dichter der neueren Komödie (M. IV 574) sagt ironisch:

Βοιωτὸν ἄνδρα στέργε, τὴν Βοιωτίαν
μὴ φεῦγ᾽· ὃ μὲν γὰρ χρηστός, ἣ δ᾽ ἐφίμερος.

Was die folgenden Verse (10—12) anlangt:

τὸ τῶν γυναικῶν σχῆμα διατηρεῖ μόνον (ὁ ἀγρός).
B. ὀνησιφόρα γένοιτο. A. τοῦτο γίγνεται.
ὃ γὰρ φέρει νῦν οὗτος, εἷς ὄνος φέρει,

weist Meineke die Lesart *σῆμα* und die abenteuerliche Deutung Bentleys mit Recht zurück; er selbst liest *σχῆμα*, ohne jedoch eine Erklärung zu bieten. Auch ich ziehe *σχῆμα* vor: die Klagen der vorhergehenden neun Verse fasst der Besitzer des Grundstückes nun in e i n e n schwerwiegenden Vorwurf zusammen, indem er sagt: mein Acker zeigt das Wesen eines Weibes, er ist undankbar und verschwenderisch. Dass die Weiber, die in der Komödie so vielfach verfolgt werden, auch dem Vorwurf der Undankbarkeit nicht entgangen sind, wird niemand in Erstaunen setzen. Vergleiche übrigens M. IV 241, 22 a. b:

καίτοι
τί λογίζομ᾽ ὁ κακοδαίμων προσδοκῶν
χάριν παρὰ γυναικὸς κομιεῖσθαι,

und zu Vs. 5, wo der Landmann von seinem Acker sagt:

ὁ δὲ λαμβάνει μέν, ἀποδίδωσι δ᾽ οὐδὲ ἕν

den Vers des Menandros (M. IV 343, 97):

γυνὴ τὸ σύνολόν ἐστι δαπανηρὸν φύσει.

Der Schluss ist klar. B. unterbricht den Schwall der Klage und wünscht alles Gute mit den Worten *ὀνησιφόρα γένοιτο*. A. sagt in einer Anwandlung von Galgenhumor, der Wunsch sei schon in Erfüllung gegangen: *ὃ γὰρ φέρει νῦν οὗτος, εἷς ὄνος φέρει* (also *ὀνησιφόρα*). Grotius (M. IV 856) hat das Wortspiel fein ins Lateinische übertragen:

B. „erit adiumentum, spero. A. Imo ita nunc hercule est.
Nam quod fert, uno ferri iumento potest."

Das Frgm. des Platon (M. II 642, 2 = K. I 622, 75):

τί οὐκ ἀπήγξω, ἵνα Θήβησιν ἥρως γένῃ;

das den Schluss bilden soll, legt gleichfalls eine grosse Miss-

achtung der Heroen an den Tag. Die Erklärung des Zenobios (M. l.c.): *φασὶ δὲ ὅτι ἐν Θήβαις οἱ ἑαυτοὺς ἀναιροῦντες οὐδεμιᾶς τιμῆς μετεῖχον. καὶ Ἀριστοτέλης δέ φησιν περὶ Θηβαίων τὸ αὐτὸ τοῦτο ὅτι τοὺς αὐτόχειρας ἑαυτῶν γενομένους οὐκ ἐτίμων. τὸ οὖν ἵνα ἥρως γένῃ κατ' εὐφημισμὸν εἴρηται* scheint mir ungenügend; es war kein Grund vorhanden, gerade auf die Thebaner hinzuweisen, da ja auch im übrigen Griechenland die Selbstmörder ohne Totenehren bestattet wurden (cf. Leop. Schmidt Ethik der Griechen II p. 104, und besonders was dort von den Athenern gesagt wird: „Zu Athen trennte man den Selbstmördern die rechte Hand vom Körper"). Die Thebaner werden offenbar erwähnt, weil ihre bekanntesten Heroen und Heroinnen durch Selbstmord starben, vergleiche über den Tod der Jokaste Soph. Oed. rex 1263. 1264, der Antigone Soph. Ant. 1221, der Euridike Soph. Ant. 1315 ff., über Haimon Soph. Ant. 1235. Erhängt haben sich freilich nur Antigone und Jokaste, doch ist das *τί οὐκ ἀπήγξω* unsrer Stelle überhaupt eine Aufforderung zum Selbstmord und es wird diejenige Todesart beispielweise genannt, an welche, wie es scheint, ein Grieche in diesem Fall zuerst dachte. Vergleiche Vs. 780 der Wolken:

πρὶν τὴν ἐμὴν καλεῖσθ', ἀπαγξαίμην τρέχων,

oder V. 125 der Ach.: *ταῦτα δῆτ' οὐκ ἀγχόνη;*

oder K. II 519, 130 *εἰ ταῖς ἀληθείαισιν οἱ τεθνηκότες*
αἴσθησιν εἶχον, ἄνδρες, ὥς φασίν τινες,
ἀπηγξάμην ἂν ὥστ' ἰδεῖν Εὐριπίδην,

oder das Frgm. des Aristophanes (K. I 520, 499): *γενναῖα βοιώτιος ἐν Ἀγχομενοῦ,* wo freilich die Erklärungen weit auseinandergehen. Doch ist das Eine wohl sicher, dass der Name *Ἀγχομενός,* den Herodianos neben *Τισαμενός, Δεξαμενός, Ἀκεσαμενός, Κλαυσαμενός* citiert, ein Personen- und nicht ein Städtename ist (cf. auch Kock l. c.). Muhl (l. c. p. 45) scheint mir das *ἐν Ἀγχομενοῖ* richtig zu übersetzen: „in Hängheim"; es ist eine Travestie von *ἐν Ἅιδου.*

Wer diese grosse Anzahl zum Teil recht bösartiger Verhöhnungen von Göttern und Heroen überblickt (bezeichnend sind auch zwei Stellen, die eine Profanierung der Kultbilder enthalten, nämlich die Schimpfworte *γεγραμμένη εἰκών* in Vs. 538 der Frösche, Kock übersetzt „Oelgötze", und *βρέτας* gleich *ὁ ἀναίσθητος* bei M. III 166), wer sich zugleich der nicht minder

zahlreichen und rücksichtslosen Deutungen und Verdrehungen von Namen und Beinamen der Götter erinnert, die im ersten Teile dieser Abhandlung besprochen wurden, wird nicht mit Fr. Jacobs (akademische Reden und Abhandlungen Leipz. 1829 p. 324) diese Erscheinung mit der dionysischen Festfreude und Ungebundenheit entschuldigen. C. Kock freilich geht zu weit, (Aristophanes und die Götter des Volksglaubens N. Jahrb. 3. Suppl. 1857—60, p. 68—109), wenn er aus jedem einzelnen Drama ein Glaubensbekenntnis des Dichters abstrahiert, aber auch Leop. Schmidt (l. c. I p. 75), wenn er sagt: „In der grellsten Beleuchtung führt uns Aristophanes wiederholt derartige (an der Gerechtigkeit der Götter zweifelnde) Stimmungen vor, ohne dass es jedoch gerechtfertigt sein würde, daraus Schlüsse auf die eigene Lebensauffassung des Dichters zu ziehen.“ Mir scheint, man kann mit gutem Recht von Aristophanes und den Komikern überhaupt sagen, was Naegelsbach (nachhom. Theologie p. 475) von ihrem Publikum sagt: „Einer schlichten Auffassung der Dinge ist klar, dass wo solche Gestalten zum Jubel des Volkes die Bühne betraten, die Religion aufgehört hatte, ein Heiligtum zu sein.“ Eine Art von Schauspielen lässt sich, was Profanierung der Religion anlangt, mit der attischen Komödie vergleichen, ich meine die mittelalterlichen Mysterien. Kenner auf diesem Gebiete, Flögel („Geschichte des Groteskkomischen“ Leipz. 1788 p. 159—198) und Reidt („das geistliche Schauspiel des Mittelalters in Deutschland“ Frankf. 1868 p. 172 ff.) erklären derartige Witze für Symptome der Verwilderung und der geschwundenen Frömmigkeit, nicht für Erscheinungen naiver Festesfreude.

Es erübrigt noch hier am Schlusse der Abhandlung die alte und neue Komödie, aus der die Beispiele bisher in bunter Reihe angeführt wurden, getrennt zu betrachten. Wer in den einzelnen Kategorien die verschiednen Stellen daraufhin durchmustert und die Witze der neuen Komödie gegen die der alten abwägt, wird eine vollständige Uebereinstimmung finden. Die Personen freilich, die angegriffen werden, sind ganz verschiedne: hier meist Staatsmänner, dort Philosophen, Parasiten, Hetären und Köche; die Kampfart aber ist ein und dieselbe: gleich beliebt sind die Deutungen und Verdrehungen der klaren Form des Eigennamens, gleich rücksichtslos ist der Angriff auf Menschen und Götter. Das Frgm. des Timokles (K. II 457, 12):

(*Δημοσθένης*) *ὁ Βριάρεως,*
ὁ τοὺς καταπέλτας τάς τε λόγχας ἐσθίων,
μισῶν λόγους ἄνθρωπος, οὐ δὲ πώποτε
ἀντίθετον εἰπὼν οὐδέν, ἀλλ' Ἄρη βλέπων,

eine der wenigen Stellen, an denen sich die neue Komödie mit einem Staatsmann beschäftigt, gibt der alten Komödie nichts nach, und erinnert nach Form und Inhalt an das Frgm. des Hermippos (K. I 236, 46), der von Perikles sagt:

Βασιλεῦ Σατύρων, τί ποτ' οὐκ ἐθέλεις
δόρυ βαστάζειν, ἀλλὰ λόγους μὲν
περὶ τοῦ πολέμου δεινοὺς παρέχει,
ψυχὴν δὲ Τέλητος ὑπέστης;

Freilich sind derartige Angriffe auf Staatsmänner in der neuen Komödie äusserst selten. Doch darf man daraus nicht folgern, in Athen sei zu Zeiten des Menandros und Philemon der politische Umgangston ruhiger und anständiger gewesen, als zu Zeiten des Kratinos und Aristophanes. Die Rücksichtslosigkeit gegenüber dem politischen Gegner, das persönlich Verletzende des Auftretens, das fortwährende Hereinziehen des Privatlebens, kurz die ganze Kampfart der alten Komödie findet sich wieder bei den attischen Rednern der damaligen Zeit; sie sind hierin die Schüler der alten Komiker, und Schüler, die den Lehrer erreichen. Wer denkt nicht an das unwürdige Verhältnis zwischen Aischines und Demosthenes. Was Aristophanes dem Kleon zur Last legte, *ξενία, εὐρυπρωκτία* und *κλοπή,* das behauptet von Demosthenes Aischines und umgekehrt. Vergleiche etwa Aisch. III 172: (*Δημοσθένης*) *τὰ ἀπὸ τῆς μητρὸς Σκύθης, βάρβαρος ἑλληνίζων τῇ φωνῇ,* I 181 *ὁ κίναιδος Δημοσθένης,* II 99 *ὁ Βάταλος,* was im Munde des Aischines gleichbedeutend ist mit *ὁ κίναιδος* (cf. Grasberger l. c. p. 42 ff.), II 42 *ὁ Σίσυφος ὅδε* (*Δημοσθένης*), III 214: *ἡ τοῦ Δημοσθένους ἐν τῇ πολιτείᾳ δωροδοκία καὶ ἐμπληξία καὶ δειλία,* III 181 *Δημοσθένης ὁ τὴν τάξιν λιπών.*

Demosthenes vergalt Gleiches mit Gleichem; eine einzige Stelle (de cor. 242) möge genügen: *Πονηρόν, ἄνδρες Ἀθηναῖοι, πονηρὸν ὁ συκοφάντης ἀεὶ καὶ πανταχόθεν βάσκανον καὶ φιλαίτιον· τοῦτο δὲ καὶ φύσει κίναδος τἀνθρώπιόν ἐστιν* (*ὁ Αἰσχίνης*), *οὐδὲν ἐξ ἀρχῆς ὑγιὲς πεποιηκὸς οὐδ' ἐλεύθερον, αὐτοτραγικὸς πίθηκος, ἀρουραῖος Οἰνόμαος.* Es ist als ob man den

Aristophanes hörte! Doch dies ist ein Thema, das einer eignen Untersuchung reichen Stoff darbieten dürfte. —

Ich schliesse mit dem Wunsche, dass es mir gelungen sein möge, von dieser einen Seite her die Schlagfertigkeit und die Sprachgewalt des attischen Witzes zu zeigen. Ein altes Orakel verhiess den Athenern:

Εὔδαιμον πτολίεθρον Ἀθηναίης ἀγελείης,
πολλὰ ἰδὸν καὶ πολλὰ παθὸν καὶ πολλὰ μογῆσαν,
αἰετὸς ἐν νεφέλῃσι γενήσεαι ἤματα πάντα.

Der Spruch ist herrlich in Erfüllung gegangen, und auch die attische Komödie hat ihr Teil dazu beigetragen.

De participiorum usu Liviano capita selecta

scripsit

Alfredus Koeberlin.

Caput prius: De usu Liviano in iungendis participiis liberiore disputatiuncula.

Conspectus.

Praemittenda.

§ 1.

Apud T. Livium non solum participium, quod nominamus relativum, cum participio absoluto ita coniungi, ut intercedant particulae copulativae 'et', 'que', 'ac', 'atque', 'nec', 'neque', verum etiam adiungi praecedenti participio enuntiatum secundarium coniunctionale per particulas, quas prorsus supervacaneas opineris, copulativas 'et', 'atque', paucis adhuc inter homines doctos dignum visum est, quod notetur.

Quam Liviani sermonis proprietatem ut perscrutarer accuratiusque perspicerem compulsus a magistro benevolentissimo Augusto Luchs, perlectis Livii, Curtii, Flori operibus collectisque, quod speraverim omnibus, quae huc pertinent locis aliquantulum fructus percipi posse ex hac disputatiuncula ad illustrandum genus dicendi Livii proprium, Ciceroni aureaeque quos dicunt aetatis scriptoribus alienum arbitratus libentissime in persequendo proposito mihi in mentem revocavi Luchsii verba, quibus aliquid conferri posse accurata huius rei disquisitione ad eam syntaxis Livianae partem, quae est de ambitu et comprehensione verborum, significavit.

Quod ad Livianos locos pauci qui exstant Curtiani accesserunt nec non exhibiti sunt ad comparandum Tacitini et qui afferuntur hic et illic e scriptoribus Graecis, et subtilitatem commentationis augere neque perspicuitatem obscurare videtur mihi.

Prolusio.

§ 2.

Itaque quas invenimus apud Livii aliorumque editores et commentatores et hunc vel illum grammaticorum adnotationes dispersas de structura illa inusitata audacique percenseamus, ut inde proficiscamur ad enumeranda, certo ordine disponenda, penitus inspicienda exempla.

Georgius Ludovicus Walchius, qui anno 1815 Berolini, 'emendationes Livianas', dignas, quae hodie legantur, in lucem edidit, p. 3 haec scripsit: 'Neque reperias scriptorem, qui ad-

suetum Tulliana concinnitate lectorem deludat frequentius; cuius in tanta dulcedine maior sit orationis durities, periodorum vel tortuoso ambitu (saepe etiam imperfecto) vel iuncturae quaesita neglegentia'.

Haec verba, quamvis summatim scripta sint de sermone Liviano, tamen quin usum, de quo nobis est agendum, attingant quodammodo, quis est qui dubitet?

Guilelmus Weissenbornius, etsi virum doctissimum optimeque de Livio meritum in commentario editionis suae Weidmannianae ad locos 5, 18, 5; 22, 19, 11; 25, 35, 2 haudquaquam fugit structura illa insolenter posita, tamen his locis alios quoque eiusmodi afferre satis habet neque quidquam notat nisi nonnunquam inveniri apud Livium hunc usum solutiorem, quem eodem modo iudicandum esse putat ac iuncturam adiectivi et ablativi vel genetivi qualitatis, ut apud Livium 25, 36, 5 . . . nudus tumulus et asperi soli . . . .

Plures editorum adnotationes, quatenus pertinent ad exponendos singulos locos, sicut quam exhibet H. J. Mueller in editione Livii libri XXV ad scholarum usum commentario instructa anni 1879 sub 25, 35, 2 infra, data occasione, afferentur.

§ 3.

Ubi plurima, quae illustrent hanc quam sibi in iungendis participiis sumpsit Livius licentiam, exspectes, in Kuehnastii syntaxi Liviana (ed. 2. anni 1872), subtiliorem rei tractationem desiderabis. Nam quod pag. 258 s. f. legimus: „Dagegen kann man die Copulation von cas. abs. mit dem Part. constr. (selten vor Livius, Liv. 25, 35, 2; 1, 28, 10, (wo Weissenborn mehr Stellen citiert) etc. zu den Anakoluthen zählen“, rem leviter tactam insuper turbare neque sufficere ad expediendam rem probabitur.

Multo magis adiuvamur iis, quae C. W. Krueger attulit in grammaticae Graecae editione quinta anni 1875 § 56, 14 pag. 220.

Postquam enim particulas et copulativas et adversativas usurpari posse dixit ad coniungenda participia, quae non modo significatione, sed etiam forma discrepant inter se, in adnotatione altera pergit hunc fere in modum:

'Quod vero cum genetivo participii relativi coniungitur absoluti participii genetivus; cum genetivo absoluto nominativus

vel dativus participii relativi; nominativus participii relativi cum genetivo absoluto; dativus participii relativi cum nominativo, non minus mireris. Qui usus in lingua quoque Latina, liberrimus apud Livium, saepe falso iudicantibus grammaticis editoribusque, invenitur[?].

Ut quod docuit exemplis probet ornetque, confert ex Thucydide septem, sex e Xenophonte, e Platone quattuor, duo e Lysia, e Demosthene et Isocrate singula, de quibus infra disputabitur.

In grammaticis autem auctioribus nuperrime editis, ut Kuehneri grammatica Latina auctiore anni 1878, Draegeri synt. hist. ed. 2. anni 1878, Grossravii gramm. Latina anni 1880 (ed. 2.) vix leviter perstrictam invenies eam de qua agitur rem.

§ 4.

At plura debemus Nipperdeii, Taciti editoris (ed. 7. anni 1879, curata ab G. Andresen) argutis ad Taciti annales adnotationibus sub I, 55 et III, 11, quibus iam apud aureae aetatis scriptores nonnunquam rem unam arteque conexam in duas dissolvi notiones interposita coniunctione copulativa docet, frequentius hoc et obvium in Taciti scriptis esse affirmat, multisque exemplis e Cicerone (1), Caesare (1), Livio (3), Tacito (25) allatis rem probat, apud Thucydidem similia exstare sub finem addit.

His adiciamus, quae Theodorus Vogel in prolusione editionis Curtii commentario instructae (Lips. apud Teubn. ed. 3. a. 1885 fasc. I.) § 152 et § 167 in appendice prolusionis exponit: haud raro eam esse particulam copulativam apud Curtium, quam supervacaneam deleas et molestam, sicut si contrariae inter se opponantur sententiae (3, 3, 22; 4, 9, 5; 6, 4, 17; 7, 3, 17; 9, 10, 7); si participia imparia iungantur (Curt. 3, 7, 14; 7, 11, 8; 10, 8, 3); si numeralia afferantur hisque similia.

Porro docet Curtium variandi causa saepius sermonis concinnitatem neglegere. Quae enim submissione iungi soleant, nomina et enuntiata secundaria, varii generis participia, participia et enuntiata secundaria, adiectiva et substantivorum casus quosdam, nomina, quibus designentur populi et terrae, sui iuris facta interpositis particulis iungi. Huiusmodi exempla conquisivit: Curt. 4, 12, 8; 7, 2, 21; 8, 6, 20; 9, 2, 1; 9, 7, 1. —

§ 5.

Haec et alia id genus in scriptis grammaticorum nostratium dispersa atque dissipata conexa sibi sumpserunt non tam de suis augentes viri duo bene de Livio meriti, Harant (emendationes et adnotationes ad Titum Livium, Lutet. Paris. 1880.) et Otho Riemann (études sur la langue et la grammaire de Tite-Live, 2ième edition, Paris, Thorin 1885).

Harant enim l. l. pag. 112 cognitam ex multis exemplis structuram adhibet ad restituendas nonnullas lectiones codicum, sicut tueri conatur 25, 14, 8 codicis Puteani lectionem similemque positam a Livio esse 41, 26, 3 arbitratur nisus codicis auctoritate.

Otho Riemann vero in praefatione libri sui egregiis observationibus pleni p. 24 suo iure veram, non ut fieri solet, fictam inter Ciceronis Liviique genus dicendi discrepantiam explicare conatur his fere verbis: „D'un autre côté au lieu que Cicéron recherche, en general, avec soin la symétrie de l'expression, T.-Live, comme Salluste prefère souvent varier à dessein, et l'on rencontre déjà chez lui de temps en temps ce manque de symétrie voulu qui sera un des traits caractéristiques du style de Tacite.“ Quae ut illustrentur, haud parvum collegit exemplorum numerum, quae commixta confusaque si discernas atque certum in ordinem redigas, usui sint haud spernendo ad accuratiorem structurae illius cognitionem.

Breves has adnotationes ex aliorum scriptis excerptas ut finiam, viri inter nostrates doctrina et literarum scientia excellentis, Bernhardii dicta reddam, quae inveniuntur in historiae literarum Latinarum editione quarta anni 1865 pag. 671, ubi de Livii sermonis compositione laudata eloquentia eius et venustate disserit hoc fere modo: „At Livii elegantia et orationis ubertas aucta non est concinnitate, cuius adeo est neglegens, ut de industria laedat sententias variando ne veritus quidem duriorem verborum sententiarumque collocationem et conformationem.“

Haec fere sunt quae comperta habeo de hac generis dicendi Liviani proprietate, quam pertractandam suscepi, undique collecta ex commentariis, conquisita ex grammaticis variique argumenti libris.

§ 6.

Commentationis propositio et partitio.

Insequentis autem explicationis primum erit exemplaLiviana, quae illam participiorum iuncturam inusitatam exhibent, omnia enumerare adiectis collatisque Curtianis et Tacitinis paucis, quae exstant, ita ut facile cernantur, distinguantur, in certos ordines distribuantur. Sic de usus frequentia vel, si mavis, infrequentia certiores facti simul finibus eius circumscriptis in quaestionem vocabimus, quomodo illa participiorum commissura sit orta et quid qui usi sint ea voluerint scriptores, quem Livio locum assignes in novanda propagandaque constructione et quatenus secuti sint eum imitatores.

His diligenter pervestigatis accessionem confici posse spero parvulam eorum grammaticae praeceptorum, quae pertinent ad verborum sententiarumque concinnitatem cum Liviani tum, in universum si spectes, totius latini sermonis simulque aliquid usui fore confido studiis historiae grammaticae Latinae nostra aetate florentissimis.

Caput I.

§ 7.

Proponantur igitur et ordine enumerentur exempla ad formae tantum normam redacta nulladum sententiae ratione habita!

I. Ablativum absolutum praecedentem sequuntur coniuncti interpositis particulis copulativis.

A. participii relativi nominativus:

a. nominativus pluralis participii relativi praesentis activi:

Liv. 1, 29, 3[1] . . . . maestitia ita defixit animos, ut prae metu (obliti delet Madvigius emend. Liv. ed. 2. s. l.), quid relinquerent, quid secum ferrent, deficiente consilio rogitantes que alii alios in liminibus starent, nunc errabundi domos suas ultimum illud visuri pervagarentur.

---

1) cf. Titi Livi a. u. c. libri. iterum recognovit Wilh. Weissenborn. (part. III rec. Mauritius Mueller) Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri 1877—1885. Praeter has quas comparavimus editiones invenies infra in appendice critica.

Liv. 25, 35, 2 quo ubi est ventum, inter exercitus ducesque victoria recenti laetos gratulatio ingens facta, imperatore tanto cum omni exercitu deleto et alteram pro haud dubia parem victoriam exspectantes.

b. nominativus singularis participii perfecti passivi relativi:

Liv. 7, 11, 1 Et hercule tanti ea ad universi belli eventum momenti dimicatio fuit, ut Gallorum exercitus proxima nocte relictis trepide castris, in Tiburtem agrum atque inde, societate belli facta commeatu q u e benigne ab Tiburtibus adiutus mox in Campaniam transierit.

Liv. 22, 22, 15 homini non ad cetera Punica ingenia callido ut persuasit, nocte clam progressus ad hostium stationes, conventis quibusdam auxiliaribus Hispanis e t ab his ad Scipionem perductus, quid adferret, expromit.

Liv. 25, 14, 8 iam et consul, ad conspectum transgredientium vallum mutato consilio ab revocando q u e[1]) ad incitandos hortandosque versus milites, ostendere, in quanto discrimine ac periculo fortissima cohors sociorum et civium legio esset.

c. nominativus singularis participii perfecti deponentis:

Liv. 28, 8, 12 inde, conlaudata fide ac virtute, quod neque timor neque spes flexisset eorum animos, hortatus q u e, in posterum ut eadem constantia permanerent in societate, . . ab Chalcide Oreum navigat . . . .

Liv. 41, 26, 3 Ap. Claudius signo proposito pugnae a c[2]) paucis adhortatus milites, tribus simul portis eduxit.

B. participii relativi casus obliqui:

Curt. 4, 6, 25 Betim egregia edita pugna multis q u e vulneribus confectum deseruerunt sui.

---

1) Hanc cod. Puteani scripturam tuetur Harantius, cum scribat M. Mueller 'ab resistendo revocandoque', A. Luchsius Em. Liv. II 10 'ab revocando recipiendoque' vel 'ab revocando reducendoque'.

2) Nulla codicis lectionis ratione habita delet Weissenbornius particulam ac, quam restituit Harant.

II. Participium, quod praecedit relativum, sequitur ablativus absolutus interpositis particulis copulativis.

A. Ablativus absolutus participii praesentis activi casus obliquos:

Liv. 24, 9, 9 absens Marcellus consul creatus, cum ad exercitum esset, praesenti Fabio a t q u e ipso comitia habente consulatus continuatus.

Tac. ann. 3, 11 Post quae reo L. Arruntium, P. Vinicium, Asinium Gallum, Aeserninum Marcellum, Sextum Pompeium patronos petenti iisq u e diversa excusantibus M'. Lepidus et Lucius Piso et Livineius Regulus adfuere, arrecta omni civitate, quanta fides amicis Germanici, quae fiducia reo.

B. Ablativus absolutus participii perfecti passivi sequitur:

a. participii relativi praesentis activi casum obliquum:

Liv. 5, 18, 5 hunc ego institutum disciplina mea vicarium pro me rei publicae do dicoque, vosque quaeso Quirites, delatum mihi ultro honorem huic petenti meisq u e pro eo adiectis precibus mandetis.

b. participii relativi perfecti passivi

α. nominativum:

Liv. 22, 19, 11 itaque non ab hoste et proelio magis Poeni quam suomet ipsi tumultu turbati e t temptata verius pugna quam inita in fugam averterunt classem.

Liv. 38, 44, 8 Quibus religionibus liberati consules e t dilectu perfecto — novis enim uterque maluit uti militibus — in provinciam profecti sunt veteresque omnes dimiserunt.

β. casus obliquos:

Liv. 24, 40, 5 M. Valerius MM. praesidio relicto praepositoque iis P. Valerio legato cum classe instructa parataque e t, quod longae naves capere non poterant, in onerarias impositis altero die Oricum pervenit.

Curt. 3, 7, 14[1]) Namque epistola, priusquam ei redderetur, in manus Alexandri pervenerat, lectamque eam e t ignoti

1) cf. Theodori Vogel editionem commentario instructam anni 1885, ubi et particulam uncis inclusit.

anuli sigillo inpresso, Siseni dari iusserat ad aestimandam fidem barbari.

c. nominativum participii relativi perfecti verbi deponentis:

Liv. 25, 23, 15 Id ubi accepit Marcellus, cum paucis tribunorum militum conlocutus electisque per eos ad rem tantam agendam audendamque idoneis centurionibus militibusque et scalis in occulto comparatis, ceteris signum dari iubet, ut . . . .

42, 13, 12 Functus necessario mihi officio et quodam modo liberata atque exonerata fide mea, quid ultra facere possum, quam uti deos deasque precer, ut vos et vestrae rei publicae et nobis sociis atque amicis, qui ex vobis pendemus, consulatis?

42, 38, 2 inde in Aetoliam progressi ac paucos ibi morati dies, dum in praetoris mortui locum alius sufficeretur, et Lycisco praetore facto, quem Romanorum favere rebus satis compertum erat, transierunt in Thessaliam.

43, 21, 5 Et Perseus Elimeam profectus et circa eam exercitu lustrato, ad Stratum vocantibus Epirotis ducit.

44, 1, 4 inde consul ad Ambraciam egressus itinere terrestri petit Thessaliam, praetor superato Leucata Corinthium sinum invectus et Creusae relictis navibus terra et ipse per mediam Boeotiam . . . Chalcidem ad classem contendit.

44, 28, 4—5 cognito deinde in latere altero quinquaginta onerarias suarum stantibus in ostio portus Eumenis rostratis, quibus Damius praeerat, inclusas esse, circumvectus[1]) propere ac summotis terrore hostium navibus, onerarias in Macedoniam mittit.

Quibus exemplis in medium prolatis pauca adiciam de ratione, quam secutus sum in colligendis iis proponendisque.

Omnibus enim summa qua potui diligentia perlustratis ea, in quibus dubia minusque expressa inest illa iuncturae proprie-

1) Sic scribit Madvigius; Weissenbornius . . . circumvecti . . . mittunt.

tas, omnia remota reservavi ad eam, quae erit de constructionis origine atque incremento, quaestionem.

Nam veritus, ne in eosdem, quos ne Weissenbornius quidem et Nipperdeius vitaverunt, errores inciderem, minore exemplorum numero contentus rei tractationem suscipere malui quam uti confusis minusque inter se cohaerentibus testimoniis.

§ 8.

Ceterum paucos e Livio locos, quibus demonstratur vel enuntiata secundaria inveniri particulis copulativis adiuncta antecedenti participio relativo excerpamus necesse est:

Liv. 25, 16, 22 maior quam pro numero hominum editur pugna: iaculis maxime aperta corpora Romanorum, et cum undique ex altioribus locis in cavam vallem coniectus esset, transfiguntur.

31, 24, 3 a qua destitutus spe nec quicquam aliud quam ad deforme spectaculum semirutae ac fumantis sociae urbis cum venisset . . . aeque raptim ac venerat . . . Athenas ducit.

36, 10, 12 ibi castra metatus latius quam pro copiis et plures quam quot satis in usum erant ignes cum accendisset, speciem quam quaesierat hosti fecit omnem ibi Romanum exercitum cum rege Philippo esse.

Caput II.

§ 9.

Exsistit nunc quaestio, qua ratione illa iunctura orta sit quaeve res valuerint aliquid ad conformandam hanc et excolendam et amplificandam orationis Livianae proprietatem.

Qua nihil facilius esse alius atque alius ratus haud parvo numero exemplorum e Graecis scriptoribus conquisitorum totam utique constructionem e Graeco sermone translatam esse demonstrabit. Huic rei testimonio esse locos, quales collectos exstare a nonnullis grammaticis et commentatoribus, inprimis C. W. Kruegero l. l., in prooemio commentationis dixi et hoc loco insertos volo:

Thucyd. 1, 67, 1 *οὐχ ἡσύχαζον, ἀνδρῶν τε σφίσιν ἐνόντων καὶ ἅμα περὶ τῷ χωρίῳ δεδιότες.*

Thucyd. 8, 106 *οἱ δὲ ἀφικομένης τῆς νεὼς καὶ ἀνέλπιστον τὴν εὐτυχίαν ἀκούσαντες . . . πολὺ ἐπεῤῥώσθησαν.*

Xen. exp. Cyr. 1, 10, 6 *Οἱ Ἕλληνες παρασκευάζονται ὡς ταύτῃ προσιόντος (βασιλέως) καὶ δεξόμενοι.*

Isocrat. 6, 8 *Αἰσχυνοίμην ἄν, εἰ γεγονὼς μὲν ἀφ᾽ Ἡρακλέους, τοῦ δὲ πατρὸς βασιλεύσαντος, αὐτὸς δ᾽ ἐπίδοξος ὢν τυχεῖν τῆς τιμῆς ταύτης περιίδοιμι τὴν χώραν τοὺς οἰκέτας τοὺς ἡμετέρους ἔχοντας.*

Thucyd. 4, 29 *πάντα διαπραξάμενος . . . καὶ ψηφισαμένων Ἀθηναίων αὐτῷ τὸν πλοῦν τῶν τε ἐν Πύλῳ στρατηγῶν ἕνα προσελόμενος Δημοσθένην τὴν ἀγωγὴν διὰ τάχους ἐποιεῖτο.*

Thucyd. 8, 45, 1 *Ἀλκιβιάδης τοῖς Πελοποννησίοις ὕποπτος ὢν καὶ ἀπ᾽ αὐτῶν ἀφικομένης ἐπιστολῆς ὥστ᾽ ἀποκτεῖναι ὑποχωρεῖ παρὰ Τισσαφέρνην.*

Plat. Prot. 319 *Οὐδαμόθεν μαθὼν οὐδὲ ὄντος διδασκάλου οὐδενὸς αὐτῷ ἔπειτα συμβουλεύειν ἐπιχειρεῖ.*

Xen. exp. Cyr. 7, 1, 21 *εἰσήλθομεν εἰς τὸν πόλεμον ἔχοντες τριήρεις οὐκ ἐλάττους τετρακοσίων, ὑπαρχόντων δὲ πολλῶν χρημάτων, ἄρχοντες δὲ τῶν νήσων ἁπασῶν.*

Thucyd. 2, 25, 1 *τῷ τείχει προσέβαλον ὄντι ἀσθενεῖ καὶ ἀνθρώπων οὐκ ἐνόντων.*

Thucyd. 4, 8, 3 *ἤλπιζον ῥᾳδίως αἱρήσειν οἰκοδόμημα διὰ ταχέων εἰργασμένον καὶ ἀνθρώπων ὀλίγων ἐνόντων.*

Xen. exp. Cyr. 2, 4, 22 *τὰ ἐπιτήδεια εἶχον ἐκ τῆς ἐν μέσῳ χώρας πολλῆς οὔσης καὶ ἀγαθῆς καὶ τῶν ἐπιτηδείων ἐνόντων.*

Thucyd. 6, 42, 2 *ἐνόμιζον τῶν Συρακοσίων τοὺς ἱππέας πολλοὺς ὄντας, σφίσιν δ᾽ οὐ παρόντων ἱππέων ἂν μεγάλα.*

Plat. rep. 272 *καρποὺς ἀφθόνους εἶχον οὐχ ὑπὸ γεωργίας φυομένους, ἀλλ᾽ αὐτομάτης ἀναδιδούσης τῆs γῆς.* —

His exemplis Graecis, quorum numerus facile augeri potuit, ex eadem profectis origine idem significari demonstrarique

ac Latinis Livii, Curtii, Taciti apparet. Ergo si Kuehnastii aliorumque disserendi rationem sequerer, e Graeco sermone hunc Latinorum scriptorum, ut sunt plerisque in rebus Graecorum imitatores, usum fluxisse contenderem hac facillima opportunissimaque originis explanatione valde delectatus.

At hac ne contentus sim praeter cetera moneor Othonis Riemanni verbis, quae haud inconsiderate dicta mihi videntur in prooemio libri eius ed. 2. pag. 16 sqq.:

„Depuis le livre de Kühnast sur la syntaxe de T.-Live c'est devenue une affirmation à la mode de dire que la langue de T.-Live est „remplie d'hellénismes". A mon avis rien n'est plus faux; je suis convaincu au contraire qu'il y a très peu d'hellénismes dans la prose latine de l'époque classique en général et chez T.-Live en particulier. Pour peu qu'une construction latine qui sort un peu de l'ordinaire ait son équivalent en grec, on se hâte de dire que c'est un hellénisme; c'est par ce raisonnement-là que Kühnast démontre que „presque toutes les particularités de la syntaxe de T.-Live sont des hellénismes". Autant vaudrait dire, à ce compte, que, lorsque les Anglais disent „he would rise" = il avait l'habitude de se lever, ils font un hellénisme, sous prétexte que le même emploi, très remarquable, du conditionel pour designer une action qui s'est répétée dans le passé existait aussi en grec (*ἀνέστη ἄν*). Qui dit hellénisme dit i m i t a t i o n v o u l u e de la syntaxe grecque; un hellénisme, c'est la tentative que fait un écrivain d'introduire dans sa langue une construction qui était jusqu'alors inconnue à cette langue et qu'il emprunte au grec. „Regnavit populorum" chez Horace (Od. 3, 30, 12) „iustitiaene prius mirer (te) . . . ?" chez Virgile (Aen. 11, 126) voilá très probablement des hellénismes, car ce ne sont pas seulement des constructions grecques, mais de plus ce sont des constructions contraires au genie de la langue latine. Au contraire quaerere si „demander si" n'est nullement un hellénisme, quoique cette construction corresponde à *ἐρέσθαι εἰ*: l'emploi interrogatif de la particule qui sert en même temps de particule conditionelle était sans doute commun à l'origine aux deux langues; seulement en grec il s'est maintenu dans la prose litteraire, au lieu qu'en latin il est devenu de bonne heure vulgaire ou poëtique".

Haec omnia ad verbum excerpta e Riemanni libro digna sunt, quae otiose atque diligenter contempleris.

Nam, etsi nemo neget Riemannum argute et perspicue disserere de quaestione, quae quidem nequaquam est neglecta a nostris hominibus doctis — commemorare velim E. Hoffmanni hac de re praecepta —, tamen multum abest, ut plane illi assentiamur, qui in contrarium errorem atque ii, quos vituperat, videtur incidisse. Nam ut hi omnia fere in lingua Latina, quae similitudinem quandam prae se ferunt cum Graeco sermone, e Graecis repetentes hac ratione explanandi difficiles quaestiones grammaticas longius progressi sunt, ita ille angustioribus finibus inclusit rem, nimia severitate parum respiciens, quanta vi Livii aetate cum mores consuetudinesque Graecorum tum Graeca lingua Romanorum vitam et publicam et privatam complexa sint. Rectius igitur discerneret in lingua Latina praeter imitationes linguae Graecae quaesitas de industria eas, quae, tacite, ut ita dicam, irrepserunt in sermonem cotidianum et opera scriptorum.

Non igitur, ut rei summam faciamus, sufficit verborum structuraeve consensio quaedam, sed ex Graeco sermone in Latinum receptam esse structuram iure neges, nisi aliena sit a Latino genere dicendi et pure, ut ita dicam, redoleat Graecorum in componenda oratione morem atque usum.

Quod nonne quadret ad hanc, quam tractandam suscepimus structuram, si quaesiverit quispiam, summo iure negabimus: Nam etsi forma inter se conveniunt periodi et Graecae et Latinae, tamen sui iuris esse atque quae ex sermone vere Latino emanaverit videtur constructio. An repugnat cum linguae Latinae ratione atque usu? Nonne libertas quaedam in iungendis sententiis et neglegentia, e cotidiano sermonis usu profecta, excoli potuit aevi Augustei in elocutione componenda maiore licentia? Nonne Livii aetatem non tam concinnitatis rotundae orationis quam locupletissimae variationis et exquisitioris munditiae cupidam atque studiosam fuisse notissima res est?

Quae cum ita sint, participiorum illam iuncturam haudquaquam e Graecis translatam raptamve, sed natam esse ex cotidiano Latino sermone, e temporis ratione atque inclinatione, abalienato scriptorum sensu a prisca simplicitate, persuasissimum habeo.

§ 11.

Quod ad maiorem perspicuitatem perduci posse arbitror proferendo singula membra, quibus structuram illam praeparatam meditatamque inferri appareat. Quod modo dixi imprimis Augustei aevi et scriptores et lectores in deliciis habuisse variationem, huius vestigia ubique animadvertentes persequendo rem et progrediendo adducemur ad eam, quam peculiariter tractare in animo habemus Livianam dicendi proprietatem.

Livius igitur, ut erat accommodatus ad commune aequalium suorum iudicium et studiosus elegantioris exquisitiorisque dicendi generis, iuncturam illam participiorum admisisse videtur exsequendo quas multas apud eum aliosque invenias in verbis sententiisque componendis mutationes variationesque[1]).

Qua ratione, a simplicissimo procedens usu ad liberrimum, in eundem ordinem coegit et singularem substantivi collectivum et pluralem: huius rei exempla e Riemanni libro excerpta (§ 7) huc inserere volo luculentissima:

Liv. 2, 45, 3 . . . Veiens hostis Etruscique . . .
3, 17, 12 . . . ne Sabini neu Veiens hostis moveretur . . .
10, 27, 3 . . . Samniti Gallisque . . .
21, 44, 1 . . . veteranum peditem, generosissimarum gentium equites . . .
23, 21, 2 militi ac navalibus sociis. . .
26, 20, 8 . . . artiorem annonam sociis quam hosti . . .
27, 2, 6 . . . Hispani milites et funditor Balearis . . .
31, 21, 15 . . . ab equitibus et . . a pedite . . .
37, 41, 11 . . . et levis armatura et expediti funditores et velox Cretensis . . .
40, 43, 7 militibus . . . centurionibus . . . equiti.

Eadem ratione substantivorum, quae adverbii loco praedicato adiunguntur profert casus obliquos et nude positos et pendentes ex praepositionibus: id quod iam invenitur apud prioris temporis scriptores (cf. Draeger, synt. hist. ed. 2. I pag. 604):

Caes. b. c. 3, 55 . . . per vim expugnare . . . amicitia conciliare.

1) Confer etiam Naegelsbach-Muelleri de genere dicendi Latino et arte componendi sermonis Latini librum § 32 sqq.

Sall. Jug. 7 . . . neque per vim neque insidiis . . .
„ „ 23 . . . aut per vim aut dolis . . .
Liv. 1, 17, 1 . . . per vim aut factionibus[1]) . . .
2, 42, 10 . . . nunc extis nunc per aves . . .
6, 3, 10 . . . non vi captum, sed traditum per condiciones.
6, 29, 7 . . . non vi, sed per deditionem
7, 30, 17 . . . potius beneficio . . quam . . per maleficium.
39, 8, 8 . . . multa dolo, pleraque per vim . . .

Eiusmodi structuras etiam crebrius inveniri apud Tacitum probat Draeger, de syntaxi et elocutione Taciti § 105.

Has variationes ut excolendo amplificet, Livius ad idem verbum vel adiectivum obiectum et nude positum et aptum ex praepositionibus refert:

Liv. 4, 27, 4 . . . non parvis modo excursionibus ad proelia, sed vel ad explicandas . . acies satis patentem (sc. planitiem).
5, 9, 2 . . . fatalis dux ad excidium illius urbis servandaeque patriae M. Furius Camillus dictator dictus . . .
9, 33, 5 . . . nec in vulgus quam optimo cuique gratiorem . . .
34, 52, 11 . . . duceni quinquageni aeris in pedites divisi, duplex centurioni, triplex equiti . . .
45, 34, 5 . . . tantaque praeda fuit, ut in equitem quadringeni denarii, peditibus duceni dividerentur.

Eo procedit, ut substantivo praecedente adiectivum, quod respondeat, vel etiam adverbium ponat.

Liv. 3, 62, 6 proelium fuit, quale inter fidentes sibimet ambo exercitus, veteris perpetuaeque alterum gloriae, alterum nova victoria elatum.
22, 45, 7 laevum cornu extremi equites sociorum, intra pedites . . tenuerunt.
31, 46, 11 ceterum non plures tantum Macedones quam ante tuebantur urbem arcesque sed etiam praesentiori-

1) Sic legitur in editione Guil. Weissenbornii Teubneriana anni 1885; Madvigium et M. Hertzium scripsisse . . pervenerat; factionibus . . . haud fugit me.

bus animis et castigationibus regis in admissa culpa et simul minarum simul promissorum in futurum memores.

Liv. 43, 19, 7 et maiore aliquanto quam cetera iuventute et validum oppidum moenibus erat.

Curt. 9, 2, 1 tertio die amnem superare decreverat, transitu difficilem non spatio solum aquarum, sed etiam saxis inpeditum.

Nonnunquam respondet antecedenti substantivo participium.

a. relativum:

Liv. 22, 23, 10: cum tertia (sc. parte) ipse expedita in statione erat simul castris praesidio et circumspectans, necunde impetus fieret.

23, 36, 8 . . . magis verecundia . . . quam satis fidens exercitui.

24, 8, 8 . . nobis . . in apparatu ipso ac tantum incohantibus res annus circumagitur.

Curt. 8, 12, 3 . . . sive odio ducis sive gratiam victoris inituri.

Tac. ann. 13, 25 Ludicram quoque licentiam et fautores histrionum velut in proelia convertit impunitate et praemiis atque ipse occultus et plerumque coram prospectans.

b. absolutum:

Liv. 1, 46, 2 . . (Tarquinius) . . et ipse iuvenis ardentis animi et domi uxore Tullia inquietum animum stimulante.

38, 5, 7 noctem certam tempusque etiam noctis constituit, quo et illi ab urbe opera hostium, quae adversus Pyrrheum erant, adgrederentur, et ipse ad castra Romana terrorem faceret, posse ratus ancipiti tumultu et nocte augente pavorem memorabilem rem geri.

Antecedente substantivo rerum scriptor alterum structurae membrum enuntiato secundario coniunctionali vel interrogatione pendente denotat:

Liv. 1, 1, 1 . . . et vetusti iure hospitii et quia pacis reddendaeque Helenae semper auctores fuerunt.

1, 14, 3 seu ob infidam societatem regni, seu quia haud iniuria caesum credebat.

2, 11, 2 navibus undique accitis et ad custodiam, ne quid

Romam frumenti subvehi sineret, et ut praedatum milites trans flumen . . . traicerent.

Liv. 24, 45, 14 . . . quaestione habita primum de fuga Altini, dein quantum . . . relictum esset.

40, 27, 8 Omnes portas contionabundus ipse imperator circumiit et . . . iras militum acuebat, nunc fraudem hostium incusans . . . nunc, quantus pudor esset, edocens ab Liguribus, latronibus verius quam hostibus iustis, Romanum exercitum obsideri.

40, 31, 7 . . . clamore non tantum ad ardorem pugnae excitandum sublato, sed etiam, ut, qui in montibus erant, exaudirent.

42, 41, 9 et haec quidem mihi tamquam causam dicenti reo obiecta sunt, illa tamquam regi et quae de foedere, quod mihi est vobiscum, disceptationem habeant.

Curt. 4, 12, 8 Postero die Mazaeus . . . sive metu, sive quia speculari modo iussus erat . . .

Similiter positi videntur esse, ut longius prosequamur scriptorum in usu exornando amplificandoque progressus, genetivus vel ablativus qualitatis, qui praecedenti adiectivo praedicative posito respondeant:

Liv. 25, 36, 5 sed erat adeo nudus tumulus et asperi soli, ut . . .

32, 15, 6: et est iter a Gomphis Ambraciam sicut impeditum ac difficile, ita spatio perbrevi.

Huc inserendum videtur mihi, quod legimus participia, quae in adiectivi praedicativi significationem abiere, excepta casibus substantivi obliquis, qui quodammodo haesitant inter ablativum absolutum et ablativum qualitatis [1]).

Liv. 26, 12, 19 ii supra septuaginta comprensi et cum transfugis novis mulcati virgis manibusque praecisis Capuam rediguntur.

Curt. 4, 10, 25 . . in tabernaculum regis perducitur, gemens et veste lacerata.

Adiectivo nonnunquam respondet enuntiatum secundarium:

---

1) Confer etiam Th. Vogel, prolus. Curtian. § 97 et 127.

Liv. 1, 32, 2 qui (sc. Ancus Marcius) ut regnare coepit, et avitae gloriae memor, et quia proximum regnum, cetera egregium, ab una parte haud satis prosperum fuerat... omnia ea ex commentariis regis pontificem in album relata proponere in publico iubet.

Liv. 1, 34, 7 facile persuadet ut cupido honorum et cui Tarquinii materna tantum patria esset [1]).

His adnumerem exemplum, quo participium absolutum et enuntiatum secundarium coniunctionale inter se cohaerent:

Liv. 38, 5, 10 id inceptum conatu quam effectu gravius fuit, quia nulla ab exteriore parte vis admota est, seu metu deterrito praetore Aetolorum, seu quia potius visum est Amphilochis nuper receptis ferre opem, . . .

Adiunguntur denique praecedenti adiectivo in eundem ordinem coacta participia:

Liv. 2, 11, 10: ita caesi in medio praedatores, neque ad pugnam viribus pares et ad fugam saeptis omnibus viis.

2, 55, 6 tum Volero, et praevalens ipse et adiuvantibus advocatis repulso lictore, ubi indignantium pro se acerrimus erat clamor, eo se in turbam confertissimam recipit, clamitans: provoco et fidem plebis imploro.

Tac. ann. 14, 38 Sed nihil aeque quam fames affligebat serendis frugibus incuriosos, et omni aetate ad bellum versa, dum nostros commeatus sibi destinant.

Tac. ann. 14, 47 . . . Memmius Regulus . . . clarus, adeo ut Nero aeger valetudine, et adulantibus circum, qui finem imperio adesse dicebant, si quid fato pateretur, responderit habere subsidium rem publicam, . . .

Tac. ann. 15, 12 Ille interritus et parte copiarum apud Suriam relicta, ut munimenta Euphrati inposita retinerentur . . . Armenios petivit.

Ut autem proxime ad illam, de qua nobis res est, adducamur

---

1) Weissenbornius ad 3, 62, 6 et 22, 19, 11, quod exemplum non tam quadret ad haec, docet priore membro rem designari, quae subiecto insideat et inhaereat, altero, quae fortuito accedat.

participiorum iuncturam, ipsa participia ut genere paria ita forma distantia inter se iuncta invenimus particulis copulativis:

Liv. 21, 48, 2 Ad duo milia peditum et ducenti equites vigilibus ad portas trucidatis ad Hannibalem transfugiunt, quos Poenus benigne adlocutus et spe ingentium donorum accensos in civitates quemque suas ad sollicitandos popularium animos dimisit.

Tac. hist. 1, 45 ita simulatione irae vinciri iussum et maiores poenas daturum adfirmans praesenti exitio subtraxit.

Qua ratione ad ipsam perducti sumus iuncturam participiorum inusitatam: Quae quam sit laxa, Livius, cum levitate scriptorum aevi Augustei in componendo sermone, obliti priscae severitatis, aliquid imbutus tum studiosus, ut demonstrabitur, in distinguendis sententiarum membris subtilitatis cuiusdam, nihil habuit pensi.

§ 12.

At haec omnia sufficere — dixerit quispiam — quae qua via progressi sint scriptores illustrent ad participia varii generis omissis particulis annectenda, sed nondum satis esse, quae doceant, quemadmodum eorum animus se applicaverit ad interponendas de industria particulas copulativas. Huc autem alteram, quae non minoris sit ponderis causam accedere puto: Livius enim — id quod multo crebrius observantibus dicendi generis proprietates occurrit apud Tacitum neque deest apud Curtium — nonnunquam, quidquid inest una in notione sententiave, quamvis arte conexum non sit seiungendum, expressius significare vult atque in plura resolvit membra interpositis particulis copulativis. Quod quibus ex causis faciat, insequenti demonstrabimus capite, in re autem ipsa probanda gradus quosdam progressionesque, etsi non omnium exempla praesto videntur esse ex Livio, discernere possumus, quas persequendo pervenimus ad liberimam constructionis rationem.

Ita apud Tacitum Nipperdeius ad ann. 1, 55 adnotavit rem, quae binis ablativis variae significationis, qui nulla omnino egere videntur copulatione, designantur, saepius inveniri distractam

in bina membra sui iuris facta interpositis copulativis coniunctionibus:

Tac. ann. 1, 55 Druso Caesare C. Norbano consulibus decernitur Germanico triumphus manente bello; quod quamquam in aestatem summa ope parabat, initio veris et repentino in Chattos excursu praecepit.

Tac. ann. 3, 37 Et Considius Aequus et Caelius Cursor, equites Romani, quod fictis maiestatis criminibus Magium Caecilianum praetorem petivissent, auctore principe ac decreto senatus puniti.

Porro confer Taciti ann. 4, 34 13, 39
11, 5 13, 44
12, 31

Tac. hist. 2, 12 securitate pacis et belli malo circumveniebantur.

Confer etiam Tac. hist. 4, 45; 4, 82.

Substantivum et adiectivum, quae ad unam referenda sint notionem, seiunguntur intercedentibus particulis copulativis:

Tac. ann. 2, 44 Nam discessu Romanorum ac vacui externo metu gentis adsuetudine et tum aemulatione gloriae arma in se verterant.

Eadem ratione inter participiorum et relativi et absoluti, quamvis ad unam rem designandam variisque ex partibus depingendam posita sint, distracta membra, quae indivisa potius cernas, intercedunt particulae copulativae:

Tac. ann. 6, 2 Nam principem orabat deligere senatores, ex quis viginti sorte ducti et ferro accincti, quotiens curiam inisset, salutem eius defenderent.

12, 63 Quippe Byzantium fertili solo, fecundo mari, quia vis piscium immensa Pontum erumpens et obliquis subter undas saxis exterrita omisso alterius litoris flexu hos ad portus defertur.

Alia eiusmodi exempla Tacitina legas ann. 15, 51; hist. 4,25; hist. 4, 33.

Curt. 6, 11, 12 Rex Cratero accersito et sermone habito, cuius summa non edita est, in intimam deversorii partem secessit.

Curt. 8, 14, 19 tum humo lubrica et ob id impediente conatum molientes ictus celeritate hostium occupantur.

Tac. ann. 1, 29 Drusus orto die et vocata contione, quamquam rudis dicendi, nobilitate ingenita incusat priora, probat praesentia.

Tac. ann. 13, 21 Sic lenito principis metu et luce orta itur ad Agrippinam, ut nosceret obiecta dissolveretque vel poenas lueret.

Invenimus denique iuncturam participiorum varii generis duplicatis iteratisque coniunctionibus in eundem ordinem coactorum:

Liv. 22, 28, 1 Duplex inde Hannibali gaudium fuit — neque enim quicquam eorum, quae apud hostes agerentur, eum fallebat et perfugis multa indicantibus et per suos explorantem —: nam et liberam Minuci temeritatem se suo modo captaturum et sollertiae Fabii dimidium virium decessisse.

41, 19, 10 victores confestim circumsidunt urbem, haud dubie postero die aut metu dedituris se hostibus aut vi expugnaturi.

Hanc iuncturam qui scriptor admiserit, ne audacissimam quidem, de qua nobis quaestio est, illam participii coniuncti et absoluti vitasse facile intellegi potest.

Huius igitur structurae originem atque incrementa quoniam duximus e scriptorum studio et variandi sermonem et dissolvendi distrahendique singula orationis membra, de exemplis, quae protuli, ne in alienam provinciam involasse videar, repetam, quae supra dixi: cum pleraque sint excepta ex Riemanni (prooem. pag. 24 et 25 in adn. et § 7), Draegeri (synt. hist. I pag. 604), Nipperdeii (adn. ad Tac. ann. 1, 55 et 3, 11), Weissenbornii (adn. ad T. Liv. 25, 36, 5) scriptis alia a me ipso addita, mihi sumpserim — id quod necessarium ad meam argumentationem erat — exemplorum selectionem, partitionem, dispositionem.

§ 13.

Ad extremam hanc commentationis partem liceat nobis afferre duas causas, quas, quamquam non cadunt in eas, quas modo explicavimus, tamen aliquid valuisse arbitror ad inferendam illam propagandamque participiorum audaciorem iuncturam. Livius enim, quem non praecipiti temeritate vel neglegentia, sed gradatim et considerate progressum esse ad maximam in illa

structura ponenda libertatem demonstravimus, tamen nonnunquam incidere videtur in levitatem quandam in iungendis enuntiati partibus, sive immemor eorum, quae praecedunt interrupta sententiarum continua serie sive obrutus coacervatis cumulatisque participiis. Huc referam exempla, quae exstant 24, 40, 5; 28, 8, 12; 42, 38, 2.

Contra ne minoris aestimemus Livii in componenda oratione artem, participia perspicue dilucideque inter se conexa consideremus, ut legimus 37, 12, 6 plurimisque aliis locis.

Caput III.

§ 14.

His pertractatis transeamus ad eam disputationis nostrae partem, qua quo consilio quave mente Livius ceterique scriptores tam licenter iunxerint participium relativum et absolutum quaeritur. Diligenti rei tractatione grammaticorum commentatorumque praecepta et adnotationes, quae exstant examinare, augere, amplificare, corrigere, si necesse est, volumus.

Haud parvus exemplorum numerus, inprimis decadis quintae ad verbum fere inter se consentiunt: participium, quod praecedit relativum perfecti deponentis ad enuntiati subiectum referendum, sequitur interposita particula copulativa ablativus absolutus, quo non minus quam praecedente participio relativo significatur, quid fecerit egeritve is, qui subiecto denotatur. Quod idcirco factum esse, ut insignitius distinguantur et acrius exprimantur singula ut ita dicam actionis momenta, obvium videtur esse causam inquirentibus neque fugit eos, qui hos locos interpretantur[1]).

Hoc nonne ad subtiliorem adduci possit interpretationem, quae totam transigat rem et complectatur, nobis explorandum erit simulque exponendum, nonne valeat hoc ad explanationem sententiae, quae insit in aliis exemplis.

§ 15.

Quae nunc primum percensebimus exempla

1) Confer inprimis Nipperd. — Andres. ad Tac. ann. 3, 11; 1, 55; et Weissenbornium ad T. Livium 24, 9, 9.

Liv. 25, 23, 15 43, 21, 5
42, 13, 12 44, 1, 4
42, 38, 2 44, 28, 4—5

omnia fere similitudinem quandam sententiae prae se ferunt insignem, quod praeter unum, quod legitur in Eumenis regis oratione ad senatum habita 42, 13, 12 inveniuntur in enuntiationibus, quibus ducem vel magistratum aliquem imperavisse aliquid vel ipsum egisse docemur. Hoc quamvis fortuito factum esse possit, tamen quod non praetermittam dignum videtur mihi. His autem in enuntiatis praedicati vice fungitur verbum movendi vel excitandi:

42, 38, 2 . . transierunt in Thessaliam.
43, 21, 5 . . . ad Stratum . . . ducit.
44, 1, 4 . . . per mediam Boeotiam . . . contendit.
44,28,4—5 . . . onerarius . . . in Macedoniam mittit.
25, 23, 15 . . ... signum dari iubet.

Eisdem in enuntiatis excepto uno 25, 23, 15 verborum movendi sunt participia, quae praecedunt, relativa:

42, 38, 2 . . . progressi ac paucos ibi morati dies . . .
43, 21, 5 . . . profectus . . .
44, 1, 4 . . invectus . .
44, 28, 5 . . . circumvectus.

Ablativis autem absolutis designantur res, quae pertinent vel ad provinciam administrandam vel ad administrandum bellum:

42, 38, 2 . . et Lycisco praetore facto
43, 21, 6 . . et exercitu lustrato
44, 1, 4 . . et Creusae relictis navibus
44, 28, 5 . . ac summotis terrore hostium navibus . . .

idem invenias 25, 23, 15: electisque per eos ad rem tantam agendam audendamque idoneis centurionibus militibusque . . .

Quae penitus si inspicias, vix neges Livium hac in iunctura eam rationem secutum esse, ut, cum verbo praedicati locum obtinente actionem primariam designet, participio relativo actionem, quae minoris sit ponderis atque per se intellegatur e rerum sententiarumque conexu, denotet, ablativo autem absoluto per prae-

positam copulam distinctius expresso actionem significet, quae eiusdem fere atque primaria actio sit ponderis atque momenti.

§ 16.

Iamiam pervenimus ad exemplum 42, 13, 12, quod ut forma ita non sententia convenit his, quae modo protuli. In extrema oratione Eumenis regis ad senatum habita legimus:

> Functus necessario mihi officio et quodammodo liberata atque exonerata fide mea, quid ultra facere possum, quam uti deos deasque precer, ut vos et vestrae reipublicae et nobis sociis atque amicis, qui ex vobis pendemus, consulatis?

Haec magnificentius sublimiusque dicta esse nemo non intellegit: Et haec ipsa in oratorio genere dicendi magnificentia sublimis et superba gravitas effecit, ut participia ad augendam orationis vim atque granditatem particulis copulativis seiuncta singillatim proferantur. Quod videtur firmari loco Liviano, quem legimus 5, 18, 5, ubi Licinii verba redduntur, filii sui suffragatoris et commendatoris.

§ 17.

Ut redeamus ad ea exempla, quae in historico dicendi genere exstant, locos 7, 11, 1; 22, 22, 15; 25, 14, 8 orationis forma inter se consentientes si consideramus praecedentibusque comparamus, cognoscemus ita inter se cohaerere participia, ut ablativus absolutus designet priorem, unde altera emanet necesse est, actionem; participium relativum praeposita particula copulativa vi quadam maiore expressum significet, quem ad effectum adducta sit actio prior. His igitur in exemplis particulas copulativas Germanice interpreteris und daher, und demnach, und somit: Quo referas, quamvis structura abhorreant, locos 22, 19, 11; Curt. 4, 6, 25. — Quod ad locum 24, 9, 9 . . . praesenti Fabio atque ipso comitia habente . . ., affirmare velim hac structura scriptorem id spectasse, ut novam inexspectatamque, quam affert, rem acrius secernendo, quanta sit eius vis, legentium animis incutiat.

§ 18.

Locis autem 25, 16, 22; 31, 24, 3; 36, 10, 12 ad prius, quod rem summatim describit, membrum accedit alterum, quo

accuratius latiusque res definitur. Quod ut insigniter distinguatur, praepositae sunt enuntiatis secundariis particulae copulativae, quas in nostram linguam transferas und noch, auch noch, und obendrein. Huic comparandus est usus, cuius exemplum legimus apud Curtium 3, 7, 14.

§ 19.

At — dixerit quispiam — haec omnia altius conquisita argutiusque commenta sunt:

Livium nihil aliud voluisse quam Graecam structuram transferre in linguam Latinam et, ut est Graecorum imitator, nihil aliud spectasse, quam ut exprimeret ablativo absoluto participium relativum aoristi Graeci, et ob eam causam interposuisse particulas copulativas. Hoc qui volunt, vertent verba Liviana hoc fere modo:

Liv. 25, 23, 15 . . . *διαλεχθείς τε καὶ ἐξελόμενος* . . .
42, 38, 2 . . . *εἰς τὴν Αἰτωλίαν ἐλθόντες διατρίψαντές τ' ἐνταῦθα ὀλίγας ἡμέρας καὶ στρατηγὸν ποιησάμενοι τὸν Λύκισκον* . . .
43, 21, 5 . . . *ἐλθὼν καὶ ἐνθάδε θεωρήσας τὴν στρατιάν* . . .
44, 1, 4 . . . *εἰσπλεύσας καὶ τὰς ναῦς ἀπολιπών* . . .
44, 28, 4—5 . . . *περιπλεύσας καὶ τὰς τῶν πολεμίων ναῦς* . . . *ἐξελάσας* . . .

Et alios locos huc relatos interpretabuntur hunc in modum:

Liv. 1, 29, 3 *ἀπορήσαντες καὶ ἐρωτῶντες* . . .
25, 35, 2 *στρατηγὸν ἀπολέσαντες καὶ ἐλπίζοντες* [1]).
28, 8, 12 . . . *ἐπαινέσας* . . . *καὶ παραινέσας*
41, 26, 3 *τὸ σημεῖον ἄρας* . . . *καὶ δι' ὀλίγου ἐποτρύνας* . . .
38, 44, 8 *εὐσεβήσαντες τὰ περὶ τοὺς θεοὺς καὶ κατάλογον ποιησάμενοι* . .

Haec si contemplamur, quam sint accommodata linguae Grae-

1) Cf. H. J. Muelleri adnot. in eius edit.

cae et quantopere sapiant Graecum sermonem, reputamusque nobiscum locos plurimos excerptos esse ex iis Livii libris, in quos e Graecis fontibus haud pauca fluxisse constat, facile eo nos perduci posse concedo, ut Livio imitatoris tàntum Graeci sermonis partes iniungamus.

Sed hac ipsa interpretatione non tantum lucis afferri, quantum primo obtutu exspectes ii, qui plus vident hac in re iudicanda, cognoscent, etsi aliquantulum linguae Graecae respectu Livium ductum esse ad illam constructionem concedent: Nam longius incautiusve eos progredi, qui sententias Latinas et Graecas in summa aequalitate ponant, iam inde intelleges, quod illa explanatione forma tantum orationis tangitur, non res et plurima exempla ad aliam subtilioremque et quae non abhorreat ab linguae Latinae ratione expositionem reduci posse supra demonstravi.

Quod autem Livium Graecorum imitatorem esse volunt, delegatos velim ad ea, quae supra hac de re disputavi. Sane hercule Livius dignus est, cuius ingenium pluris aestimemus, rectiusque iudicabimus, si Livium non imitatorem illius participii conformationis, sed novatorem, ut Gelliano verbo pervagato utar, nominabimus, quippe qui desideraverit in sermone patrio participium, quod respondeat participio aoristi Graeci, et huic ablativum absolutum primus conatus sit substituere.

Hanc argumentationem ut concludamus eiusque ducamus summam, Livium participiis absolutis et relativis liberius iungendis petiisse asseveraverim in genere dicendi historico perspicuitatem et subtilitatem, in oratorio genere granditatem et, ut erat artifex dicendi, voluisse locupletiorem reddere patrium sermonem nova structura. —

Caput IV.

§ 20.

Pervenimus ad extremum nostrae commentationis caput, quo quem locum assignes Livio in novanda propagandaque constructione et quatenus eum secuti sint alii scriptores imitatoresque, quaeritur.

Huic parti praeponere velim, quippe quae magis illustrent

ea, quae modo exposui et expositurus sum, G. Bernhardii verba, quae in hist. lit. lat. (ed. 5. anni 1872) leguntur: „Endlich beweist die Sprache des Livius kein geringes Talent. Zwar erwarb sie nur mässigen Einfluss auf die nachfolgende Zeit, und die Wendungen, welche die Literatur unter den Kaisern nahm, liessen nur die Sallustischen Formen zur Geltung kommen; aber Phraseologie, Sprachschatz und Satzbau bezeugen einen denkenden und schöpferischen Kopf und enthalten verdienstliche Beiträge für die Fortbildung der Latinität. Unbestritten war Livius der zweite grosse Prosaiker der Römer, der in Wortgebrauch und Strukturen seinen eigenen Weg geht und oft von Cicero sich entfernt.“

Si perlustramus exempla Liviana, quomodo sint distributa in singulas operis eius partes, in prima decade parcissime hac libertate uti eum cognoscemus, saepissime autem in tertia, in quarta haudquaquam studiosum esse eius, in reliquiis autem quintae hanc licentiam certis finibus circumscriptam eo libentius admisisse eum.

Haec aptissime quadrare ad varium librorum argumentum affirmare ausim et ad componendi sermonis rationem propriam singularum decadum: In prima enim decade, ubi Livianum genus dicendi incipit conformari ad certam normam, levibus variisque usus initiis occurrimus; in tertia decade, ex qua omnem nitorem cultumque orationis Livianae enitescere constat, et audaciam scriptoris elucere et libertatem apparet neque deesse illas sermonis proprietates, quod ad quartam decadem, in qua cum rerum, quae narrantur, vim tum orationis alacrem incitatioremque cursum desiderari nonnunquam neminem fugit, languescere et torpere studium novas exquisitasque componendi constructiones quis miretur? In libris autem, qui supersunt quintae decadis stabilita iam et firmata elocutione, audacior illa participiorum iunctura videtur reducta esse ad certum ordinem et constantius artis praeceptum. Vides ergo Livium non solum frequentissime illa constructione uti, sed etiam optime excoluisse eam et expolivisse et unum esse, apud quem progressiones quasdam in structura componenda e consilio factas persequi possumus ita, ut ab usu priorum decadum, qui prae se fert incerti aliquid et suspecti, procedentem prosequamur usque ad certam definitamque in quinta decade usurpationem.

§ 21.

Contra si perpauca, quae exstant et dispersa exempla Curtii et Taciti percenseas — nam apud Florum omnino nulla inveniuntur — non tam facile probabis hunc Livii proprietatem imitatos esse eos quam eo adduceris aut has lectiones — id quod multi apud ipsum Livium demonstrare frustra conantur — esse suspectas aut attribuendas scriptorum levitati cuidam et neglegentiae.

Itaque si Bernhardius verbis, quae attuli, laudat acutum Livii ingenium, quo novas ingressus est in fingenda et componenda oratione vias, non minus verum hoc existimabimus quam quod eodem fere loco docet non ita multum valuisse Livium hoc novandi studio ad posterioris temporis scriptores.

§ 22.

Summarium.

Haec habui de hac re, quae dicerem. Etsi non omnia, quae in causa sunt, exsecutum me esse puto, etsi numerus exemplorum, quibus nituntur singuli argumentationis loci, facile augeri potest, tamen persuasum mihi est nihil praetermisisse me, quod maioris sit momenti ad enucleandam quaestionem.

Habetis igitur meum hac de re iudicium: Livius haud raro liberius composuit participium absolutum et relativum copulativis particulis. Qua in re haudquaquam imitatus est Graecos, sed profectus est a variandi studio et ea consuetudine, qua unam rem distrahat in plura membra, affectus insuper aliqua in iungendis structuris neglegentia. Nimirum servit haec iunctura in historico dicendi genere rei vel actioni insignitius distinguendae, designat actionis quae praecedit effectum, rem affert novam inexspectatamque, addit rei, de qua generatim disputatum est, singula quaedam, ditat sermonem patrium nova et quae substituatur participio relativo Graeci aoristi constructione; in genere autem dicendi oratorio separatim proferendo singula membra contentiones augentur. Idem Livius, quippe qui sit multiplex variusque hoc in usu, unus perpolivit eum et incertum dubiumque circumscripsisse videtur certis finibus. —

Adnotationes.

Restat, ut rationem reddam lectionum, quas secutus sum in enumerandis exemplis supra pag. 70—73.

Editiones mihi praesto erant:

T. Livii ab urbe condita libri. iterum recognoverunt Guil. Weissenbornius et Mauritius Mueller. Partes VI. Lipsiae, Tbn. 1877—1885.

Titi Livii Historiarum Romanarum libri qui supersunt. Ex recensione Jo. Nic. Madvigii. edd. Jo Nic. Madvigius et Jo. L. Ussingius. ed. 1. ann. 1861—1863; ed. 2. a. a. 1873 sqq.

Titi Livii ab urbe condita libri. ed. Martinus Hertz, voll. 4. Lipsiae, Tauchnitz 1857—1863.

T. Livii a. u. c. libb. editio Weidmanniana, commentario instructa ab Guilelmo Weissenbornio, 10 voll. 1863—1876 ed. 1—5.

T. Livii a. u. c. Lib. XXVI—XXX recensuit Augustus Luchs, Berolini, apud Weidmannos 1879.

T. Livii Lib. XXI–XXII ed. Fabri-Heerwagen 1852.

Praeterea singulos T. Livii libros contuli ex editionibus, quas in scholarum usum composuerunt

Ed. Wölfflin, Lib. XXI, XXII, XXIII, Lipsiae, apud. Teubn. 1873—1875.

H. J. Mueller, Lib. XXIV, XXV, ibd. 1879.

F. Friedersdorff, Lib. XXVII, ibd. 1881.

Huc accedunt, quae in bibliotheca Gothana in lucem nuperrime emissae sunt editiones:

T. Livii l. I rec. M. Heinacher.

„ „ l. II. rec. Th. Klett.

T. Livii l. XXI. rec. Fr. Luterbacher (alia in editione etiam lib. I—V).

T. Livii l. XXII. rec. Egelhaaf.

Adde his editiones singulorum adhuc librorum curatas ab A. Frigell, Tuecking, Zingerle.

Ex libris, qui ad emendandam Livii orationem conscripti sunt, inprimis commemorem:

Jo. Nic. Madvigii prof. Haun. Emendationes Livianae, iterum auctiores editae Hauniae 1877.

Pleraeque, quas recepi, lectiones probantur summo codicum consensu et ab editoribus sine ulla dubitatione recipiuntur:

7, 11, 1	43, 21, 6	25, 16, 22	
22, 22, 15	28, 8, 12	44, 1, 4	31, 24, 3
25, 23, 15	38, 44, 8	44, 28, 4—5	
25, 35, 2	42, 13, 12		

De reliquis locis cum hic et ille addubitet, paucis verbis exponam, qua auctoritate et quibus causis nisus adnumerem iis, qui pro certo habendi sunt.

Liv. 1, 29, 3 . . . maestitia ita defixit animos, ut prae metu, quid relinquerent, quid secum ferrent, deficiente consilio rogitantesque alii alios in liminibus starent, nunc errabundi domos suas . . . pervagarentur.

Secutus sum Madvigium, qui, emend. Liv. pag. 52, post verba prae metu „participium ineptum“ obliti eiciendum esse putat. Contra plurimos editores nec non, qui nuperrime hac in re elaborarunt, „obliti“ defendere et tueri non ignoro.

Liv. 5, 18, 5 . . . huic petenti meisque pro eo adiectis precibus . . .

Iure ab omnibus fere editoribus repudiata videtur esse J. F. Gronovii inutilis coniectura ‘meis quoque’.

Liv. 22, 19, 11 Poeni turbati et temptata verius pugna quam inita . . .

In editione Guil. Weissenbornii anni 1880 vocabulum, ‘et’ uncis inclusum est, quamquam in editione commentario instructa anni 1875 legitur sine ulla dubitatione positum. Hanc autem voculam eiecerant iam editiones veteres quaedam et J. Fr. Gronovius, recentiores restituisse eam e codice summo iure videntur.

Liv. 24, 9, 9 . . . praesenti Fabio atque ipso comitia habente consulatus continuatus.

Rinkesius coniecit: praesenti Fabio atque ipsi comitia habenti consulatus continuatus. Hac coniectura totam, quae inest in structura, sublatam esse vim apparet. Nam Livium ablativum absolutum eo consilio posuisse, ut acrius significet rem miram inexspectatamque, iam supra demonstravimus.

Liv. 24, 40, 5 M. Valerius duorum milium praesidio relicto praepositoque iis P. Valerio legato cum classe instructa parataque et, quod longae naves militum

capere non poterant, in onerarias inpositis altero die Oricum pervenit, . . .

Prior sententiae pars omnibus criticis est suspecta: e codicis lacunosa depravata et corrupta scriptura profecta nonne turbent alia menda verborum conexum, vix discernas. Itaque eximere malim hoc exemplum numero eorum, de quibus disputavi.

Liv. 25, 14, 8 iam et consul, ad conspectum transgredientium vallum mutato consilio ab revocandoque ad incitandos hortandosque versus milites, ostendere . . .

Sic scripsit Harant l. a. pag. 112. Quod mihi, praesertim cum servetur codicis Puteanei scriptura, probabilius videtur quam quod praebent Hertzius: mutato consilio ab revocandoque et remorandoque, M. Mueller: mutato consilio ab resistendo revocandoque.

Liv. 41, 26, 3 Ap. Claudius signo proposito pugnae ac paucis adhortatus milites, tribus simul portis eduxit.

Particulam copulativam interposuit idem Harant leviter mutata codicis Laurishamiensis scriptura 'ad', cuius nemo adhuc rationem habuit in textu componendo, quod plerique 'ad' scripturam ortam esse ex insequenti vocabulo adhortatus putaverunt.

Liv. 42, 38, 2 . . . in Aetoliam progressi ac paucos ibi morati dies . . . et Lycisco praetore facto . . .

Madvigius em. Liv. pag. 643: „Narrationis ordo et cursus postulat, ut tollatur et ante Lycisco.“ Minus recte iudicasse vir ille doctissimus videtur: nam 'et' iure interpositum esse alia quae exstant in decade quinta eaque simillima exempla docent.

Liv. 36, 10, 12 ibi castra metatus latius quam pro copiis et plures quam quot satis in usum erant ignes cum accendisset, speciem, quam quaesiverat hosti fecit.

Weissenbornius mutilum esse locum ratus, cum solus codex Moguntinus praebeat et particulam, scribere mavult 'metatus latius . . . plures . . ignes . . cum accendisset'. Consentire videtur M. Hertzius. Codicis scripturam tenendam esse censeo, cum audacior iunctura probetur exemplis, quae prope accedunt, et variis, quas habemus in dicendi genere Liviano, in iungendis sententiis progressionibus. —

Caput alterum: De participii futuri activi apud T. Livium, Q. Curtium Rufum, Julium Florum usu observationes.

Conspectus.

Operae pretium me facturum esse spero, si participii futuri activi usum Livianum, quem neque totum adhuc pertractatum esse neque ea, qua fiat necesse est, subtilitate existimo, quanta possum diligentia exploraverim atque exposuerim adhibitis ad comparandum et illustrandum, qui imitantur Livium, scriptoribus.

Caput I.

§ 1.

Itaque, ne improbentur, quae de Liviano usu minus recte iudicato affirmavi, liceat mihi paucis verbis proferre, quae habemus de participio futuri activi praecepta grammaticorum nostrae aetatis: Ante omnes commemorari debent Madvigius et

Zumptius[1]), qui quamquam variis erroribus obnoxii sunt, tamen iam leges rationemque usus participii futuri activi statuerunt ita, ut eorum praecepta simul cum exemplis, quibus demonstrantur, hodie legantur in minoribus grammaticis Latinis et decantentur. Quae docuerunt, haec fere sunt: Apud scriptores priscae latinitatis participium futuri activi non invenitur nisi coniunctum cum copula esse exceptis verbis futurus et venturus, quae quidem in totam adiectivi vim abiere.

Apud posterioris aetatis scriptores adhibetur participium futuri activi post verba movendi ad designandum consilium, quo quis aliquid faciat.

Participium fut. act. eum definit, qui natus destinatusque est ad aliquid.

Substituitur participium fut. act. in locum enuntiationum secundariarum, et relativarum et coniunctionalium, causalium, temporalium, concessivarum.

Participium fut. act. vice enuntiati primarii periodi hypotheticae fungitur.

Perraro invenitur apud scriptores posteriores ablativus absolutus participii futuri activi.

Errat autem Madvigius, cum Sallustium iis, qui abstinent participio futuri activi loco enuntiati secundarii usurpato, scriptoribus adnumeret, errat uterque grammaticus, cum Ciceronem hunc usum admisisse negent et Livium primum usum esse ablativo absoluto participii fut. act. dicant. (Cf. quae infra afferam et Schmalzii de Asinii Pollionis elocutione commentationem p. 89).

Porro si praecepta grammaticorum nostrae aetatis sequi volumus, quae inveniuntur apud Draegerum in syntax. hist. vol. II partis III et IV § 573 (ed. anno 1878) et Raph. Kuehnerum in grammatica Latina auctiore, quam curavit Rud. Kuehner, vol. II, 1 Hannoverae 1878 § 136 c. et G. W. Gossravium in grammat. Lat. ed. 2. emendatiore § 453 Quedlinburgae anni 1880 digna sunt, quae respiciantur.

---

1) Madvigius, grammaticae Latinae in scholarum usum redactae editio anni 1844. Vide etiam recentiores huius grammaticae editiones.

C. G. Zumptii gramm. Lat. ed. 11., quam curavit A. W. Zumptius anno 1859.

Qui quamvis multum debeant prioribus illis quos nominavi viris, tamen aliquid dissentiunt ab iis levibusque eorum erroribus, quos notavi, vitatis haec fere de usu participii futuri activi praecepta dant:

Apud priscae latinitatis scriptores perraro participium futuri activi invenitur in locum enuntiati secundarii substitutum.

Ex Augustei aevi scriptoribus abunde manasse videtur constructio in pedestrem orationem.

Participii futuri activi ablativus absolutus apud primum Livium invenitur (cf. supra pag. 97).

De part. fut. act. varia significatione apud Kuehnerum et Gossravium haec fere sunt:

Participio futuri activi designatur, quo quis consilio aliquid faciat;

id quod ad aliquid destinatum est;

condicio, qua fit aliquid atque ad effectum ducitur.

Apud poetas vero et posterioris aetatis scriptores participium futuri activi in adiectivi vim abiit.

His adnumeres, quae commode sciteque dicta invenimus in pernoto illo Naegelsbachii - Muelleri opere § 115 a.

§ 2.

Quae praeceperint grammatici, pleraque sumpta esse e singulis commentationibus ad hunc et illum scriptorem pertinentibus haud latet. Et sane multorum studia in peculiari singulorum scriptorum usu participii fut. act. exponendo versata sunt, ita ut ii, qui haec persequuntur, non multum desiderent quasi historiam contextam huius per linguam Latinam usus. Breviter igitur percurramus, quae huc referenda sunt:

De fontibus, unde emanarit participii futuri activi usus, si quaeras, delegatum te volo ad Othonis Riemanni librum, cui inscribitur „Études sur la langue et la grammaire de T.-Live 2ième édition, Paris, Thorin 1885 ad adnotationem tertiam § 129, ubi, secutus sententiam quorundam doctorum nostrae patriae, e cotidiano Latino sermone, non e Graeco fluxisse eum docet.

De primis usus eiusdem initiis pauca disces ex iis, quae sunt apud F. Hoppe, Zu den Fragmenten und der Sprache Ciceros, Gumbinnen 1875 et Der Conjunktiv der conjugatio periphrastica

activa, Gumbinnen 1879; Anton, die deutschen phraseologischen Verba im Lateinischen, Naumburg 1878 pag. 18; Draeger § 573; Kuehner § 136; Riemann § 129 adn.

De amplificando usu conferas Helm, Quaestiones syntacticae de participiorum usu Tacitino Velleiano Sallustiano, Lipsiae, in aed. B. G. Teubneri 1879; de usu Liviano Fabri-Heerwagen ad XXII, 12, 2; Güthling, de Titi Livii oratione disputatio, caput II., quod est de participiis, Liegnitz 1872 pag. 5; Kühnast, die Hauptpunkte der livianischen Syntax, 2. Aufl., Berlin 1872, pag. 267; Riemann §. 129 pag. 303—305; de usu scriptorum posterioris aetatis omnia fere, quae exstant scripta, commentationes, prolusiones dispersae, enumerata sunt in adnotationibus 578, 579a, 589 novae editionis, quam curaverunt J. H. Schmalz et Dr. G. Landgraf, partis III. lectionum Reisigii de lingua Latina, adnotationibus auctarum ab Fr. Haase, Berolini 1887. De usu denique poetarum cf. Kittlitz-Ottendorf, Philolog. vol. XI pag. 283 sqq., qui de usu participii futuri activi Ovidiano disputavit; Frahnert, Zum Sprachgebrauch des Properz, Halle 1874; A. Sommer, de usu participii fut. act. apud aevi Augustei poetas dissert. Halens. anni 1881.

Accedunt, quas inspicias, quinque illae commentationes, quas E. L. Richter conscripsit de supinis Latinae linguae, Regiomont. Boruss. 1856—1860, et plurimae, quae in singulorum scriptorum editionibus dispersae sunt, commentatorum annotatiunculae.

§ 3.

Ex hac abundanti multitudine eximere velim summam eorum, quae docent Franciscus Helm et Alfredus Sommer, quippe qui haud pauca afferant, quae vel ad ipsum Livium pertinent vel adhibenda sunt ad eas aliorum scriptorum in oratione proprietates quae prope accedunt ad Livianum genus dicendi, neque minus exponam, quae maximi sunt momenti ad id, quod mihi proposui, in C. E. Guethlingii et O. Riemanni scriptis, ut quae nunc cum maxime divulgatae sint sententiae de participii fut. act. usu Liviano cognoscantur.

Franciscus Helm igitur pag. 73—78 maximum locorum, quibus participium fut. act in Sallustii Taciti Velleii scriptis invenitur, numerum pro varia significatione hunc fere in modum distribuit:

I. Participium fut. act. usurpatur ad designandum eum, qui aliquid vult perficere.
II. Participium fut. act. usurpatur ad designandum eum, qui in eo est, ut aliquid perficiat.
III. Part. fut. act. designat eum, cui tamquam a fato praedestinatum est, ut aliquid faciat, quique ipse sorti alicui obnoxius est.
IV. Part. fut. act. designat eum, qui aliquid faceret, si certa quaedam condicio ad effectum adducta esset.
V. Part. fut. usurpatur ad designandum eum, qui certa quadam condicione aliquid fecisset.

Sed multum abest, ut Helmii sententiam de singulis exemplis in has partes disponendis semper comprobem. Liceat igitur, in adnotatione afferre ea Helmii exempla, quae mihi reicienda videntur esse e loco, quem Helmius assignavit, quia vera cum falsis commiscuit confuditque [1]).

---

1) Sub I minus recte inseruisse videtur mihi exempla Tacitina:
ann. 12, 2 nihil .. novum disserebat, si sueta coniux rediret haudquaquam novercalibus odiis visura Britannicum, Octaviam.
hist. 1, 33 non exspectandum, ut compositis castris forum invadat et prospectante Galba Capitolium adeat, dum egregius imperator cum fortibus amicis ianua ac limine tenus domum cludit, obsidionem nimirum toleraturus.

Sub. III falso inseruit: Tac. ann. 2, 58 . . miserat amicitiam ac foedus memoraturos . .
ann. 4, 46 . . . misere legatos amicitiam obsequiumque memoraturos . . .
ann. 13, 15 Igitur ceteris diversa nec ruborem allatura (sc. imperavit).
ann. 12, 50 Vacuamque rursus Armeniam Radamistus invasit, truculentior quam antea, tamquam adversus defectores et in tempore rebellaturos.
ann. 14, 38 . . . disperseratque novum legatum opperiendum esse sine hostili ira et superbia victoris clementer deditis consulturum.
hist. 1, 19 agitatum secreto, num et Piso proficisceretur, maiore praetextu, illi auctoritatem senatus, hic dignationem Caesaris laturus.
hist. 1, 32 neque illis iudicium aut veritas, quippe eodem die diversa pari certamine postulaturis.

In dissertatione autem A. Sommeri pag. 5 legas observationes quasdam haud improbandas de ratione, quae intercedat inter usum part. fut. act. Livianum et poëtarum aevi Augustei neque vituperes ea, quae conscripsit pag. 9 de variis part. fut. act. apud hos poetas significationibus. Quod autem pag. 8 negat participium fut. act. nonnunquam significationem exhibere „in eo esse, ut . . .“ argutius distinxisse videtur mihi. Errare autem eum arbitrer, cum apud Livium et scriptores posterioris aetatis perraro participium fut. act. in iusti adiectivi vel substantivi vim abire dicat pag. 5 et 14. Nam hac de significatione conferas, quae Riemann § 19 pag. 90 conquisivit exempla, quibus adiciam e Curtio excerpta 6, 10, 10; 7, 1, 35; 9, 3, 6; 10, 1, 37; e Floro 1, 33 pag. 55 Jahn.

De ipso autem usu Liviano breviter disserit C. E. Guethlingius et magis rem leviter tangens quam transigens omnia sua complexus est in has fere sententias:

„Graecorum morem consuetudinemque secutus Livius hoc participio ita usus est, ut significaret, quo quis consilio aliquid faceret quaque mente.

Eodem participio Livius id definire solitus est, ad quod aliquis natus aut aliquid factum esset.

Item Livius hoc participio usus est, ut significaret, quae quis statuisset paratusque esset facere.

Denique videtur commemorandum esse, male praecipere, qui praecipiant, ne hoc participium absoluto qui vocatur ablativo scribatur.

Vides ea, quae Guethlingius perstrinxit magis verbis quam pertractavit et limavit, multum augeri posse et emendari.

Subtilius et commodius in Riemanni libro constructionis cum origines et propagines tum progressiones et mutationes et varias significationes tractatas invenies. Reddam hoc loco quemadmodum secreverit significationes omissis exemplis, quae quidem

---

Sub IV falso videtur protulisse:

Tac. ann. 1, 45 Caesar arma, classem, socios . . . dimittere Rheno parat, si imperium detrectetur, bello certaturus.

Neque rectius iudicasse videtur in iis, quae pag. 77 de usu Liviano notavit et coniecit pag. 109 de ablativo absoluto participii futuri activi. Hac igitur Helmii disquisitione nequaquam rem transactam esse apparet.

haudquaquam omnia collegit, quippe cum ipse ea paulo infra enumerare in animo habeam.

§ 129 „Les prosateurs classiques n'emploient presque le participe en-urus que ioint au verbe sum (facturus sum = μέλλω ποιήσειν). Ce n'est guère qu'à partir de T.-Live que ce participe s'emploie librement en prose comme un véritable participe futur; en voici divers exemples:

a) Part. fut. pour marquer ce qui doit arriver.
b) Part. fut. pour marquer ce qu'on est sur le point de faire.
c) Part. fut pour marquer l'intention.
d) Part. fut. précédé de ut ou tamquam.
e) Part. fut. marquant un fait dont l'accomplissement est subordonné à une condition.
f) Part fut. marquant une hypothèse contraire à la realité.

His denique adiciamus summam commentationis novissimae, quam nuperrimae editam in manibus habemus. Est autem disputatio, quae addita est indici gymnasii regii Coesliniani anni 1887 „de usu participii in-urus cadentis Curtiano" composita a Fr. Kupfer. Hac dissertatione, simplici perspicuitate excellenti, secundum praecepta Kuehneri et Gossravii discimus, quam sit frequens variusque rerum scriptor ille in usu part. fut. act. adhibendo.

Postquam enim in prooemio Kupfer generatim explicavit, non tam aliquid novi allaturus quam notas et divulgatas leges in mentem legentium revocaturus, usum participiorum Latinum, ad id, quod peculiariter spectat, progressus, ad usum part. fut act. Curtianum, quattuor generibus rem illustravit:

I. Disserit de usu participii futurus, a, um adiective usurpati. Accedunt testimonia, quibus Curtium neutro pluralis futura uti pro „res futurae" probatur [1]).

---

1) Adnotaverim: Futurus adiective usurpatus legitur etiam
Curt. 4, 14, 25 In dextris vestris iam libertatem, opem, spem futuri temporis geritis.
nec non „futura" neutrum pluralis pro „res futurae" positum invenimus apud Curt. 8, 9, 33 Illi, qui in urbibus publicis moribus degunt, siderum motus scite spectare dicuntur et futura praedicere.

II. Duobus exemplis e Curtio allatis demonstratur participium fut. act. in locum substantivi substitui[1]).

III. Exponit usum part. fut. act. coniuncti cum verbis esse et videri. Quam disquisitionis partem, quippe quae nostram rem vix tangat, omittamus!

IV. Disputat de usu part. fut. act. in locum secundariorum enuntiatorum substituti. Participia, quae ita usurpantur, distribuit, ut fieri solet omnibus fere grammaticis consentientibus, in tres partes, prout subduntur enuntiationi secundariae munere substantivi fungenti aut locum adiectivi obtinenti aut partes adverbii suscipienti: Ad primam distributionis partem unum affert exemplum, ad alteram duodeviginti excerpsit, ad tertiam septuaginta unum exempla collegit[2]). In iis de hoc vel alio exemplo inserendo et in certum ordinem disponendo dubitari posse facile intellegitur. Praeterea huic commentationi usui sint haud spernendo comparationes cum aliis scriptoribus, praecipue Livio faciendae, unde duci possint conclusiones haud inutiles.

Caput II.

§ 4.

In his cum omnia fere videantur inesse, quae nunc valent inter homines doctos, praecepta de participio fut. act., aliorum

---

1) Substantive usurpari videntur part. fut. act. etiam Curt. 7, 1, 35; 9, 3, 6; 10, 1, 37.

2) Kupfer cum summam exemplorum nonaginta septem confecerit, ex iis septem non tractasse, alia septem omnino non videtur cognovisse. Desiderantur igitur exempla:

Curt. 3, 1, 19; 7, 4, 7; 8, 4, 1; 9, 3, 6; 10, 8, 10;
5, 11, 5; 7, 4, 16; 8, 6, 18; 10, 1, 16; 10, 9, 7;
7, 1, 35; 8, 2, 13; 8, 9, 8; 10, 2, 2;

Falso bis positum legimus 3, 1, 10 pag. 7 et pag. 9.

Denique corrigas quaeso hos typothetae errores:

pag. 9 legas 5, 4, 16 pro 5, 4, 15
„ „ „ 6, 2, 19 „ 6, 2, 9
„ „ „ 3, 8, 3 „ 3, 8, 4
„ 10 „ 10, 1, 24 „ 10, 1, 4
„ „ „ 4, 13, 16 „ 4, 13, 6.

sententias proferre, quippe quae nil novi afferant, supervacaneum est et longum. Exoritur autem quaestio, quid ipse huic syntaxis parti attribuere possim, quoniam de notione, derivatione, significatione participii futuri activi omnia, quae memoratu digna sunt, dicta esse videntur. Sed quamquam opus meum haudquaquam faciam pluris quam spicilegium vilius, tamen praesertim cum accedant de Curtio et Floro observationes quaedam, operae pretium fore confido, si, quid ego sentiam de varia apud hos scriptores significatione participii fut. act. loco enuntiationum secundariarum usurpati, aperte protulerim omnibus exemplis collectis, et his pertractatis quaesiverim, habeatne Livius pro variis operis sui partibus in usu amplificando exornandoque progressiones, et exposuerim, quae ratio intercedat inter usum part. fut. act. Livianum et Curtianum, et explicaverim, quid concludere possimus e comparandis exemplis, quae exstant in dicendi genere et historico et oratorio.

Ac primum quidem enumerentur atque distribuantur participii futuri activi, de quo nobis res est, exempla[1]):

§ 5.

A. 1. a. Participio fut. act. designatur, quo quis consilio aliquid faciat.

Liv. 3, 42, 5 castra quoque amissa erant, exutusque omnibus utensilibus miles Tusculum se, fide misericordiaque victurus hospitum, quae tamen non fefellerunt, contulerant.

8, 26, 1 sineret se (sc. Nymphium) classe circumvehi ad Romanum agrum, non oram modo maris, sed ipsi urbi propinqua loca depopulaturum.

8, 29, 12 et ita proelio uno accidit Vestinorum res, haudquaquam tamen incruento milite suo, ut non in castra solum refugerent hostes, sed iam ne vallo quidem ac fossis freti dilaberentur in oppida, situ urbium moenibusque se defensuri.

1) Titi-Livi ab urbe condita Libri. Iterum recognovit Guil. Weissenborn et Maur. Mueller, Lips. Teubn. 1877—85.

Q. Curtius Rufus, ed. Teubn.; recognovit Theodorus Vogel 1884.
Iul. Flor. epit. rec. et emend. O. Jahn 1852.

21, 32, 2 ceterum ubi deserta munimenta nec facile se tantum praegressos adsecuturum videt, ad mare ac naves rediit, tutius faciliusque ita descendenti ab Alpibus Hannibali occursurus.

cf. porro in tertia decade:

21, 32, 5   25, 27, 13   27, 2, 2
21, 58, 2   25, 40, 9   28, 15, 13
23, 1, 5   26, 12, 14   29, 35, 6.

Liv. 30, 24, 1 Per eos dies Cn. Servilius consul haud dubius, quin pacatae Italiae penes se gloria esset, velut pulsum ab se Hannibalem persequens in Siciliam, inde in Africam transiturus, traiecit.

His adde ex decade quarta:

31, 36, 6; 32, 9, 5; 35, 29, 10; 39, 54, 6;
31, 46, 8; 33, 19, 11; 36, 14, 6.

Liv. 40, 56, 2 (sc. Perseus) . . tantum, ut procul abesset, curabat, interim velut ab incendio flagrantis irae, dum Philippus viveret, se defensurus.

Similia leguntur in decade quinta exempla:

41, 18, 1; 42, 25, 8; 42, 63, 5; 44, 4, 11;
41, 22, 5; 42, 62, 15; 42, 65, 6; 44, 8, 5.

Ex Q. Curtii Rufi historiis excerpsi eiusdem significationis locos hos:

Curt. 3, 1, 10 Ceterum Dareo imminens, quem nondum Euphraten superasse cognoverat, undique copias contrahit, totis viribus tanti belli discrimen aditurus.

3, 4, 3 Igni ferroque Ciliciam vastat, ut hosti solitudinem faciat: quidquid usui potest esse, corrumpit, sterile ac nudum solum, quod tueri nequibat, relicturus.

Eandem exhibent significationem:

3, 8, 16; 4, 4, 12; 4, 13, 16;
3, 8, 27; 4, 5, 9; 4, 15, 12.

5, 2, 4 Ingens militum turba convenerat, egregio interfutura certamini.

Curt. 5, 5, 9; 6, 6, 19; 7, 2, 37;
5, 9, 11; 6, 9, 31; 7, 5, 26.

Curt. 8, 4 1 His compositis . . . ex hibernis movit exercitum, regionem, quae Gazaba appellatur, aditurus.

8, 5, 1; 8, 12, 3; 9, 1, 15; 10, 2, 2;
8, 6, 18; 8, 12, 9; 9, 4, 12;
8, 10, 2; 8, 13, 5; 10, 1, 24.

Ex Iuli Flori epitoma duo exempla proferre possum:

1, 13 p. 22 Jahn . . . Pyrrhus, qui semigraecam ex Lacedaemoniis conditoribus civitatem vindicaturus cum totis viribus veniebat.

2, 12 p. 33 J. et ille quidem (sc. Catilina) ad praeparatum a Manlio in Etruria exercitum proficiscitur, signa inlaturus urbi.

A. I. b. Hoc cum participio artissime cohaeret id, quo is designatur, qui aliquam perpetrare rem obstinavit animo. Qua ratione maiore quadam vi id quod intendimus denotatur. Quae significatio saepius confusa est cum ea, qua promptum paratumque esse aliquem ad aliquid definitur neque infitiandum est saepius proxime eam accedere ad illam, de qua modo sub A. I. a disserebam.

Huic rei qui testimonio sunt loci, inveniuntur apud Livium:

3, 60, 8 ubi inluxit, egreditur castris Romanus, vallum invasurus, ni copia pugnae fieret.

Huc accedunt ex prima decade: 1, 51, 7; 7, 30, 18; 9, 38, 7;
3, 64, 5; 7, 31, 4; 10, 26, 7;
7, 22, 9; 7, 35, 11.

Liv. 21, 32, 1 P. Cornelius consul triduo fere post, quam Hannibal a ripa Rhodani movit, . . . ad castra hostium venerat, nullam dimicandi moram facturus.

His adnumerem ex tertia decade:

21, 13, 6; 22, 12, 2; 25, 27, 10;
21, 44, 2; 23, 14, 6; 30, 11, 2.

Liv. 31, 24, 8 (Philippus) . . . considere ac conquiescere agmen iussit, vi aperta propalam usurus, quando parum dolus profuerat.

31, 42, 7 (Philippus) . . . in proxima planitie consedit, prima luce insequentis diei hostem adgressurus.

Eandem prae se ferre videntur significationem haec ex quarta decade exempla: 34, 22, 13; 35, 39, 4; 38, 43, 11;
34, 37, 6; 37, 27, 3.

Qui exemplorum numerus augetur quinta decade, ex qua exprompsimus:

Liv. 44, 12, 8 . . . praetervecti ad Iolcon classem appulerunt, inde agro vastato Demetriadem quoque adgressuri.

44, 30, 10; 44, 35, 13; 45, 24, 12.

Haec quae comprobant atque confirmant exempla apud Curtium pro operis magnitudine haud pauca exstant:

5, 9, 10 strictoque acinace interfecturus eum videbatur, ni propere Bessus Bactrianique quasi deprecarentur tristium specie, ceterum, si perseveraret, vincturi circumstetissent.

5, 10, 5 Diu omnibus cogitatis placuit per milites Bactrianos ad omne obsequium destinatos regem comprehendere mittique nuntium ad Alexandrum, qui indicaret vivum adservari eum: si, id quod timebant, proditionem aspernatus esset, occisuri Dareum et Bactra cum suarum gentium manu petituri.

Theodorus Vogel ad 'occisuri et petituri' addere mavult 'erant' quam tolerare constructionem audacissimam. Contra ego, quin rerum scriptor hoc loco levem, quae vocatur, anacoluthiam admiserit, non dubito. Nam cum non respiceret praecedens verbum 'placuit' et animo substitueret 'constituerant, decreverant' frequentiore participii futuri activi usu proximorum capitum perductus est, ut aberarret, praesertim cum idem participiorum genus ad eandem fere rem declarandam usurpaverit paulo ante 5, 9, 10 et 5, 9, 2.

Cetera quae huc referam participia fut. act. Curtiana conspiciuntur: 5, 2, 4; 6, 11, 19; 8, 8, 17; 9, 5, 1;
5, 11, 5; 7, 6, 11; 8, 10, 1; 10, 2, 7.

Ex Iuli Flori epitoma proponam:

I, 33 pag. 15, 18 J.: Itaque non est permissa pugna morituris; quod Germanice vertas „den zum Tode Entschlossenen".

Cuius usus subtiliores variationes mutationesque si perse-

quaris, dicas rerum scriptorem participio fut. act. eum designare, qui paratus esse ad aliquid existimatur:

Liv. 40, 8, 19 agite, conscelerate aures paternas, decernite criminibus, mox ferro decreturi.

A. II. Is qui in eo est, ut aliquid faciat, participio fut. act. designatur. Hoc quamvis impugnet A. Sommer, l. a. pag. 8, tamen verum esse, his demonstratur exemplis:

Liv. 6, 12, 8 itaque, ut decet certae spei plenos et cum imparibus manus conserturos[1]), pilis ante pedes positis gladius tantum dextras armemus.

21, 1, 4 fama est etiam Hannibalem annorum ferme novem pueriliter blandientem patri Hamilcari, ut duceretur in Hispaniam, cum perfecto Africo bello exercitum eo traiecturus sacrificaret, altaribus admotum . . . iure iurando adactum . . .

36, 24, 9 cum dimidia parte militum consul ab urbe escensurus in arcem signum ab iis, qui ab tergo in rupem evasuri erant, exspectabat.

Ex Q. Curtii libris conquisivi:

5, 2, 8 Iamque Susa ei adituro Abulites, regionis eius praefectus . . . filium obviam misit, traditurum se urbem promittens.

5, 2, 16 Rex Persidis finem aditurus Susa urbem Archelao et praesidium III milium tradidit.

Cf. etiam 7, 7, 5; 8, 1, 14; 8, 9, 8; 9, 3, 22.

Flor. 1, 37 pag. 60 J.: sed quas daret terras populus Romanus agrariis legibus inter se dimicaturus?

§ 6.

B. Participio fut. act. significatur aliquem vel aliquid natum destinatumque esse ad aliquid aut perpetrandum aut perferendum. Sed non tam certis terminis circumscripta est haec significatio: variat mirum in modum et huc et illuc trahitur. Hunc in discribendis exemplis ordinem sequar:

B. I. a. Participium fut. act. munere adiectivi praedicativi vel

1) De participio substantive posito cf. supra pag. 103 et 101.

attributivi vel etiam substantivi fungitur eumque denotat, cui fato aliquid destinatum est et cui subeunda est certa quaedam fortuna:

Liv. 1, 29, 3 sed silentium triste ac tacita maestitia ita defixit omnium animos, ut ... nunc in liminibus starent, nunc errabundi domos suas ultimum illud visuri pervagarentur.

Hoc 'ultimum illud visuri' ad hanc significationem quadrare confirmatur loco Curtiano 5, 12, 8: „Destinatus sorti suae et iam nullius salubris consilii patiens unicam in illa fortuna opem Artabazum ultimum illud visurus amplectitur".

Liv. 5, 39, 12 si arx Capitoliumque, sedes deorum, si senatus, caput publici consilii, si militaris iuventus superfuerit imminenti ruinae urbis, facilem iacturam esse seniorum relictae in urbe utique periturae turbae.

Primum locum hoc in usu obtinere videntur participia periturus, moriturus, venturus, mansurus, quae in adiectivi iusti vel substantivi significationem abeunt:

cf. Liv. 25, 6, 9; 30, 36, 10. Curt. 6, 10, 10; Flor. I, 35 pag. 59, II, 18 pag. 110.

Liv. 5, 48, 8 inde inter Q. Sulpicium tribunum militum et Brennum regulum Gallorum conloquio transacta res est et mille pondo auri pretium populi gentibus mox imperaturi factum.

Quocum compares, quod est apud Florum

1, 22, pag. 37 J.: sed tum quidem illum, ut dici volgo solet, aut fatum urbis imperaturae aut ipsius mens mala et aversi a Carthagine di in diversum abstulerunt.

Alia e Livio, Curtio, Floro huc inseras exempla:

Liv. 30, 12, 2 (Ibi Syphax) . . . opprimitur capiturque et vivus, laetum ante omnis Massinissae praebiturus spectaculum, ad Laelium pertrahitur.

30, 32, 4; 40, 8, 7.

Curt. 4, 9, 9 Iam pervenerat Arbela vicum, nobilem sua clade facturus.

Curt. 6, 5, 8 Rex omissis sponsionum fideique pignoribus ve-

nire eos iussit, fortunam, quam ipse dedisset, habituros.

4, 9, 5;
7, 1, 35; 7, 10, 10; 8, 4, 29;
7, 4, 16; 8, 2, 33; 9, 5, 26.

Flor. I, 22 pag. 36 J. hic erit Scipio, qui in exitum Africae crescit, nomen ex malis eius habiturus.

II, 18, 110 perditis enim rebus (sc. Sextus Pompeius) profugit Asiamque velis petit, venturus ibi in manus hostium et, quod miserrimum est fortibus viris, ad hostium arbitrium sub percussore moriturus.

B. I. b. Participium fut. act. eum designat, qui aptus esse ad aliquid vel ea mente imbutus eaque facultate, ut aliquid faciat, praeditus putatur.

Liv. 21, 44, 3 inferimus bellum infestisque signis descendimus in Italiam tanto audacius fortiusque pugnaturi quàm hostis, quanto maior spes, maior est animus inferentis vim quam arcentis.

22, 43, 11 id cum ipsis castris percommodum fuit, tum salutare praecipue futurum erat, cum aciem derigerent, ipsi aversi, terga tantum adflante vento, in occaecatum pulvere effuso hostem pugnaturi.

24, 4, 1 In Sicilia Romanis omnia mutaverat mors Hieronis regnumque ad Hieronymum nepotem eius translatum, puerum vixdum libertatem, nedum dominationem modice laturum.

31, 29, 8 scilicet sicut vos Naupacti legibus vestris per magistratus a vobis creatos concilium habetis, socium hostemque libere, quem velitis, lecturi, pacem ac bellum arbitrio habituri vestro, sic Siculorum civitatibus Syracusas aut Messanam aut Lilybaeum indicitur concilium.

32, 40, 2 sed deductis ex urbe praesidiis liberam contionem, non immixtis Lacedaemoniis declaraturam, quid Argivi vellent, praeberi debere dicebat rex.

Cf. 36, 7, 20; 37, 11, 8; 41, 19, 10.

Curt. 10, 8, 4 Perdicca pueros equos iussit conscendere et cum

paucis amicorum ad Leonnatum pervenit, iam firmiore praesidio vim propulsaturus, si quis inferret.

Cf. etiam Curt. 10, 9, 7.

B. I. c. Perraro apud Livium inveniuntur exempla participii futuri activi, quibus alicui, ut aliquid faceret, imperatum esse discimus. Saepius videntur exstare apud Curtium:

Liv. 27, 16, 12 inde duos Metapontinos cum literis principum eius civitatis ad Fabium Tarentum mittit, fidem ab consule accepturos impunita iis priora fore, . . .

Cf. etiam 21, 17, 6.

Curt. 3, 1, 19 Cum deinde Dareum, ubicumque esset, occupare statuisset, ut a tergo tuta relinqueret, Amphoterum classi ad oram Hellesponti, copiis autem praefecit Hegelochum, Lesbum et Chium Coumque praesidiis hostium liberaturos.

Curt. 7, 4, 32 Hic regi stativa habenti nuntiatur ex Graecia Peloponnesiorum Laconumque defectio — nondum enim victi erant, cum proficiscerentur tumultus eius principia nuntiaturi — et alius praesens terror adfertur, Scythas adventare.

De participio substantive posito cf. supra pag. 103 et 101.

Curt. 8, 2, 13 . . . Hephaestionem in regionem Bactrianam misit, commeatus in hiemem paraturum.

Adde, quaeso, Curt. 8, 10, 33; 9, 8, 7; 10, 8, 22.

Huic constructioni, quae in scriptis eorum, qui nostra aetate Latine scripserunt, usitatissima est neque Livium neque Curtium deditum fuisse apparet: Longe anteponebant participium praesentis activi, enuntiatum secundarium relativum, enuntiatum secundarium finale, parcius admisisse gerundium videntur aut supinum.

B. II. Participio futuri activi enuntiationis secundariae relativae munere fungente vel ipsius scriptoris rerum vel eorum, qui quid dixerint censuerintve perhibentur, sententiae de processu alicuius rei futuroque eventu proferuntur.

Liv. 2, 10, 11 ita sic armatus in Tiberim desiluit, multisque superincidentibus telis incolumis ad suos tranavit, rem ausus plus famae habituram ad posteros quam fidei.

Verba „rem . . . habituram“ id quod Livius addere vult, continent.

Liv. 4, 17, 4 rem incredibilem, interventu Fidenatium, novorum sociorum, consulentium de caede ruptura ius gentium, non aversam ab intentione lusus animum, nec deinde in errorem versum facinus.

His adicienda sunt ex Livio 9, 5, 11; 26, 25, 3; 34, 6, 16; 34, 36, 7.

10, 7, 11 Nullum profundum mare, nullum vastum fretum et procellosum tantos ciet fluctus, quantos multitudo motus habet, utique si nova et brevi duratura libertate luxuriat.

Flor. 1, 46 pag. 76 J. aut magnificus apparatus conviviorum et sumptuosa largitio non ab opulentia paritura mox egestatem?

B. III. Quibus cum exemplis, cum haud procul abhorreant ab ea, de qua modo disputavi, significatione, ea participia fut act. coniungenda sunt, quae substituta inveniuntur in locum enuntiati secundarii vel causalis vel relativi, cuius argumentum cadit in sententiam eius, qui subiecto enuntiati primarii denotatur.

Liv. 3, 19, 3 perculsa erat plebes consulem habitura (da sie haben würde) iratum, potentem favore patrum, virtute sua, tribus liberis; . . .

4, 7, 8 vicerunt patres, quia et plebs patriciis seu hunc seu illum delatura honorem (da sie, die Plebs, doch nur übertragen würde) frustra certare supersedit . . .

4, 44, 9 stetitque in eadem sententia, ne qua largitio cessura in trium gratiam tribunorum (die doch nur ausschlagen würde zu . . .) fieret.

7, 6, 8 in exspectatione civitas erat, quod primus ille de plebe consul bellum suis auspiciis gesturus esset, perinde ut evenisset res, ita communi-

catos honores pro bene aut secus consulto habitura.

Accedunt exempla Liviana 7, 31, 2; 29, 2, 11; 29, 7, 4; 34, 49, 2—3.

Curt. 5, 4, 16 Craterus eum inlato terrore retineret, ad propius periculum conversurum agmen: sin autem . . . .

5, 10, 9 Hinc spe, hinc metu militares animos versant: ruinae rerum subdere illos capita, in perniciem trahi, cum Bactra pateant exceptura eos bonis et opulentia, animis quam concipere non possint.

6, 2, 19 nec sibi ignaviam militum obstare, sed deum invidiam, qui fortissimis viris subitum patriae desiderium admovissent, paulo post in eandem cum maiore laude famaque redituris.

7, 2, 36 Nam cum experiri vellet militum animos, admonuit, qui literas in Macedoniam ad suos scripsisset, iis, quos ipse mittebat, perlaturis cum fide traderet.

Huc etiam pertinent: Curt. 8, 5, 10; 10, 8, 10; 8, 11, 21.

§ 7.

C. In usu, ut ita dicam, condicionali participii fut. act. diiudicando, Sommero (l. l. pag. 9. 10) assentior et hac fere ratione locos qui exstant, distributos volo:

C. I. Participium fut. act. usurpatur pro enuntiato secundario, quod, si in locum iusti enuntiati primarii restituitur, apodosis periodi hypotheticae vice fungens significat sub condicione quadam aliquid facturum esse aliquem. — His locis cum participium fut. act. plerumque significationem exhibeat: bereit zu etwas, entschlossen zu etwas, complura exempla iam supra attuli; his e tribus rerum scriptoribus adiungam:

Liv. 22, 38, 7 Contiones . . . consulis Varronis multae ac feroces fuerunt, denuntiantis bellum arcessitum in Italiam ab nobilibus mansurumque in visceribus

reipublicae, si plures Fabios imperatores haberet, se, quo die hostem vidisset, perfecturum.

Liv. 42, 13, 3 cernebam nobilissimas Asiae et Graeciae civitates in dies magis denudantes iudicia sua, mox, si permitteretur, eo processuras, unde receptum ad paenitendum non haberent.

Curt. 4, 3, 21 Non tamen defecere animis Tyrii, quamquam ab ingenti spe destituti erant, sed coniuges liberosque devehendos Carthaginem tradiderunt, fortius, quidquid accideret, laturi, si carissimam sui partem extra sortem periculi communis habuissent.

Curt. 5, 10, 4 Itaque non illum modo, sed etiam Alexandrum spernebant, inde vires imperii repetituri, si regni iis potiri contigisset.

7, 11, 23 Cophes admissus suadere coepit Arimazi petram tradere gratiam regis inituro, si tantas res molientem in unius rupis obsidione haerere non coegisset.

9, 8, 18 Quorum paucitate contempta rex quingentos Agrianos moenia subire iussit et sensim recedentes elicere extra muros hostem secuturum profecto, si fugere eos crederet.

Flor. prooem.: in brevi quasi tabella totam eius imaginem amplectar, non nihil, ut spero, ad admirationem principis populi conlaturus, si pariter atque insemel universam magnitudinem eius ostendero.

Flor. 1, 28 pag. 47 J.: ita Macedoniam suam armis ferroque vallaverat, ut non reliquisse aditum nisi a caelo venturis hostibus videretur.

C. II. Participium fut. act. partes suscipit apodosis periodi hypotheticae, quae contra verum ficta coniunctivo imperfecti aut plusquamperfecti formatur:

Liv. 6, 38, 11 sed auspiciis magis quam novi exempli rogatione deterritum ut potius credam, cum ipsius viri facit ingenium . . . et quod eundem M.

Furium dictatorem insequens annus habuit, haud sine pudore certe fractum priore anno in se imperium repetiturum.

Liv. 8, 17, 10 eo certamine superior Alexander, incertum, qua fide culturus, si perinde cetera processissent, pacem cum Romanis fecit.

Liv. 9, 29, 4 nec tantis apparatibus elatus de inferendo bello agitat, quieturus haud dubie, nisi ultro arma Etrusci inferrent.

Cf. etiam liberrimi usus exemplum:

Liv. 23, 44, 2: an dedituris se Hannibali fuisse accersendum Romanorum praesidium?

Plura exempla praebet Curtius nec desunt apud Florum:

Curt. 5, 13, 13 Iamque conspecti a barbaris erant et abeuntium agmen conspexerant nequaquam futuri pares, si Besso tantum animi fuisset ad proelium, quantum ad parricidium fuerat.

Curt. 6, 10, 15 Sed ne te mihi credidisse paeniteat, res ad me deferebatur a puero, qui non testem, non pignus indicii exhibere poterat, impleturus omnes metu, si coepisset audiri.

8, 2, 12 Quoque minus caedis puderet, iure interfectum Clitum Macedones decernunt sepultura quoque prohibituri, ni rex humari iussisset.

8, 3, 4 Ille acinacem strinxit percussurus uxorem, nisi prohibitus esset fratrum eius occursu.

Plura leguntur exempla Curt. 8, 3, 14; 8, 7, 7; 9, 7 22.

Flor. 2, 13 pag. 100 J.: odium ipsius regis, qui Pompei necem partium fato, non Caesari dederat, haud dubie idem in ipsum ausurus, si fuisset occasio [1]).

Tam varias significationes in uno participio futuri activi inesse etsi iam constat inter homines doctos, tamen non inutile fore arbitror me latius rem exposuisse ab usitatissimo profectum

---

1) Cod. Naz. praebet si expedisset.

usu usque ad liberrimum. Ea, quae nova mea sponte afferre conabar, clementer eos, qui plus vident in rebus grammaticis, iudicaturos esse spero.

Caput III.

§ 8.

Si in libris Livianis persequi volumus usum participii futuri activi nude positi ipsius vestigiis, exemplorum collectionem addamus necesse est, omnia dilucidiora, non ampliora facientem:

Leguntur in decade I. : 28
" " " III. : 33
" " " IV. : 25
" " " V. : 14.

Primo obtutu videbis usum, quod pertinet ad exemplorum numerum, satis sibi constare neque minus singula percensendo intelleges omnia fere participii fut. act. genera, et simpliciora et liberiora, per omnes operis totius partes aequaliter distributa et diffusa esse. Id unum miretur quispiam, quod Livius participium fut. act. substitutum in locum apodosis enuntiationis condicionalis contra verum fictae nisi in prima decade non videtur usurpasse. Attamen ipsam hanc structuram posteriores scriptores denuo receptam in deliciis habuerunt: id quod comprobari potest cum oratorum poetarumque posterioris aetatis exemplis quibusdam tum haud paucis Senecae philosophi locis.

Id autem non dubitabis, quin Livius participii fut. act. usum a priscis scriptoribus incohatum neque alienum sermoni cotidiano aevi Augustei auctoritate sua confirmaverit atque expoliverit, etsi nondum omnibus numeris absolverit et expediverit.

§ 9.

Ceterum — liceat inserere adnotationes quasdam — participiis fut. act. locis quibusdam iterum iterumque positis et coacervatis Livianis nec non Curtianis probari potest id quod Eduardus Wölfflinus in commentatione 'de arte Livii emendandi et elocutione Liviana' (Berolini 1864) pag. 29 s. f. docuit multum valere ad Livianum genus dicendi recentem scriptoris memoriam eorum, quae modo scripsit: cf. Liv. 21, 32, 1; 21, 32, 2; 21,

32, 5; Curt. 5, 2, 4; 5, 2, 8; 5, 2, 16, 5, 9, 10; 5, 9, 11; 5, 10, 4; 5, 10, 6; 5, 10, 7; 5, 10, 9.

Ne quae desiderentur eorum, quae necessaria putet aliquis ad usum Livianum penitus inspiciendum, breviter enumerare velim sub

I.) eos locos Livianos, ubi participium fut. act. non nude positum, sed coniunctum est cum particula.

II.) locos Livianos, quibus legitur ablativus absolutus part. fut. act.

III.) exempla Liviana, quae praebent futurus, a, um

Ad I.)				
	3, 5, 1	21, 32, 10	31, 42, 5	44, 9, 10
	7, 23, 6	21, 61, 1	34, 36, 5	44, 35, 14
		28, 26, 12	35, 50, 11	44, 35, 23
		30, 4, 10	36, 43, 10	
			37, 23, 6	
			40, 4, 10.	

Ad II.)		
	28, 15, 13	41, 19, 10
	30, 10, 10	44, 11, 9
	31, 36, 5	45, 35, 6
	36, 41, 1.	

Exempla eiusmodi in prima decade deesse videntur.

Usum adiectivi particip. futurus, a, um Livius in prima decade adamare videtur, in ceteris parcius admittere. Testimonio sint exempla:

Ad III.) praef. 12

1, 1, 8	1, 56, 3	3, 2, 11	6, 12, 8	21, 52, 6	34, 36, 6
1, 8, 4	2, 23, 11	4, 12, 8	7, 26, 13	26, 5, 2	39, 6, 9
1, 25, 3	2, 50, 11	4, 29, 8	9, 45, 11	29, 5, 9	40, 9, 4
1, 38, 7	2, 51, 3	4, 51, 6	21, 21, 6	30, 16, 6	41, 3, 4
1, 42, 5	2, 52, 1	5, 21, 3	21, 21, 11	33, 20, 7	43, 2, 12.

Caput IV.

§ 10.

Curtiana exempla ad comparandum scriptorum usum adhibenda sunt:

lib. III : 6	lib. VII : 14
„ IV : 7	„ VIII : 23
„ V : 14	„ IX : 12
„ VI : 7	„ X : 11.

Accedunt exempla part. fut. act. coniuncti cum particulis:
Curt. 7, 4, 35 Flor. II, 8 pag. 87 J.
9, 7, 19
10, 5, 15.

Saepenumero legimus apud Curtium futurus, a, um
a) loco enuntiationum secundariarum usurpatum:
Curt. 3, 8, 3 5, 13, 13
4, 9, 1 10, 7, 8
5, 1, 6.
b) in modum iusti adiectivi vel substantivi positum:
Curt. 4, 1, 29 4, 14, 25
4, 8, 6 8, 2, 1
4, 13, 1 8, 6, 16
8, 9, 33.

His exemplis Livianis et Curtianis collatis cognosci potest, quanto maior exemplorum numerus pro operis magnitudine exstet apud Curtium. Neque desunt testimonia, quibus intellegitur Curtium non tantum numero praestare Livio, sed etiam conatum esse ultra progredi et sua sponte amplificare usum part. fut. act. Conferamus, quae nondum tractavimus exempla.

Curt. 7, 4, 7 Conclamant temulenti, unam hanc sententiam salubrem esse, et Bessus circumferri merum largius iubet, debellaturus super mensam Alexandrum.

7, 5, 24 Quos Bessus truci vultu intuens consurgit manibus non temperaturus.

His in exemplis legendis nemo non desiderabit particulas tamquam, quasi similemve. Insuper si consideramus, quam raro sit usus Curtius participio fut. act. coniuncto cum particulis, non infitiabimur Curtium hoc in usu longius processisse Livio. Praeterea neminem fugit, si Curtii libros III—VI comparaverit cum libris VII—X, eum rerum scriptorem tam studiosum fuisse structurae, ut exemplorum numerum in extremis libris valde auge-

ret. Et sane hoc participium aptissimum videtur esse ad orationem eius exquisitam et cultu oratorio nimis exornatam.

Caput V.

§ 11.

Id ipsum enim in hac extrema commentationis nostrae parte demonstraturus sum, iam apud Livium participium fut. act. saepius servire exornando generi dicendi oratorio.

Haud parvus enim exemplorum numerus conspicitur in orationibus a rerum scriptore compositis:

in decade I : 6, 12, 8; 7, 30, 18; 7, 31, 2; 7, 31, 4; 7, 35, 11;
" " III : 21, 13, 6; 21, 44, 2; 21, 44, 3; 23, 44, 2; 25, 6, 9;
" " IV : 31, 29, 8; 34, 6, 16; 34, 22 13; 36, 7, 20; 38, 43, 11;
" " V : 40, 8, 7; 40, 8, 19; 42, 13, 3; 45, 24, 12.

Huc accedunt ea exempla, quae inveniuntur locis, in quibus inest elatio quaedam atque magnitudo orationis:

Liv. 1, 29, 3 22, 38, 6
5, 39, 12 24, 4, 1
5, 48, 8 26, 12, 14
29, 2, 11.

Apud Curtium in orationibus, quae rerum gestarum narrationem interrumpunt, leguntur loci:

5, 11, 5 6, 10, 15 8, 5, 10 9, 3, 6
6, 2, 19 7, 1, 35 8, 5, 14 9, 5, 26
6, 10, 10 7, 4, 16 8, 8, 17.

Ex eodem scriptore excerpere locos atque enumerare, qui oratoriam quandam prae se ferunt granditatem, longum est.

Illos autem locos si percenses, plerosque liberiorem et minus usitatam exhibere significationem invenies, paucos ad simpliciorem usum referendos esse. Ut paucis verbis, quod inde colligere volo, complectar: Participiis futuri activi quasi instrumentis oratoris utuntur Livius et Curtius rerum scriptores.

§ 12.

Totius tractationis summam si ducimus, Livium in usu part. fut. act. adhibendo et perpoliendo eundem fere locum tenere apparet quem aevi Augustei poëtas neque minus valuisse eum, si hunc usum spectas, ad genus dicendi posterioris aetatis scriptorum conformandum; Curtium autem nimis frequentem esse in usurpandis participiis nulla ratione habita perpoliendi usus; Florum imitatoris tantum Livii partes suscepisse neque quidquam ipsum contulisse ad usum excolendum; in Livii Curtiique operibus participia illa tamquam ornamenta orationis comparere. —

Coniecturae Diodoreae.

Scripsit

Hermannus Bezzel.

Priusquam suscipiam in Diodori Siculi libris aliquot locos, qui aut aliis suspecti videbantur aut mihi soli, emendare, mihi liceat nonnulla de illo codice afferre, qui mihi summa benevolentia ac liberalitate permissus erat, codicem dico Coislinianum.

Hoc codice continentur libri I—V et libri XI—XV. Significatus est apud Dindorfium[1]) littera A numero 149, saeculi quinti decimi bombycinus, foliorum formae maximae 780; Parisinus. Servatur in bibliotheca nationali, quam dicunt. Ille collatus est a Francisco Dionysio Camusato[2]) saeculo duodevicesimo, a quo summis effertur laudibus. Cuius collationes a Jacobo Philippo d'Orvillio, professore Amstelodamensi, redemptae et Wesselingio, editori bibliothecae Diodori egregio, oblatae sunt, quocum amicitia[2]) erat coniunctus. Ille, cuius de editione postea disseram, lectiones Coisliniani adnotaverat quidem infra textum, minime autem, ut facile cogitari potest, ea cura et diligentia, qua opus est; non enim ipse codicem examinaverat. Post Wesselingium nemo codicem inspexisse videtur, sed omnes editiones nituntur eius animadversionibus. Dindorfius quidem[3]) nos docet se partim codicum ope optimorum, partim accuratiore singulorum instituto examine libros emendatiores reddidisse millenis locis, sed Coislinianum ne is quidem adiit.

---

1) Diodori bibliotheca historica ex rec. Lud. Dindorfii. Lipsiae. MDCCCXVIII p. III.

2) Diod. Sic. bibl. hist. libri qui supersunt rec. Petrus Wesselingius Amstelodami MDCCXLVI. pag. X.

3) Diod. biblioth. hist. ex rec. et cum adnot. Lud. Dindorfii Lipsiae MDCCCLXVI praef. pag. IV.

Priorem certe partem operis Diodori (libros I—V) nuper accuratissime inspexit Alfredus Jacobus Francogallus[1]), qui quae invenit adhibuit ad stemma, ut dicunt, manu scriptorum bibliothecae Diodori si non explicandum, certe quidem incohandum. Docuit hic codicis A collationem, quam Wesselingius offert, multis laborare erratis dicens: 'Les collations sont imparfaites; l'inexactitude de la collation du A.' (p. 525). Alteram partem autem, quam ille codex complectitur, Jacob non examinavit. Attamen huius partis, quae continet libros XI—XV, comparatio affert nonnulla eaque non parvi, ut mihi quidem videtur, ad emendationem momenti.

Quae cum ita sint, animum induxi in illo codice describendo morari.

Primo folio inscriptus est titulus quidam: 'Diodori Siculi in quinque libros divisos? (ego: divisam sc. bibliothecam) sequitur liber sine titulus (!) a principio tractans de diversis bellis. In folio magnus liber.' Spectat haec adnotatio ad libros XI—XV, quibus bella Persarum (l. XI), bellum Peloponnesiacum, quod dicunt (l. XII. XIII.), proelia inter Cyrum Minorem et fratrem, bella a Dionysio tyranno gesta (l. XIV), proelia variorum (l. XV) tractantur. Manu autem altera verba, quae modo attuli, deleta et commutata sunt his: Diodori Siculi libri X sc. 1. 2. 3. 4. 5. 11. 12. 13. 14. 15. codex in charta Bombycina XV. saec. conferendus cum edito code (codice?) XL prisé[2]).

Infra haec verba legi: *τοῦ τῆς σωτηρίας ἐπωνύμου σεβασμιωτάτου καρδινάλου.* Utrum his verbis satis obscuris Joannes ille Bessario significetur an alius, mihi est ignotum. Constat quidem hunc cardinalem exeunte saeculo decimo quinto (1468) magnam manu scriptorum copiam Venetorum rei publicae donavisse, sed quo modo codex venerit in bibliothecam Parisinam, nescio.

Verba autem, quae supra commemoravi, demonstrare mihi videntur duas partes (et ll. 1—5 et ll. 11—15) conglutinatas esse, quamvis inter se minime conexae esse existimarentur. Priorem enim partem Diodori opus continere concedit ille titulus,

---

1) Le classement des Mss. de Diodore de Sicile, Mélanges Graux p. 525—531.

2) Haud scio an in verbo: 'prisé' mendum lateat. Scribam, 'parisino'.

altera autem putatur incerti auctoris esse. Sequitur, ut a duobus scriptus sit codex Coislinianus, id, quod nemo, quod sciam, animadvertit. Accedit, quod inter finem libri quinti et libri undecimi initium magnum est spatium trium foliorum, cum inter alios libros intervallum non videas; de hoc intervallo ipso infra pauca addam.

Complura porro afferam, quae sint sententiae meae confirmandae. 1) Cum enim libri prioris partis (I—V) exornati sint titulis *Διοδώρου τοῦ Σικελιώτου βιβλιοθήκης ἱστορικῆς πρώτη* (sc. *βίβλος*), *δευτέρα, τρίτη, τετάρτη, πέμπτη,* hi desiderantur in libris alterius partis. 2) Argumenta singulorum librorum omnibus quidem praescripta inveni, sed cum librorum I—V argumenta instructa sint epigrammatis quibusdam (*ἔλεγχος τῆς πρώτης βίβλου, πῖναξ τῆς δευτέρας, π. τῆς τρίτης κτἑ*), apud libros XI—XV frustra haec quaeres. 3) In parte priore numeri semper verbis sunt expressi, in altera saepissime litteris compendiariis. 4) Contra in priore parte nonnulla verba compendiose scribuntur, in altera non item. Haec sunt: *σριᾶς* = *σωτηρίας, πρ͂* = *πατρίδος, πτρ* = *πατέρος, ἀδ͂* = *ἀδελφόν,* quo in verbo saepissime lacuna invenitur, nec non apud *λγ͂* = *λόγος*. 5) In priore parte *Δημήτρας*, semper *τεχνήτας* scribuntur, in altera *Δήμητρος, τεχνίτας*. 6) In priore parte hiatus minime evitatur, in altera autem cum magna diligentia.

Non magni quidem momenti esse videtur, quod litterae primae quaeque eorum verborum, quibus singulae sententiae in argumentis incipiuntur, colorer ubro sunt 'eleganter pictae, in altera parte omnes hae litterae desunt. In argumento, ut exemplum afferam, libri undecimi legitur: *ερὶ τῆς Ξέρξου ἀναβάσεως, ς Θεμιστοκλέους, ἀχη τῶν ʿΕλλήνων κτἑ*. Certe haec neglegentia ex eo orta est, quod hic quoque scriba litteras voluit pingere.

Si mihi igitur contigerit, ut demonstrem codicem Coislinianum duabus e partibus constare a duobus librariis exaratis, quaeratur, intercedatne ulla inter duas partes ratio. Equidem opinor eadem manu, qua pars prior permultis locis est correcta aut adnotationibus orae librorum adscriptis (cum *ἴσως* incipientibus) est adornata, alteram partem esse scriptam; litterae enim earumque forma, atramentum minus nigrum hoc nobis persuadent. Non multum autem temporis interesse inter duos scribas, concedere non gravor. Idem censet Jacobus: 'ce manuscrit a été

retouché çà et là par une maine contemporaine de la première ou peu s'en faut'.

Aliquot exempla correctorum verborum hanc ob rem afferam, quod et Wesselingius et Dindorfius haec saepe neglexerunt. Sequor editionem minorem Dindorfii (Teubner. MDCCCLXVI).

pag. 4. v. 31. Textus coisl.: *ἐπιγενομένοις*, ad marginem *ἴσως τοῖς ἐπιγινομένοις*;

pag. 7. v. 14. coisl. *διεῤῥηγμένου*, ad marg. *διεῤῥιμένου*;

ibid. v. 20. *μετὰ πολλῆς*, ad m. *ἴσ. τε*;

pag. 14. v. 6. coisl. *περὶ αὐτοῖς*, ad m. *ἴσ. παρά*;

pag. 16. v. 32. coisl. *πάντων*, ad m *ἴσ. πάντα*;

pag. 17. v. 12. coisl. *δὶ ἀγορεῦσαι*, ad m. *Δι ὰ προσαγορεῦσαι*;

pag. 32. v. 6. coisl. *μυθνουμένοις* (?), ad m. *ἴσ. μυομένοις*;

pag. 44. v. 30. coisl. *περὶ τούτου*, ad m. *ἴσ. τοῦτον*;

pag. 70. v. 32. coisl. *πρὸς τοῖς γεγόνασι*, ad m. *ἴς. τούτῳ*;

pag. 104. v. 7. coisl. *ἠδικημένοις*, ad m. *ἴσ. ἡγουμένοις*;

pag. 107. v. coisl. *βαπτίζουσι*, ad m. *ἴσ. βλαπτίζουσι*;

pag. 128. v. 23. coisl. *κατὰ*, ad m. *ἴσ. παρά*;

pag. 131. v. 22. coisl. *ἀπὸ βλεφάρων*, ad m. *ἴσ. ἐπί*.

Has et alias adnotationes in priore parte Diodori margini adscriptas debemusne acumini eius, qui alteram scripsit partem an ille deprompsit emendationes ex alio codice? Hoc equidem pro certo habeam; non enim dubito, quin si suo Marte falsas et perversas lectiones emendasset, alios quoque locos, qui magis sunt depravati quam illi, quos sanavit, sanaturus fuerit. Quod autem hos locos neglexit, mihi demonstrare videtur, scribam alterius partis alium codicem usurpasse, ut priorem partem codicis Coisliniani cum eo conferret et secundum eum singulos locos emendaret. Ex quo autem codice depromptae sunt lectiones orae adscriptae? — Primum hoc vix negari potest, necesse esse illum, ex quo manaverunt lectiones, codicem eandem lacunam habuisse, quam habet Coislinianus in capite octogesimo quarto libri quinti aut, si mavis, eundem mancum exitum in *κατέσχεν*. Ni enim res ita se haberet, quin expleturus fuerit lacunam aut finem additurus fuerit corrector, dubium non est. Quod autem hoc mutilo exitu quinti libri utor argumento, non supervacaneum puto pluribus verbis exsequi. Cum per omnes libros Diodorus ultimum quodque caput ita finiverit, ut et respiceret ea, quae libro perfecto pertractata erant,

et prospiceret in ea, quae sequente libro narrare animum inducebat, librum quintum sic finitum esse censeamus, quemadmodum nonnulli codices exhibent? Minime, sed finem prorsus alium imposuit huic quoque libro eum, quem legimus in omnibus aliis codicibus praeter codicem Vindobonensem, quem Dindorfius[2]) littera D notavit, Parisinum regium, apud Dindorfium E appellatum, Vaticanum tertium (o), cuius principium et finem Wesselingius[3]) Romae acceperat. His tribus G. I. Schneiderus[1]) addidit duos libros mss., Vindobonensem, littera N signatum, et Venetum (V) ex libris Bessarionis cardinalis (cf. pag. 122)[4]) in bibliotheca Marciana, cuius ab editoribus nulla mentio facta est. Quo autem ex his quinque codicibus inter se cognatis ad suum emendandum usus est scriba? Censeam duabus de causis Coislinianum ex codice illo Veneto, quem ultimum supra attuli, instructum esse adnotationibus. Primo inscriptio illa Graeca, de qua supra (p. 122) locutus sum, pertinere videtur ad codicem illum, qui antea ex libris fuerat Bessarionis. Haud scio an corrector finito opere pergrato animo eius viri meminerit, cuius benevolentia codex Venetus ad inspiciendum ei mandatus erat. Existimem illud '*τοῦ τῆς σωτηρίας ἐπωνύμου*' nomen 'Ioannis' significare, quod constat Bessarioni fuisse. Ioannes autem est nihil aliud quam 'deo acceptus', 'cui deus propitius est'. Sed quoniam non dignam esse hanc coniecturam, qua nitatur argumentatio, mihi certum est, alterum argumentum inducam, quod non parvi est censendum: mirum in modum et textus codicis Veneti et marginis lectiones, quae in A inveniuntur, inter se consentiunt. Quas V praebet lectiones, summa diligentia observavit Schneiderus (p. 10). Et consentiunt semper cum Coisliniano, id quod ego confirmare possum. Quod autem scriba alterius partis non hanc quoque contulit cum libro Veneto, est in causa, quod in hoc libri XI—XV desiderantur.

Non minus autem certum est codicem Venetum descriptum esse e priore. Et hunc codicem Vindobonensem D saeculi octavi

---

1) De aliquot Diod. Sic. libris mss. diss. G. I. Schneider pag. 7 seq.
2) ed. maior 1829 p. III et IV. Tom. I.
3) ed. Wesselingii pag. 399. Tom. I.
4) Est codex 374 chartaceus saeculi fere XV.

vel noni esse Schneiderus (p. 12) mihi satis probat. Sic hoc stemma erit:

D (cod. Vindob.) (I—V)

B codex Mutinensis Venetus (a Schneidero coll.) (I—V)

Coisliniani
pars I[a] correcta (I—V).

ita ut librarii prioris coniecturae, non verae lectiones appareant, ubicumque discrepat codex A a codice D (et V); et haec discrepantia tollitur illis adnotationibus ἴσως. — Non dissentit, si recte sciam, mecum Vogelius in praefatione de codicibus pag. XIV, qui magna cum acie demonstravit D quidem archetypum esse, sed non ex eo ipso originem ducere Coislinianum.

Altera autem pars Coisliniani, quae non redit ad codicem notum — nam et codex D continet libros primos (I—V) —, maiore cura scripta maiore digna est fide, quamvis codex ille Patmius eum superare videatur, quem Bergmannus praematura morte studiis abreptus contulerat cuiusque specimen[1]) in lucem protulerat (libri undecimi capita duodecim priora). Comprehendit autem codex P libros XI—XVI, quos edendos curat Vogelius. Usus quidem est collatione Broeckerus[2]) in satura Diodorea, ut ita dicam, sed paucis quidem locis lucem affert ex eo codice.

Sed ne aberrare videar ab eo, quod mihi est propositum, paucis verbis attingam editiones, quae praesto mihi erant, quo facto transibo ad coniecturas enumerandas tuendasque, quibus non nihil conferre velim ad librorum Siculi textum emendandum. Quattuor sunt editiones eaeque maximae auctoritatis, quibus usus sum. Inter has autem locum tenet primum editio Wesselingii,

1) Jahresbericht über das vereinigte Gymnasium zu Brandenburg Ostern 1866 bis Ostern 1867. Appendix: Diodori Siculi libri XI capita 1—12 e cod. Patm. ed. Ricardus Bergmann(ius) [† 1870]. Collationes illius viri de textu Diodori restituendo optime meriti, qui codicem D denuo adiit, per Teubnerum bibliopolam Friderico Vogelio traditae sunt ad novam editionem curandam. Prior eius pars, qua continentur libri I—IV, prolata est hoc anno (1888).

2) Quaestiones Diodoreae = Untersuchungen über Diodor v. Dr. L. O. Broecker. Gütersloh, Bertelsmann p. 9.

qui primus in praefatione editionis apparatum criticum nobis dedit. Summo iure, ut mihi quidem videtur, illius doctrinam extulit Reiskius in prooemio animadversionum suarum. Merita viri doctissimi non tam in locis vel spuriis indagandis vel aegrotis sanandis invenies quam in explicandis et illustrandis Diodori verbis. Admirabilem sollertiam et industriam, eximiam scriptorum veterum peritiam elucere atque exstare ex omnibus adnotationibus, quas larga manu dispersit, grato animo concedo. Praesertim in libris prioribus (I—V) Wesselingius se praebet virum in rebus antiquis habitantem idque singulari doctrina. Quanta enim est, ut exemplum afferam, cognitio religionum Aegyptiacarum, quanta fabularum Graecarum, ut magnam capiat utilitatem quisquis Wesselingii adnotationes evolverit. Idem in editionem recepit versionem Latinam Laurentii Rhodomani, quae minime quidem elegans est, sed haud raro locis obscuris aliquid lucis affert. Index verborum, quem Wesselingii labori atque assiduitati debemus, non omnibus ille quidem numeris est absolutus, sed perpolire copiosoremque reddere operae pretium esse equidem censeo. In tomo altero editionis laudatae rariores inveniuntur explicationes, quoniam libri posteriores non tantam facultatem praebent exponendi et versandi in singulis. Quid multa? Editionem Wesselingianam non modo non superatam sed ne aequatam quidem esse ex eo apparet, quod omnes reliquae editiones si non plane, at certe quidem multis in partibus ea nituntur, quamquam Dindorfius eius laudi saepius obbtrectare studuit. Recte Vogelius (l. c. pag. XXIII) monet fore, quod nos nostrae neglegentiae pudeat, si ea, quae post illum ad bibliothecam colendam effecta sunt, comparaverimus Wesselingii editioni. — Unus cogitaverat denuo edere Diodori libros eosque exornare animadversionibus undique allatis collectisque, Augustus Wolfius, sed aliis occupationibus distentus consilium deposuit. Dindorfius, cuius editionibus et maiore (1828) et minore (1866) ego usus sum, pauca ex suo addidit, sed acquievit in repetendis Wesselingii adnotationibus. Negandum autem non est illum multis locis editiones priores librariorum mendis admodum inquinatas emendasse et saepe suo ingenio fretum lectiones ineptas et perditas sanavisse, optimeque meritum esse de fragmentis colligendis disponendis illustrandis. Editioni minori ut antecederet G. Heynii commentatio de fontibus et auctoribus historiarum Diodori, curavit, quam quidem vix quid-

quam lucis afferre quaestioni tenebris etiam nunc obrutae Volquardsenus[1]) indicat.

Transibo ad ultimam, quae mihi praesto erat, editionem Immanuelis Bekkeri[2]). Qua in editione prooemii vicem sustinet locorum emendatorum index. Quanto autem Bekkerus studio doctrinae et ingenii acumine fuerit, e multis elucet; quamobrem valde dolendum est, quod non codices ipsos adiit. Mihi quidem videtur haec editio longe superare Dindorfianam, quippe quae via ac ratione accedat ad sanandas lectiones, cum Dindorfius nonnumquam nimis ac sine iusta causa recedere videatur a codicum fide.

Praeter Bekkerum praecipue Hertlinius[3]) operam navavit Diodoro, cuius quae exstant, et libros, qui ad nostram aetatem permanserunt fere integri, et fragmenta, per quinque dissertationes ita tractat, ut quo quis magis se in his libellis abdiderit, eo magis laudaturus sit virum de textu Diodori optime meritum. Is cum peritissimus esset sermonis Graeci, plerumque perspexit, sicubi mendum aliquod lateret. Non minus autem perite versatus est in Diodori elocutione; quid mirum igitur, si quis eum appellat sospitatorem Diodori? Pari acie, sed non eadem orationis Diodoreae peritia Madvigius[4]) accessit ad emendandum scriptorem. Ni fallor, vir doctissimus percursavit Diodorum et inter legendum multa correxit, sed haec non eandem usurpare posse auctoritatem atque permulta alia, quae cum cura ac diligentia idem vir acutissimus protulit, quis concedere dubitet? Cobetii lectiones vel coniecturae, quas largissime Diodoro donavit, raro ad perditos locos sanandos valent atque etiam locos reddunt obscuriores.

Praeter hos viros alii alibi studium collocaverunt in Diodoro, quorum coniecturas suo loco, si res secum fert, commemorabo.

His praemissis iam rem ipsam aggredior. Sequens ordinem, quem libri praebent, eis de locis disseram, qui mihi aut coniectura indigere videntur, qua adhuc carent, aut non satis lucide correcti sunt.

---

1) Untersuchungen über die Quellen der griech. u. sic. Geschichten b. Diod. l. XI—XVI. v. Chr. Aug. Volquardsen, Kiel. 1868. 2 ff.

2) Diodori Sic. bibl. hist. ex. rec. I. Bekkeri Lips. MDCCCLII.

3) Beiträge zur Kritik des Diod. v. F. K. Hertlein. Wertheim a/M. 1864. 65. 66. 71.

4) I. Nic. Madvigius, Adversaria critica ad scriptores Graecos Hauniae MDCCCLXXI. libr. IV. pag. 484. pag. 520.

1. I 3. *Διὸ καὶ ἐρριμένων* (*ἐρριμένων* D A) *τῶν τε χρόνων καὶ τῶν πράξεων ἐν πλείοσι πραγματείαις . . . δυσπερίληπτος ἡ τούτων ἀνάληψις γίνεται.* Difficile esse dicit scriptor cognitionem sibi parare rerum gestarum temporumque priorum, utpote quae dispersa sint per complures scriptores. *Ἐρριμμένων* minime sententiae loci satisfacere recte monet Hertlinius. Nec praetermittendum est hiatum verbis *καὶ* et *ἐρριμμένων* exortum a Diodoro vitari (cf. Kaelkeri dissert. Lips. 1880 p. 308 seq.). Hertlinius *διερριμμένων* commendat aut *διερρηγμένων*. Equidem *διερριμμένων* anteponam. Exeunte enim capite margini Coisliniani adscriptum est id, quod cum Veneto ei commune est, *διερριμμένου*. Constat autem Diodorum in uno eodemque capite saepissime eadem verba usurpare exiguo spatio intermisso[1]). Adiuvare sententiam meam videtur et confirmare, quod legitur apud Polybium (III 57 H.): *Πρῶτον μὲν οὐ βουλόμενοι παρ' ἕκαστα διασπᾶν τὴν διήγησιν οὐδ' ἀποπλανᾶν ἀπὸ τῆς πραγματικῆς ὑποθέσεως τοὺς φιληκοοῦντας, δεύτερον δὲ κρίνοντες οὐ διερριμμένην ποιήσασθαι τὴν περὶ αὐτῶν μνήμην, ἀλλὰ κατ' ἰδίαν καὶ τόπον καὶ καιρὸν απονείμαντες.* *Ῥίπτειν* apud Diodorum nusquam significatione dispergendi instructum invenies (*ἄταφον ῥίπτειν, βέλη ῥίπτειν, πύργους, τείχη ῥίπτειν, λόγον ῥίπτειν* fr. libri XXXI p. 11, XXIX p. 386 Dind.: *τούτου δὲ τοῦ λόγου ῥιφέντος ὑπόνοια τοῖς ἀκούουσιν εἰσέπεσεν*). Contra invenies

1) Aliquot exempla afferamus. XI 3: *τοὺς τὰ τῶν βαρβάρων ἑλομένους . . . ἑλομένους τὰ τῶν Περσῶν* sexaginta fere verbis interpositis. XI 10: . . *εὐλόγως πολὺν ἐποίει φόνον . . . ζητοῦντες τὸν Ξέρξην εὐλόγως.* XI 21: *προσελαύνειν ἅμ' ἡμέρᾳ . . . . αὐτὸς δὲ ἅμ' ἡμέρᾳ τὴν δύναμιν διατεταχώς.* XI 38: *τὰς τῶν ἐνταφίων σπουδάς*, septem verbis interiectis: *τὴν τοῦ δήμου σπουδήν.* XI 57: *πρὸς ἀπόλαυσιν καὶ τροφήν . . . . πρὸς διατροφὴν καὶ ἀπόλαυσιν.* XI 61: *ἥκειν μετὰ δυνάμεως. . . .* viginti et duobus verbis interiectis: *ἥκειν μετὰ δυνάμεως.* XII 2: *ἕως ἐπὶ — ἕως ἐπί*, eadem in sententia. XII 73: *ἀπέπλευσε καὶ κατῆγεν εἰς Τορύνην . . . κατῆγε τῆς Θρᾴκης ἐπὶ Στρυμόνα ποταμόν.* XIV 40: *ἀνέκαμψαν εἰς τὴν πατρίδα . . .* sedecim fere verbis interpositis: *ἀνέκαμψαν εἰς Ῥήγιον.* XIX 72: *ἀδεῶς προσήγετο τὰς πόλεις καὶ τὰ χώρια — ἁδρᾶς ἀξιόλογον περιεποιήσατο καταγραφέντων . . . ἁδρᾶς . . . ἀδεῶς . . πολίσματα προσαγόμενοι . . . στρατείας καταγράψαντες . . . ἀξιολόγων. . περιεποιήσατο.* Haec exempla sufficiant ad opinionem meam probandam.

verbum *διαρρίπτειν* hanc significationem apud scriptorem habere. XIX 37: *ἐπιπεσόντα τοῖς διὰ τὴν ἄγνοιαν διερριμμένοις κατὰ κώμας*, ib. 39: *τοὺς διερριμμένους μετεπέμπετο πανταχόθεν*, fr. XXII 23: *τὰ χρήματα διείλαντο, τὰ δὲ ὀστᾶ διέρριψαν*, Polyb. II 56: *κόμας διερριμμένας*, fragm. Phyl. 64 ed. C. Mueller: *τὰ λείψανα τοῦ Θεμιστοκλέους διαρρῖψαι τοὺς Ἀθηναίους*. Non alienum est a nostro loco Diod. XXI 30: *οὐ μόνον γὰρ τὸ συνεχὲς τῆς διηγήσεως διὰ τὴν ἀκαιρίαν τῶν ἐπεισαγομένων λόγων διασπῶσιν*. Quae cum ita sint, *διερριμμένων* legendum erit.

2. III 40. *οὐδ' οὕτω τῆς τροφῆς* (omn. codd.) *τυγχάνοντες εἰς μεγάλην ἀπορίαν ἐμπίπτουσιν*. Disserit scriptor de naviculis, quibus elephanti vehuntur, et periculis eis imminentibus. Nam eae aut scopulis alliduntur aut repelluntur in palustria. Ut naves leventur onere, omnia nautae abiciunt praeter victum.

Desiderari videtur id quod Wesselingius primus animadvertit, verbum, quo *εὐκινησία* 'motus' exprimatur; minime autem *τροφή*, quod sententiam loci non modo non reddit, sed ineptum est et ex antecedenti sententia in sequentem manavit. Wesselingius, cui Vogelius assentitur, conicit *ἀποστροφῆς* 'refugium'. Ingeniose sane, sed nomen a Diodoro nusquam usurpatur, quamquam *ἀποστρέφειν* invenitur: *ἀποστραφέντες ἔφυγον εἰς τοὔμπαλιν, ἀπεστραμμέναι σκηναί*. Dindorfius scribit *σωτηρίας*, quod tamen vocabulum semper compendiose scribitur (*σᾶς, στρᾶς, σῶς*) et ob hoc ipsum longius recedit a vocabulo *τροφῆς*. Equidem pro *τροφῆς* scribo *ἀναστροφῆς* (*τρέφειν* enim et *στρέφειν* facillime commutantur et praepositiones non raro interciderunt); cf. *εὐρυχωρίαν καὶ ἀναστροφὴν παρέχειν τινί*. Hoc vocabulum enim non solum moram significat, sed etiam respondet *τῇ ἐπιστροφῇ*, est 'nova conversio', aut 'conversio in priorem locum statumque'. Polyb. X 21: *ἀναστροφὴ καὶ μεταβολή*, opp. *ἐπιστροφὴ καὶ περισπασμός*. Exempla complura afferam. Diod. fr. XXVII 18: .. *καὶ γὰρ τὰ δειλότατα τῶν ζῴων ἔχοντα μὲν ἀναστροφὴν φεύγει, συγκλεισθέντα δ' εἰς στενὸν τόπον ἀγωνίζεται*. — XVIII 71: *οἱ ἐλέφαντες* .. *οὔτε προϊέναι πορρώτερον οὔτ' ἀναστρέφειν διὰ τὴν δυσκινησίαν ἠδύναντο*, XVIII 16, XIX 108 et saepius (XX, 5). Apparet his ex locis *ἀναστροφή* idem fere valere atque *εὐκινησία*,

id quod ad sententiam quadrat (germanice: Möglichkeit einer freien Bewegung.)

3. III 45: *μαλακαῖς καὶ δασείαις νεφέλαις πολλάκις κατεχομένη*. Non facile vox *μαλακαῖς* cum voce *δασείαις* coniungi potest; immo inter duas voces maximam esse discrepantiam existimes; nam nubes non spissae eaedemque molles sunt. Haud scio an scribendum sit *μελαίναις*. Quae sequuntur, ad confirmandam coniecturam non incommoda sunt: *ἐκ δὲ τούτων ὑετοὶ γίνονται καὶ χειμῶνες εὔκαιροι*.

4. V 13. Hic locus corruptus etiam nunc medela caret. Tres viri docti, quod sciam, operam et studium collocarunt in sententia, quam Madvigius iure ridiculam appellat, emendanda: *ποιοῦσι σιδήρου πλάσματα παντοδαπά. τούτων δὲ τὰ μὲν εἰς ὀρνέων τύπους χαλκεύουσι, τὰ δὲ πρὸς δικελλῶν καὶ δρεπανῶν καὶ τῶν ἄλλων ἐργαλείων εὐθέτους τύπους φιλοτεχνοῦσιν*. Mercatores ad ferrum ex Ilva insula exportandum in alias regiones redigunt id in varias formas et partem in avium speciem fabricantur. Sed quis neget voci *ὀρνέων* mendum inesse? Igitur Madvigius (l. l. p. 456) hanc lectionem, quam omnes fere editores receperunt, mutavit in *ὄγκων τύπους*, massarum diversas formas, quae contrariae essent instrumentis iam ad usum paratis, *δικέλλαις κτἑ*. Sed non feliciter mutavit vir doctissimus; nam multo simplicius esset scribere *εἰς ὄγκους*, quoniam *τύπους* est supervacaneum. Sed quid est *ὄγκος*? (cf. Buttmann. Lexilog. p. 288: quicquid eminet, amplitudo, moles, hinc onus). Corporis crassitudo Diod. II 36: *τοῖς ὄγκοις τῶν σωμάτων ὑπερφέροντας*, corporis granditas II 51: *ἐλέφαντες τοῖς ὄγκοις ὑπερβάλλουσιν*. Eadem significatio III 21, III 35. 36. 47. 51, IV 38, XVIII 42: *τῶν κατὰ τὸν ὄγκον μελῶν*, fr. XXXIII 32: *τῇ διὰ τὸν ὄγκον ὑπεροχῇ*. Saepius usurpatur *ὄγκος* metaphorice: XVIII 50: *πλήρης ἦν ὄγκου καὶ φρονήματος*, ibid. 75: *μετὰ δὲ ταῦτα ὁρῶν αὐτὸν ὄγκου πλήρη καὶ πεφρονηματισμένον*, XIX 24: *ὄγκον καὶ πρόσχημα*. Ex his locis omnibus mihi quidem patere videtur vocem *ὄγκον* apud scriptorem ea significatione carere, quam habere existimat Madvigius quaeque eo loco, quem tractamus, desideratur. Nec minus coniunctio verborum *ὄγκος* et *τύπος* suspecta est; minime enim, ut Madvigius opinari videtur, *τύπος* a scriptore adhibetur ad solum sermonis ornatum. *τύπος* est forma, imago imprimendo expressa, figura; III 3: *τὸν τοῦ σκήπτρου τύπον ἀστροειδῆ*, II 50: *ἀπαράλλακτον κατὰ τὸν τύπον καὶ*

τὸ χρῶμα. Saepissime legimus *οἱ τῶν γραμμάτων, τῶν ζῴων τύποι*, XX 71: *κλίνην ἀνθρωπίνου σώματος τύπον ἔχουσαν*, alia. Quoniam igitur Madvigii coniectura probari non potest, ut mihi quidem videtur, circumspicienda est alia loci emendatio. Eam praebere videtur Doehnerus[1]), qui pro *ὀρνέων* scribit *ὕνεων*. Haud spernenda est haec immutatio, neque negandum est vomeres diversi ponderis confectos esse, sed mihi *τὰ μὲν, τὰ δὲ* impedire videntur lectionem recipere. Ferri partem ad vomeres excudendos, partem ad bidentes et falces et reliqua agricolae usui inservientia adhiberi scriptor certe dicere noluit[2]). Wurmius, qui Germanice reddidit Diodori scripta, conicit *τόρνων*, Germanice: Drechseleisen. Sed de ea quoque coniectura idem fere mihi iudicandum est, quod de aliis; non sanat locum depravatum. Nam stulte dicuntur mercatores e ferro fabricari tornos. Equidem existimans in *ὀρνέων* vocabulum esse abditum, quod respondet utensilibus rusticis, scribo *εἰς ὅπλων τύπους*: artifices a mercatoribus convocati diversas ferro formas dant, cuius parte utuntur ad arma fabricanda. Bene conveniunt cum instrumentis pacis bellica arma, I 79: *ἅ τινες ὅπλα μὲν καὶ ἄροτρον καὶ ἄλλα τῶν ἀναγκαιοτάτων ἐκώλυσαν ἐνέχυρα λαμβάνεσθαι*.

5. XI 11: *Χρὴ γὰρ οὐκ ἐκ τῶν ἀποτελεσμάτων κρίνειν τοὺς ἀγαθοὺς ἄνδρας, ἀλλὰ ἐκ τῆς προαιρέσεως. τοῦ μὲν γὰρ ἡ τύχη κυρία, τοῦ δὲ ἡ προαίρεσις δοκιμάζεται.* Verbum *προαίρεσις* altero loco, quamquam omnes editiones secundum codices exhibent, mihi est suspectum. Diodorus dicit clade apud Thermopylas accepta Lacedaemonios maiore gloria florere quam alios victoria quamvis magna. Nam non e successu viri fortes sunt iudicandi, ut qui non penes eos sit, sed e ratione ac consilio, etiamsi haec non ad felicem perducta sint eventum, quoniam haec sunt nostra nostrumque animum demonstrant. Qualiscunque igitur est eventus, fortitudo semper erit praedicanda. Hanc interpretationem confirmant antecedentia: *τοῖς*

---

1) Theodorus Doehnerus scripsit libellum, quem rector et collegae gymnasii Plaviensis dedicaverunt Ewaldo Beiero 1874; cf. ib. pag. 13. (satura critica.)

2) Vocabulum *ὕνις* apud Diodorum frustra quaeres: et in eo reprehendendus est Doehnerus, quod elocutionem scriptoris parum diligenter observavit ingeniique sui ludicra saepius lectoribus offert aut omnino non exemplis comprobata aut exemplis e scriptoribus ecclesiasticis repetitis.

μὲν σώμασι κατεπονήθησαν, ταῖς δὲ ψυχαῖς οὐχ ἡττήθησαν. Sed verbum iterum usurpatum 'προαίρεσις' hoc minime exprimere posse quis neget? Nisi forte vocem suspectam duplici significatione esse indutam censes. Sed haec nusquam invenitur; omnibus locis *προαίρεσις* est „ratio, consilium," eventui (*ἀποτελέσματι*) oppositum; cf. XVIII 23. 56, XIX 6. 12. 15. 25, XX 79 e. s. Conferatur Polyb. II 39 sequ.: *τότε μὲν οὖν ψιλῶς αὐτὰ τὰ κατὰ τὴν προαίρεσιν ὑπῆρχε παρ' αὐτοῖς, ἀποτέλεσμα δ' οὐκ . . . . ἐγένετο.* Quae cum ita sint, *προαίρεσις*, quod vocabulum oscitantia scribarum ex antecedente haud dubie ortum est, utique mutanda fortiusque remedium adhibendum est; conicio *τὸ πρακτικόν;* XIII 42: *θεωροῦντες γὰρ αὐτοῦ* (sc. *τοῦ Ἀλκιβιάδου*) *τὸ πρακτικὸν τῆς τόλμης*, eius in rebus strenue gerendis audacia. Polyb. V 18, 7: *ὁ γὰρ Φίλιππος τολμηρότερον καὶ πρακτικώτερον ἢ κατὰ τὴν ἡλικίαν χρώμενος ταῖς ἐπιβολαῖς*, maiore audacia et sollertia. Ex Diodoro autem ad meam coniecturam confirmandam hic locus repetatur: fragm. libr. XXVI 24: *διόπερ χρὴ τὴν ἀρετὴν τοῦ ἀνδρὸς* (*τοὺς ἀγαθοὺς ἄνδρας*) *ἐξετάζειν οὐκ ἐκ τῶν ἀποτελεσμάτων, ἀλλ' ἐκ τῆς ἐπιβολῆς καὶ τόλμης· τούτων μὲν γὰρ συμβαίνει τοὺς πράττοντας εἶναι κυρίους, ἐκείνων δὲ τὴν τύχην ἔχειν ἐξουσίαν.*

6. XI 13. Supra legimus: *ὥστε δοκεῖν τὸ θεῖον ἀντιλαμβάνεσθαι τῶν Ἑλλήνων*, Graecos adiuvare, iis succurrere. Madvigius (l. l. IV487) pro *τῶν Ἑλλήνων* scribit *τῶν Ἑλληνικῶν*; quod de persona longe aliter dicatur. Non dubium, quin vir doctissimus erraverit, quamquam *ἀντιλαμβάνεσθαι* saepius cum re coniunctum videbis, XIX 9: *ἀ. τῆς ἡγεμονίας*, XIX 55 *ἀ. τῶν πραγμάτων*. Praesto enim mihi sunt exempla, quibus Diodori elocutionem confirmem. Ex novo testamento duos locos affero, Luc. I 54: *ἀντελάβετο δὲ Ἰσραὴλ παιδὸς αὐτοῦ* et Act. XX 35: *πάντα ὑπέδειξα ὑμῖν, ὅτι οὕτως κοπιῶντας δεῖ ἀντιλαμβάνεσθαι τῶν ἀσθενούντων.* Similes locos inveni apud Dionem Cassium: XL 27: *Κἂν τούτῳ ἀντιλαμβανομένων αὐτοῦ* (sc. *Κράσσου*) *τῶν Ῥωμαίων ἦλθον ἔς τε χεῖράς σφισι.* XLVI 45: *ὁμοθυμαδὸν αὐτῶν πάντες οἱ ἐν τῇ Ῥώμῃ τότε ὄντες ἀντελαμβάνοντο, ὥσπερ που φιλοῦσιν οἱ πολλοί.* Eandem fere vim habet atque *ἀντέχεσθαι.* Quae cum ita sint, Madvigii coniectura necessaria esse non videtur.

7. XI 21. . . . *τὰς πύλας διὰ τὴν καταφρόνησιν ἐξῳκοδόμησε καὶ ἄλλας προσκατεσκεύασε, δι' ὧν ἦν εὔχρηστός τε πρὸς τὰς κατεπειγούσας χρείας καθόλου δὲ κτἑ.* Asterisco hunc locum notandum esse demonstrat Dindorfius, cui assentitur I. Bekkerus (codices praebent: *εὔχρηστός τε*). Corruptum esse locum omnes fere affirmant, dissentiunt autem, quo modo ei medela afferatur. Rhodomannus legit *δι' ὧν εὔχρηστον ἰέναι*, 'per quas ire commodum erat'. Mihi coniunctio verbi *ἰέναι* cum sequentibus *πρὸς τὰς κατεπειγούσας χρείας* minus apta esse videtur, quamquam legimus fr. XXIII 33: *τοῦ δὲ Θερμῶν πυλωροῦ περὶ τὰ ἔξω γενομένου εἰς ἀναγκαίας χρείας. Εὔχρηστος* autem minime idem valet atque 'idoneus, commodus'; cf. Diod. V 40: *τὴν δὲ σάλπιγγα λεγομένην ἐξεῦρον, εὐχρηστοτάτην μὲν εἰς τοὺς πολέμους*, tubam utilissimam ad bellum, IV 77: *εὔχρηστον εὑρηκέναι .μέγα πρὸς τὴν τεκτονικὴν τέχνην*, quod valde expedit, opp. *ἄχρηστος* (*ἀ. ἐγένετο πρὸς τὴν μάχην*); XVIII 42: *πρὸς χρείαν ἄχρηστος*. Mutandum esset, si assentiremur Rhodomanno, *δι' ὧν* in *αἳ ἦσαν εὔχρηστοι*. Aliam viam, qua locus sanetur, Wesselingius ostendit, qui in verbo *καθόλου*, quod sequitur, mendum inesse existimat. Scribit: *δι' ὧν ἦν εὔχρηστος πρὸς τὰς κατεπειγούσας χρείας κάθοδος εἰς τὴν χώραν καὶ ἐπάνοδος εἰς τὴν πόλιν*. At abhorret *εὔχρηστος κάθοδος* a lingua Graeca, certe quidem a sermone Diodoreo. Idem iudico de Dindorfii coniectura, *δι' ὧν εὔχρηστόν τι*, quae nititur loco, de quo supra dixi, IV 77. *Εὔχρηστόν τι ἦν πρὸς τὰς κατεπειγούσας χρείας* vix intellegi potest; nam quid *τι* valeat, quid *εὔχρηστον πρὸς τὰς χρείας*, nescio. Madvigius, ne hunc praetermittam, scribit *δι' ὧν ἦν εὐχρηστεῖσθαι πρὸς τὰς κατεπειγούσας χρείας*, per quas facile pervenire poterant ad commeatum, aut: per quas commoda percipienda erant (coll. V 12), sed quo modo intellegitur *πρὸς τὰς χρείας*?

Ipse locum sic restituendum censeo: *δι' ὧν εὐχερῶς ἦν πορίζειν τὰς ἐπειγούσας χρείας*, commeatum necessarium. I 36: *τοῦ γὰρ ὕδατος πραέως φερομένου ῥᾳδίως ἀποτρέπουσιν αὐτὸν μικροῖς χώμασι καὶ πάλιν ἐπάγουσιν εὐχερῶς ταῦτα διαιροῦντες, ὅταν δόξῃ συμφέρειν*, XI 43: *ὅπως ὄχλος πολὺς πανταχόθεν εἰς τὴν πόλιν κατέλθῃ καὶ πλείους τέχνας κατασκευάσωσιν εὐχερῶς*. Latine: per quas portas id, quod maxime necessarium erat, facile apportari posset.

8. XI 22: *πολλοῦ δὲ γενομένου φόνου καὶ τῆς μάχης ταλαντευομένης .. οἱ μὲν Ἕλληνες ἐθάρρησαν καὶ ταῖς φωναῖς (καὶ) ταῖς ἐλπίσι τῆς νίκης ἐπαρθέντες τοῖς φρονήμασιν ἐπέκειντο θρασύτερον τοῖς βαρβάροις.* Verba, quae codices omnes praebent, non conexa inter se esse nemo neget. Quaeritur igitur, ubi lateat mendum. Wesselingius inter *φωναῖς* et *ταῖς ἐλπίσι* inserit *καὶ* et vertit *ταῖς φωναῖς ἐπαρθέντες* 'intentius vociferari', quasi legeretur: *τὰς φωνὰς ἐπάραντες.* Hanc autem mutationem ad loci rationem non sufficere certum est, nam verba „*ταῖς φωναῖς ἐπαρθέντες*" significant: nuntiis de caede ducis allatis (*τινῶν ἀπαγγειλάντων τὸν τοῦ στρατηγοῦ φόνον*) elati, ad virtutem inflammati. Et quo pertinet '*τοῖς φρονήμασιν*'? I. Bekkerus quoque offenditur illis verbis, quam ob rem *ταῖς φωναῖς* et *τοῖς φρονήμασιν* eiectis scribit *οἱ μὲν Ἕλληνες ἐθάρρησαν, καὶ ταῖς ἐλπίσι τῆς νίκης ἐπαρθέντες ἐπέκειντο θρασύτερον τοῖς βαρβάροις.* Madvigius legit: *καὶ ταῖς φανείσαις ἐλπίσι τῆς νίκης.* Equidem haud dubito quin desideretur verbum copiosius, quam ob rem scribam: *ἐθάρρησαν ταῖς ἐμφανεστάταις ἐλπίσι τῆς νίκης καὶ ἐπαρθέντες τοῖς φρονήμασιν ἐπέκειντο κτἑ.* (*φωναῖς* ex praecedente verbo *φόνον* ortum esse puto). *Ἐμφανέσταται ἐλπίδες* sunt spes maxime conspicuae, quae erant et in navium incendio et in morte ducis hostium[1]). Coniunctio verbi *ἐθάρρησαν* cum voce *ἐλπίσιν* non raro invenitur velut XVI 85: *ὁ δὲ δῆμος διπλασιάσας τὴν προϋπάρχουσαν δύναμιν ἀνεθάρρησε ταῖς ἐλπίσιν.*

9. XI 26. Iam transeamus ad locum desperatum, quamquam nemo nisi Madvigius sanationem ei afferre studuit: *ἐπεβάλετο δ' ὕστερον καὶ κατὰ τὴν Αἴτναν κατασκευάζειν νεὼν Δήμητρος ἐννηῶς* (?) *δὲ οὔσης. τοῦτον μὲν οὐ συνετέλεσε, μεσολαβηθεὶς τὸν βίον ὑπὸ τῆς πεπρωμένης.* In *ἐννηώς* quidam existimabant latere cognomen Cereris — *Δ. Ἐννησιαίας* ductum a cognomine, quod inditum erat urbi Aetnae XI 76: *πρὸ τούτων καλουμένην Ἐννησίαν.* Sed hoc urbis cognomen depravatum est ex *Ἴνησσαν.* At ne hoc quidem — *Ἰνησσαίας* enim scribit Wesselingius — sufficit; nonne enim ineptum est deam cognominare e sacello nondum et numquam absoluto? Madvigius

1) Ad coniecturam meam confirmandam forsitan paulum conferat locus, quem invenimus apud Polybium VIII 37: *πρὸς τὴν ἀνάβασιν καὶ τὸν ἐπιφανέστατον καὶ πρῶτον κίνδυνον.*

scribit ὡς Ἔννης ἐνδεοῦς οὔσης, splendidiorem Deae sedem quaesitam esse urbe exigua. Sed de hoc nihil apud scriptorem inveni, immo appellat urbem opimam, divitiis abundantem. Ego scribo: Ἐπίνοιαν δὲ ταύτην οὐ συνετέλεσε, hoc consilium non ad finem perduxit morte abreptus; ἐπίνοια saepissime a scriptore usurpatur.

10. XI 29. συναχθέντων δὲ τῶν Ἑλλήνων εἰς τὸν Ἰσθμὸν ἐδόκει [τοῖς πᾶσι Dind.] [cod. A μένοντα] ὅρκον ὀμόσασθαι (Coisl.; Dind. ὀμόσαι) περὶ τοῦ πολέμου τὸν στέρξοντα μὲν τὴν ὁμόνοιαν αὐτῶν, ἀναγκάσοντα δὲ γενναίως τοὺς κινδύνους ὑπομένειν. Sententia huius loci est aperta. Iure iurando inter se obstrictos tenent Graeci, quo concordia confirmetur. Sed verbum στέρξοντα hoc declarare non posse non minus est apertum, quamquam Wesselingius in hoc verbo acquiescit comparans τὴν τύχην στέργειν et στέργειν τὰ παρόντα. Sed qua de causa vir sermonis Graeci peritissimus hoc attulerit, nescio. Nam στέργειν τὰ παρόντα idem esse atque perferre aequo animo condicionem praesentem quis nesciat? quid autem hoc ad locum, de quo quaerimus? Apud Diodorum, ubicunque στέργειν aut — id quod saepius fit — στέργεσθαι invenies, hoc verbum significat 'colere, amare, revereri'; V 3: διὰ δὲ τὰς μετ' ἀλλήλων διατριβάς τε καὶ ὁμιλίας ἁπάσας (sc. τὰς θεάς) στέρξαι τὴν νῆσον ταύτην μάλιστα, XVII 114: ἐπεὶ γάρ τις τῶν ἑταίρων εἶπε μηδὲν καταδεέστερον Ἡφαιστίωνος τὸν Κράτερον στέργεσθαι κτἑ. στέξοντα legunt et Dindorfius et Bekkerus secuti Rhodomanni auctoritatem. Sed quid sibi vult verbum στέγειν? Non tam fulcire aut stabilire (Germanice: aufrecht erhalten, sichern) significat quam sustinere aut sufferre (aushalten). At non hoc, sed illud desideratur hoc loco; cf. Diod. III 34: διὰ τὴν ὑπερβολὴν τοῦ ψύχους πήγνυνται οἱ μέγιστοι ποταμοὶ στέγοντος τοῦ κρυστάλλου διαβάσεις στρατοπέδων καὶ ἁμαξῶν ἐφόδους, XI 32: τὴν ὁρμὴν καὶ βίαν τῶν Ἑλλήνων ἔστεγεν οὔτε τὸ κατεσκευασμένον τεῖχος οὔτε τὸ πλῆθος τῶν ἀνθρώπων, Polyb. III 53: οὗτοι γὰρ ἔστεξαν τὴν ἐπιφορὰν τῶν βαρβάρων, XVIII 8: στέγειν τὴν ἐπιβολὴν τῶν φαλάγγων. Quae cum ita sint, verbum est reiciendum.

Doehnerus (l. l. p. 20) refutat et lectionem στέρξοντα et coniecturam στέξοντα, sed mirum, quod suadet, ut pro illis θήξοντα accipiatur, qua lectione opinatur omni quo prematur incommodo locum liberatum iri. At θήγειν est acuere arma falces

vomeres similia, minime autem concordiam! Certe metaphorice usurpatur, velut a Xenophonte Cyrop. II 1, 11: *δεῖ τῶν ἀνδρῶν θ. πάντως τὸ φρόνημα, τὰς ψυχὰς εἰς τὰ πολεμικά*, sed 'inflammare aut incitare concordiam' ineptissime dicitur. Madvigio (l. l. IV 488) placet *συνέξοντα*, haud improbabiliter, ut videtur; XVII 30: *συνεβούλευε* (sc. *Χαρίδημος*) *τῷ Δαρείῳ αὐτὸν τὸ βάρος καὶ τὴν τῆς Ἀσίας ἀρχὴν συνέχειν*; XIX 26: *σ. τὴν δύναμιν ἐν τοῖς ὅπλοις*, fr. XXXII 28: *ἐναντία πάθη συνεῖχε τὰς ψυχάς*, fr. XXVII 18: *ἡ εὐγνωμοσύνη βεβαίως συνέξει τὰς ἡγεμονίας*. Polyb. VI 56: *τοῦτο συνέχει τὰ Ῥωμαίων πράγματα*; ibid. *τοῖς ἀδήλοις φόβοις τὰ πλήθη συνέχειν* etc. Sed equidem praefero coniecturam, quae minus recedit a codicum lectione, eademque de causa repello, quod Wurmius commendat: *στηρίξοντα*, quod verbum ob id ipsum est reiciendum, quod vi translata nusquam apud Diodorum invenitur[1]). Scribi igitur velim *στερεώσοντα*; cf. XV 57: *τὰς μὲν* (sc. *τῶν πόλεων*) *προσηγάγετο, τὰς δὲ διὰ τῆς βίας ἐχειρώσατο. ταχὺ δὲ τῆς δυναστείας αὐτοῦ στερεουμένης κτέ*, XVIII 23: *τῶν κατ' αὐτὸν πραγμάτων βεβαίως ἐστερεωμένων.*

11. XII 3. *ἣν Μεγάβυζος ἐστρατοπεδευκὼς μετὰ τῆς πεζῆς δυνάμεως*. Sic rectissime scribit Dindorfius pro codicum lectione *περσικῆς*; nam verbis antecedentibus, quibus de copiis navalibus disseritur, sunt haec verba opposita. Addo commutationem verborum *περσικῆς* et *πεζικῆς* saepius in libris deprehendi; cfr. XI, 16: *τὸ περσικὸν στρατόπεδον τῶν Ἑλλήνων* (!).

12. XII 17. *ἐν παντὶ τῷ μετὰ ταῦτα χρόνῳ παρὰ τοῖς Θουρίοις τρεῖς οἱ πάντες εἰσηγοῦνται διορθωθῆναι ἐπὶ τὴν ὑπὲρ τῆς διορθώσεως συμβουλίαν παραγενέσθαι.* Hunc locum esse depravatum editores fere omnes recentiores concedunt, Wesselingius autem mirum in modum Rhodomanno assentiens verbum *διορθωθῆναι* non omittit, vertit autem Latine: Tres omnino ad suadendum (!) abrogationem legum quarundam necessariis impulsi causis in medium processisse (?) memorantur (*εἰσηγοῦνται*). Sed supervacaneum est disputare de hac versione; ut alia omittam, *εἰσηγεῖσθαι* minime vim habet passivam. Bekkerus et Dindorfius delent *διορθω-*

1) Saepius apud scriptores novi testamenti; cf. Grimm. Lex. Nov. Test. s. v.

θῆναι et scribunt εἰσηγοῦνται — παραγενέσθαι, non recte, ut mihi videtur. Nam unde pendeat infinitivus παραγενέσθαι, minime apparet; εἰσηγεῖσθαι idem valet ac legem ferre aut ferre ad . . (in Vorschlag bringen); supplendum igitur esset, si his obsequeremur, verbum ἱστορεῖσθαι aut simile, ex quo suspensus esset infinitivus: 'et narrantur in medium processisse ad —'. Reiskius legi vult εἰσηγηταὶ (διορθώσεως), optime, nam verbum εἰσηγητής saepius a scriptore usurpatur (ἐ. καὶ διδάσκαλος τῆς δημοκρατίας, ἐ. καὶ σύμβουλος). Verbum sequens διορθωθῆναι depravatum videtur ex male intellecto compendio genetivi διορθώσεως; item παραγενέσθαι ex παρεγενήθησαν; itaque scribo: εἰσηγηταὶ διορθώσεως[2] . . . . ἐπὶ τὴν ὑπὲρ τῆς διορθώσεως [2]) συμβουλίαν παρεγενήθησαν[3]).

13. XII 24. τοῦ δὲ συκοφάντου φήσαντος ἰδίαν αὐτοῦ εἶναι δούλην καὶ πρὸς τὸν ἄρχοντα καταστήσαντος δουλαγωγεῖν κτέ. Ne unus quidem editor aut illud verbum καταστήσαντος aut hoc δουλαγωγεῖν esse depravatum intellexit, et tamen verba aegre defendi possunt, nam Rhodomanni interpretatio . . . 'se virgine ad tribunal decemviri pertracta vindicias secundum servitutem petere' reddit quidem loci sententiam, verba autem graeca non exprimit. Hertlinius (l. l. II, 1 p. 9) scribit pro καταστήσαντος: κατατείναντος (indem er darauf bestand). Non equidem inveni hanc verbi significationem apud Diodorum, sed κατατείνειν ὅλην τὴν ῥώμην (alias: ἐπιτείνειν) εἴς τι. Ego conicio: φήσαντος. . δούλην καὶ πρὸς τὸν ἄρχοντα καταστήσαντος δουλαγωγουμένην. Delator simulavit illam esse mancipium et ad decemvirum induxit eam, quasi in servitutem esset abducta. Non modo verbis in publicum editis sed etiam pronuntiatione apud decemvirum facta (καταστήσαντος δουλαγωγουμένην) ostendit illam esse servam (germanice: er sagte nicht nur, sie sei eine Sklavin, sondern er stellte sie auch vor Gericht dar als eine solche).

14. XII. 38. μετὰ δέ τινα χρόνον ἀνηλωκὼς ἀπ' αὐτῶν ἰδίᾳ

---

1) Ioann. Iacob Reiske, Animadversiones in Graecos auctores (quibus Madvigius usus est).

2) Verba eadem saepius usurpare parvis intervallis interpositis Diodorum supra demonstravimus.

3) Hanc aoristi formam apud Diodorum iuxta formam ἐγένοντο saepissime inveni; cf. Lobeck. ad Phrynich. p. 109. Non enim raro usurpat, ut hoc strictim attingam, formas minime usitatas.

πλῆθος ἱκανὸν χρημάτων καὶ λόγον ἀπαιτούμενος εἰς ἀρρωστίαν ἐνέπεσεν οὐ δυνάμενος τῶν πεπιστευμένων ἀποδοῦναι τὸν ἀπολογισμόν. — Vocem *ἀρρωστίαν* impugnat Hertlinius (l. l. II p. 9), subtilius, ut mihi quidem videtur, quam verius. Concedendum quidem est vocem apud Diodorum alias significare aegritudinem corporis et hoc loco hanc significationem minime esse aptam, nam nusquam neque apud Plutarchum (Alcib. VII squ.) neque apud Thucydidem (I 67) de morbo Periclis quicquam traditum invenies. Sed quamquam non agitur de corporis morbo, tamen coniectura ingeniosa Hertlini: *εἰς ἀγωνίαν* supervacanea est. Nam *ἀρρωστία* non solum usurpatur ad corporis, sed etiam ad animi aegritudinem aut, si mavis, aegrimoniam significandam. Pseudodemosth. p. 1459, 26: *ᾗ ἂν ἡμέρᾳ τῆς λίαν ἀρρωστίας ἀπαλλαγῆτε, ταύτῃ τούτους οὐδ' ὁρῶντες ἀνέξεσθε.* Thuc. III 15: *καὶ οἱ μὲν προθύμως ταῦτα ἔπρασσον, οἱ δὲ ἄλλοι . . . ἦσαν καὶ ἀρρωστίᾳ τοῦ στρατεύειν.* Thuc. VII 47: *οἱ δὲ τῶν Ἀθηναίων στρατηγοὶ ἐν τούτῳ ἐβουλεύοντο πρός τε τὴν γεγενημένην ξυμφορὰν καὶ πρὸς τὴν παροῦσαν ἐν τῷ στρατοπέδῳ κατὰ πάντα ἀρρωστίαν.* Quae cum ita sint, servandum est vocabulum *ἀρρωστία*.

15. XII 42. *ὁ μὲν Περικλῆς ἀποδοχῆς ἐτύγχανε παρὰ τοῖς πολίταις, ὡς δυνάμενος στρατηγεῖν καὶ τοὺς Λακεδαιμονίους καταπολεμεῖν* (Coisl. *διαπολεμεῖν*). Inesse videntur in verbis *στρατηγεῖν* usque ad *καταπολεμεῖν* menda, quamvis a nullo editore sint animadversa Imprimis verbum *στρατηγεῖν* suspectum est, nam ars imperatoria et virtus bellica Periclis (*δυνάμενος στρατηγεῖν*) saepius et magis erant spectatae, quam ut tum demum perspicerentur et laude dignum redderent Periclem (cf. XII 7, ubi victoria Periclis de Euboeicis reportata narratur, ibid. c. 17 et 18, ubi Periclem scriptor tradit Samum insulam sub Atheniensium potestatem redegisse). Immo hoc eximia laude ab omnibus efferendum erat, quod a Lacedaemoniis victoriam reportaverat. Itaque legendum mihi videtur *ὡς δυνάμενος καταστρατηγεῖν καὶ τοὺς Λακεδαιμονίους* (cf. XI 43: *ὁ δὲ Θεμιστοκλῆς . . . πάλιν ἐπενόησε καταστρατηγῆσαι τοὺς Λακεδαιμονίους*) *καὶ διαπολεμεῖν*, quippe qui posset etiam Lacedaemonios astutia (*στρατηγήματι*) vincere et bellum conficere. Quod Lacedaemonios superaverat, idoneus esse existimatus est ad bel-

lum conficiendum (*διαπολεμεῖν*). De dolo autem, quo ille contra Lacedaemonios usus erat, Diodorus narrat antecedentibus verbis.

16. XII 51. *Σιτάλκης πυθόμενος τοὺς Ἕλληνας . . δυνάμεις συνηθροικέναι καὶ τοὺς στρατιώτας ὑπὸ τοῦ χειμῶνος ἐνοχλουμένους.* Recte monet Hertlinius[1]) ad verbum *ἐνοχλουμένους* minime quadrare *πυθόμενος,* hanc ob rem lacunam esse statuendam. Sed vereor, ne non recte eam expleverit scribens *ὁρῶν.* Nam Doehnerus (l. l. p. 13. sq) summo iure dicit neutiquam ita vitii apparere originem. Sed multo minus eiusdem sententia placet scribentis *ἐνοχλουμένους διανοούμενος;* nam *διανοεῖσθαι* non tam 'videre', 'aspectu percipere' quam 'agitare, consilium capere aliquid facere' significat. Praeferendum erit id vocabulum, quod similiter atque *ἐνοχλουμένους* sonans librariorum socordia omisit: *ἐννοούμενος*; Sitalces cum audivisset Graecos magnas coegisse copias et secum reputaret suos magnis in angustiis esse, pacem cum Perdicca fecit.

17. XII 76. *τοῖς τε συμμάχοις ἐπιεικέστερον προσεφέροντο καὶ ταῖς φιλανθρωπίαις τοὺς ἀλλοτριοφρονοῦντας* (codd. *ἀλλοτριοῦντας*) *αὐτῶν ἐθεράπευον.* Iam Rhodomannus lectione *ἀλλοτριοῦντας* offensus scripsit *ἀλλοτριωθέντας.* Wesselingius autem repudiata coniectura, quippe quae non codicum auctoritate niteretur, existimat pronomen reflexivum *ἑαυτούς* esse supplendum. Male, nam nusquam haec ellipsis pronominis apud verbum *ἀλλοτριοῦν* invenitur. Dindorfius scribit: *ἀλλοτριοφρονοῦντας,* quod vocabulum Diodorus usurpat XVII 4: *ἡ ὀξύτης τοῦ νεανίσκου καὶ ἡ ἐνέργεια τοὺς ἀλλοτριοφρονοῦντας μεγάλως ἐξέπληττεν* et saepius. Nos *τοὺς ἀλλοτριοῦντας* corruptum arbitramur ex *τοὺς ἀλλοτρίους ὄντας*; sunt ii, qui hostiles erant; cf. XVII 80: *ἐπιλεξάμενος ἐκ τῶν Μακεδόνων τοὺς ἀλλοτρίας κατ' αὐτοῦ προιεμένους φωνάς,* hostiliter vociferantes, XVIII 75: *κρίνας αὐτὸν* (sc. Nicanorem) *ἀλλότρια φρονεῖν.* Polyb. XXVIII 4: *καλῶς εἰδὼς ἀλλότριον ὄντα αὐτὸν Ῥωμαίων.* — *ἡ ἀλλοτρία γῆ* opp. *ἡ οἰκεία* usurpatur pro *πολεμία* (cf. Xen. Anab. III 5, 5: *ἃ . . διεπράττοντο, μὴ κάειν τὴν βασιλέως χώραν, νῦν αὐτοὶ καίουσιν ὡς ἀλλοτρίαν,* wie Feindesland). Praecipue conferatur Diod. XX 4: *πρόδηλον γὰρ ἦν, ὡς οἱ μένοντες ἐν ταῖς Συρακούσαις, κἂν ἀλλοτριώτατοι τυγχάνωσι πρὸς τὸν δυνάστην, οὐδὲν ἂν πράξειαν ἄτοπον.*

---

1) Neue Beiträge zur Kritik des Diodor, Wertheim 1871 p. 16.

18. XIII 27. *ἧς* (sc. *τῆς τύχης*) *τὴν ἐλευθερίαν ἀνθρωπίνως ἡμᾶς ὑπενεγκεῖν προσήκει καὶ μὴ βάρβαρον ὠμότητα πρὸς ὁμοεθνεῖς ἀνθρώπους ἐνδείξασθαι.* Quid est *ἡ ἐλευθερία τῆς τύχης*? Desideratur hoc loco vocabulum, quo exprimitur favor, benevolentia fortunae. Madvigius (l. l. p. 493) primus mendum animadvertit, sed non sustulit coniciens *εὐημερίαν*; hoc enim vocabulum minime coniungi potest cum genetivo *τύχης*, quippe quod nusquam sic coniungatur. Quod ut demonstrem, afferam nonnullos locos. Diod. XV 22: *τηλικαύτης εὐημερίας γενομένης*, XVII 11: *ἡ ἐν Λεύκτροις εὐημερία*, XVIII 17: *διὰ τὰς προσγεγενημένας εὐημερίας*, XVIII 37: *τὸ μέγεθος τῆς εὐημερίας*, fr. XXIII 20: *ἐν ταῖς εὐημερίαις καὶ εὐπραξίαις* et saepius. Quod cum ita sit, Madvigii coniectura vix defendi potest. Doehnerus (l. l. p. 21) legit: *εὐετηρίαν*, ad quam coniecturam nobis probandam locum praebet ex Plutarchi mor. p. 824 c: *ὅρα γάρ, ὅτι τῶν μεγίστων ἀγαθῶν ταῖς πόλεσιν, εἰρήνης, ἐλευθερίας, εὐετηρίας, εὐανδρίας, ὁμονοίας, πρὸς μὲν εἰρήνην οὐδὲν οἱ δῆμοι τῶν πολιτικῶν ἔν γε τῷ παρόντι δέονται.* Sed multo minus haec coniectura expedit quam Madvigi. Nam quid est *εὐετηρία*? „Ubertas fructuum" (germanice: ein gutes Jahr). Minime autem vocabulum vim habet translatam. Ipse legendum puto: *ἧς τὴν εὔροιαν ἀνθρωπίνως ἡμᾶς ὑπενεγκεῖν προσήκει.* cf. II 45: *αὐξομένης δὲ τῆς περὶ αὐτὴν* (sc. *βασίλισσαν*) *ἀρετῆς τε καὶ δόξης συνεχῶς ἐπὶ τὰ πλησιόχωρα τῶν ἐθνῶν στρατεύειν καὶ τῆς τύχης εὐροούσης φρονήματος ἐμπίπλασθαι*, XX 33: *οὐ μὴν ἡ τύχη γε εἴασε τὴν εὔροιαν μένειν ἐπὶ τῆς αὐτῆς τάξεως*, XI 69: *ὁρῶν αὐτῷ τὴν ἐπιβουλὴν εὐροοῦσαν.* Saepissime Polybius usurpat hoc vocabulum, II 44: *ἐγένετό τις εὔροια τῶν πραγμάτων*, III 10: *λέγω δὲ τὴν εὔροιαν τῶν πραγμάτων*, III 15: *τὴν γινομένην Καρχηδονίοις εὔροιαν*, V 14: *τῆς περὶ τὴν ἐπιβολὴν εὐροίας*.

19. XIII 35. *μισοπόνηρος* (sc. *ὁ Διοκλῆς*) *φαίνεται .. πικρότατα πρόστιμα θεῖναι, δίκαιος δ' ἐκ τοῦ περιττότερον τῶν πρὸ αὐτοῦ κατ' ἀξίαν ἑκάστῳ τὸ ἐπιτίμιον ὑπάρξαι.* Quamvis omnes editores vocabulum *ὑπάρξαι* receperint, equidem verbum desidero, quod respondeat verbo antecedenti *θεῖναι πρόστιμα* et verbo sequenti *ἀξιῶσαι.* Mea quidem sententia Diodorus non *ὑπάρξαι* sed *τάξαι* scripsit. I 78: *κατὰ τῶν τὴν τάξιν λιπόντων ἢ τὸ παραγγελθὲν μὴ ποιούντων ἔταττε πρόστιμον οὐ θάνατον, ἀλλὰ τὴν ἐσχάτην ἀτιμίαν.* Polyb.

XII 9: *πάντως γὰρ καὶ τοῖς ἀνδραποδισταῖς ἐπιτίμια τετάχθαι παρ᾽ αὐτοῖς.*

20. XIII 94. *Χρείαν γὰρ ἔχειν τὸ μέγεθος τοῦ πολέμου τοιούτου στρατηγοῦ, δι᾽ οὗ δυνατὸν εἶναι εὐπορεῖν τοῖς πράγμασι.* Hanc lectionem non rectam esse primus Madvigius (l. l. p. 494) monet, qui *εὐροεῖν* scribi vult. *Εὐπορεῖν* est aut 'abundare' aut 'rationem agendi habere' (Mittel und Wege wissen) aut 'affatim praebere', velut *εὐπορῆσαι χρημάτων πλῆθος, εὐπόρησεν ἐφόδια καὶ στολὴν βασιλικὴν* fr. Diod. ed. M. XXX 16, *εὐποροῦσιν ἀποδείξεις,* minime autem „bono eventu uti". Verbum autem, quod Madvigius commendat, invenitur quidem apud scriptorem, sed nusquam cum alio vocabulo coniunctum. Ceterum legendum esset, si Madvigio obsequeremur: *εὐροεῖν τὰ πράγματα.* Haud scio an scribendum sit: *χρείαν γὰρ ἔχειν τὸ μέγεθος τοῦ πολέμου τοιούτου στρατηγοῦ, δι οὗ δυνατὸν εἶναι εὐστοχεῖν τῶν πραγμάτων.* Polyb. I 14: *τοὺς ἐν πράγμασι ἀναστρεφομένους οὔτ᾽ εὐστοχεῖν ἀεὶ δυνατὸν οὔθ᾽ ἁμαρτάνειν συνεχῶς εἰκός,* XV 10: *κατὰ τὰς συμβουλὰς οὕτως εὐστοχεῖν,* Diod. II 31: *ἐν ἅπασι τοῖς ῥηθεῖσι δοκοῦσιν εὐστοχηκέναι*; frg. XXXIII 10. Praecipue ad locum, quem tractamus, quadrant verba Polybii II 45: *ἄνδρα δυνάμενον πάσης εὐστοχεῖν περιστάσεως,* alias legimus *εὐστοχεῖν τῶν καιρῶν, τῶν περιστάσεων.* Eligendum censuerunt eum ducem, qui temporibus bene uti sciret (*καὶ μὴ περιμένειν, ἄχρις ἂν οἱ πολέμιοι τοῖς τείχεσιν ἐπισείωσιν*).

21. XIV 11. *Ἀλκιβιάδην δὲ διά τινων αἰσθόμενον τὴν Κύρου προαίρεσιν . . ἀξιῶσαι δ᾽ αὐτὸν δοῦναι ἀναβάσεως ὁδὸν πρὸς Ἀρταξέρξην.* Sic legunt omnes editores; Rhodomannus: 'ut commeatum sibi ad regem traderet.' Sed quid sit *ἀναβάσεως ὁδόν*? nam *ὁδόν* idem valere ac 'facultatem' quis dicat? Estne praeferendum: *ἀναβάσεως ὁδηγόν*? Nam infra legimus *οὐ διδόντος δὲ τοῦ Φαρναβάζου τοὺς παραπέμψοντας εἰς τὰ βασίλεια.* Verbis *ὁδηγός* et *ὁδηγεῖν* saepius Diodorus utitur; XVII 85: *τῷ πρεσβύτῃ χρησάμενος ὁδηγῷ,* XVII 86: *τῷ μὲν ὁδηγήσαντι τὰς ὡμολογημένας δωρεὰς ἀπέδωκεν.*

22. XIV 13. *εὗρον λόγον γεγραμμένον πολυτελῶς, ὃν ἐπραγματεύσατο πρὸς τὰ πλήθη*; 'sermonem accurate scriptum' vertit Rhodomannus; mihi *πολυτελῶς* suspectum est. Certe

quidem Diodorus vocabulum usurpat, sed nusquam hac significatione, quae hoc loco desideratur. Itaque aut *φιλοτίμως* aut *ἐπιμελῶς* Diodorum scripsisse existimo; *φιλοτιμία* cura et diligentia est, de adverbii *φιλοτίμως,* quod saepissime a Diodoro adhibetur, vi atque usu cf. I 69: *φιλοτίμως ἐξητακότες ἐκθησόμεθα,* XVIII 20: *τὸν λιμένα φιλοτίμως ἐτήρει*; alias *φιλοτίμως ἐξετάσαι* apud Polyb. V 27 legitur. Ad coniecturam *ἐπιμελῶς* tuendam cf. Plut. Lys. c. 25: *λόγον ἐξεμελέτα.* Diodorum saepius usurpare *ἐπιμελής* et *ἐπιμελῶς* velut *τηροῦντες τὴν τάξιν, οἷς ἦν ἐπιμελές,* XX 33: *ἐπιμελῶς ἐξετάζειν,* vix est quod moneam. Ad sententiam autem confirmandam vide ea, quae dicit Cornelius Nepos (Lys. III. 5.): 'Quam vere de eo foret iudicatum, oratio indicio fuit, quae post mortem in domo eius reperta est... sic scripta, ut deum videretur congruere sententiae.' Valde mihi probaretur, ne hoc omittam, nisi longius a codicum lectione abesset: *λόγον γεγραμμένον περὶ τῆς πολιτείας*; cf. Ephor. fr. 128 ed. C. Mueller: *εὑρόντα δὲ Ἀγησίλαον τὸ βιβλίον, ἐν ᾧ γεγραμμένος ὁ περὶ τῆς πολιτείας λόγος, ὡς χρὴ . . ποιεῖσθαι τὴν αἵρεσιν* sc. *τῶν βασιλέων ἐκ τῶν ἀρίστων.*

23. XIV 21. *Καταπλεύσας εἰς αὐτὴν περὶ τὸν αὐτὸν καιρὸν καὶ ὁ στόλος ὁ τῶν Λακεδαιμονίων ἐξέβησαν καὶ συντυχόντες τῷ Κύρῳ τὴν τῶν Σπαρτιατῶν εἰς αὐτὸν εὔνοιαν ἀπήγγειλαν.* Non dubito equidem, quin hic locus sit depravatus quidem, sed facile corrigi possit. Lege *κατέπλευσε δ' εἰς αὐτὴν κτἑ. καὶ* (pro *συντυχόντες*) *οἱ στρατηγοῦντες ἐξέβησαν καὶ τῷ Κύρῳ . . . ἀπήγγειλαν,* cf. Xen. Anab. I 4, 3: *παρῆν δὲ καὶ Χειρίσοφος Λακεδαιμόνιος ἐπὶ τῶν νεῶν, μετάπεμπτος ὑπὸ Κύρου, ἑπτακοσίους ἔχων ὁπλίτας, ὧν ἐστρατήγει παρὰ Κύρῳ.* Apud Diodorum autem legimus: *καὶ τοὺς μετὰ Χειρισόφου πεζοὺς ὀκτακοσίους ἐκβιβάσαντες παρέδωκαν.* *Ὁ στρατηγῶν* autem saepius absolute, ut dicunt, usurpatur pro *στρατηγός.*

24. XIV 21. Infra legimus: *ὄρη γὰρ πλησίον ἀλλήλων κεῖται, τὸ μὲν τραχὺ καὶ κρημνοὺς ἔχον ἀξιολόγους, ἐπ' αὐτῆς δ' ἄρχεται τῆς ὁδοῦ ἕτερον ὄρος* (Coisl. *μέρος*) *σπιλωδέστατον* (Coisl. *μία δ' ἐστί*) *τῶν περὶ τοὺς τόπους ἐκείνους, καὶ καλεῖται μὲν Ἄμωνος.* 'Alter ab ipsa via (quae unica per ista loca ducit — *μία δ' ἐστί*) incipit et Libanus (Coisl. *λίβανος*) vocatur.' Sic Rhodomannus. *Λίβανος* corruptum esse primus Palmerius demonstravit et lectionem, quae nunc in editionibus

est, protulit Wesselingius in Addendis. — Madvigius (l. l. p. 495) scribit *ὑλωδέστατον*. Et recte se haberet illa coniectura, si Libanonis mons in loco laudato posset defendi. In illo enim monte describendo — XIX 58 — legimus: *αὐτὸς δὲ πανταχόθεν ἀθροίσας ὑλοτόμους καὶ πρίστας, ἔτι δὲ ναυπηγοὺς κατεκόμιζε τὴν ὕλην ἐπὶ θάλατταν ἐκ τοῦ Λιβάνου, τεμνόντων μὲν αὐτὴν καὶ πριζόντων ἀνδρῶν ὀκτακισχιλίων .. πλῆρες..ξύλων κεδρίνων καὶ κυπαριττίνων*. Sed peccavit haud leviter Diodorus, cum id, quod Libano convenit monti, Amano tribuit. Amanus enim a Pylis illis *παρεκτείνει παρὰ τὴν Φοινίκην*. Melius *σπιλωδέστατον* Dindorfius scribit in editione maiore, quod Bekkerus recepit. Vocabulum invenitur apud Polybium X 20: *τὰ δὲ λοιπὰ περιέχεται λόφοις, δυσὶ μὲν ὀρεινοῖς καὶ τραχέσιν, ἄλλοις δὲ τρισὶ πολὺ μὲν χθαμαλώτερος, σπιλωδέσι δὲ καὶ δυσβάτοις*. Et Diodorus usurpat substantivum *σπιλὰς* III 44: *ὑπὸ δὲ τὰς ῥίζας σπιλάδος ὀξείας.*. Fortasse legendum, quod ad lectionem codd. propius accedit, *ἕτερον περι* (*μέρος* Coisl.) *φανέστατον*, montem maxime et undique conspicuum, qui regionibus circumiacentibus imminet et magnum praebet conspectum. Polyb. X 42 si non ad verbum, certe quidem ad sententiam confirmandam multum valet: *ὄρος εὐφυῶς κείμενον πρὸς τὰς· τῶν προειρημένων τόπων περιφάσεις*.

25. XIV 25. *ὡς ἂν περὶ ἡμῶν κακόν τι βουλεύηται, διὰ τούτων πρὸς αὐτὸν ἀγωνιούμεθα περὶ τῶν ἀγαθῶν τῶν κοινῶν*. Sic omnes editiones. At mendum in *τῶν κοινῶν* inesse suspicor. Nam ubi sunt bona communia et qualia sunt, postquam Proxenus legatis regis pronuntiavit se suosque perdidisse omnia? — *Νῦν τὰ μὲν ἄλλα σχεδὸν ἀποβεβλήκαμεν*. Respiciens locum Xenophonteum, ad quem se applicasse Diodorum apparet, conicio: *ἀγωνιούμεθα περὶ τῶν ἀγαθῶν τῶν ἐκείνου*. Xenoph. Anab. II 1 12: *ἡμῖν οὐδέν ἐστιν ἀγαθὸν ἄλλο εἰ μὴ ὅπλα καὶ ἀρετή — μὴ οὖν οἴου τὰ μόνα ἡμῖν ἀγαθὰ* (haec verba valde contraria sunt illis verbis *τὰ κοινὰ ἀγαθὰ*) *ὄντα ὑμῖν παραδώσειν, ἀλλὰ σὺν τούτοις καὶ περὶ τῶν ὑμετέρων ἀγαθῶν μαχούμεθα*.

26. XIV 32. *τούτων δὲ πραττομένων πολλοὶ τῶν φυγάδων συνέρρεον πρὸς τοὺς περὶ Θρασύβουλον*. Omnes editores consentiunt hoc loco vitium subesse, sed non recte lacunam sive maiorem sive minorem statuere videntur. Palmerius dicit multa

inter *Θρασύβουλον* et *φανερῶς* deesse; verborum autem, quae desint, sententiam hanc fere esse: quosdam e triginta tyrannis adisse Thrasybulum. Assentiuntur ei et Rhodomannus et Wesselingius, qui sic expleri volunt: *πρὸς ὃν καὶ παρὰ τῶν τριάκοντά τινες ἀπεστάλησαν*. Equidem non tam lacuna quam corruptela locum vitiatum esse censeo. Quam in *φυγάδων* latere mihi valde est persuasum, nam hanc lectionem facillime oriri potuisse et ex antecedentibus verbis *τὰ τῶν φυγάδων φρονεῖν* et ex sequentibus *τὸ συνεστηκὸς φυγαδικὸν κτέ.* nemo negabit. Emendandum igitur puto: *πολλοὶ τῶν δυνατῶν* (Machthaber). Haec coniectura referenda est ad verba antecedentia: *τῆς τῶν τρισχιλίων πολιτείας*. Ex illorum enim numero legati ad Thrasybulum convenerunt, ut eum invitarent ad dominationem pro Theramene captandam, cuius in locum succederet. Multi autem ex illis tribus milibus a triginta tyrannis erant mandati. Vocabulum *δυνατός* autem hac significatione instructum invenies apud Polybium IX 23: *τὴν ἐναντίαν τῇ φύσει πολλάκις ἐμφαίνουσι διάθεσιν ἔνιοι τῶν δυνατῶν* (Hultschius: *δυναστῶν*) *πρὸς τοὺς ἐκτός* . Act. XXV 5: *οἱ οὖν ἐν ὑμῖν* (sc. *τοῖς Ἰουδαίοις*) *δυνατοί* (proceres Iudaeorum), Thuc. I 89: *ἐν αἷς αὐτοὶ ἐσκήνησαν οἱ δυνατοὶ τῶν Περσῶν*. Ios. bell. iud. I, 12, 42: *ἧκον Ἰουδαίων οἱ δυνατοί*. Ceterum *συμβουλεύειν αὐτῷ* — quae verba sequuntur — mutandum in *συμβουλεύσοντες*, quod respondet alteri participio *διαλεξόμενοι*.

27. XIV 40. *ἔδοξεν οὖν αὐτοῖς, πρὶν τελέως ἰσχυρὸν γενέσθαι τὸν τύραννον, στρατεύειν ἐπ᾽ αὐτὸν κατὰ τάχος, παρὰ τῶν Ῥηγίνων λαβόντας πρὸς τὸν πόλεμον οὐκ ἐλάχιστα καὶ οἱ φυγαδευθέντες τῶν Συρακοσίων ὑπὸ Διονυσίου*. Cum omnes negent haec verba recte se habere, inter se dissentiunt de via, qua ad locum sanandum perveniatur. Rhodomannus post *κατὰ τάχος* scribit: *προσέθεντο δ᾽ αὐτοῖς*; reliqua autem verba incolumia servat: 'coniunxerunt cum ipsis, cum a Rheginensibus non parum essent adiuti — *λαβόντες* pro *λαβόντας* — exules.' Wesselingius autem textum 'luxatum et corruptum', ut ait, permutatione singulorum verborum sanare vult: *κατὰ τάχος καὶ οἱ φυγαδευθέντες κτέ. παρὰ τῶν Ῥηγίνων λαβόντες οὐκ ἐλάχιστα — τότε γὰρ διετέλουν καὶ περὶ τούτων διαλεγόμενοι — ἐδίδασκον* (cod. omnes: *διδάσκοντες*) *ὅτι συνεπιθήσονται*, quae mutatio — libri enim tradunt *συνεπείσθησαν* — con-

iectura haud inepta appellanda est. At hanc immutationem et transpositionem necessariam esse equidem nego et Dindorfius idem existimasse videtur. Ille enim scribit: *παρώρμων δ' ἅπαντας,* reliqua autem non mutat: 'omnes incitabant ad bellandum'.

Cum eo consentiens Madvigius conicit: *παρώρμων δὲ τῶν Ῥηγίνων τοὺς παρακαλοῦντας*. Ni fallor, haec coniectura verbosior est. Nam vix animum inducas ut credas dixisse Diodorum exules inflammasse Rheginenses, qui alios inflammarent (*παρορμᾶν* et *παρακαλεῖν* non adeo inter se differunt). Dindorfii autem coniectura hanc ob rem aberrare a vero mihi videtur, quod Rheginenses, ut qui ardore pugnandi flagraverint — *ἔδοξεν αὐτοῖς στρατεῦσαι κατὰ τάχος* —, non ab aliis incitandi erant. Ego sic restitui locum velim: *στρατεύειν ἐπ' αὐτὸν κατὰ τάχος, παραχρῆμα δὲ συνεβάλοντο κτέ*: confestim autem ad bellum multum conferebant. Non tam consilium belli adiuvabant exules — si hoc esset, *παρορμᾶν* recte se haberet — quam magnum momentum afferebant ad illud consilium perficiendum, id quod sequentia verba demonstrant.

28. XIV 73. *τῶν δ' ἀνδρῶν ἐκκολυμβώντων διὰ τὸν ἀπὸ τῆς πνιγὸς φόβον.* In manuscriptis legimus *πληγῆς*. Madvigius (l. l. p. 407) ita mutat: *ἀπὸ τῆς φλογός*; Dindorfius et Bekkerus scribunt: *ἀπὸ τῆς πνιγός*. — Iam Wesselingius vocabulo *πληγῆς* offensus commendat, quod Madvigius iterum in lucem protulit, *φλογός*; nam *πληγὴν* spectare ad ruinam armamentorum, id quod Rhodomannus suspicatur, vix probari potest; de illa enim ruina mentio antecedentibus verbis non facta est. Wesselingii coniectura nihil habet, quod abhorreat a loci sententia; sed existimem in *πληγῆς* alterum praeterea inesse verbum, quod significet pavorem, *ἔκπληξιν*. Scribam igitur: *διὰ τὴν ἀπὸ τῆς φλογὸς ἔκπληξιν καὶ φόβον*; *ἔκπληξις καὶ δέος* XVII 34, XVII 58: *ἔκπληξιν καὶ φόβον,* quae coniunctio haud ita raro legitur. Lectio autem Dindorfiana, quippe quae sententiam loci vix reddat, a Madvigio iure reicitur.

29. XIV 83. *Ἀγησίλαος μὲν οὖν διὰ Μακεδονίας καὶ Θετταλίας πορευθείς, ὡς διῆλθε τὰ περὶ τὰς Θερμοπύλας στενά, τὴν πορείαν ἐποιεῖτο.* Verba, ut nunc se habent, aut corrupta esse aut manca et mutila nemo negabit, etiamsi legatur secundum codices *στενήν*. Nam quid sit *στενὴν πορείαν ποι-*

εἶσθαι, vix intellegi potest. Wesselingius quidem hanc lectionem recepit; sed non iure. Haud scio an pro *στενὴν* scribendum sit *εὔτονον*. Agesilaus postquam peragravit regiones circum Thermopylas iacentes, iter acceleravit; cf. XIV 77: *εὔτονον τὴν πορείαν ἐπορεύετο* et alias saepissime. Si autem hoc displicet, complura verba excidisse existimem: *ὡς διῆλθε τὰ περὶ τὰς Θερμοπύλας στενά, ἧκεν εἰς Κορώνειαν τῆς Βοιωτίας* (cf. c. 84) aut similia.

30. XIV 86. *Ἐν δὲ τῇ Κορίνθῳ τινὲς τῶν ἐπιθυμίᾳ κρατούντων συστραφέντες ἀγώνων ὄντων ἐν τῷ θεάτρῳ φόνον ἐποίησαν.* Verba manca esse et orationem hiare negari non potest, nam quid est *ἐπιθυμίᾳ κρατεῖν*? Versio Rhodomanni: 'cupiditate dominandi omnes superantes' non solum nihil lucis affert loco obscuro, sed etiam novas dubitationes movet. Quanam cupiditate dominandi omnes superantes? Et si bene se haberet interpretatio, nonne scribendum esset *τῇ ἐπιθυμίᾳ*? Madvigius (p. 497) scribit: *τῶν τῆς δημοκρατίας ἐπιθυμούντων*; nimirum ii, qui contra eos, qui a Lacedaemoniis stabant, se coniuraverant, populi potentiam appetebant. Sed mihi melius esse videtur: *τῶν ἐπικρατούντων τοῦ δήμου*, quae verba in traditis abdita esse concedendum est; nam qui fiebat, ut illi tantam stragem ederent et tot cives ex urbe expellerent, si non erant a plebe adiuti? Hi quia eis erat persuasum homines e plebe sibi esse fidos et suorum consiliorum, quocumque possent modo, adiutores esse, *φόνον ἐποίησαν καὶ στάσεως ἐπλήρωσαν τὴν πόλιν. Ἐπικρατεῖν* autem non raro invenitur, I 73: *τῶν πλείστων ἐθνῶν ἐπεκράτησαν*; Polyb. I 20: *τῆς θαλάσσης τῆς Σικελίας ἐπικρατεῖν τοὺς Ῥωμαίους*; *ἐπικρατεῖν τοῦ δήμου* est 'plebem sibi subiectam habere'. Corinthum in duas quasi partes discissam fuisse docet Xenophon (hist. graec. IV), qui narrat optimum quemque belli Corinthiorum in Laecedaemonios suscepti pertaesum fuisse — *οἱ πλεῖστοι καὶ βέλτιστοι εἰρήνης ἐπεθύμησαν* (c. 4, 1) — ceteris autem a Persis corruptis e re visum fuisse, omnes illos e medio tollere aut ex urbe eicere. Hanc ob rem Madvigi coniectura non praeferenda esse videtur meae, quod non tam de dominatione plebis, quam de interitu optimatium agitur.

31. XIV 107. *τοὺς δε Ῥηγίνους ἐπεθύμει τιμωρήσασθαι διὰ τὴν περὶ τῆς οἰκειότητος δίκην. δίκην* male se habere

nemo negabit; quis enim in Rhodomanni interpretatione acquiescat 'necessitudinis denegatae causa'?

Non pauca allata sunt alia ab aliis ad locum corruptum emendandum: *λώβη* ab Hertlinio (Tom. II p. 16), *ὕβρις* et *ἀτιμία* a Wurmio, *αἰκία* a Doehnero (l. l. p. 20.) Vocem *αἰκία* non raro invenies: XVII 83: *πᾶσαν ὕβριν καὶ αἰκίαν προσενεγκάμενοι*, XX 30: *δειναῖς αἰκίαις κατ' αὐτῶν χρησάμενα.* Omnes hae coniecturae, quae magis minusve ad codicum lectionem accedunt, per se non improbabiles sunt, sed quaerendum est, utrum mutanda fuerit scriptura an corrigenda. Hoc equidem faciam scribens *ἀδικίαν*; *ἀδικία* enim non raro eandem vim habet quam *ἀδίκημα*, est igitur 'iniquitas in alium'; II 40: *καὶ οὐδεὶς ἂν πολέμιος περιτυχὼν γεωργῷ ἀδικήσειεν ἄν, ἀλλ' ὡς κοινοὺς εὐεργέτας ἡγούμενοι πάσης ἀδικίας ἀπέχονται, ἀδικία* hoc loco idem valet atque *ἀδίκημα.*

32. XV 6. *ποιήματα γράφειν ὑπεστήσατο καὶ τοὺς ἐν τούτοις δόξαν ἔχοντας μετεπέμπετο καὶ προτιμῶν αὐτοὺς συνδιέτριβε καὶ τῶν ποιημάτων ἐπιστάτας καὶ διορθωτὰς εἶχεν. Ἐπιστάτας* omnibus editoribus probatum mihi suspicionem movet, quamquam me non fugit verbum simili significatione usurpari XVI 2: *τοῦ Ἐπαμεινώνδου Πυθαγόρειον ἔχοντος φιλόσοφον 'ἐπιστάτην.* Haud scio an praestet *ἐπικριτάς*, cf. infra: *ἐπηρωτήθη περὶ τῶν ποιημάτων, τίνα κρίσιν ἔχοι.* Concedendum quidem est illam coniecturam exemplo e Diodori scriptis deprompto confirmari non posse, sed a Polybio illud vocabulum usurpatur XIV 3, 7: *χρώμενος ἐπικριτῇ τῶν λεγομένων καὶ συμβόλῳ Μασσανάσσῃ κτέ.* Verbum autem *ἐπικρίνειν* a Diodoro quoque adhibetur XI 75.

33. XV 10. *περὶ δὲ τῶν χρησμῶν ἔφησε μὴ χρηματίζειν τὸν θεὸν καθόλου περὶ τοῦ θανάτου καὶ τούτου μάρτυρας παρείχετο πάντας τοὺς παρόντας Ἕλληνας.* Quamquam Wesselingius lectionem *θανάτου*, quam minime respondere criminibus contra Tiribazum ab Oronta confictis apparet (c. VIII), defendere studet, Madvigius (l. l. p. 499) eam impugnat, recte quidem, nam non de morte regis, sed de seditione et de defectione ab illo oraculum adisse Tiribazus arguitur (*περὶ ἐπαναστάσεως*). Sed quod Madvigius ingeniose scribit *τοῖς ὑπερθαλαττίοις*, num hoc vere se habet? Nonne Croesus rex Lydorum a Pythia accepit oracula (Herod. I 53—56), nonne alii principes gentium

'transmarinarum' oraculum consuluerunt? Haud scio an legendum sit: *περὶ δὲ τῶν χρησμῶν ἔφησε μὴ χρηματίζειν τὸν θεὸν καθόλου περὶ τῶν στάσεων*: minime deum de seditionibus respondere, hanc ob rem Tiribazus negavit se oraculum consuluisse de his rebus.

34. XV 30. *ὁ δὲ τὸ μὲν πρῶτον ἐπεχείρει λόγοις* (lacunam notat Dindorfius) *τὸν τύραννον ἐκχωρεῖν ἐκ τῆς πόλεως*. Supplendum erit *προτρέπεσθαι*, quod cum sequente infinitivo haud raro invenitur; XVIII 34: *προτρέψασθαι τοὺς ἄλλους ἡγεμόνας καὶ φίλους προσιέναι τοῖς δεινοῖς*, XVIII 94: *προτρεψομένους ἑαυτῷ συμμαχεῖν*.

35. XV 41. *ὡς δ' ἧκον πλησίον τοῦ Νείλου, κατέλαβον τοὺς Αἰγυπτίους φανερῶς* (?) *παρεσκευασμένους τὰ πρὸς τὸν πόλεμον*; 'probe manifesteque instructos' vertit Rhodomannus. Iure, ut mihi quidem videtur, Hertlinius illo *φανερῶς* offenditur; nam quid h. l. sibi vult *φανερῶς παρεσκευασμένος*? *φοβερῶς* scribere vult vir doctissimus (tom. II. p. 20), et scribit sic Diodorus: *καταπληκτικῶς παρεσκευασμένος*; cf. XV 3: *ταύτας δὲ κοσμήσας πρὸς ναυμαχίαν καταπληκτικῶς*, XVII 4: *ἦγε τὴν δύναμιν κεκοσμημένην καταπληκτικῶς*. Sed fortasse et ad codicum lectionem et ad sententiam loci propius accedit *παντελῶς παρεσκευασμένους*. Haec coniectura confirmatur verbis sequentibus: *πολὺν χρόνον ἐδεδώκει τοῖς πολεμίοις εἰς τὴν παρασκευήν*. *παντελῶς* (-*ής*) enim non modo significationem habet 'omnino, prorsus', sed etiam 'plane, perfecte.' XVII 70: *πρὸς ὕβριν καὶ παντελῆ φθοράν*, XV 56: *παντελὴς φυγὴ ἐγένετο*, XV 17: *τροπῆς δὲ παντελοῖς* (an cum Coisl. *παντελῶς*?) *γεγενημένης*; Ioseph. Antiquit. I 18, 5: *γηραιὸς δὲ ὢν καὶ τὰς ὄψεις εἰς τὸ παντελὲς ἠφανισμένος*.

36. XV 52. In praeconio illo, quod Thebani seniores malum esse portentum opinati sunt, tradita verba quaedam mutatione egere videntur. Legitur *κῆρυξ τυφλὸν ἄνδρα ἀποδεδρακότα κομίζων* (quod Coisl. omittit). At nonne *τυφλόν* et *ἀποδεδρακότα* vehementer inter se repugnant? Scribe *τυχὼν ἄνδρα* (aut *ἀνδράποδον ἀποδεδρακός*?). Eodem ipso tempore, quo exercitus Thebis egressus est, ei obvius erat praeco, qui mancipium fugitivum reduxit (*ἀπήντησεν, ὃς ἔτυχε κομίζων*). Madvigius *τυφλὸς κῆρυξ* scribit (l. l. p. 501) et id

ominosum fuisse existimat timoremque exeuntium excivisse. Sed Thebani non e praeconis habitu aliquid mali praesagiverunt, immo ex praeconio ipso. Scriptum autem est *μήτ' ἐξάγειν Θήβηθεν μήτ' ἀφανίζειν, ἀλλ' ἀπάγοντα πάλιν ἀνασῴζειν*. Pro *ἀνασῴζειν*, quod non cum antecedentibus convenit — non enim de servando, sed de reducendo mancipio agitur — scribe *ἀποκομίζειν*. Praeconium ita se habet: ne quis mancipium Thebis educat neve occulat, sed abducat (*ἀπάγοντα* sc. a loco, in quem confugerat) et ad dominum reducat. Ex hoc autem praeconio Thebani superstitione imbuti aliquid mali suspicari poterant. Sub suam enim dicionem Lacedaemonii Thebanos redigere animum inducebant, cf. c. 51: *ἔκριναν τὰς Θήβας ἐξανδραποδίσασθαι*. Et Thebani prioribus temporibus contra Lacedaemoniorum mandatum fugitivos abdiderunt (XIV 6: *καὶ Θηβαῖοι δὲ ἐψηφίσαντο ὑπάρχειν πρόστιμον τῷ θεασαμένῳ μὲν ἀγόμενον φυγάδα, μὴ βοηθήσαντι δὲ κατὰ τὸ δυνατόν*). Cuius facti memoria et timore Lacedaemoniorum et suae infirmitatis conscientia commoti milites e praeconio mirum in modum, ut iis quidem videbatur, ad se spectante mala concluserunt ad se ventura. *ἀποκομίζειν* autem invenitur apud Diodorum (*ἀποκομίζειν πεφευγότας, ἀποκομίζειν τοὺς τεθνεῶτας εἰς Συρακόσας* fr. XXI 28), apud Polybium (IV 51, 6: *παρέδωκε τὸν Ἀνδρόμαχον αὐτοῖς ἀποκομίζειν ὡς τὸν υἱὸν*) et alios; cf. Thucyd. VII 82: *τούτους μὲν εὐθὺς ἀπεκόμιζεν εἰς τὴν πόλιν*.

Paulo infra legimus: *πνεύματος δὲ γενομένου συνέβη τὴν ταινίαν ἀποσπασθῆναι περί τινα στήλην ἐφεστῶσαν τάφῳ*. Equidem hac lectione rem, ut erat, satis declarari nego, nam in verbo *ἀποσπᾶσθαι* inest sola vis abstrahendi, minime autem vis verbi *περισπᾶσθαι* aut *περιθέσθαι*. Conicio *ἀποσπασθεῖσαν περιταθῆναι*; hoc ante *περί τινα* facile excidere potuit. *περιτείνειν* a Diodoro quidem non usurpatur, sed a loci sententia vix abhorrere existimo.

37. XVI 8. *διὰ τὸ πλῆθος τῶν ταύτην ἐνοικούντων*. Nusquam apud Diodorum *ἐνοικεῖν* eadem constructione adhibitum invenies qua *κατοικεῖν*, sed ubique absolute dicitur. Hanc ob rem delendum est *ταύτην*, quod ex articulo praecedente eo facilius oriri potuit, quod utrumque vocabulum per compendium scribi solebat. *οἱ ἐνοικοῦντες* idem valent atque 'oppidani'; XV 42: *κρατήσαντες τοῦ φρουρίου τοῦτο μὲν κατέσκαψαν, τοὺς δ' ἐνοικοῦντας ἐξηνδραποδίσαντο*. Polyb. IX 7, 4: *ἐκπλήξας*

τῷ παραδόξῳ τοὺς ἐνοικοῦντας, XXIV 6, 5: *φυγόντων τῶν ἐνοικούντων εἰς τὰς ἀκρωρείας.*

38. XVI 10. *ἀκατασχέτου δὲ τῆς ὁρμῆς οὔσης τῶν ὄχλων ἀ π ο γ ν ό ν τ ε ς* (mss. *ἐπιγνόντες*) *τοὺς μισθοφόρους καὶ τοὺς τὰ τοῦ δυνάστου φρονοῦντας ἤθροισαν.* Wesselingius et Bekkerus *ἐπιγνόντες* retinuerunt existimantes verbum *ἐπιγιγνώσκειν* eandem fere vim habere atque *ἐξετάζειν* aut *δοκιμάζειν*, recensere (eine Musterung veranstalten). Sed nusquam hanc significationem invenies[1]). Idcirco scripsit Dindorfius in maiore editione *ἀπογνόντες*. Sed mihi haec coniectura duabus de causis minime probatur. Structuram si spectes, invenies verbum *ἀπογιγνώσκειν* aut cum voce *ἐλπίδα* coniungi (*ἀπογνόντες τὰς τῆς σωτηρίας ἐλπίδας, ἀπεγνωκέναι τὰς ἐν αὐτοῖς ἐλπίδας, ἐν ἀπεγνωσμέναις ἐλπίσι τῆς πατρίδος οὔσης* fr. XXXII 22 al.) aut ubi vocabulum *ἐλπίς* non adiectum est, illud facile intellegi vel ex vicinia repeti posse (*ἀπεγνωκότες τὴν σωτηρίαν* idem valet atque *ἀπεγνωκότες τὴν τῆς σωτηρίας ἐλπίδα, τὰ καθ' αὑτὸν ἀπογιγνώσκειν* et sic saepius). Loco autem, de quo quaerimus, obiectum, quod pertineat ad participium *ἀπογνόντες,* ex antecedentibus aegre repetitur; an in verbis *ἐπειρῶντο μετακαλεῖσθαι . . ἀπὸ τῆς ἀποστάσεως* inest? a b s o l u t e q u a s i d i c t u m *ἀπογιγνώσκειν* apud Diodorum non deprehendes. Nec magis coniectura Dindorfii convenit rei, quae narratur; nam tantum aberat, ut duces desperantes animo caderent, ut omnia pararent ad impetum faciendum (*ἀθροίζειν — τὰς τάξεις πληροῦν — ἐπιθέσθαι διαγιγνώσκειν*). Haud scio an scribendum sit *τ ο ῦ τ' ο ὐ κ ἐ π ι δ ό ν τ ε ς.* Duces, qui impetum populi in dies crescentem nullo modo retineri posse credebant — *ὁρμῆς ἀκατασχέτου οὔσης* —, hoc non aequo animo perferre poterant (germanice: ruhig geschehen lassen); cf. XVII, 30: *σύντομον ἕξειν τὴν κόλασιν ἐπιδόντα τὴν κατάλυσιν τῆς βασιλείας* . . . (wenn er ruhig geschehen lassen müsse); fr. XXXIV 11: *τὸν υἱὸν πρὸ τῆς ἀκμῆς ἐ π ε ῖ δ ε τελευτήσαντα* (m u s s t e ins Grab sinken sehen); Isocr. IV 96: *ἐτόλμησεν ἐ π ι δ ε ῖ ν ἐρήμην μὲν τὴν πόλιν γενομένην, τὴν δὲ χώραν πορθουμένην.*

---

1) *ἐπιγιγνώσκειν* significat cognoscere; *ἐ π ι γ ν ό ν τ ε ς τ ι ν ὲ ς* (*τὸ σῶμα*) fr. XXI 28, *ἐπιγνοὺς τὸν τοῦ ἰδίου υἱοῦ ἵππον* fr. XXII 24, *ἐπιγνωσθῆναι τὸ λόγιον* fr. XXXII 11.

39. XVI 21. *ἐν τοῖς ἄνω χρόνοις*. Diodorus hanc fere normam sequitur, ut ad locum exprimendum usurpet *ἄνω*, ad tempus signandum *ἐπάνω*. Tempora praeterita ubique sunt *οἱ ἐπάνω χρόνοι*, XV 2, XV 31, XV 37, XV 48, XV 140, XVI 42, XVI 52. Contra leges *αἱ ἄνω σατραπεῖαι*, *τὰ ἄνω μέρη τῆς χώρας*, *τόδ' ἀνώτερον μέρος*. Hanc ob rem hoc quoque loco scriptum velim *ἦσαν προαπεσταλκότες ἐν τοῖς ἐπάνω χρόνοις*. Nolumus autem id praetermittere, *τοὺς ἀνωτέρω χρόνους* XVI 40 inveniri. Sed hoc non valet contra ea, quae explicui.

40. XVII 36. . . . . *αἷς τὰ μὲν προσήκοντα καὶ μεγάλα μακρὰν ἀπήρτητο, τὰ δ' ἀλλόφυλα καὶ πολέμια παρῆν σύνεγγυς*. *μέγα* est 'admirabile et memorandum', id quod supra appellat Diodorus *περιβόητα* (*τὰ τιμιώτατα καὶ περιβόητα*); sed respondetne vocabulo *πολέμια*? Attamen opposita sunt *ἀλλόφυλα* et *προσήκοντα*; existimem igitur *μεγάλα* aut ex duobus verbis conflatum aut depravatum esse ex *φίλια*; XIX 7: *οὐ διέκρινε, φίλον ἢ πολέμιον*, et saepius oppositum est *φίλιος* verbo *πολέμιος*; fr. XXXII 2: *πολέμιος ἢ φίλος*; Polyb. XVI 19, 3: *τίς τῶν ὑποπιπτόντων φίλιος ἢ πολέμιός ἐστι*; XXIX 27, 4: *πότερα φίλιος ἢ πολέμιός ἐστιν*.

41. XVII 38. *οἱ πλεῖστοι γὰρ διὰ τὴν εὐήθειαν* (sic Dindorfius; codices praebent *εὐτυχίαν*) *ἐπαίρονται μὲν ταῖς εὐπραξίαις, ὑπερήφανοι δ' ἐν ταῖς εὐτυχίαις γινόμενοι τῆς ἀνθρωπίνης καὶ κοινῆς ἀσθενείας ἐπιλανθάνονται*. *Εὐτυχίαν*, quod Wesselingius et Bekkerus retinent, Rhodomannus autem vertit 'per fortunae indulgentiam', vix defendi potest; nam quid interest inter *εὐτυχία* et *εὐπραξίαι* (aut *εὐπραγίαι*)? Aut promiscue adhibentur haec verba aut ad formandum *ἓν διὰ δυοῖν*, quod vocant. Desideratur vocabulum, quod respondeat antecedenti *φρονήσεως*. Hoc intellecto Dindorfius scripsit *εὐήθειαν*, quod vereor ne probari non possit. Nam *εὐήθης* est 'stultus, insipiens', *φανερὸν γὰρ ἦν καὶ τοῖς εὐηθεστάτοις, ὅτι τῶν τειχῶν . . κατερρυηκότων . . . ἔσται τῆς πόλεως εὐκατόρθωτος ἡ πολιορκία* fr. XXXIV 17; uno autem loco, ne hoc praetermittam, 'simplex, a malignitate prorsus alienus', V 66: *τοὺς ἐπὶ Κρόνου γενομένους παραδεδόσθαι . . . εὐήθεις καὶ ἀκάκους παντελῶς*; cf. Pl. rep. p. 400 E: *εὐλογία . . καὶ εὐρυθμία εὐηθείᾳ ἀκολουθεῖ . . εὐήθειαν ὡς ἀληθῶς εὖ τε καὶ καλῶς τὸ ἦθος κατεσκευασμένην διάνοιαν*. Existimo autem non

tam de stultitia quam de socordia et inconsiderantia agi, quibus verbis oppositum sit φρονήσει. Itaque haud scio an legendum sit: οἱ πλεῖστοι γὰρ διὰ τὴν ῥᾳθυμίαν ἐπαίρονται; XVII 79: ὁ δὲ Φιλώτας διὰ ῥᾳθυμίαν τὸν ῥηθέντα λόγον ἀργῶς ἐδέξατο, fr. XXIV 3: φάσκων αὐτοὺς ῥᾳθύμως (ratione non adhibita) κεχειρικέναι τὸν πόλεμον, XVII 79: τοῦ δὲ Φιλώτου ῥᾳθυμίαν προσομολογήσαντος, XIX 95: ὄντες κατάκοποι καὶ ῥᾳθύμως ἔχοντες τὰ περὶ τὰς φυλακάς, fr. XXXVI 5: διὰ τὴν ῥᾳθυμίαν καὶ φαυλότητα τῆς ἀγωγῆς, fr. XLV 65: ᾑρεῖτο τὴν ῥᾳθυμίαν καὶ ῥᾳστώνην. Ad sententiam autem confirmandam affero frg. XXIII 15 D.: τίς οὐκ ἂν δικαίως μέμψαιτο τὴν ἀφροσύνην (ego supra legi ῥᾳθυμίαν) καὶ τὴν ὑπερηφανίαν τὴν Ἀπιλίου; τὴν γὰρ εὐτυχίαν ὥσπερ βαρὺ φορτίον ἐνεγκεῖν ἐπιδεξίως οὐ δυνηθείς . . Hoc loco eadem fere sententia declaratur, quae illo, de quo quaerimus, loco. Optime autem coniectura mea comprobatur loco ex libro undevicesimo (XIX 95, 6): ταῖς γὰρ εὐτυχίαις εἴωθεν ὡς ἐπίπαν ἀκολουθεῖν ῥᾳθυμία τε καὶ καταφρόνησις.

Easdem fere sententias non solum, sed etiam narratiunculas easdem per singulos Diodori libros redire non eum fugiet, qui in eis versatur. Saepissime invenies eandem rem bis esse relatam. Pauca repetitionis sententiarum exempla afferam. Iudicat de Agathocle (XIX 1) eisdem fere verbis, quibus de illo utitur fr. XXI 17. Existimat historiam rerum et incitare ad recte faciendum et depellere a male faciendo I 1, XV 1. De Liguria idem iudicat IV 20 et V 39; de cerevisia I 20 et I 34. Sed etiam de diversis hominibus idem dicit verbis tam similibus, ut censeas errorem et neglegentiam scriptoris esse in culpa. De morte Charondae (XII 19) idem dicit, quod de exitu Dioclis tradit (XIII 33); XII 19: ἑνὰς εἰπόντος ʽκαταλέλυκας τὸν ἴδιον νόμονʼ, XIII 33: τοὺς ἰδίους αὐτοῦ καταλύει νόμους; XII 19: μὰ Δί', ἀλλὰ κύριον ποιήσω, XIII 33: μὰ Δία οὐ μὲν οὖν, ἀλλὰ κυρίους ποιήσω; XII 19: καὶ σπασάμενος τὸ ξιφίδιον . . . . XIII 33: καὶ σπασάμενος τὸ ξίφος; XII 19: ἑαυτὸν ἀπέσφαξεν, XIII 33: ἑαυτὸν ἀπέκτεινε. Diodorus ipse profitetur se de morte Dioclis eadem verba usurpaturum esse. Praecipue in libro decimo septimo tales iterationes deprehenduntur[1]).

1) cf. libellus L. Broekeri, qui inscriptus est: Moderne Quellenforscher und antike Geschichtsschreiber (Innsbruck 1882. p. 64—75).

41. XVII 43. *οἱ δὲ Τύριοι ἁλιεῖς ἔχοντες τεχνίτας καὶ μηχανοποιούς.* Hac codicum lectione offensus Wesselingius dicit mirum esse, cur Tyrii *ἁλιεῖς* appellentur. Erant sane eorum plerique rerum nauticarum studiosi, sed piscatores minime. 'Mari adsueti' vertit Rhodomannus, ingeniose quidem, sed non ad verbi vim accommodate. De la Barre (cf. supra p. 122), qui Wesselingium adiuvit in Diodori libris edendis, scribit *ἁλεῖς* — una littera omissa, — optime, si ageretur de Herodoti textu restituendo. Herodotus enim hoc adiectivum saepius usurpat cum significatione multitudinis. Sed proprium est illud sermonis Ionici, neque receptum est in sermonem Atticum. Itaque improbanda est haec coniectura quamvis acuta. — Wesselingius mutat *ἁλιεῖς καὶ τεχνίτας.* Sed haec quoque mutatio vix cuiquam satisfaciat, nam quid piscatorum ars hoc loco velit, non video nec puto piscatores fuisse artifices et mechanicos. Hanc ob rem Madvigius (l. l. p. 506) scribit *ἅλις.* Recte quidem, si Diodorus hoc adverbium aliter usurpasset atque his locis: XX 2: *ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων ἅλις ἡμῖν ἐχέτω,* XX 26: *περὶ τῶν ἐν Βοσπόρῳ πραχθέντων ἅλις ἡμῖν ἐχέτω.* Doehnerus (l. l. p. 14) scribit *οἱ Τύριοι ἁλίζοντες τεχνίτας καὶ μηχανοποιοὺς,* aut si quem hiatus offendat, *συναλίζοντες,* quod verbum ab Herodoto et Xenophonte eadem significatione usurpatur, quam habet *συναθροίζειν.* Exempla, quibus confirmatur opinio eius, desiderabis; equidem nullum inveni. Suspicor *ἀλύοντας ἔχοντες,* Tyrii multos artifices habebant otiosos; frg. XXIX 35: *περιῄει τὴν πόλιν ἀλύων,* alias *ἀλύοντες στρατιῶται, ἀλύοντες ἐργάται.*

42. XVII 59. *ἡ δὲ μήτηρ τοῦ Δαρείου Σισύγαμβις, . ἐφ' ἡσυχίας ἔμεινε φιλοφρόνως (?) οὔτε τῷ παραλόγῳ τῆς τύχης πιστεύσασα οὔτε πρὸς Ἀλέξανδρον εὐχαριστίαν λυμαινομένη.* 'Benevola quadam affectione' vertit Rhodomannus. Sed iure offenditur hoc adverbio Madvigius (l. l. p. 506); nam *φιλόφρων* est benignus; XVII 81: *φιλοφρόνως προσδέχεσθαι,* XVIII 18: *φιλοφρόνως ὑποδέχεσθαι,* XVIII 49: *μετὰ φιλοφροσύνης ἀπαντᾶν,* fr. XXVII 6: *ὅτι μετὰ τὸ ψηφισθῆναι τὰ κατὰ Πλημίνιον φιλοφρόνως πρὸς τοὺς Λοκρούς,* fr. XXI 34: *φιλοφρόνως ἀναληφθέντες.* Vir doctissimus scribit *φιλοχωροῦσα,* ingeniose quidem, sed vix recte; non enim amore loci perducta est Sisygambis, ut maneret, sed quod nec fortunae fallaci confidebat nec pietatem violare volebat. Accedit

quod *φιλοχωρεῖν*, quod apud Diodorum non invenies, cum obiecto coniungi solet; cf. Polyb. IV 46, 1: *αὐτοῦ δὲ κατέμειναν διὰ τὸ φιλοχωρῆσαι τοῖς περὶ τὸ Βυζάντιον τόποις*. Ego conicio *φιλοστόργως*: memor necessitudinis cuiusdam, quae inter ipsam et Alexandrum erat; nam matris instar eum adamaverat, ut eius morte audita sibi mortem conscisceret (cap. 118). *Φιλοστόργως* autem respondet sequenti sententiae: *οὔτε τὴν πρὸς Ἀλέξανδρον εὐχαριστίαν λυμαινομένη*; cf. I 71: *τὰ πλήθη ταῖς εἰς τοὺς ἡγουμένους εὐνοίαις πᾶσαν συγγενικὴν φιλοστοργίαν ὑπερεβάλετο*, XIX 33: *ἀμφοτέρας δὲ φιλοστόργως πρὸς αὑτὸν διακειμένας*; fr. XXXI 19, 2: *φιλοστοργῆσαι διαφερόντως τὸν ἀδελφόν*; Polyb. XXXII 11, 1: *εἰς πατρικὴν καὶ συγγενικὴν ἦλθον αἵρεσιν καὶ φιλοστοργίαν πρὸς ἀλλήλους*, XVI 17, 8: *τὰ μὲν δι' ἄγνοιαν γέγονε, τὸ δὲ περὶ τὴν ναυμαχίαν διὰ τὴν πρὸς τὴν πατρίδα φιλοστοργίαν*. Praeterea *ἐμφρόνως* quoque in tradita scriptura *φιλοφρόνως* existimo inesse, ita ut duo adverbia *φιλοστόργως* et *ἐμφρόνως* in unum quasi conflata sint *φιλοφρόνως*; XVII 85: *ὁ δ' Ἀλέξανδρος ἐμφρόνως* (prudenter) *προϊδόμενος τὰ μέλλοντα*, XVIII 60: *ἃ καὶ τότε διανοούμενος Εὐμένης ἐμφρόνως τὰ καθ' ἑαυτὸν ἠσφαλίσατο*, fr. XXV 13: *πᾶσιν ἔδοξαν ἐμφρόνως περὶ τούτων βεβουλεῦσθαι*, fr. XLV 20: *προνοηθέντες ἐμφρόνως*. Loco autem eo, quem tractavi, *ἐμφρόνως* bene respondet sententiae alteri: *οὔτε τῷ παραλόγῳ τῆς τύχης πιστεύσασα*. Sic duae causae, quibus commota est regina, ut fugere nollet, oratione magis exstant.

43. XVII 94. *μίαν εἶχεν ἐλπίδα τῆς ἐπιθυμίας, εἰ τοὺς στρατιώτας διὰ τῆς εὐεργεσίας εἰς εὔνοιαν μεγάλην προσαγάγοιτο*. Etsi *ἐπιθυμίας* ab omnibus editoribus retinetur, tamen mihi suspiciosa est lectio. Interpretantur spem explendae cupiditatis; at ubi talis brachylogiae exemplum apud Diodorum exstat? Fortasse Diodorus scripsit *μίαν εἶχεν ἐλπίδα τοῦ ἐπιτυχεῖν*. Hoc verbum aut sine obiecto usurpatur aut cum eo (*ἐ. τῶν πραγμάτων, τῆς ἐπιβολῆς*) et idem valet ac 'quod quis petit, assequi'; Polyb. XXI 3, 8: *ἐπέτυχε περὶ τῶν ἀξιουμένων*; Diod. XVII 38: *τὰ κατὰ τὸν πόλεμον προτερήματα τὰ πλείονα διὰ τύχην ἢ δι' ἀρετὴν ἐπιτυγχάνεται*.

44. XVIII 33. *Περδίκκας.. φονικὸς ἦν καὶ τῶν ἄλλων ἡγεμόνων περιαιρούμενος τὰς ἐξουσίας καὶ καθόλου πάντων βουλόμενος ἄρχειν βιαίως, ὁ δὲ Πτολεμαῖος του-

ναντίον εὐεργετικός καὶ ἐπιεικής. Mihi *φονικὸς* suspicionem movet. *Φονικὸς* est ille, qui sitit sanguinem, qui sanguinolenta caedium cupiditate imbutus est; XIX 71: *τοὐναντίον φονικὸς ὢν καὶ τῶν τυράννων ὠμότερος*; fr. XXXII 10: *Ψευδοφίλιππος ἐξετράπη πρὸς ὠμότητα καὶ παρανομίαν τυραννικήν, οὐκ ὀλίγους τῶν φίλων ἐμιαιφόνησεν. ἦν γὰρ φύσει θηριώδης καὶ φονικός*, XI 53: *βίαιος ἦν καὶ φονικὸς κτέ.* Sed hoc loco minime neque in antecedentibus neque in sequentibus de siti sanguinis agitur; sed in describendis moribus Perdiccae Diodorum apparet Ptolemaeum eiusque mores cum illo contulisse; ille omnem aliorum potestatem sibi vindicavit (*περιαιρούμενος τὰς τῶν ἄλλων ἡγεμόνων ἐξουσίας*), hic omnibus ducibus liberrime sententias pronuntiare permisit (*μεταδιδοὺς πᾶσι τοῖς ἡγεμόσι τῆς παρρησίας*). Hanc ob rem mutari illud *φονικός* velim in *φορτικός* (arrogans) opp. *ἐπιεικής*; I 48: *Ὀσυμανδύας . . καθ' ὑπερβολὴν ἀνδρεῖος καὶ φορτικός* (D. *ῶς*), quae verba Rhodomannus ita vertit: fortis et insolens; XIX 86: *ἐλοιδόρησε* (sc. *Ἀνδρόνικος*) *φορτικῶς τὸν Πτολεμαῖον* (in derber, anmassender Weise); Polyb. V 49, 4: *ἤρξατο λοιδορεῖν τὸν εἰρημένον, ἅμα δὲ φορτικῶς μὲν αὐτὸν ἐγκωμιάζων* . . . . Existimo meam coniecturam praestare coniecturae Madvigii, qui scribit (l. l. p. 509) *καταφρονητικός*. Nam eius coniectura, praeterquam quod longius a codicum lectione recedit, neque apud Diodorum neque apud Polybium exemplis comprobatur, quamquam *καταπεφρονηκότως* haud raro invenitur; XVIII 34, 6: *τοὺς διὰ τῆς κλίμακος ἀναβαίνοντας καταπεφρονηκότως τύπτων*, XIX 92: *καταπεφρονηκότως καὶ ῥᾳθύμως*, XIX, 95: *στρατοπεδευσάντων καταπεφρονηκότως*, fr. XXV 13: *καταπεφρονηκότως διηγωνίζοντο.*

45. XVIII 45. *Ἀλκέτας δὲ μετὰ τῶν ἰδίων ὑπασπιστῶν καὶ τῶν παίδων ἔφυγε μετὰ τῶν Πισιδῶν τῶν συστρατευομένων εἰς πόλιν Πισιδικήν. παίδων* spurium esse arbitror; nam neque de liberis Alcetae in sequentibus capitibus mentio fit, neque de servis; itaque ex *Πισιδῶν* corruptum puto et quae sequuntur '*μετὰ τῶν Πισιδῶν*' glossema esse in textum postea receptum. Verborum quoque collocatio, ut nunc se habet, suspicionem movet.

Hae fere sunt coniecturae, quibus ego pro mea parte aliquid conferre animum induxi ad Diodori libros emendandos; quamquam me non fugit 'periculosae plenum opus aleae' esse, ei scriptori operam dare, cuius oratio permultis scatet mendis.

Reliquum est, ut grato animo profitear me cum omnibus in rebus tum in hoc opusculo perficiendo ab Iwano Muellero praeceptore carissimo summeque reverendo magna benevolentia esse adiutum. Qui primus me incitavit scholis, quas de litteris Graecorum posteriorum habuerat, ut accederem ad Diodorum.

Ovids Werke in ihrem Verhältnis zur antiken Kunst

untersucht

von

Wilhelm Wunderer.

Bei der Lektüre der Dichtungen Ovids wird man nicht selten durch die Art der Darstellung an Kunstwerke erinnert. Besonders findet sich häufig zwischen Campanischen Wandgemälden und einzelnen Stellen aus Ovid eine so grosse Ähnlichkeit, dass man die Verse als Erklärung unter die Gemälde setzen und die Gemälde zur Illustrierung den Gedichten beigeben könnte. Eine derartige Übereinstimmung des Dichters und Malers, sollte man denken, kann nicht zufällig sein und man fühlt sich veranlasst darnach zu fragen, ob hier ein causaler Zusammenhang festzustellen sei, ob der Dichter vom Künstler oder der Künstler vom Dichter abhänge, oder ob vielleicht eine Wechselwirkung zwischen beiden stattgefunden. Der Gedanke ist keineswegs neu. Schon im vorigen Jahrhundert hat der Engländer Spence in einem grossen mit Kupfern reich ausgestatteten Prachtwerke, Polymetis [1]) betitelt, nachzuweisen versucht, wie die römischen Dichter überall bei der Schilderung ihrer Götter und Helden sich an die Darstellungsweise der Künstler angeschlossen und selbst in den geringfügigsten Dingen dieses oder jenes Kunstwerk vor Augen gehabt hätten. Ohne jede Kritik häuft er Stellen auf Stellen aus römischen Dichtern, besonders aus den Werken Ovids, um damit seine Hypothese zu beweisen. Mit Recht nannte daher Lessing [2]) den Polymetis ein für jeden Leser von Geschmack unerträgliches Buch und nahm gerade an ihm Veranlassung im

1) Polymetis or an Enquiry concerning the Agreement between the Works of the Roman poets and the Remains of the ancient Artists. London 1747.

2) Laokoon VII.

Gegensatze zu Spence und andern festbestimmte Grenzlinien zu ziehen, die das Gebiet der Malerei und das der Poësie von einander trennen. Trotzdem ist der in jenem Werke enthaltene Grundgedanke auch von neueren Gelehrten häufig wieder aufgenommen worden. Nun hat Helbig an den Campanischen Wandgemälden schlagend nachgewiesen[1]), dass eine Einwirkung der Dichter auf die Darstellungsweise der römischen Künstler als ausgeschlossen zu betrachten ist. Es bleibt also, vorausgesetzt, dass ein causaler Zusammenhang überhaupt vorhanden ist, nur die andre Möglichkeit anzunehmen, dass die Dichter bei den Künstlern in die Schule gegangen seien. So urteilt schon Welcker im allgemeinen über die Dichter der Augusteischen Zeit:[2]) „Die Dichter erfuhren eine starke Rückwirkung in der Behandlung ihrer Mythen von der Darstellungsweise der Künstler.“ Ausführlicher beschäftigt sich C. F. Hermann mit dieser Frage und erklärt sich dahin[3]), dass in demselben Verhältnis, wie die Kunst aus einer Sache lebendiger Übung zu einem Gegenstand der Reflexion geworden, die Anspielungen und Berufungen auf sie zunähmen und bei den Römern leicht noch häufiger nachzuweisen oder vorauszusetzen seien als bei den Griechen. Auch Friedlaender, der im übrigen der Ansicht Hermann's scharf entgegentritt, leugnet es keineswegs, dass sich in den Werken der römischen Dichter häufig Reminiscenzen an Kunstwerke und Gleichnisse aus dem Gebiete der Kunst finden[4]). In letzter Zeit äussert Gerber in einer Vergleichung der antiken Dichter und Künstler[5]): „So schwer der Künstler dem Dichter überallhin folgen kann, so leicht kann wenigstens die reflectierende Poësie vom Künstler Gestalten entlehnen.“

Gilt alles das Gesagte im allgemeinen von der Poësie der Römer, so scheint doch dabei Ovid in erster Linie in Betracht zu kommen. C. F. Hermann, der die einzelnen römischen Dichter

1) Untersuchungen über die Campanische Wandmalerei, 1873 S. 2 ff.

2) Alte Denkmäler 1849. III S. 532.

3) Über den Kunstsinn der Römer 1855 S. 18.

4) Fleckeisen, Neu. Jahrb. f. Philol. LXXIII S. 391 ff. Vgl. auch „Sittengeschichte Roms“ III S. 206 ff. Schon früher hatte Friedlaender über dieselbe Frage geschrieben unter dem Titel „über den Kunstsinn der Römer der Kaiserzeit.“

5) Fleckeisen, Neu. Jahrb. f. Philol. Suppl. XIII. „Naturpersonification in Poësie und Kunst der Alten“ S. 242.

und ihre Werke in Rücksicht auf die eben aufgeworfene Frage einer kurzen Betrachtung unterzieht, urteilt über Ovid: [1]) „Ganz besonders werden wir für Ovid annehmen dürfen, dass die mythologischen Wandgemälde, mit welchen gerade damals, wie wir es noch jetzt in Pompeji sehen, die gebildeten Römer ihre Zimmer zu schmücken anfiengen, mindestens ebenso sehr wie die griechischen Dichterquellen dazu mitgewirkt haben mögen, die Phantasie mit den zahlreichen Gestalten zu füllen, die dann gleichsam die Staffage der poëtischen Fernsichten bilden.“ Speziell die Metamorphosen nennt Helbig [2]) „dichterische Produkte, welche nach Inhalt und Auffassung den mythologischen Wandgemälden am nächsten stehen.“ In allen grösseren Werken über antike Kunst findet man hin und wieder Stellen aus Ovid zur Vergleichung mit den Monumenten herangezogen, besonders weisen Jahn [3]) und Overbeck [4]) des öfteren auf den mutmasslichen Zusammenhang hin, der zwischen der Schilderung Ovids und einzelnen Kunstwerken besteht, und ebenso wird in erklärenden Ausgaben Ovids zu einzelnen Stellen nicht selten eine nutzenbringende Parallele zu den entsprechenden Monumenten gezogen.

Während es sich hiebei immer nur um bestimmte Stellen handelte, wurde in jüngster Zeit die Frage nach dem Einflusse der Kunst auf einzelne Dichter systematisch behandelt [5]). Für Ovid hat sich Schoenfeld dieser Aufgabe unterzogen, beschränkt sich jedoch auf die Metamorphosen, indem er diese in ihrem Verhältnis zur antiken Kunst untersucht [6]). Das Resultat der Untersuchung fasst er selbst am Schlusse derselben folgendermassen zusammen: [7])

---

1) A. a. O. S. 23.

2) A. a. O. S. 343.

3) Siehe z. B. Sitzungsberichte der k. sächsischen Akademie der Wissenschaften 1854. S. 179; 1855. S. 215.

4) Siehe z. B. Griechische Kunstmytholog. I S. 435, 475, 510.

5) So Blümner „de locis Luciani ad artem spectantibus“ 1866; ferner in seinen „Archäologischen Studien zu Lucian“ 1867. Purgold „Archäologische Studien zu Claudian und Sidonius“ 1878. v. Brunn, „Griech. Bukoliker und bildende Kunst“ Sitzungsber. der Münch. Ak. phil. hist. Cl. II 1876. Leitschuh „über den Kunstsinn des Horaz“ 1885.

6) Ovids Metamorphosen in ihrem Verhältnis zur antiken Kunst.

7) S. 75.

„War es allerdings im einzelnen Falle nicht immer möglich Abschliessendes zu sagen, so dürfen wir jetzt, nach Betrachtung sämmtlicher in Frage kommenden Bestandteile der Metamorphosen, nicht versäumen darauf hinzuweisen, dass die Wahrscheinlichkeit eines causalen Zusammenhanges zwischen jenen von Ovid geschilderten und realen Kunstwerken ganz bedeutend durch die Thatsache vermehrt wird, dass sogar von den übrigen Partien beschreibender Art wenigstens zwei, die Schilderung der Europa und sodann, wenn auch nur zum Teil, die der Jahreszeiten im 2. Buche der Metamorphosen ganz zweifellos auf künstlerische Darstellungen zurückgehen. Mussten wir bei den übrigen Stellen, die ihrem Charakter nach ebenfalls unter die letztere Kategorie zu fallen scheinen, besonders bei der Beschreibung einzelner mythologischer Gestalten, teilweise zu entschieden negativen Resultaten gelangen, so bleibt dagegen andrerseits eine nicht unbeträchtliche Anzahl solcher Stellen übrig, bei denen jedenfalls die Frage offen gelassen werden muss, ob nicht in der That künstlerische Vorbilder auf die poëtische Schilderung bestimmend einwirkten, wenn es uns auch angezeigt erscheint, uns eines definitiven Urteils betreffs derselben zu enthalten."

Schoenfeld's Arbeit wurde von Riese im Bursianischen Jahresberichte [1]) sehr ungünstig recensiert: die Untersuchung enthalte nichts Neues und nichts Sicheres. Dieses Urteil ist gewiss zu hart; als erledigt allerdings kann die von Schoenfeld aufgegeworfene Frage nicht betrachtet werden. Schon der Umstand, dass Schoenfeld eine einzelne Dichtungsgattung aus dem Rahmen der Ovidischen Dichtungen herausgriff, war der Beantwortung der Frage nicht günstig. Ovid verhält sich in seinen Metamorphosen zur bildenden Kunst nicht anders als in seiner Dichtungsweise überhaupt. Sucht man aber eine Antwort auf die Frage, wie sich überhaupt die Dichtungsweise Ovids zur bildenden Kunst verhalte, so muss man notwendigerweise die Untersuchung auf das gesammte Gebiet der Ovidischen Dichtung ausdehnen. Eine Stelle erklärt die andre und nur eine Gesammtbetrachtung aller kann ein sicheres Resultat liefern. Übrigens findet sich auch in den Metamorphosen noch manche nicht unwichtige Stelle, die Schoenfeld bei Seite liegen liess.

---

1) Jahresber. für klass. Philol. V. Jahrg. II S. 13. Eine andere Recension in Saturday Review I, 129 S. 747 enthält kein Urteil.

Es erscheint mithin als gerechtfertigt die Frage nach dem Verhältnis der Ovidischen Dichtung zur antiken Kunst einer erneuten Untersuchung zu unterziehen. Es werden dabei alle diejenigen Stellen des Dichters zur Sprache kommen, die sich auf die Kunst zu beziehen scheinen, und daraufhin geprüft werden, ob an ihnen ein Einfluss von Kunstwerken auf die Darstellungsweise des Dichters nachzuweisen ist. Aus der Summe des Einzelnen wird sich das Gesammtresultat ergeben. Wo Schoenfeld bereits zu einem abschliessenden Resultat gelangt ist, werde ich mich um so kürzer fassen können. Um jedoch für die Betrachtung der einzelnen diesbezüglichen Stellen eine feste Basis zu gewinnen, ist es nötig vorerst das zusammenzustellen, was wir überhaupt aus den Werken des Dichters über Kunst und Künstler erfahren, und auf Grund dessen zu untersuchen, wie Ovid selbst der bildenden Kunst gegenübersteht. Wir erhalten dadurch einen Massstab dafür, ob und wie weit überhaupt ein Einfluss von Kunstwerken auf die Darstellungsweise des Dichters möglich erscheint.

I.

Es bedarf jedenfalls keiner weiteren Erörterung, dass es zur Zeit Ovids in Rom nicht an Gelegenheit fehlte, Meisterwerke der Kunst tagtäglich und überall zu sehen. Nicht nur Tempel, öffentliche Plätze und Gebäude waren damit in verschwenderischer Weise ausgestattet, auch reiche Privatleute setzten eine Ehre darein, dem Beipiele des kaiserlichen Hofes folgend, ihre Paläste mit Statuen und Gemälden auszuschmücken [1]). Der Dichter selbst ermahnt an mehreren Stellen [2]) Liebespaare in den Säulenhallen oder Basiliken zu lustwandeln, die, wie wir wissen, mit Kunstwerken reich geziert waren, und war selbst ein fleissiger Besucher derselben [3]). Ebenso bemerkt er Trist. II 521 ff., dass man überall in den Palästen „tabellae picturaeque" vorfände. Überdies hatte Ovid bei seiner Reise nach Griechenland, Kleinasien und Sicilien [4]) reichlich Musse auch die Kunstschätze jener Länder kennen zu lernen. Es wäre also gewiss nicht zu verwundern, wenn die Menge des Gesehenen auf den Dichter einen derartigen Eindruck machte, dass wir auch in seinen Dichtungen etwas davon spürten.

Wenn wir nun diese Dichtungen betrachten, so ist zunächst festzustellen, dass Ovid nicht selten Künstler und Kunstwerke erwähnt. Er kennt die „Telchines Jalysii;" vergl. Met. VII 365; doch lässt sich aus dieser Stelle nicht ersehen, ob er Künstler darunter versteht oder nicht. Er kennt ferner den Erzgiesser Alcon aus Hylae; er schreibt ihm die Fabrikation des

1) Vergl. darüber: Hertzberg, Quaest. Propert. II S. 70; Welcker, A. D. III S. 532; Friedlaender, Darstell. aus der Sittengesch. Roms III S. 179 ff.

2) A. A. I 71; III 387. Die Ovidischen Stellen sind nach der Teubn. Textausgabe citiert.

3) ex Pont. II 4, 19.

4) Vgl. Trist. I 2, 77 ff. ex Pont. II 10, 21 ff.

Kraters zu, den Anius dem Aeneas schenkt, Met. XIII 681 ff. Nun kennen wir aus andern Stellen [1]) einen gleichnamigen Toreuten der alexandrinischen Zeit, von dem ebenfalls ein Becher erwähnt wird. Es ist mithin wahrscheinlich, dass Ovid an diesen historischen Alcon gedacht hat und so sich einen bewussten oder unbewussten Anachronismus gestattet hat [2]). Ausserdem erwähnt er den Phidias ex Pont. IV 1, 32; den Calamis ex Pont. IV 1, 33; den Myron A. A. III 219 und ex Pont. IV 1, 34; den Apelles A. A. III 401 und ex Pont. IV 1, 29. Endlich spricht er noch von dem aes Perilleum Ib. 435 und von dem altrömischen Künstler Mamurius Veturius Fast. III 383.

Weitaus grösser ist die Zahl der Stellen, in denen von Kunstwerken die Rede ist. Im Vordergrunde stehen hier begreiflicher Weise Statuen und Gemälde der Venus. Es wird erwähnt:

die Coische Venus des Apelles „comas exprimens" an vier Stellen: Am. I 14, 33; A. A. III 401; ex Pont. IV 1, 29; Trist. II 537;

eine ähnliche Statue A. A. III 223;

ein Typus der Venus, gegenwärtig am besten erhalten in der Capitolinischen „laeva manu pubem protegitur" A. A. II 613 [3]);

eine Statuengruppe der Venus und des Mars „Venus Ultori iuncta" Trist. II 296 [4]);

Es werden ferner genannt:

die elfenbeinerne und die eherne Statue der Pallas auf der Akropolis ex Pont. IV 1, 32;

Gemälde der Diana, Am. III 2, 31;

„Amores, qui nudi pinguntur, Met. X 516";

ein Ajax „ut sedet vultu fessus iram" Trist. II 525;

eine Medea „in oculis facinus barbara mater habet" ib. 526 [5]);

---

1) Athen. XI p. 469 A; Pseudovirgil, culex v. 66.

2) Vergl. Brunn a. a. O. I² S. 326 II S. 402 und ferner Ebert, d. Anachronismus b. Ovid. Ansb. Gymnasialprogr. 1888 S. 33.

3) Vergl. darüber Michaelis, Journal of Hellenic Studies VIII 1887 S. 324 ff.

4) Vergl. Helbig, Untersuchungen über Campanische Wandmalerei S. 26; er bezieht die Ovidische Stelle mit Recht auf eine Statuengruppe im Tempel des Mars Ultor.

5) Plinius 35, 136 berichtet von Gemälden des Timomachus die den

die Flucht des Aeneas „oneratus pondere sacro“ Fast. V 563 [1]);

die Danaiden Am. II 2, 4; A. A. I 73 [2]);

die Appiaden A. A. I 82; III 452; Rem. 660[3]);

die Pferde des Calamis ex Pont. IV 1, 33;

die Kuh des Myron ib. 34.

„Varii concubitus et figurae veneris“ Trist. II 523 [4]).

„Prisca virorum corpora picta“ Trist. II 522 [5]);

Neben diesen Kunstwerken finden sich bei dem Dichter eine ganze Reihe von Tempelbildern erwähnt, so, um nur einige Beispiele anzuführen: Am. I 2, 23 eine Isis, A. A. III 451 eine Venus, Met. XV 654 Aeskulapius, Fast. I 95 ff. Janus, der ausführlich beschrieben wird, Fast. I 202 Juppiter, Fast. V 553 Mars, Fast. VI 91 Concordia.

Endlich spricht der Dichter des öfteren von Kunstwerken, die bei Triumphzügen mitgetragen wurden; zu vergleichen sind die Stellen Am. III 2, 45 ff.; A. A. I 223 ff.; Trist. IV 2, 37 ff. ex Pont. II 1, 37; II 8, 39; III 4, 104.

Überblickt man die Reihe dieser Stellen, so ist zunächst zu beachten, dass sich nirgends ein eigentliches Kunsturteil findet. Künstler und Kunstwerke werden ganz gelegentlich erwähnt und zwar in der Regel so, dass aus der Art der Erwähnung ein Schluss auf feineres Verständnis seitens des Dichters nicht gemacht werden kann. Zwei Stellen scheinen eine Ausnahme zu machen. An der Kuh des Myron rühmt Ovid die Naturwahrheit:

---

rasenden Ajax und die auf den Tod ihrer Kinder sinnende Medea darstellten und im Tempel der Venus Genetrix sich befanden. Brunn weist nach, dass Ovid diese Gemälde vor Augen hat und dass es vermutlich ein Irrtum seinerseits ist, wenn er sie in den Palast des Augustus versetzt. S. a. a. O. II S. 277.

1) Es war ein Gemälde im Tempel des Mars Ultor; vergl. Archäolog. Zeitg. 1872 S. 130.

2) Es war ein Gemälde in der Säulenhalle des Tempels des Apollo Palatinus; s. Prop. III 29, 4.

3) Es waren Statuen vor dem Tempel der Venus Genetrix; s. Plin. 36, 32.

4) Es sind darunter Gemälde lasciven Inhaltes zu verstehen, wie sie sich häufig in den Häusern der Vornehmen fanden; vergl. dazu auch A. A. II 680.

5) Es sind das Ahnenbilder; Ähnliches ist zu verstehen unter den „priscae tabellae“ A. A. I 71.

„ut similis verae vacca Myronis opus“ ex Pont. IV 1, 34. Hier hat Ovid das Richtige gesehen; gerade die Naturwahrheit ist es, die die Werke des Myron und speziell seine Kuh auszeichnete [1]). Ferner beschreibt er Trist. II 525 den Ajax und die Medea des Timomachus ganz kurz mit folgenden Worten:

„Utque sedet vultu fassus Telamonius iram
Inque oculis facinus barbara mater habet.“

Über den Ajax des Timomachus sind wir nicht genügend unterrichtet, um darnach die beschreibenden Worte Ovids beurteilen zu können [2]). Seine Medea aber ist uns wenigstens der allgemeinen Auffassung nach bekannt. Für ihre Darstellung war der Moment der That gewählt, wo sie noch unschlüssig schwankt, ob sie den Mord an ihren Kindern vollziehen soll [3]). Eine Vorstellung hievon gewähren zwei pompejanische Wandgemälde, denen das Original des Timomachus zum gemeinsamen Vorbilde gedient zu haben scheint [4]). Besonders in dem einen derselben, das Medea allein ohne die Kinder darstellt, fällt sofort der leidenschaftliche Ausdruck der tiefliegenden Augen auf; man glaubt in denselben den Kampf zwischen der verbrecherischen Leidenschaft und der Mutterliebe lesen zu können. Auch hier hat also Ovid das Richtige gesehen und in prägnanter Weise zum Ausdruck gebracht; an dem ganzen Gemälde hebt er nur das hervor, was in der That die Bedeutung des Bildes ausgemacht zu haben scheint. Beide Bemerkungen also, sowohl die über die Kuh des Myron als die über die Medea des Timomachus könnten uns veranlassen, dem Dichter ein feineres Verständnis für die bildende Kunst zuzuschreiben. Aber in beiden Fällen ist nicht zu übersehen, dass der Dichter nur etwas ausspricht, was vor ihm schon unendlich oft ausgesprochen wurde. Die Naturwahrheit der Myronischen Kuh ist in vielen Epigrammen gefeiert [5]) und ebenso wird an der Medea des Timomachus

---

1) Vergl. darüber Brunn, Geschichte der griechischen Künstler I² S. 105.

2) Vergl. darüber Brunn, a. a. O. II S. 277.

3) Vergl. darüber Brunn, a. a. O. II S. 278.

4) Helbig a. a. O. Nr. 1242, abgeb. Mus. Borb. X 21, und Helbig a. a. O. Nr. 1262, abgeb. Mus. Borb. V 33.

5) Vergl. Overbeck, die ant. Schriftquellen zur Gesch. d. bild. K. S. 103 ff.

überall, wo sie näher beschrieben wird[1]), der leidenschaftliche Blick hervorgehoben. Ovid kann also hier recht gut mit fremden Augen gesehen haben; jedenfalls gestatten uns die genannten Stellen nicht, weitere Schlüsse aus ihnen zu ziehen.

Wenn somit die Art der Erwähnung von Künstlern und Kunstwerken ein Urteil über das Kunstverständnis des Dichters nicht erlaubt, so zeigt doch die häufige Erwähnung eine nicht unbedeutende Kunstkenntnis. Maler und Bildhauer, Statuen und Gemälde der verschiedensten Art und aus verschiedenen Zeiten sind dem Dichter bekannt. Dass er nur ganz allgemein bekannte Künstler und Kunstwerke und unter diesen meistens solche, die sich in Rom befanden, erwähnt, dürfen wir nicht als Zeichen einer beschränkten Kunstkenntnis auffassen, das versteht sich bei einem Dichter, der für das Publikum schreibt und die Gelehrsamkeit absichtlich vermeidet, von selbst.

Ein weiteres Moment zur Beurteilung der Stellung des Dichters zur Kunst bietet eine Reihe von Stellen, an denen er Gleichnisse aus dem Gebiete der bildenden Kunst herausgreift. Schon oben wurde erwähnt, dass er Am. I 14, 33 die Haare seiner Geliebten mit denen einer Venus Anadyomene des Apelles vergleicht. Ebenso vergleicht er Am. III 2, 29 die Schenkel seiner Geliebten mit denen der Diana 'qualia pinguntur crura Dianae' und Met. X 515 den Adonis mit gemalten nackten Amorn. Met. IV 675 erinnert er bei der Beschreibung der an die Felsen gebundenen Andromeda an ein 'opus marmoreum' und ebenso Met. III 419 bei der Schilderung des an der Quelle sitzenden Narcissus an ein 'opus e Pario marmore formatum'. Met. XII 397 sagt er von dem schönen Centauren Cyllarus, sein Nacken, seine Schultern und Hände und seine Brust seien am besten vergleichbar den 'signa artificum'. Am. II 11, 15 nennt er die Füsse seiner Geliebten 'marmoreae'; Met. IV 335, 354 und an anderen Stellen Hals und Arm eines schönen Jünglings 'eburnea'; Met. IV 332 vergleicht er das liebliche Erröthen desselben dem 'ebur tinctum'. Endlich erinnert er im Mythus des Deukalion und der Pyrrha Met. I 405 ff., an der Stelle, wo er erzählt, wie ein neues Menschengeschlecht aus Steinen sich bildete, bei der Beschreibung dieses Entwickelungsprocesses an 'signa de marmore coepta'. Ob wir aus dieser letzten Stelle schliessen dürfen, dass der

1) Vergl. Overbeck a. a. O. S. 408 ff.

Dichter auch in die Ateliers der Künstler einen Blick geworfen, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls aber geht aus den übrigen angeführten Stellen deutlich hervor, dass der Dichter Kunstwerke nicht nur gekannt, sondern auch die hohe Schönheit derselben richtig gewürdigt hat; denn fast immer ist die hohe Schönheit das 'tertium comparationis'. Der Dichter bewundert also diese Schönheit und somit können wir neben der Kunstkenntnis auch die erste Stufe zum Kunstverständnis, die Bewunderung der Kunst, bei dem Dichter nachweisen. Allerdings ist es immer nur die körperliche, rein sinnliche Schönheit, die sein Auge rührt. Eine Stelle, die an Feinheit des Urteils der oben angeführten Bemerkung über die Medea des Timomachus gleichkäme, würden wir unter diesen Vergleichungen vergebens suchen. Und ferner ist zu beachten, dass diese aus dem Gebiete der bildenden Kunst geholten Vergleichungen unter der Menge anderer Gleichnisse, die sich in den Ovidischen Dichtungen vorfinden, vollständig zurücktreten: das 'qualis describitur' ist unendlich häufiger als das 'qualis pingitur', selbst in solchen Fällen, wo es sich um die Darstellung körperlicher Dinge handelt.

Endlich haben wir hier noch im allgemeinen die Stellen zu betrachten, wo der Dichter selbst uns Kunstwerke beschreibt. Dass sich solche Kunstbeschreibungen überhaupt bei Ovid finden, ist nicht auffällig. Massgebend ist hier für die epischen Dichter schon das Vorbild Homers gewesen; seitdem gehören, wie Brunn sich ausdrückt[1]), Beschreibungen dieser Art zum Apparat der erzählenden Dichtung. Ovid hat nur in den Metamorphosen diesen Apparat angewendet; so werden beschrieben: Met. II 5—18 die Thore der Sonnenburg[2]); VI 70—102 das Gewebe der Pallas; VI 102—128 das Gewebe der Arachne; XIII 685—705 der Krater des Aeneas. Auf den Flügelthüren der Sonnenburg waren dargestellt Erde, Meer und Himmelsgewölbe, alles in Silber ciseliert. Erde und Meer ist deutlich gezeichnet: hier sehen wir das Gewimmel der Meergötter, dort Menschen und

1) „Griechische Bukoliker und bildende Kunst" Sitzungsberichte der Münchner Akad. philol. hist. Class. II 1879.

2) Gerade die Beschreibung von Thüren findet sich sehr häufig bei Dichtern; vergl. Verg. Aen. VI 20 ff. Georg. III 26 ff. Propert. III 31, 12; Sil. III 33. Val. Flacc. V 417.

Städte, Thiere und Wälder, Flüsse und Nymphen und andre ländliche Gottheiten; das Meer umschliesst ringsum die Erde. Soweit ist alles klar; was aber ist zu verstehen unter dem 'caelum, quod imminet orbi'? Nachdem Ovid Erde und Meer näher beschrieben, fährt er fort:

„Haec super imposita est caeli fulgentis imago
Signaque sex foribus dextris totidemque sinistris."

Worin besteht nun das Bild des Himmels? Ist es identisch mit den im zweiten Vers genannten Zeichen des Thierkreises, was grammatikalisch möglich ist, oder war das Himmelsgewölbe noch sonst dargestellt, wie wir es auf Kunstdenkmälern dargestellt finden, am häufigsten durch den Wagen des Sol und der Luna oder durch Caelus, den Gott des Himmels, selbst [1])? Auch die Composition des Ganzen wird uns in der Ovidischen Schilderung nicht klar: die Mitte nimmt die Erde ein, rings herum ist das Meer und darüber der Himmel, so viel erfahren wir, alles andre bleibt unserer Phantasie überlassen und dieser wird es nicht leicht sich daraus ein künstlerisches Bild zu arrangieren. Ist die Erde rund zu denken und wiederum rund im Kreise herum das Meer und im Halbkreis darüber das Himmelsgewölbe? oder füllt das Meer die Ecken des unteren Theiles? und wie sind die drei Elemente gegen einander abgegrenzt? So einfach, wie Schoenfeld die Sache darstellt [2]), ist das Bild jedenfalls nicht. Ein Vorwurf ist das für den Dichter ja keineswegs, wenn er die Phantasie des Lesers mehr nur anreizt als ausfüllt; aber jedenfalls können wir hier nicht von einer wirklich künstlerischen Darstellung sprechen, wo erst die Phantasie des Lesers das Kunstwerk sich schaffen muss. In noch höherem Grade gilt das für das Gewebe der Arachne. Auf demselben waren dargestellt eine ganze

---

1) Solche Personificationen des Caelus finden sich auf römischen Kunstdenkmälern öfters; vergl. Jahn, Archäolog. Beitr. 85, 91. Matz-Duhn, A. B. 2711, 3315 f. 3341, 3449.

2) A. o. g. O. S. 12: „Die Anordnung ...., wie sie sich der Dichter vorstellt, ist völlig vereinbar mit wirklicher künstlerischer Darstellung: Meer und Erde sind symmetrisch auf die beiden Flügel verteilt (?), auf den beiden Hälften des Himmelsgewölbes, welches sich darüber ausbreitet, sind die zwölf Zeichen des Tierkreises in strenger Responsion angebracht."

Reihe von Scenen aus dem Liebesleben der Götter (21 an der Zahl). Von den einzelnen Scenen wird nur die erste, das Liebesabenteuer der Europa, so beschrieben, dass wir uns eine Vorstellung davon machen können; von allen andern Bildern wird nur das Süjet angegeben. Von der Composition des Ganzen hören wir gar nichts, Scene wird an Scene gereiht: es kommen zuerst 9 Abenteuer des Zeus, dann 6 des Neptun, 4 des Apollo, je eines des Bacchus und des Saturn. Einigemal versucht der Dichter Gruppen von je 3 Bildern zusammenzunehmen, sonst aber können wir uns das Arrangement denken, wie wir wollen. Das einzig Künstlerische an der ganzen Schilderung ist der Epheukranz, der das Gewebe als Saum umgibt.

Das gerade Gegenstück dazu bildet das Gewebe der Pallas; hier haben wir eine klare, künstlerisch wohl durchdachte Composition. Der Streit des Neptun und der Pallas um den Besitz Athens bildet die Mittelgruppe; in dieser ist alles bis ins Einzelne genau geschildert, Hintergrund und Vordergrund geschieden, die beiden Hauptpersonen, die den Mittelpunkt nicht nur des Mittelbildes, sondern des ganzen Gewebes bilden, sind am sorgfältigsten gezeichnet. Um das Mittelbild gruppieren sich in den vier Ecken des Gewebes kleinere Bilder, die ihrer untergeordneten Bedeutung entsprechend nur flüchtig skizziert sind, sich aber gleichfalls von dem Grundtone des Gewebes durch ihre Farbengebung bestimmt abheben (clara colore suo). Die Zwischenräume zwischen den Bildern werden durch 'brevia sigilla' ausgefüllt, die nicht näher beschrieben werden, wie sie eben auch in dem Kunstwerke als vollständig zurücktretend gedacht werden müssen; sie haben rein ornamentalen Charakter. Das Ganze wird eingefasst und abgeschlossen von einem Kranz aus Olivenblättern. Es bleibt so dem Leser kein Zweifel, dass er es mit einem Kunstwerke ersten Ranges zu thun hat.

Konnten wir oben nur Kunstkenntnis und Bewunderung für die Kunst bei dem Dichter konstatieren, so sehen wir hier, dass er von der Kunst auch gelernt hat. Einheit und Symmetrie der Composition tritt uns deutlich in dem Gewebe der Pallas entgegen und zeugt von dem Kunstverständnis des Dichters.

Während also in der Art der Beschreibung zwischen dem Gewebe der Arachne und dem der Pallas ein scharfer Gegensatz unverkennbar ist, mag es auffällig erscheinen, dass der Dichter nicht nur die höhere Kunst der Athene mit keinem

Worte erwähnt, sondern die Sache geradezu so darstellt, als sei Athene im Wettstreit unterlegen. Nachdem er das Kunstwerk der Athene ohne jede lobende Bemerkung gelassen, heisst es von dem Gewebe der Arachne:

„Non illud Pallas, non illud carpere Livor
possit opus; doluit successu flava virago
et rupit pictas, caelestia crimina, vestes.“

Athene ist also neidisch auf den Erfolg der Arachne, und nicht die höhere Kunst, wie z. B. beim Wettstreit des Apollon und Marsyas, sondern die grössere Gewalt gibt den Ausschlag [1]). Dieser scheinbare Widerspruch zwischen der Schilderung der Kunstwerke und dem schliesslichen Ausgange des Streites erklärt sich aber dadurch, dass es sich in dem Streite nur um die Kunstfertigkeit, um die Feinheit des Gewebes handelt. Das sehen wir schon daraus, dass vor Beginn des Streites ausführlich die Procedur des Webens beschrieben wird, V. 53—69. In der Kunst des Webens nun war Arachne der Pallas gewachsen und das kränkt die Göttin. Die künstlerische Composition des Werkes dagegen ist bei der Göttin von vorneherein eine andere und wenn auch der Dichter kein Wort darüber verliert, so ist doch hier der Gegensatz zu stark als dass er zufällig sein könnte; der Dichter hat bewusst das Werk der Göttin künstlerischer gestaltet und hat es dem Leser überlassen, das herauszufinden.

Weniger künstlerisches Interesse bietet die Beschreibung des Kraters, den Anius dem Aeneas schenkt. Auf demselben finden wir die Sage von den Töchtern des Orion dargestellt und zwar, wie so oft auf Vasen und ähnlichen Kunstwerken, in einer Reihe einzelner Scenen, über deren Anordnung der Dichter zwar schweigt, die wir uns aber wohl ringsherum laufend um die Aussenseite des Kraters zu denken haben. Nach oben war das Ganze durch einen Kranz von Akanthusblättern abgeschlossen; auch dies findet sich häufig auf Bildwerken. Da der dargestellte Gegenstand durch den Zusammenhang der Erzählung keineswegs motiviert ist, so vermutet Brunn, dass der Dichter hier ein unter seinen Augen befindliches Kunstwerk beschreibe [2]).

---

1) Wie die Alexandriner den Mythus behandelt haben, wissen wir nicht näher; vergl. Creuzer, Symb. II 748 ff. Plaehn, de Nicandro aliisque poëtis ab Ovidio adhibitis, 1882 S. 28.

2) A. a. O. II S. 403.

Damit ist allerdings noch nicht erklärt, wie Ovid gerade auf dieses Kunstwerk kommt, das noch dazu eine wie es scheint ziemlich unbekannte Sage darstellt[1]). Möglich ist es, dass es ein im Besitze der julischen Familie befindliches Altertum war, was hier dem Dichter vorschwebt, und dass Ovid, indem er den Krater bis auf die Zeit des Aeneas zurückführt, dem Augustus damit ein Compliment machen wollte.

Betrachten wir nun die Kunstbeschreibungen in ihrer Gesammtheit, so ist festzustellen, dass Ovid in ihnen die Grenzen des künstlerisch Darstellbaren nirgends überschreitet, oder vielmehr genauer, dass er nicht über das hinausgeht, was die Kunst seiner Zeit darstellen konnte. Alle die Bilder, die er uns vor Augen führt, haben entweder thatsächlich Analogien im Bereiche der damaligen Kunst oder könnten solche haben. Eine ganz allgemeine Beeinflussung des Dichters durch die bildende Kunst müssen wir damit von vorneherein zugeben. Die Phantasie des Dichters findet ihre Grenze an den Gesetzen der bildenden Kunst. Allerdings fanden wir nicht überall die gleiche künstlerische Darstellungsweise, vor allem nicht überall die gleiche Klarheit und Durchsichtigkeit der künstlerischen Composition; aber schon das eine Beispiel von dem Gewebe der Athene genügte zu dem Beweise, dass es dem Dichter an Kunstverständnis nicht fehlte.

Durch das bisher Angeführte sind uns die Grenzen gegeben, innerhalb deren sich die folgende Untersuchung bewegen muss. Wir haben gesehen, dass der Dichter eine ganze Reihe von Künstlern und Kunstwerken erwähnt; wie er aber hier nie über das hinausgeht, was Gemeingut der Gebildeten gewesen zu sein scheint, so dürfen wir auch im Folgenden Beziehungen und Anspielungen auf Kunstwerke nur da suchen, wo die Kenntnis dieser Kunstwerke als allgemein verbreitet vorauszusetzen ist. Ferner haben wir an den aus dem Gebiete der Kunst herausgegriffenen Gleichnissen gesehen, dass vor allem die äusserliche Schönheit es ist, die den Künstler anzieht; es werden also hauptsächlich Aeusserlichkeiten und Details sein, auf die wir unser Augenmerk zu richten haben. Endlich aber haben die Kunstbeschreibungen gezeigt, dass der Dichter überhaupt von der Kunst gelernt hat und dass wir also auch sonst das Recht haben darnach zu fragen, ob nicht die Darstellung des Dichters

2) Vergl. darüber auch Schönfeld a. a. O. S. 13.

von der Kunst beeinflusst ist. In erster Linie muss allerdings immer die litterarische Tradition berücksichtigt werden; schon oben wurde bemerkt, dass das „qualis describitur“ viel häufiger ist als das „qualis pingitur“. Ex Pont. IV 8, 45 ff. führt Ovid selbst aus, dass man Helden und Götter vor allem durch die Dichter kennen lerne. Aber das hindert ihn nicht an einer andern Stelle, ex Pont. II 8, 61, zu betonen, dass die Menschen die Götter nur aus den Bildern, die die Kunst geschaffen, kennen lernten; und von Venus speziell sagt er A. A. III 401:

„Si Venerem Cous nusquam posuisset Apelles
Mersa sub aequoreis illa lateret aquis.“

Wenn er sich ferner Trist. II 521 ff. wegen seiner etwas lasciven Poësie entschuldigt, führt er neben den Dichtern, die es gerade so gemacht hätten wie er, auch die Bildwerke an, die ebenso wie seine Verse schlechten Einfluss üben könnten [1]). Wie aber die Dichter, die er erwähnt, seine Lehrmeister gewesen sind, so dürfen wir auch von den Gemälden dasselbe voraussetzen. Jedenfalls wäre es einseitig immer und überall nur nach den litterarischen Quellen zu spüren, ohne zu bedenken, dass auf einen phantasievollen Dichter die lebendige Anschauung oft mehr wirken musste als die gelegentliche Aeusserung irgend eines seiner litterarischen Vorgänger [2]). Ein Kunstenthusiast war Ovid gewiss nicht; das sehen wir schon daraus, dass er von seiner Reise nach Griechenland und Kleinasien alles mögliche Schöne und Wunderbare erzählt, die Kunstschätze jener Länder aber mit keiner Silbe erwähnt [3]), und in dieser Beziehung hat Brunn wohl Recht, wenn er von Ovid sagt, dass er sich

1) Er nimmt hier für sich in Anspruch, was Horaz ep. III 9 ausgesprochen hat:

„pictoribus atque poëtis
quidlibet audendi semper fuit aequa potestas.“

2) Die Abhängigkeit Ovids von litterarischen Quellen ist schon häufig und teilweise vielleicht zu stark hervorgehoben worden, vergl. u. a. nur Merkel, Ovidii opera, in praefatione; Zingerle, Ovid und sein Verhältnis zu den Vorgängern und gleichzeitigen römischen Dichtern; Gustav Plaehn, de Nicandro aliisque poëtis Graecis ab Ovidio adhibitis. Winter, de fastis Verri Flacci ab Ovidio adhibitis; Magnus, Ovid und die römischen Elegiker, Jahresb. des phil. Vereins zu Berlin V S. 296—319, XV 335—336.

3) Vergl. dagegen, wie Properz von seinen Reisen spricht carm. IV 21. 29 ff.

um Kunstwerke wenig gekümmert zu haben scheine [1]). Aber ein Bücherwurm war er ebensowenig, der immer seine litterarische Quelle neben sich gehabt und seine Gedichte überallher zusammengeflickt hätte. Wenn sich also bei dem Dichter Stellen finden, die an die Darstellung der Künstler erinnern, so ist die Möglichkeit, dass der Dichter durch künstlerische Reminiscenzen beeinflusst ist, ebenso vorhanden als die andre, dass er litterarischen Quellen folgte, und es wird sich in jedem einzelnen Falle nur darum handeln, auf welcher Seite die grössere Wahrscheinlichkeit liegt.

Bevor wir nun zur Behandlung des Einzelnen übergehen, soll der Umkreis der zu behandelnden Stellen noch näher fixiert werden. Gar oft stimmen Dichter und Künstler in der Darstellung überein, ohne dass an eine Abhängigkeit des einen vom andern zu denken ist. Es gilt das für alle die Stellen, wo wir es erwiesenermassen mit ganz allgemeinen Anschauungen zu thun haben, mögen dieselben nun ihren Ursprung in der Darstellung der Künstler haben oder nicht. Wenn Cupido Am. II 5, 1 'pharetratus' oder Minerva Am. II 6, 35 'armifera' genannt wird, wenn Juppiter Am. II 5, 52 'trisulca tela' und Apollo Am. II 1, 12 eine 'lyra' oder Am. III 3, 29 einen 'arcus flexibilis' führt, so ist es ohne weiteres klar, dass hier der Dichter nicht vom Künstler abhängt, sondern seine Götter so zeichnet, wie sie in seinem Geiste lebten. Das gilt auch von den Stellen, wo die Götter vom Dichter ohne Namennennung blos nach ihren äusserlichen Attributen gekennzeichnet werden. Amor heisst Am. II 7, 27 nur 'puer volatilis', Met. X 525 'puer pharetratus'; Ceres Ep. II 42 'taedifera dea'; Mercurius Met. II 708; VIII 617 caducifer; Neptun Met. VIII 596 'tridentifer', Met. XI 202 'tridentiger'; Pan Fast. IV 752 'semicaper deus'. Hieher gehört auch der Ausdruck 'anguipedes' für die Giganten Met. I 184 und 'securigerae puellae' für die Amazonen Ep. IV 117. Das alles sind ganz allgemein gewordene Bezeichnungen, unzähligemal schon von Dichtern angewendet, so dass wir bei Ovid nicht mehr fragen können, wem er sie entlehnt. Wir haben es vielmehr nur mit den Stellen zu thun, wo der Inhalt der Darstellung die Frage nach der Quelle des Dichters überhaupt berechtigt und die Art der Darstellung auf die bildende Kunst hinzuweisen scheint.

1) Vergl. Brunn a. a. O. S. 277.

II.

Von diesen allgemeinen grundlegenden Betrachtungen wenden wir uns nun zu den einzelnen Stellen, die uns den Gedanken nahe legen, dass Ovid unter dem Eindrucke der ihn umgebenden Kunstwerke dichtete. Eine Besprechung derselben nach der Reihenfolge der Ovidischen Schriften würde zu viele Wiederholungen verursachen und uns infolgedessen zu weit führen; ein kunstarchäologischer Commentar zu Ovid mag das einmal besser besorgen. Eine methodische Anordnung der einzelnen Stellen je nach der grösseren oder geringeren Wahrscheinlichkeit, mit der wir sie auf künstlerische Vorbilder zurückführen dürfen, wäre zu unsicher und schwankend, da wir bei den meisten Stellen zu einem positiven Resultat nicht gelangen können. Ich ziehe es daher vor, die Stellen stofflich zu ordnen; da die hier in Frage kommenden Stoffe sämmtlich dem Gebiete der Mythologie angehören, so ergibt sich damit der Gang der Untersuchung von selbst. Es wird sich darum handeln, wo Ovid in der Darstellung seiner Götter und Heroen Kunstwerke vor Augen gehabt hat; an der Hand der Kunstmythologie werden wir versuchen von diesem Gesichtspunkte aus die Frage nach dem Verhältnis der Ovidischen Dichtung zur bildenden Kunst zu lösen. In diesem Abschnitt werden die Götter, im folgenden die Heroen behandelt werden.

Juppiter.

Met. I 178 wird der König der Götter beschrieben, wie er in der Götterversammlung den Vorsitz führt:

„celsior ipse loco sceptroque innixus eburno“.

So stellt ihn auch die bildende Kunst dar [1]); doch kann hier von einer Abhängigkeit des Dichters nicht die Rede sein. Er gibt uns das Bild, wie es überhaupt in der Vorstellung der Griechen und Römer lebte, die sich den thronenden Juppiter nach Art der irdischen Könige dachten. So sagt der Dichter

---

1) So war sein Bild in der cella und im Giebelfeld des Capitolinischen Tempels; vergl. darüber auch O. Müller, Handb. der Archäologie [3] § 350, 1.

selbst an einer anderen Stelle, wo er ein Bild des Juppiter beschreibt, Met. VI 74: „Jovis est regalis imago." Vielleicht denkt der Dichter an der obigen Stelle speciell an Augustus, wie er auf dem Tribunal sitzt; das ist um so wahrscheinlicher, da er kurz vorher die Götterburg 'Palatia caeli' nennt. — Fast. V. 732 wird der Adler des Juppiter 'fulva' genannt. Auch dies bezieht sich sicherlich nicht auf eherne Statuen oder auf Gemälde, sondern der Dichter entlehnt hier seine Farben der Natur selbst. Richtig bemerkt Peter zu dieser Stelle[1]), dass auch Vergilius dem Adler diese Farbe zuschreibt Aen. XI 751; XII 247. Da Ovid Met. XI 771 auch den Wolf und Met. V 546 den Uhu 'fulvus' nennt, so kann die Farbe offenbar nicht „dunkelblau-gelb" bezeichnen, wie Peter meint, sondern muss als die Bezeichnung für eine Mischung von „braungelb-grau" gelten; das stimmt für alle drei Thiere. Jedenfalls ist es unnötig und sehr gekünstelt, wenn man, wie es auch schon versucht wurde, den Ausdruck Ovids auf die Farbe der Augen bezieht.

Ausführlich hat Ovid die Liebesabenteuer Juppiters beschrieben, am ausführlichsten und häufigsten den Raub der Europa. Hier haben wir den ersten Fall, wo wir mit Sicherheit annehmen können, dass dem Dichter Bildwerke, wie sie heute noch unter den Campanischen Wandgemälden vorhanden sind, vor Augen schwebten. Es gehören hieher die Stellen Am. I 3, 24; Met. II 873; VI 104; Fast. V 607, wo die über das Meer reitende Europa beschrieben wird. Nachdem früher schon öfters auf den Zusammenhang dieser Stellen mit den diesbezüglichen Campanischen Wandgemälden hingewiesen wurde[2]), hat Schoenfeld[3]) den Nachweis hiefür in gründlicher und erschöpfender Weise geliefert. Der Dichter hat in seiner Darstellung die Details dem Künstler abgesehen: die Haltung des Kopfes, die flatternden Haare, die Haltung der Hände, das Motiv des Gewandes, das alles stimmt so genau mit der Darstellung der Künstler überein, dass ein Zweifel über die Abhängigkeit des Dichters nicht mehr bestehen kann.

---

1) Ovidii Nasonis Fastorum libri sex 1874.

2) Vergl. O. Jahn, Denkschr. der Wien. Akad. 1870 phil. hist. Cl. S. 1. ff. Blümner, Archäolog. Studien zu Lucian S. 78 ff. Overbeck, Griech. Kunstmythol. I S. 420 ff. Helbig a. a. O. S. 119.

3) A. a. O. S. 51—60.

Ebenso richtig haben Benndorf[1]) und Overbeck[2]) eine kurze Schilderung der Leda, Met. VI 109:

„Fecit olorinis Ledam recubare sub alis“

auf die lüsternen Darstellungen dieses Mythos bezogen[3]). Hier sind es allerdings nicht die malerischen Details, welche auf ein künstlerisches Vorbild schliessen lassen, sondern die ganze Auffassung des Vorgangs, wie sie sich allmählig für die künstlerische Darstellung herausgebildet hat. Dass dem Dichter thatsächlich solche Darstellungen vorschwebten, dürfen wir um so sicherer annehmen, da er hier, wie Met. VI 104 bei der Beschreibung der Europa, selbst Gemälde beschreiben will. Auch eine andere Stelle ist hieher zu beziehen. Am. II 4, 42 heisst es von Leda:

„Leda fuit nigra conspicienda coma.“

Bei anderen Schriftstellern findet sich darüber nichts, dagegen erscheint es als sehr wahrscheinlich, dass die Künstler das Haar der Leda schwarz malten, um damit einen wirkungsvolleren Contrast zu der weissen Farbe des Schwanes zu erzielen[4]).

Auch bei dem Mythos der Jo, wie er von Ovid Met. I 568 ff. erzählt wird, ist schon öfters[5]) auf die Ähnlichkeit der dichterischen Darstellung mit den Campanischen Wandgemälden hingewiesen worden und Schoenfeld[6]) behauptet auch hier eine direkte Abhängigkeit des Dichters. Während nämlich nach der älteren Überlieferung[7]) Argus in wachendem Zustande von Mercurius getötet wird, lässt Ovid den Mercurius zuerst die Geschichte von der Syrinx erzählen und durch diese Erzählung den Argus einschläfern

1) Archäolog. Zeitung 1865 S. 50.

2) A. a. O. I S. 509: „Es unterliegt keinem Zweifel, dass Ovid diese Classe — die Classe der liegenden Darstellungen — vor Augen hatte. Vergl. auch Schoenfeld a. a. O. S. 47.

3) Vergl. u. a. die Statue Clarac pl. 413, 710.

4) Ob Leda auf den Campanischen Wandgemälden schwarzes Haar hat, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Jedenfalls würde bei einer Darstellung, wie sie Jahn a. a. O. Taf. 198. 1 gibt, eine schwarze Farbe des Haares vorzüglich wirken.

5) Vergl. Panofka, Argus Panoptes II 1. S. 11; Helbig a. a. O. S. 113; Overbeck a. a. O. I S. 475: „Die Gemälde sind eine treffliche künstlerische Parallele zu Ovid.“

6) A. a. O. S. 61 ff.

7) So Aesch. Prom. 680; Apollod. II 1, 13.

Dieselbe Auffassung finden wir in den Campanischen Wandgemälden[1]), in denen Mercurius dem neugierigen Argus die Syrinx hinreicht; beim Dichter sowohl als beim Maler spielt die Syrinx eine Rolle im Mythos. Schoenfeld hält das für eine Erfindung der bildenden Kunst und meint Ovid habe hier künstlerische Vorbilder nachgeahmt. Aber dazu fehlen uns doch alle Anhaltspunkte; die Erzählung des Dichters ist ganz einfach ohne alle malerische Färbung und gerade da, wo der Dichter etwas genauer schildert, beginnen die Differenzen zwischen seiner Darstellung und den Kunstwerken. Schoenfeld selbst hat dieselben richtig herausgefunden; hinzuzufügen ist nur noch, dass Mercurius auf den Gemälden ein Schwert nicht hat, während bei Ovid Argus von Mercurius mit dem Schwerte getötet wird[2]); ferner wird in den Gemälden die Syrinx übergeben, bei Ovid findet sich davon nichts, Argus fragt blos, von wem sie erfunden sei. Die Episode mit der Syrinx selbst aber kann recht wohl schon in der „Ἰοῦς ἄφιξις“ des Callimachos enthalten gewesen sein[3]).

Pallas und Neptun.

Der Streit der Pallas und des Neptun um den Besitz des Landes Attika bildet die Hauptgruppe in dem Gewebe der Pallas und wird vom Dichter ausführlich beschrieben Met. VI 70—82. Die Schilderung stimmt in allen Einzelheiten mit der westlichen Giebelgruppe des Parthenon überein und der Gedanke liegt daher sehr nahe, dass der Dichter, der sich ja längere Zeit in Athen aufgehalten, Reminiscenzen an dieses bedeutende Kunstwerk verwertete. Bei der Wichtigkeit der Sache und ihrer eventuellen Bedeutung für eine Reconstruirung des Parthenongiebels ist eine ganze Litteratur über diese Frage ent-

1) Vergl. Helbig, Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens, Nr. 135 ff.

2) Schoenfeld interpretiert die Worte: „tantummodo virga retenta est“ dahin, dass Mercurius unbewaffnet zu denken ist. Aber aus v. 717 sehen wir, dass jene Worte sich nur auf die Attribute des Gottes beziehen können, indem er seine Flügelschuhe nud seinen Hut ablegte und nur den Stab zurückbehielt.

3) Dieser Ansicht ist Otto „de fabulis Propert.“ II Grossglogau 1886 S. 7. Ebenso Plaehn „de Nicandro aliisque poetis Graecis ab Ovidio adhibitis“ Halle 1882 S. 23.

standen[1]). Es wäre überflüssig und würde auch zu weit führen alle Gründe und Gegengründe hier noch einmal abzuwägen. Ich schliesse mich im allgemeinen dem Urteile Schoenfelds an, der nach gründlicher Untersuchung[2]) zu dem Resultate gelangt, dass ein direkter Zusammenhang der Beschreibung mit dem Kunstwerke, wenn nicht absolut sicher, so doch in hohem Grade wahrscheinlich genannt werden darf. Es gilt dies natürlich nur von den beiden Hauptpersonen. Als eigene Zuthat des Dichters muss es gelten, dass er den Streit vor den Augen der Zwölfgötter sich abspielen lässt; er erweitert damit selbstständig den Rahmen des Bildes. Nur ein Punkt ist es, der noch einer näheren Erörterung bedarf. Ovid schliesst die Beschreibung des Mittelbildes mit den Worten:

„operi victoria finis.“

Unter 'opus' verstand man bisher das Wunderwerk der Pallas, die Schaffung des Ölbaumes, und interpretierte die Worte dahin: Der Sieg war das Ende d. h. der Lohn für das Werk. Nachdem diese Worte aber zu dem Gemälde gehören, müssen sie doch etwas bildlich Dargestelltes bezeichnen. Schoenfeld[3]) ist nun der Ansicht, dass Ovid sich den Ausgang des Kampfes auf dieselbe Weise dachte, wie er für den Parthenongiebel als wahrscheinlich gilt[4]), dass nämlich der Sieg Athenens nur durch das Bewegungsmotiv der beiden Kämpfenden ausgedrückt war, indem Neptun betroffen zurückweicht, Athene triumphierend die Lanze emporhebt. Möglich wäre das ja immerhin, aber in den Worten Ovids liegt hiefür nicht die geringste Andeutung. Sie scheinen überhaupt nach der bisherigen abstracten Deutung gar nicht in den Rahmen des Bildes hineinzupassen. Nun kann man aber „victoria“ ebensogut gross schreiben, dann haben wir die Göttin Victoria. Sie ist 'operi finis'; unter 'opus' dürfen wir

1) Die wichtigsten hieher gehörigen Artikel sind: Welcker, Denkm. I S. 101 ff.; Stephani, Compte-rendu de la comm. imp. archéol. 1872 S. 5 ff.; Petersen, Archäolog. Zeitung 1876 S. 116 ff. Schoenfeld a. a. O. S. 14 ff. Robert, Hermes 1881 S. 60 ff. Overbeck, Geschichte d. griech. Plastik[3] I S. 294 ff.

2) Sie umfasst fast die Hälfte seiner ganzen Abhandlung S. 14—47.

3) A. a. O. S. 45.

4) Vergl. darüber Matz, Gött. gelehrt. Anzeig. 1871 p. 1952. Petersen, Archäolog. Zeitung 1876 S. 127; Herm. XVII 1, S. 124 ff. Wiener Studien V 1. S. 42 ff.

nun nicht mehr die Erschaffung des Ölbaumes verstehen, sondern 'opus' ist dann das Bild selbst, das Gewebe der Pallas. Für dieses Bild ist Victoria 'finis' d. h. der Dichter denkt sich die Victoria in dem Bilde dargestellt und zwar als 'finis' desselben, sie schliesst das Bild ab. Dass Pallas in die vier Ecken noch kleine Bilder einwebt, hindert nicht, dass schon vorher von einem Abschluss gesprochen werden kann; es handelt sich dabei eben nur um das Hauptbild, die Mittelgruppe.

Damit haben wir eine Deutung der Worte gewonnen, die es ermöglicht, uns eine klare Vorstellung von dem Bilde zu machen. Eine Victoria findet sich ja sehr häufig in den Monumenten bei einem Kampfe anwesend dargestellt; sie fliegt dem Sieger zu[1]). Speziell für unsern Fall haben wir ein treffliches künstlerisches Analogon auf der bei Kertsch[2]) gefundenen Hydria, auf der ebenfalls der Wettstreit der Minerva und des Neptun dargestellt ist. Auch hier ist Victoria anwesend und könnte sehr gut 'finis operi' genannt werden, indem sie in der Mitte des Bildes, mitten und oberhalb der beiden Kämpfenden, der Athene zugewendet in der Luft schwebt und das Bild nach oben abschliesst. Auch auf einem anderen bei Smyrna gefundenen Monumente findet sich Victoria zwischen den zwei Kämpfenden[3]). Es erscheint mir als nicht zweifelhaft, dass Ovid in dieser Weise sein Bild sich abgeschlossen dachte und dass auch hier künstlerische Reminiscenzen ihn beeinflussten. Vielleicht dürfen wir nun noch einen Schritt weiter gehen. Nachdem es als wahrscheinlich gelten muss, dass die Ovidische Schilderung durch Reminiscenzen an die Parthenonsculpturen beeinflusst ist, nachdem ferner auch die Kertscher Hydria in den Hauptfiguren unverkennbar an jene Sculpturen sich anlehnt, beidemal aber, sowohl in der Ovidischen Darstellung als in der Kertscher Vase zwischen den Gottheiten Victoria anwesend ist und durch sie der Sieg Athenens bezeichnet wird, so liegt der Schluss sehr nahe, dass sie auch im Parthenongiebel nicht fehlte, wenn sich auch Fragmente nicht gefunden haben. Die Carrey'sche Zeichnung lässt gerade die Stelle frei, wo wir sie uns hineindenken müssten. Als Wagenlenkerin für das Gespann der Athene, eine Figur,

1) Beispiele dieser Art bei Knapp, Nike in der Vasenmalerei 1876.
2) Compte-rendu Petersb. 1872 tab. I.
3) Athen. Mitt. 1882 tab. I.

die man bisher als Nike interpretierte, obwohl sie ungeflügelt war, müssten wir uns dann ein andres weibliches Wesen aus dem Bereiche der Mythologie heraus suchen.

Apollo.

Die Beschreibung des Apollo, wie sie sich an mehreren Stellen bei dem Dichter findet, stimmt vollständig mit den bildlichen Vorstellungen des Gottes als Citharöden oder Pythischen Siegers überein, für die bekanntlich Scopas den mustergiltigen Typus geschaffen hat [1]. So wird Apollo bald mehr, bald minder ausführlich geschildert: Am. I 8, 59; A. A. II 493; III 142; Met. I 451; II 600; III 421; XI 165. Der Gott ist geschmückt mit einem Lorbeerkranz, der seine blonden Locken umgibt, der Mantel wallt herab bis auf den Boden, in der Linken ruht die vergoldete Lyra, die Rechte hält das Plectron. Alle diese Züge finden sich schon bei früheren Schriftstellern, zuerst im homerischen Hymnus auf Apollo [2]; ganz ausführlich beschreibt ihn Tibull [3]. Es ist daher sehr gut möglich, dass Ovid hier nur seinen dichterischen Vorgängern folgt. Übrigens pflegten zu Ovids Zeiten die Citharöden in ganz ähnlicher Weise aufzutreten [4]; Ovid selbst schildert Fast. II 105 ff. den Arion offenbar in Erinnerung an die Wirklichkeit, und so mag auch bei der Art und Weise, wie er den Apollo darstellt, der Gedanke an das Aussehen eines Citharöden nicht ohne Einfluss gewesen sein. Darauf deuten auch die Worte, mit denen er Met. XI 169 die malerische Schilderung des zum Wettkampfe mit Pan auftretenden Gottes schliesst:

„artificis status ipse fuit.“

Und trotzdem ist es gerade bei dieser Schilderung sehr wahrscheinlich, dass als drittes Moment auch die künstlerische Anschauung noch mitwirkte. V. 165 heisst es:

„palla verrit humum.“

Wie kommt der Dichter gerade auf diesen Ausdruck, der

1) Vergl. Plin. N. H. XXXVI 52. Propert. II 31. Welcker, A. D. II S. 51. O. Müller [3] § 361, 4.

2) Vergl. die Verse 23, 182, 203, 574.

3) Tibull III 4, 22 ff. Dass Ovid sich öfters an Tibull anschliesst, zeigt Zingerle „Ovid und sein Verhältnis zu den Vorgängern“.

4) Vergl. darüber Cornif. rhet. ad Her. 60.

doch nur auf einen mächtig Ausschreitenden, nicht auf einen Stehenden passt? Der Dichter hatte gar keinen Grund bei jenem Wettstreite den Gott einherschreitend darzustellen und in der ganzen Erzählung findet sich auch keine weitere Andeutung hiefür. Dagegen wurde der Gott vom Künstler ausschreitend gedacht und dargestellt, weil auf diese Weise durch die Bewegung des Gewandes ein gewaltiger Effect erzielt werden konnte und weil diese äusserliche Bewegtheit der innern Erregung und Begeisterung des Gottes entsprach. So finden wir den Gott in der bekannten Vatikanischen Statue [1]); von ihm kann das „palla verrit humum" im eigentlichsten Sinne gebraucht werden. Ob nun die Vatikanische Statue auf den Apollo des Scopas, der in Rom im Palatinischen Tempel aufgestellt war, zurückgeht, ist in neuerer Zeit allerdings stark angezweifelt worden [2]). Jedenfalls aber vertritt sie einen bekannten und weit verbreiteten Typus, dessen Erfindung schon auf die Zeit vor Ovid zurückgehen muss. Es liegt daher die Vermutung sehr nahe, dass eine Statue dieser Art dem Dichter vor Augen schwebte.

Diana.

Unter den römischen Dichtern hat, soweit uns bekannt, zuerst Vergil das Bild der Diana gezeichnet Aen. I 319 ff, wo er über die in eine Jägerin verkleidete Venus Folgendes sagt:

„Umeris de more habilem suspenderat arcum
Venatrix dederatque comam diffundere ventis,
nuda genu, nodoque sinus collecta fluentes."

Es unterliegt keinem Zweifel, dass hier dem Vergil das Bild der Diana vor Augen schwebte, wie dieses von den Künstlern dargestellt wurde und wie es uns in der Versailler Statue am besten erhalten ist. Auch bei Ovid finden wir Reminiscenzen an solche Dianadarstellungen. Die Stelle Met. X 536, wo er die Venus darstellt als „nuda genu, vestem ritu Dianae succincta" scheint sich allerdings ganz an die Darstellung Virgils anzulehnen [3]). Aber wenn er Met. I 695 von einer Nymphe sagt, sie sei

---

1) Müller, Denkm. a. K. 1, 141a. Zu vergleichen sind auch die Campanischen Wandgemälde, in denen wir dieselben Farben finden wie beim Dichter; Helbig a. a. O. Nr. 180 ff.

2) Vergl. Urlichs, Scopas S. 68 ff. Overbeck a. a. O. S. 17 ff.

3) Vergl. darüber Zingerle, a. a. O. II S. 85.

nach Art der Diana gegürtet — ritu Dianae cincta — und wenn er A. A. III 413 von einer Haartracht spricht, wie sie der Diana eigen ist, — coma more Dianae religetur —, so denkt er dabei nicht nur selbst an die künstlerische Darstellung der Göttin, sondern setzt das nämliche auch bei seinen Lesern voraus; mit den kurzen Worten 'ritu' oder 'more Dianae' erspart er sich so eine nähere Ausmalung.

Venus.

Dass der Dichter öfters Statuen der Venus erwähnt, wurde schon oben besprochen. Aber auch an solchen Stellen, wo Ovid nicht ausdrücklich von Bildwerken spricht, folgt er unverkennbar dem Beispiele der Künstler. A. A. II 613—14 heisst es von der Göttin:

„Ipsa Venus pubem, quotiens velamina ponit,
Protegitur laeva semireducta manu."

So stellten die Künstler die Venus dar und der Dichter überträgt nun das, was er an den Bildern der Göttin gesehen, auf diese selbst und spricht davon, gerade als wenn es eine Aktion der Göttin selbst wäre. Während es sich hier um eine Reminiscenz an den uns am besten in der Capitolinischen Venus erhaltenen Typus handelt, bezieht sich eine andere Stelle offenbar auf die Coische Venus des Apelles. Fast. IV 141 heisst es von ihr:

„litore siccabat rorantes nuda capillos."

Dass die Göttin den Wellen entstiegen, ist allerdings schon eine alte Tradition [1]), aber gerade der Moment, wo sie nackend am Ufer steht und die triefenden Haare trocknet, wurde vom Künstler erfasst und dargestellt. Wenn nun der Dichter dieselbe Situation mit denselben Farben schildert, so hat er hier von dem Künstler gelernt. Es kann dies hier als um so sicherer gelten, weil gerade diese Darstellung der Venus von dem Dichter häufig erwähnt wird, ihm also recht wohl bekannt gewesen sein muss.

Met. X 708 lässt der Dichter die Göttin auf einem Gespanne von Schwänen durch die Lüfte fahren — iunctis cygnis —.

---

1) Vergl. Hym. Hom. VI 3. Hes. Theog. 188. Ovid selbst sagt Ep. VII 60: „nuda Cytheriacis edita fertur aquis."

Schoenfeld[1]) ist der Ansicht, dass Ovid hier künstlerische Vorbilder vor Augen habe. Unter den von ihm zusammengestellten Kunstwerken aber, in denen sich Venus in Verbindung mit dem Schwan findet[2]), ist nur eines enthalten, worauf ein Schwanengespann abgebildet ist. Es ist eine nicht eben ganz zuverlässige Gemme, auf der man überdies nicht einmal deutlich erkennen kann, ob Schwäne oder andere Vögel den Wagen ziehen[3]). Auf den anderen angeführten Kunstwerken reitet die Göttin auf dem Schwane selbst. In Kunstwerken ist also Venus mit dem Schwanengespanne noch nicht einmal ganz sicher erwiesen. Aber selbst wenn wir hier sichere Belege hätten, wäre damit eine Abhängigkeit des Dichters von dem Künstler noch lange nicht erwiesen. Der Dichter erzählt ja hier einfach, dass die Göttin auf einem Schwanengespanne durch die Lüfte fuhr, ohne auch nur im mindesten eine detaillierte Schilderung zu geben, die uns an Bildwerke erinnern könnte. Die Sache selbst aber ist in der Litteratur keineswegs neu. Schoenfeld selbst bemerkt richtig, dass schon bei Sappho Aphrodite auf einem Gespanne von Sperlingen fährt[4]). Dagegen scheint es ihm entgangen zu sein, dass auch das Schwanengespann schon vor Ovid sich erwähnt findet. Bei Horaz c. III 24. 14 lesen wir: „Venus Paphon iunctis visit oloribus." Ebenso ist an ein Schwanengespann zu denken, wenn die Göttin Hor. c. IV 1. 10 „ales purpureis oloribus" genannt wird. Als Göttin der Fruchtbarkeit hat Venus ein Gespann von Sperlingen, als Göttin des Meeres ein Gespann von Schwänen[5]). An künstlerische Reminiscenzen haben wir dabei ebenso so wenig zu denken, als wenn ihr an anderen Stellen als Göttin der Liebe ein Gespann von Tauben zugeschrieben wird, Met. XIV 597 und Am. I 2. 23, oder der Juno ein Pfauengespann Met. II 532; dem Pluto ein Gespann von schwarzen Rossen Met. V 360; der Ceres ein Drachengespann Met. VIII 785; der Cybele ein Löwengespann Met. X 704. Poësie und Kunst mögen bei der Ausbildung dieser Vorstellungen wechselseitig beigetragen haben,

---

1) A. a. O. S. 58.

2) Hinzuzufügen sind noch die von Cesnola angeführten Kunstwerke, Salaminia 1882 S. 4.

3) Müller-Wieseler, Denkm. a. K. II 287b. Vergl. auch Panofka, Archäol. Zeitung 1848 S. 300.

4) Lyr. Graec. ed. Bergk Sapph. 1, 9 ff.

5) Vergl. darüber Welcker, G. 2, 717. Preller, gr. Myth.[2] 1, 263 ff.

jedenfalls aber dürfen wir nicht, wenn nähere Anhaltspunkte fehlen, bei einfacher Erwähnung einseitig von künstlerischen Reminiscenzen sprechen.

Bacchus.

Schwieriger als bei irgend einem anderen Gotte ist es bei Bacchus zu einem bestimmten Resultate bezüglich dessen zu gelangen, was wir in der Darstellungsweise des Gottes dichterischen oder künstlerischen Einflüssen zuschreiben müssen. Nicht leicht wurde ein Gott so viel besungen und so häufig künstlerisch dargestellt und dazu kommt hier noch der Cultus des Gottes mit all seinen Ceremonien, der nicht weniger dazu beitrug das Bild des Gottes und seiner Begleiter zu einem Gemeingut aller zu machen. Wenn also der Gott in allbekannter Weise vom Dichter geschildert wird ex Pont. II 9, 31 als 'intonsus', Fast. VI 483 'hedera racemiferos capillos redimitus', Met. III 667 'racemiferis uvis frondem circumdatus'; wenn ihm Met. III 555 'madidi murra crines' und 'molles coronae', Met. III 666 'hasta pampineis frondibus velata', A. A. III 348; Ep. XIII 33; XV 24; Met. IV 21 'cornua' [1]) zugeschrieben werden, so wäre es zwecklos hier zu fragen, woher der Dichter seine Farben genommen hat.

Wichtiger sind zwei andere Stellen; Met. IV 20 wird Bacchus mit folgenden Worten gepriesen:

„Tu puer aeternus, tu formosissimus alto
conspiceris caelo; tibi, cum sine cornibus adstas,
virgineum caput est.“

Und ganz ähnlich heisst es Fast. III 773:

„ipse puer semper iuvenisque videris
et media est aetas inter utrumque tibi.“

Beide Stellen klingen fast wie eine Beschreibung zu den Darstellungen des Bacchus, wie sie seit der Zeit des Praxiteles Mode geworden waren. Die Formen des Gottes werden immer sinnlich schöner, jugendlicher, üppiger und weiblicher, die Hörner fallen weg oder werden doch verschwindend klein gebildet [2]).

---

1) Die Hörner finden sich schon lange vor Ovid bei Dichtern sowohl als bei Künstlern; vergl. Soph. fragm. 871; Eur. Bacch. 99; Tibull II 3. Hor. carm. II 19, 29. Über die Monumente vergl. O. Müller a. a. O. § 383. 9.

2) Als Beispiel mag dienen die Statue Mus. Neap. Borb. p. XI 10;

Allerdings ist es richtig, dass schon Euripides den Bacchus θηλύμορφος nennt, und es ist in hohem Grade wahrscheinlich, dass die Vorstellung von der weichlichen, halbweiblichen Natur des Gottes gerade durch seine Bacchen allgemeine Verbreitung fand [1]). So erinnert Callistratus, indem er eine von ihm dem Praxiteles zugeschriebene Statue des Gottes beschreibt [2]), ausdrücklich an die Tragödie des Euripides. Weiter ist es eine bekannte Thatsache, dass Ovid häufig dem Euripides folgt [3]). Trotzdem kann es nicht zweifelhaft sein, dass an den beiden oben angeführten Stellen der Dichter direkt Bilder des Gottes vor Augen hat. Er scheint den Gott selbst zu sehen und den Eindruck zu schildern, den er auf ihn macht; „conspiceris“ und „videris“ sagt er von dem Gotte. Den Sterblichen aber erscheint der Gott nur in seinem Bilde.

Der Thiasos des Bacchus.

Unter den Begleitern des Bacchus, den Satyrn, Panen und Faunen, wird von den römischen Dichtern ein bestimmter Unterschied nicht mehr gemacht. Sie alle werden nach Art des griechischen Pan geschildert als 'semicapri dei', häufig mit der Fichte bekränzt [4]). So auch Ovid; er nennt den Pan 'semicaprum deum' Met. XIV 515; 'pinu caput praecinctum' Met. I 698; 'pinu tempora nexa gerentem' Fast. I 412; ebenso den Faunus 'semicaprum deum' Fast. IV 752; V 101; 'bicornem' Fast. V 99; 'cornigerum caput pinu praecinctum' Ep. V 147; 'cornipedem Fast. II 361. Eben dieselben Attribute schreibt er den Gottheiten zu, wenn er von ihnen in der Mehrheit spricht; Met. XIV 637

---

auch die Campan. Wandgemälde sind zu vergleichen, Helbig a. a. O. N. 381 ff.

1) Zu vergleichen sind die Stellen Bacch. 353, 453, 455, 457, 493 u. a. F. Back „zur Geschichte der griech. Göttertypen“ I. N. Jahrb. für Phil. u. Päd. 1887 S. 455 ist der Ansicht, dass Euripides Bildwerke vor Augen hat.

2) stat. 8.

3) Vergl. darüber Kalkmann, de Hippol. Euripid. quaestiones 1882; Max Meyer, de Eurip. mythopoeia 1883; der Protes. des Euripides, Hermes 1885 S. 101; Bongert, de fabula Phaethontea 1885; Knaak, quaest. Phaethont. Phil. Unters. v. Kiessling u. Wilamowitz VIII 1886.

4) Vergleiche darüber Gerber a. a. O. S. 291. Preller, Röm. Mythol. I S. 391. Wieseler „de Pane et Paniscis atque Satyris cornutis“ 1365.

nennt er die Pane 'pinu cornua praecinctos'; Ep. IV 49 und Fast. II 258 die Faune 'bicornes'. Die Satyrn, obwohl oft erwähnt, werden doch nirgends näher beschrieben. Die Kunst hat die Umgebung des Bacchus in derselben Weise dargestellt[1]); von einer Abhängigkeit des Dichters von künstlerischen Vorbildern kann aber an keiner der oben angeführten Stellen die Rede sein. Wir haben es hier mit ganz vulgären Vorstellungen zu thun; die Ausdrücke semicaper, bicornis, pinu praecinctus u. s. w. sind förmliche Epitheta geworden. — Weit malerischer beschreibt der Dichter die weibliche Umgebung des Bacchus, die rasenden Bacchantinnen. Met. IV 6 werden sie aufgefordert, die Brust mit Fellen bedeckt, mit flatternden Haaren, grünende Thyrsusstäbe in den Händen den Gott zu feiern. Aber auch die Bacchantinnen sind schon vor Ovid so unendlich oft Gegenstand der Litteratur gewesen[2]) und spielten nebenbei bei den Bacchusfesten eine so grosse Rolle, dass es zum mindesten sehr zweifelhaft ist, ob Ovid hier gerade Kunstwerke vor Augen hatte.

Fast. I 421 ff. gibt der Dichter eine detaillierte Schilderung, wie Priapus eine Nymphe beschleichen will. Hier ist bereits Helbig der Ansicht, dass der Dichter unter dem Einflusse künstlerischer Darstellungen steht[3]). Schon Nicomachus malte 'bacchas obreptantibus Satyris'[4]). Besonders aber finden wir unter den Campanischen Wandgemälden eine ganze Reihe, auf denen dargestellt ist, wie Satyrn sich an schlafende Bacchantinnen heranschleichen[5]). Die Darstellung stimmt auf das genaueste mit der Schilderung des Dichters überein, nur dass hier nicht wie bei Ovid Priap, sondern ein Satyr der Attentäter ist. Die Nymphe liegt schlaftrunken unter einem Baume am Boden, der lüsterne Gott naht vorsichtig (suspenso gradu), er freut sich und grinst und zieht die Decke von den Füssen der Schlafenden: alle diese Züge finden sich beim Dichter genau so wie beim Künstler. Der Dichter nennt die Nymphe noch 'nivea' und auch das stimmt mit

1) Vergl. darüber O. Müller § 386.

2) Ganz ähnlich wie Ovid schildert schon Catull die Bacchantinnen c. 63.

3) Untersuchungen über Camp. Wandmalerei S. 120.

4) Vergl. Plin. XXXV 109; Brunn a. a. O. II S. 168.

5) Vergl. Helbig, Campanische Wandgemälde Nr. 542 ff., 559 ff.

den Gemälden, wo im Gegensatz zu dem dunkleren Satyr für die Nymphe ein besonders schneeiges Colorit gewählt ist. Bei dieser Übereinstimmung der Details können wir um so sicherer annehmen, dass der Dichter dem Künstler gefolgt ist, als wir in der Litteratur vor Ovid eine analoge Schilderung nicht finden [1]).

An einer anderen Stelle, Fast. VI 335 ff., wo Priapus dasselbe Stückchen der Vesta gegenüber probiert, hat sich Ovid auf eine ganz kurze Erzählung beschränkt.

Ganz sicher endlich nimmt Ovid auf künstlerische Darstellungen Bezug, wenn er Am. I 14, 21 seine Geliebte, die er im reizenden Negligé, mit noch nicht geordneten Haaren, halbzurückgelehnt auf einem Polster liegend findet, mit einer 'Threicia Bacche' vergleicht und sie ebenso 'neglecta decens' nennt wie diese,

„cum temere in viridi gramine lassa iacet.“

Diese Vergleichung hätte gar keinen Sinn, wenn nicht der Dichter durch den Hinweis auf künstlerische Darstellung das Bild seiner Geliebten klarer vor unseren Augen entstehen lassen wollte [2]). Solche Darstellung von nachlässig ruhenden Bacchantinnen, bald mit grösserer, bald mit geringerer Decenz gegeben, bildeten ein beliebtes Sujet der Kunst, besonders der Malerei [3]); die Anspielung Ovids musste also von jedem Leser verstanden werden.

Amor.

Der bogenspannende Amor wird vom Dichter an mehreren Stellen detailliert geschildert; so Am. I 1, 23:

„lunavitque genu sinuosum fortiter arcum“

und Met. V 383:

„oppositoque genu curvavit flexile cornu.“

---

1) Theocrit erzählt im dritten Epigramm, wie Pan und Priapus den Daphnis beschleichen wollten, ohne jedoch nähere Details anzuführen. Chairemon soll nach Athen. XIII p. 608 B im Mondschein ruhende Mädchen beschrieben haben. Etwas Weiteres wissen wir darüber nicht.

2) Schon Dilthey macht auf diese Stelle aufmerksam, Rhein. Mus. XXV S. 153.

3) Das beweist ihr häufiges Vorkommen unter den Campanischen Wandgemälden; vgl. Helbig a. a. O. Nr. 542 ff. 559 ff. 566. Auch dem Properz scheinen ähnliche Bildwerke vor Augen zu schweben, wenn er c. I 3, 5 ff. seine Cynthia mit einer ruhenden Bacchantin vergleicht.

Helbig findet in diesen Stellen eine Reminiscenz an den bekannten Typus der Berliner Statue[1]). Und in der That der gewaltig geschweifte Bogen, das gekrümmte und gegen den Bogen gespannte Knie, die aufgewendete Kraftanstrengung, das sind lauter Züge, die sich in dem Kunstwerke genau wiederfinden. Die Sache selbst ist ja eine ganz allgemein bekannte und keineswegs neu[2]), aber die Details der Schilderung, diese etwas eigentümliche Art des Bogenspannens, wie sie gewiss nicht notwendig oder auch nicht einmal gebräuchlich war, bei dem Künstler aber bedingt wird durch das Grössenverhältnis zwischen dem Schützen und dem Bogen, das gerade für einen Künstler etwas Reizvolles haben musste, während es für den Dichter viel ferner lag, sie lassen es in hohem Grade wahrscheinlich erscheinen, dass hier der Dichter Kunstwerke vor Augen hatte. Dass Kunstwerke dieser Art sehr verbreitet waren, können wir aus der grossen Anzahl der uns noch erhaltenen Monumente schliessen[3]).

Auch das Bild des trauernden Amor wird von Ovid mit lebhaften Farben gemalt. Amor trauert über den Tod des Tibull Am. III 9, 7—12:

„Ecce, puer Veneris fert eversamque pharetram
et fractos arcus et sine luce facem.
Aspice, demersis ut eat miserabilis alis
pectoraque infesta tundat aperta manu;
excipiunt lacrimas sparsi per colla capilli."

Durch das wiederholte „ecce" und „aspice" steigert hier der Dichter noch den Effect der an und für sich schon malerischen Schilderung; wir glauben mit eigenen Augen das Elend und den Jammer des armen Kleinen zu sehen. Geradeso nun zeigen uns ihn die Maler, am häufigsten bei der verlassenen Ariadne[4]): Er hält den ausgeschütteten Köcher in den Händen, wischt sich die Thränen ab und lässt die Flügel hängen. Auf

---

1) A. a. O. S. 120.

2) Vergl. z. B. Prop. III 13, 2. Auch Ovid spricht noch an vielen anderen Stellen von Amor als Bogenschützen z. B. Rem. A. 435 Met. I 455.

3) Vergl. darüber O. Müller § 391, 3. Besonders häufig findet sich der Typus auch auf Gemmen, vergl. Cades 13 B 30.

4) Vergl. Helbig a. a. O. Nr. 1223 ff. O. Müller § 412, 1.

Gemälden des Narcissus[1]) steht er traurig da mit gesenktem Köpfchen und hält eine ausgelöschte Fackel zu Boden. In dieser Stellung findet er sich sehr häufig auf Römischen Grabdenkmälern[2]). Ganz stimmt allerdings keine Darstellung mit der Schilderung des Dichters überein. Bei dem Dichter finden wir zu einem Bilde vereinigt, was in Kunstwerken nur vereinzelt vorkommt. Es ist also auch nicht wahrscheinlich, dass der Dichter hier gerade ein bestimmtes Bild vor Augen hat; dass er sich aber trotzdem in der Ausmalung der einzelnen Züge bewusst oder unbewusst an Kunstwerke anlehnt, kann kaum als zweifelhaft gelten. Es ist hier übrigens nicht zu übersehen, dass der Dichter in der Schilderung des trauernden Amor auf eine Stelle des Tibullus selbst anzuspielen scheint. Carm. II 6, 15 ruft Tibull, der von Amor stark geplagt wird, aus: „Utinam aspiciam fractas sagittas, exstinctas faces.“ Wenn nun hier bei dem Tode des Tibull Ovid den Amor mit zerbrochenen Pfeilen und ausgelöschter Fackel auftreten lässt, so scheint er gleichsam auf jene Stelle zu antworten, dass nur dem Tode gegenüber Amor die Pfeile zerbricht und seine Fackel löscht.

Am. I 2, 23 ff. wird der Triumphzug des Amor in überaus prächtiger Weise beschrieben. Hier ist es nicht zweifelhaft, dass der Dichter der Wirklichkeit folgt und die Pracht eines wirklichen Triumphes vor Augen hat. Die menschlichen Verhältnisse werden einfach auf den Gott übertragen.

Gratien.

Zu Ovids Zeiten wurden die Gratien in der bekannten Art und Weise, die auch in der modernen Kunst noch eine grosse Rolle gespielt hat, abgebildet, wie sie in vollständiger Nacktheit dastehend sich gegenseitig mit den Händen umschlingen[3]). Unzählige Beispiele dieser Art sind erhalten, ganz besonders in der sogenannten Kleinkunst[4]). Auch die Dichter stellen sie häufig so dar, besonders Horaz[5]), wahrscheinlich im Anschluss

1) Vergl. Helbig a. a. O. Nr. 1350 ff. O. Müller § 412, 3.

2) Vergl. Clarac 650 B. 1504 a; 762, 1861.

3) Wer sie zuerst so gebildet, ist schon dem Pausanias unbekannt, vergl. IX 35, 2.

4) Vergl. die Beispiele, welche Krause anführt: Musen, Gratien, Horen, Nymphen S. 70. O. Müller § 392, 3.

5) carm. I 30, 4; III 19, 16; 21, 22; IV 7, 6.

an die Künstler. Bei Ovid finden wir sie nie in dieser Weise beschrieben; er zeichnet sie überhaupt nur einmal etwas ausführlicher, Fast. V 219. Hier flechten sie Kränze. Ovid schreibt ihnen hier also das zu, was sonst in der Regel und speziell in der Kunst Sache der Horen ist [1]). Ich glaubte das nicht übergehen zu dürfen, da es auffällig erscheinen kann, dass gerade Ovid, der doch so viel von weiblicher Schönheit gedichtet hat, nirgends an diese Ideale weiblicher Schönheit erinnert. Für mehr als einen reinen Zufall ist es nicht zu halten.

Musen.

Während in der früheren Kunst die Musen ohne bestimmt ausgeprägten Unterschied dargestellt wurden, erhielt seit der Alexandrinischen Zeit jede einzelne Muse ihren eigenen Typus oder wenigstens spezielle Attribute [2]). Bei den Dichtern finden wir davon vor Ovid noch keine Andeutung. Horaz, der sehr häufig von den Musen redet, zeichnet sie nirgends genauer; er gibt ihnen wohl Musikinstrumente als Attribute, aber ganz unterschiedslos dasselbe Instrument bald dieser, bald jener [3]). Auch Ovid unterscheidet sie an den meisten Stellen nur dem Namen nach, ohne sie näher zu beschreiben, vergl. A. A. I 264; Fast. V 54; VI 801. Calliope wird etwas ausführlicher geschildert Met. V 338 und Fast. V 79. Sie hat langherabwallendes mit Epheu bekränztes Haar. Auch in der Kunst finden wir Musen in dieser Weise dargestellt [4]); doch wäre es hier sehr gewagt daraus den Schluss zu ziehen, dass Ovid an den angeführten Stellen gerade künstlerische Darstellungen vor Augen gehabt. Den Epheu nennt Horaz überhaupt 'praemium frontium doctarum' [5]); und gelöste, langherabwallende Haare kommen allen von der Gottheit Begeisterten, also auch den Musen zu.

Ganz ausführlich schildert der Dichter Am. III 1, 7 ff. die

1) Blumen in den Händen haltend kommen auch die Gratien häufig in der Kunst vor; vergl. u. a. Müller-Wieseler D. a. K. 2, 724. Helbig a. a. O. Nr. 856 ff.

2) Vergl. O. Müller § 393, 2.

3) Zu vergleichen sind die Stellen carm. I 24, 3 und III 4, 1; ferner carm. I 12, 2 und IV 6, 25 und andre.

4) Vergl. Krause a. a. O. S. 68.

5) carm. I 1, 29.

Elegie und die Tragödie. Die Schilderung der Elegie geht offenbar viel mehr auf das Metrum, als auf die Persönlichkeit. Dagegen erinnert das Bild, das der Dichter von der Tragödie entwirft, in lebhafter Weise an künstlerische Darstellungen, speziell an die bekannte Statue des Vatikanischen Museums [1]). Es heisst von ihr v. 11 ff.

„Venit et ingenti violenta Tragoedia passu
fronte comae torva, palla iacebat humi;
laeva manus sceptrum late regale movebat,
Lydius alta pedum vincla cothurnus erat."

Und später v. 32 wird gesprochen von ihrem „caput densum caesarie." Alle hier angeführten Züge stimmen aufs genaueste mit der künstlerischen Darstellung überein: das gewaltig-dichte Haupthaar, die finstere Stirne, der zum Boden reichende Mantel, der hohe Kothurn. Die ganze Erscheinung kann vom Dichter mit Recht 'violenta' genannt werden. Ganz besonders ist es ferner noch ein Punkt, der uns mit fast absoluter Sicherheit den Schluss ziehen lässt, dass Ovid Statuen wie die oben angeführte gekannt und an unserer Stelle vor Augen gehabt hat [2]). Er lässt die Tragödie auftreten „ingenti passu". Das ist ganz offenbar eine Erfindung des Künstlers, der damit die gewaltige Kraft und den erhabenen Schwung der Tragödie zum Ausdruck bringen wollte; gerade in der Vatikanischen Statue kommt dieser 'ingens passus' in gewaltiger, fast etwas übertriebener und unschöner Weise zum Ausdruck. Es ist nun kaum denkbar, dass der Dichter selbstständig und unabhängig von der Kunst genau den gleichen Gedanken gefunden hätte. Auffallend könnte nur noch das eine erscheinen, dass Ovid der Muse einen Scepter gibt, während sich das nirgends auf den uns erhaltenen Kunstwerken findet. Es mag dies wohl reiner Zufall sein; denn so gut wie andre Attribute tragischer Personen dürfte der Muse von den Künstlern wohl auch ein Scepter gegeben worden sein.

Tellus.

Bei der Schilderung des grossen Weltbrandes, den Phaëthon

1) Baumeister, Denkmäler des klass. Altertums S. 971 erwähnt bei Besprechung der Statue diese Stelle.

2) In Rom befanden sich viele Statuen der Musen. Vergl. Krause a. a. O. S. 61 ff. O. Müller § 393, 2 Cic. ad fam. VII 23 erwähnt Musenstatuen im Porticus des Metellus.

mit seinem Sonnenwagen verursacht hatte, zeichnet uns Ovid, Met. II 272 ff., die Tellus als personificierte Erde, wie sie bis zum Halse aus dem Erdboden herausragend, mit verbrannten Haaren und Asche in den Augen den Juppiter um Hilfe anfleht. Gerber[1]) vermutet, dass Ovid hier an Bildwerke sich anlehne. Und allerdings findet sich eine derartige Personification der Erde bei Dichtern vor Ovid nirgends, während in der Kunst, besonders in Darstellungen der Gigantomachie und der Erichthoniussage, Gaea häufig gleichsam aus sich selbst herausragend dargestellt wurde[2]). Speziell aber in Darstellungen des Phaëthonsturzes, von denen eine grosse Anzahl auf römischen Sarkophagen uns erhalten ist, findet sich Gaea nicht[3]); das einzige Beispiel, wo Gaea in ähnlicher Weise gedacht zu sein scheint, ein Gemälde des jüngeren Philostratus[4]), dürfte eher auf Ovid zurückgehen als dass es den umgekehrten Schluss erlaubte. Aber, ganz abgesehen davon, ist gerade hier nicht daran zu denken, dass der Dichter Bildwerke vor Augen hat. Der einzige Zug, den der Dichter der Kunst entlehnt haben könnte, ist der, dass Tellus bis zum Halse aus dem Boden herausragt. Wenn aber der Dichter in den vorhergehenden Versen den Neptun die Hände aus dem Wasser herausstrecken lässt, so lag es sehr nahe und wurde durch die Analogie geradezu verlangt, dass auch Tellus aus ihrem Elemente heraussieht. Es gibt uns also dieser eine Zug noch keine Berechtigung zu der von Gerber gemachten Annahme. Die ganze übrige Schilderung aber wird gewiss niemanden an Kunstwerke erinnern; im Gegenteil, Ovid hat hier seiner Phantasie alle Zügel schiessen lassen und uns ein ganz schauerlich groteskes Bild vor Augen gemalt, das allen Gesetzen künstlerischer Darstellung Hohn zu sprechen scheint.

Fortuna.

Wenn Ovid Trist. V 8, 15 der Fortuna Flügel zuschreibt,

---

1) A. a. O. S. 250.

2) Beispiele sind gesammelt bei Roscher, ausführl. Lexikon der griech. u. röm. Mythol. u. Gaea S. 1578.

3) Vergl. Wieseler, Phaëthon. Göttingen 1887; O. Müller a. O. § 400, 1.

4) Phil. iun. I 11: *„ἡ Γῆ χεῖρας ἄνω αἴρει ῥαγδαίου τοῦ πυρὸς εἰς αὐτὴν ἰόντος.“*

so bezieht sich das nicht auf künstlerische Darstellungen, sondern wird durch die Natur der Gottheit selbst erklärt, weshalb diese Flügel auch „ambiguae pennae“ genannt werden. In der Kunst sind geflügelte Fortunen sehr selten[1]), bei den Dichtern werden sie häufig so dargestellt.

An anderen Stellen wird Fortuna geschildert als 'dea in orbe stans'; so Trist. V 8, 7 und ex Pont. II 3, 56. Ausführlicher ex Pont. IV 3, 31:

„Haec dea non stabili, quam sit levis, orbe fatetur,
quem summum dubio sub pede semper habet.“

Hier fragt es sich zunächst, ob der Kreis einer Kugel oder eines Rades vom Dichter gemeint ist. Beides sind Attribute der Fortuna, durch die ihre Veränderlichkeit zum Ausdruck gebracht werden soll, und beide werden sie sowohl von Künstlern als von Dichtern der Göttin beigelegt[2]). Doch steht sie in der Regel nicht auf diesen Attributen; in der Litteratur wird ohne nähere Ausmalung der Situation einfach von der Kugel oder dem Rade der Fortuna gesprochen[3]), in bildlichen Darstellungen liegen die Attribute neben der Göttin[4]) oder sie stemmt auch den Fuss[5]) oder das Steuerruder[6]), das sie in der Hand hält, auf dieselben. Auf dem Rade stehend findet sie sich überhaupt nicht, weder in der Kunst noch in der Litteratur[7]). Dagegen wird die Darstellung auf einer Kugel sicher gestellt durch eine Stelle bei Pacuvius, f. 366 R.: „Fortunam insanam esse et caecam et brutam perhibent philosophi saxoque instare globoso praedidicant volubili.“ Ebenso ist Fortuna auf einigen wenigen Kunstwerken auf einer Kugel stehend abgebildet[8]). Es ist daher

1) Vergl. O. Müller, a a. O. § 398, 2. Preller, Röm. Myth.³ II S. 179. Hauptsächlich werden der Fortuna Panthea Flügel gegeben, vergl. Roscher a. a. O. u. Fortuna S. 1507 u. 1550 ff.

2) Vergl. darüber Gerhard, Griech. Mythologie § 979; Preller, Röm. Myth.³ a. a. O. O. Müller a. a. O. § 398.

3) Vergl. Plut. de fort. Rom. 4; Cic. ad Pis. X 22; Tibull I 5, 70; Hor. c. III 30, 10.

4) Z. B. Clarac. Taf. 454 B. n. 839 E.

5) Jahrb. d. Vereins 60. 1877 S. 52.

6) Matz-Duhn, Ant. Bildw. 1 Nr. 900.

7) Nemesis findet sich einmal so dargestellt auf einem Basrelief am Theater in Thasos; vergl. Berl. Philol. Wochenschr. VII 37.

8) Vergl. Müller-Wieseler D. a. K. II³ Taf. 29, 316 Cohen, Méd. imp. Galba 191, 199. Helbig a. a. O. Nr. 74, 943.

kaum zweifelhaft, dass auch Ovid an eine Kugel denkt und zwar nicht an eine Weltkugel, die auf den Wandgemälden der Fortuna beigegeben ist, sondern an eine gewöhnliche Kugel wie aus der angeführten Stelle ex Pont. IV 3, 31 hervorgeht. Es ist ein 'orbis non stabilis', das Symbol der Beweglichkeit. Die Idee der auf der Kugel stehenden Fortuna verdankt gewiss ihre Entstehung der Kunst; doch war sie, wie wir aus der Stelle bei Pacuvius sehen, schon vor Ovid in der Litteratur, speciell in der philosophischen verbreitet. Es ist daher fraglich, ob dem Dichter gerade künstlerische Darstellungen vor Augen schwebten; es fehlen alle Details in der dichterischen Schilderung, die uns einen bestimmten Anhaltspunkt geben könnten.

Gottheiten der Zeit.

Ovid lässt bei der Beschreibung der Sonnenburg die Gottheiten der vier Jahreszeiten am Throne des Sonnengottes stehen und beschreibt das Aussehen derselben Met. II 27 ff. in folgender Weise:

„Verque novum stabat cinctum florente corona,
stabat nuda Aestas et spicea serta gerebat,
stabat et Autumnus calcatis sordidus uvis
et glacialis Hiems canos hirsuta capillos."

In der Litteratur finden wir vor Ovid diese Gottheiten nirgends näher beschrieben, Schoenfeld ist daher der Ansicht, dass Ovid hier, besonders bei der Schilderung des Sommers und Frühlings, Kunstwerke nachahme [1]), und zwar glaubt Schoenfeld an dieser Stelle den Beweis ganz sicher erbracht zu haben [2]). Aber zunächst ist zu bemerken, dass keines der Kunstwerke, die Schoenfeld anführt, mit der Beschreibung Ovids völlig stimmt [3]). Im Gegenteil wurden bekanntlich die Horen von den Künstlern meistens anders dargestellt: die Künstler pflegten die Gottheiten nur durch ihre Attribute, nicht in der Darstellung der Person selbst zu unterscheiden. Ferner scheint die Darstellung des

1) A. a. O. S. 70 ff.

2) Neben der oben angeführten Schilderung der durch das Meer reitenden Europa ist dies die einzige Stelle, wo Schoenfeld sicher annimmt, dass Ovid Kunstwerke nachahme.

3) Zu den von Schoenfeld erwähnten Monumenten kommt noch ein andres, von Visconti beschrieben Bull. de Com. archeol. di Roma XIV 9.

Dichters überhaupt nicht mit Notwendigkeit auf die Annahme künstlerischer Vorbilder hinzuführen. Der Dichter hat noch an zwei anderen Stellen die Jahreszeiten beschrieben: Met. XV 199—223 und ex Pont. III 1, 11 ff. An beiden Stellen ist von künstlerischen Vorbildern keine Rede: an der ersten Stelle werden die Jahreszeiten mit den einzelnen Lebensabschnitten verglichen; das Jahr sei im Frühlinge einem Knaben, im Sommer einem Jünglinge, im Herbste einem Manne, im Winter einem Greise ähnlich. An der zweiten Stelle schliesst sich der Dichter in seiner Beschreibung nur an die Natur an. Wenn wir nun diese beiden Stellen mit der oben erwähnten vergleichen, so findet sich dort in dem Bilde der Gottheiten kein Zug, der nicht in vollständig genügender Weise hier erklärt würde. Met. II 27 wird der Frühling gemalt als 'cinctus florente corona'; ganz dieselben Worte finden sich ex Pont. III 1, 11, und Met. XV 202 heisst es vom Frühling:

„Omnia tunc florent florumque coloribus almus
Riget ager". —

Met. II 28 heisst es vom Sommer, er sei nackt und trage Ährenkränze; ex Pont. III 1, 12 sagt der Dichter vom Sommer: „messorum corpora nuda vides." Der Dichter überträgt also an obiger Stelle das, was man an den Hauptrepräsentanten des Sommers, den Schnittern, sieht, auf die Gottheit der Jahreszeit selbst, er schildert sie als Schnitterin. Met. II 29 wird der Herbst 'sordidus calcatis uvis' genannt; dieselben Worte finden wir Fast. IV 897, und ex Pont. III 1, 13 wird ebenfalls ausdrücklich vom Herbste hervorgehoben, dass er Trauben bringt. Der Winter endlich wird Met. II 30 nicht anders beschrieben als Met. XV 212; an beiden Stellen ist er der Greis. Nach alledem ist es unwahrscheinlich, dass der Dichter gerade an der oben angeführten Stelle durch Reminiscenzen an Kunstwerke beeinflusst wird.

Gottheiten des Lichtes.

Ovid stellt die Gottheiten des Lichtes gerne mit Rossen fahrend oder auf einem Rosse reitend dar. Aurora hat rosenfarbige oder goldgelbe, Sol weisse oder purpurfarbige Rosse; ebenso hat Luna ein weisses Gespann. Von den Sternen haben Rosse Castor, Pollux, Mars und Lucifer; auch die Nacht besitzt ihr Rossegespann. Wir haben es hier mit altmythologischen Vorstellungen zu thun, die von Dichtern und Künstlern in glei-

cher Weise ausgebildet wurden. Zu bemerken ist nur, dass Ovid häufiger als irgend ein anderer römischer Dichter diese Bilder anzuwenden pflegt [1]).

Speziell die Rosse des Sonnengottes werden von Ovid auch geflügelt dargestellt; sie heissen Fast. III 416 'alati', Met. II 48 'alipedes'; II 153 'volucres', II 159 'pennis levati'. Diese letzte Stelle zeigt, dass wir auch die anderen Ausdrücke nicht bildlich, sondern wörtlich zu nehmen haben. So wurden die Sonnenrosse auch von den Künstlern dargestellt [2]). Bei den römischen Dichtern vor Ovid finden wir diese Vorstellung nicht. Ob wir sie deshalb bei Ovid als Reminiscenz an bildliche Darstellungen erklären dürfen, muss dahingestellt bleiben. Es ist ebenso gut möglich, dass sich Ovid hier an die griechischen Dichter, speziell an Euripides angeschlossen hat [3]).

Dem Sonnengotte selbst gibt Ovid einen Strahlenkranz aufs Haupt; er nennt ihn Ep. IV 159 'radiis frontem vallatus acutis', Fast. I 385 'radiis cinctus'. Der Strahlenkranz selbst heisst Met. I 768 'iubar radiis insigne coruscis', Met. IV 193 'radiata lumina'. Diese Strahlen sind so beschaffen, dass sie der Gott ablegen und andern aufsetzen kann, vergl. Met. II 41, 124. Aus den Sonnenstrahlen, mit denen der Gott die Welt erleuchtet, ist also eine regelrechte Strahlenkrone geworden. Die griechischen Dichter reden zwar oft von den „ἀκτῖνες Ἡλίου“ und von dem Nim-

---

1) Die hiehergehörigen Stellen sind folgende:

Aurora: Am. I 8, 4 (equi rosei), Am. I 13, 2; A. A. III 180; Met. III 150 (crocei); Fast. IV 713 (rosei).

Sol: Am. II 1, 24 (equi nivei); A. A. I 330; Ep. VI 86; VIII 105; Met. II 48, 153; 475; IV 214; 632; VII 324; XV 418; Fast. II 74 (purpurei); III 146; IV 180; 688; V 610; Trist. I 8, 2.

Luna: Am. II 5, 58; Med. Fac. 42; R. A. 258 (nivei); Ep. XI 46; Met. II 208; Fast. IV 374; V 16; Trist. I 3, 24; auch Met. XV 790 (currus).

Castor und Pollux: Met. VIII 373 (candidi).

Mars: Fast. II 858.

Lucifer: Am. II 11, 56; Met. XV 189 (equus albus); Fast. II 154.

Nox: Am. I 13, 40. Fast. IV 674; ex Pont. I 2, 56 (equi pruinosi).

2) So viel mir bekannt nur auf Vasen; vergl. vor allem das bekannte Vasenbild Musée Blacas 17, 18.

3) Schon in dem Hymnus auf Ceres v. 69 heissen die Rosse *τανύπτεροι ὥςτ' οἰωνοί*; vergl. ferner Eurip. El. 465; Or. 1001. —

bus, der den Gott umgibt [1]), nie aber gehen sie soweit, dass sie dem Gotte eine förmliche Strahlenkrone aufsetzen. Dagegen findet sich eine solche sehr häufig in der Kunst der alexandrinischen Zeit und später in der römischen Kunst [2]) Von den römischen Dichtern hat zwar schon Vergil diese Darstellungsweise aufgenommen [3]), offenbar im Anschluss an die Kunst, doch dürfen wir auch bei Ovid annehmen, dass er bei der häufigen und detaillierten Schilderung des Strahlenkranzes direkt bildliche Darstellungen vor Augen hatte.

Gottheiten der Winde.

Dass Ovid ebenso wie es in Kunstwerken geschieht, den Windgottheiten Flügel zuschreibt, hat schon Schoenfeld bemerkt [4]), ohne jedoch daraus auf eine Abhängigkeit von künstlerischen Vorbildern zu schliessen. Er citiert eine Stelle aus Homer, Il. XXIII 214, wo es von den Winden heisst: „*τοὶ δ' ὀρέοντο*“, und meint, dass hier schon die Windgottheiten geflügelt aufgefasst wären. Das liegt aber in dem Ausdrucke „*τοὶ δ' ὀρέοντο*“ keineswegs; dasselbe Wort *ὄρνυμαι* wird gebraucht vom Feuer, vom Staub oder auch von einem ungestüm andringenden Helden. Die weitere Beschreibung Homers bezieht sich aber nur auf die elementare Gewalt der Winde, nicht auf die Gottheiten. Auch sonst finden wir nirgends in der Litteratur die Gestalt der Winde in concreter Weise näher beschrieben. Selbst in dem Mythus von Boreas und Orithyia, wo Boreas doch vollständig persönlich gefasst ist, ist nirgends wenigstens in den uns erhaltenen Darstellungen eine nähere Beschreibung des Windgottes enthalten [5]). Erst Vergil nennt Aen. I 317 den Eurus 'volucris'; doch fragt es sich hier noch, ob wir den Ausdruck 'volucris'

---

1) Vergl. darüber Stephani, Nimbus und Strahlenkranz Mém. de l'Acad. de St. Pet. ser. VI tom. IX S. 361 ff.

2) Vergl. darüber Stephani a. a. O. S. 25 ff.

3) Aen. XII 162 heisst es von Latinus:

„cui tempora circum
aurati bis sex radii fulgentia cingunt
Solis avi specimen.“

4) A. a. O. S. 68.

5) Vergl. Plato Phaedr. 229 B. Apoll. Rhod. Arg. I 211, 5. Apollod. III 15, 2. Paus. I 19. Alle hiehergehörigen Stellen hat gesammelt Stephani, Mém. de l'Acad. de St. Pet. 7 S. 4: „Boreas und die Boreaden.“

wörtlich nehmen dürfen. Dasselbe Prädicat wird von Vergil auch dem Rauche und den Geschossen beigelegt. An einer andern Stelle Aen. II 417 werden vielmehr die Winde reitend dargestellt[1]). In ganz bestimmter unzweideutiger Weise spricht erst Ovid von den Flügeln der Windgottheiten; Met. VI 702 und Trist. III 10. 45 hat Aquilo Flügel, Met. I 264 Notus, Ep. XI 14 Eurus. Es mag ja immerhin Zufall sein, dass in der vorhergehenden Litteratur nirgends von geflügelten Windgottheiten die Rede ist; der Mythus von den Harpyien, die als Personificationen der Winde aufzufassen sind, beweist sogar, dass die Vorstellung von geflügelten Windgottheiten in den ältesten Zeiten schon vorhanden gewesen ist, und wenn den Söhnen des Boreas und der Orithyia, dem Calais und Zetes, überall Flügel zugeschrieben werden, so ist doch wohl anzunehmen, dass sie diese von ihrem Vater ererbten. Die Thatsache allein also, dass Ovid zuerst in der Litteratur geflügelte Windgottheiten erwähnt, würde den Schluss noch nicht rechtfertigen, dass er hier künstlerische Vorbilder vor Augen hat. Nun haben wir aber in der Beschreibung des Boreas noch weitere Details, die mit bildlichen Darstellungen übereinstimmen. Met. VI 685 wird er genannt

„horridus ira,
quae solita est illi nimiumque domestica vento.“

Gerade so wird er auf Bildwerken dargestellt, mit wilder Miene und struppigen Haaren[2]). Weiter heisst es v. 707, dass er die Orithyia mit seinen Flügeln umfasst. Das stimmt auf das genaueste mit den bildlichen Darstellungen, speziell mit der bekannten auf Delos gefundenen Statue, in der die geraubte Jungfrau von den Flügeln des Gottes gleichsam umrauscht wird[3]). Wenn Ovid weiter von ihm sagt v. 705, dass sein Mantel den Boden fegt (ferrit humum), so trifft auch dieser Moment bei der Statue zu[4]). Dass aber die bildlichen Darstellungen gerade des

1) So auch Horaz carm. IV 4, 44. Die Vorstellung findet sich schon bei Homer, der Il. XX 221 von der Verwandlung des Boreas in ein Pferd erzählt.

2) Vergl. die Beispiele, die Stephani anführt a. a. O. S. 8. Welcker, Annali 29 S. 207; Stark, Annali 32 S. 341.

3) Archäolog. Zeitung 40, 339.

4) Auf den meisten bildlichen Darstellungen allerdings erscheinen die Windgottheiten mit kurzem Mantel. Doch findet sich auch sonst die lange palla z. B. Gerh. Ant. Vas. 152, 3. Monum. Grec. I 1874 Taf. 2.

Raubes der Orithyia sehr häufig waren, geht aus der grossen Anzahl der uns noch erhaltenen Monumente, speziell von Vasenbildern hervor. So kann es als wahrscheinlich gelten, dass Ovid zunächst in der Schilderung des Boreas durch Reminiscenzen an Kunstwerke beeinflusst wird.

Auch in der Art und Weise, wie Notus von Ovid beschrieben wird Met. I 265 ff., sind unverkennbar einzelne höchst malerische Züge enthalten. In erster Linie allerdings hat hier Ovid, ebenso wie bei der Schilderung des Boreas, die Natur selbst vor Augen: das schreckliche Dunkel, das den Gott des Regens begleitet, die auf seiner Stirne lagernden Nebel, die herabhängenden Wolken, die er mit der Hand zusammenpresst, der Donner und die vom Himmel herabgiessenden Wasserfluten, das alles ist der Natur selbst abgelauscht. Aber wenn der Dichter den personificierten Gott selbst ausmalt, wie alles an ihm trieft, das Haar, der Bart, die Gewänder und die Flügel, so macht es ganz den Eindruck, als hätte er hier von einem Künstler gelernt. Nun ist aber Notus unter den uns erhaltenen Monumenten nur einmal sicher erwiesen an dem sogenannten Turm der Winde [1]; hier aber ist er als Jüngling dargestellt mit einem Wassergefäss in der Hand. Dagegen stimmt ein andres Monument, jener sogenannte Juppiter Pluvius auf der Antoninsäule [2], in ganz auffallender Weise mit der Schilderung, die Ovid von Notus gibt, überein. Dass wir es hier mit einem Windgotte zu thun haben, ist schon von anderen richtig erkannt worden [3]. Ferner ist es sehr wahrscheinlich, dass gerade diese Figur auf der Antoninsäule nicht Original ist, sondern ihrer Erfindung nach schon auf frühere Zeiten zurückgeht. Es ist also auch hier die Möglichkeit gegeben, dass Ovid derartige bildliche Darstellungen vor Augen hatte.

Gottheiten der Berge.

Vor Ovid finden wir nirgends in der Litteratur personificierte Berggottheiten [4]. Auch bei Ovid wird Atlas bei seiner Ver-

---

1) Stuart und Revett Antiqu. of Athens I chap. III.

2) Müller-Wieseler I 395.

3) Wieseler. D. a. K. [2]I S. 97. Purgold, archäol. Bemerkungen zu Claudian S. 45.

4) Vergl. darüber Gerber a. a. O. S. 300 ff.

wandlung nicht Berggott, sondern er verwandelt sich in den Berg selbst, vergl. Met. IV 658 f.:

„Quantus erat, mons factus Atlas. nam barba comaeque
In silvas abeunt, iuga sunt umerique manusque;
Quod caput ante fuit, summo est in monte cacumen,
Ossa lapis fiunt."

Ebenso wird an anderen Stellen der verwandelte Atlas von dem Berge selbst nicht mehr unterschieden; Met. II 295 und XV 149 sind die 'umeri', auf denen er die Axe des Himmels trägt, 'umeri montis', d. h. der Bergrücken selbst. Ovid folgt hier dem Beispiele Vergils [1]). Nur an einer Stelle finden wir bei Ovid einen personificierten Berggott. Met. XI 157 ff. fungiert Tmolus im Streit zwischen Apollo und Pan als Richter und wird hier beschrieben als Gott seines Berges:

„Monte suo senior iudex consedit et aures
liberat arboribus; quercu coma caerula tantum
cingitur et pendent circum cava tempora glandes."

Gerber urteilt mit Recht über diese Stelle [2]): „Das ganze Experiment dürfte Ovid nach Analogie der Kunstwerke einmal versucht haben." Es ist nicht zweifelhaft, dass sich in der Kunst schon vor der Zeit Ovids Berggottheiten finden [3]). Sie dienten hier zur Bezeichnung der Lokalität und wurden dargestellt etwas erhöht, als gleichsam auf einem Hügel, hinter den übrigen Personen eines Bildes sitzend, mit einem Kranze um den Kopf [4]). Allerdings sind sie auf den uns erhaltenen Monumenten jugendlich gebildet. Speziell von dem Wettkampfe des Pan und des Apollo sind uns Abbildungen überhaupt nicht erhalten und auch in den Darstellungen des Kampfes zwischen Marsyas und Apollo, die wir ja wohl hieher beziehen dürften, lässt sich nirgends mit Sicherheit ein Berggott nachweisen. Trotzdem darf wohl hier die blosse Thatsache, dass Ovid überhaupt personificierte Berggottheiten schildert, als Reminiscenz an Kunstdarstellungen erklärt werden, da die Litteratur vor ihm solche überhaupt gar nicht kennt.

---

1) Vergl. Aen. IV 248 ff.

2) A. a. O. S. 306.

3) Es wird dies bewiesen durch die Philostratischen Gemälde; vergl. darüber Gerber a. a. O. S. 307.

4) Vergl. hierüber Gerber a. a. O. Helbig a a. O. Nr. 821, 822, 970, 1279. O. Müller a. a. O. § 404, 4.

Gottheiten des Wassers.

Über die Darstellung der Wassergötter seitens der Dichter urteilt schon O. Jahn in folgender Weise [1]): „Auch bei den Dichtern sind Beschreibungen solcher Seeprocessionen ungemein beliebt und grösstenteils stimmen sie der ganzen Auffassung nach wie in den einzelnen Motiven so genau mit den bildlichen Darstellungen überein, wie dies selten der Fall ist, ein deutlicher Beweis, dass sie unter dem Einflüsse der sie umgebenden Bildwerke schrieben.“

Beschreibungen ganzer Seeprocessionen finden sich bei Ovid nicht; wir haben es hier also nur mit einzelnen Motiven zu thun. Wenn Ovid den Bewohnern der Gewässer grüne und bläuliche Farbe (viridis, caeruleus) zuschreibt [2]), so dürfen wir dies ebenso wenig auf die Kunst beziehen wie oben bei den Lichtgottheiten die purpurne, goldgelbe und schneeweisse Farbe der Rosse. Schon bei Homer werden sie „*κυάνεοι*“ genannt und nichts ist ja naturgemässer als dass das, was im Wasser lebt, auch die Farbe des Wassers annimmt. Selbst wenn der Dichter A. A. III 178 eineFarbe, die er nicht mit Namen nennt, dadurch erklärt, dass er an die Kleider der Nymphen erinnert [3]), so ist auch hier zunächst an die Natur, nicht an Bildwerke zu denken.

An mehreren Stellen hebt der Dichter das lange, wirre Haar der Wassergötter hervor. So heisst es von Achelous Met.

---

1) Ber. der k. sächs. Gesellschaft der W. 1854 S. 177.

2) Das Prädicat „caeruleus“ wird nur gebraucht von der Person selbst oder von der Farbe des Fleisches: Vergl. Ep. IX 14 caeruleus Nereus; Met. I 27 caeruleus frater d. h. Neptun; Met. I 333 caeruleus Triton; Met. XIII 893 caeruleus toto corpore Acis; Met. XIII 960 caerulea bracchia Glauci; Ep. VII 48 caerulei equi Tritonis u. a. St. Das Prädicat: „viridis“ erhalten Haare, Bart und Kleider: Vergl. Met. II 12 virides capilli Nereidum; Met. V 574 viridis coma Arethusae; Met. XIII 960 viridis barba Glauci; Met IX 32 viridis vestis Acheloi u. a. St. Nur an einer Stelle werden die Wassergötter selbst 'virides dei' genannt, Trist. I 2, 59. Zwischen den Gottheiten des Meeres und der Flüsse ist hinsichtlich der Farbe kein Unterschied.

3) Die Nymphen haben auf den Campanischen Wandgemälden immer ein wasserfarbiges Gewand, grün oder bläulich, die Nereiden dagegen haben häufig rotes Gewand; vergl. Helbig a. a. O. Nr. 1011 ff.

IX 3: inornatos redimitus hirundine crines"; von Glaucus Met. XIII 915 „caesariemque umeros subiectaque terga tegentem" und 961 „caesariemque meam, quam longa per aequora verro." Dieses lange ungeordnete Haar ist gerade in der Kunst ein Hauptcharakteristikum der männlichen Wassergottheiten; damit brachte der Künstler die Wildheit des Elementes zum Ausdruck [1]). Wenn nun der Dichter denselben speziellen Zug hervorhebt, so ist er hier zweifellos durch bildliche Darstellungen beeinflusst. Nicht mit derselben Sicherheit lässt sich dies von dem Schilfkranz behaupten, mit dem bei Ovid die Flussgötter geschmückt sind [2]); so heisst Achelous an der oben angeführten Stelle Met. IX 3 'redimitus harundine crines inornatos' und Met. IX 99 heisst es:

„capitis quoque fronte saligna
aut super imposita celatus harundine damnum."

Met. XIII 894 wird Acis genannt 'iuvenis incinctus flexis cannis'; Fast. V 637 streckt Tiber sein 'arundifer caput' aus den Wellen heraus. Auf Kunstwerken wird der Schilfkranz für Flussgötter ganz allgemein üblich seit der alexandrinischen Zeit [3]), auf den Campanischen Wandgemälden findet er sich stets [4]). In der Litteratur ist hier aber schon Vergil dem Ovid vorausgegangen [5]), auch er schildert den Tiber mit einem Schilfkranz. Und dann fragt es sich, ob wir es hier nicht mit einer überhaupt ganz vulgären Vorstellung zu thun haben. Der Dichter spricht ja ebensogut auch von einem Weidenkranze Met. IX 99; ein solcher aber findet sich meines Wissens überhaupt nicht in der Kunst. Jedenfalls aber ist für die Stelle Met. IX 3 schon aus dem oben angeführten Grunde daran festzuhalten, dass hier wenigstens bestimmt der Dichter Bildwerke vor Augen hat.

Der Dichter stellt ferner die Flussgottheiten gehörnt dar. Auch diese Auffassung hat ihren Ursprung sicherlich in der Kunst [6]), ist aber schon lange vor Ovid in der Litteratur aufge-

---

1) Vergl. besonders die Kolossalherme im Vatican; speziell für Acheloos Philost. iun. im. IV.

2) Hierüber urteilt schon Gerber a. a. O. S. 274: „von der Kunst stammt der Schilfkranz".

3) Vergl. Gerber a. a. O. O. Müller § 403.

4) Vergl. Helbig a. a. O. Nr. 1011 ff.

5) Aen. VIII 34: „crines umbrosa tegebat harundo."

6) Vergl. darüber Gerber a. a. O. S. 274 ff. O. Müller a. a. O. § 403.

nommen worden, so zunächst in dem Mythus von Kampfe zwischen Achelous und Herkules. Hier haben wir wie in den Werken der alten Kunst [1]) den Gott in voller Stiergestalt. Die spätere Kunst behielt nur die Hörner bei [2]) und ihr folgten die römischen Dichter. Horaz [3]) allerdings nennt den Aufidus noch überhaupt „tauriformis", aber schon Vergil schreibt den Flussgöttern nur Hörner zu [4]). Wenn nun Ovid dasselbe thut — zu vergleichen sind Ep. IX 139; Met. VIII 885; IX 1; XIII 894 —, so müssen wir es auch hier unentschieden lassen, ob der Dichter durch Reminiscenzen an Kunstwerke oder durch das Beispiel Vergils beeinflusst wird.

Schildert der Dichter einen Flussgott oder eine Nymphe der ganzen Person nach, so stellt er dieselben dar, wie sie mit Kopf und Brust aus dem Wasser herausragen. So heisst es Met. XIII 890 von Acis:

„subito media tenus exstitit alvo
incinctus iuvenis flexis nova cornua cannis;"

ebenso von Cyane Met. V 413:

„gurgite quae medio summa tenus exstitit alvo"

von Arethusa Met. V 574:

„conticuere undae, quarum dea sustulit alto
fonte caput"

vom Tiber Fast. V 637:

„Thybris arundiferum medio caput extulit alveo."

So malerisch auch die Schilderung des Dichters an diesen Stellen ist, so steht er doch hier mit der Darstellung der antiken Kunst geradezu in Contrast. Die Kunst pflegte die Flussgötter liegend und auf eine Urne gestützt darzustellen [5]). Darstellungen, wie sie die Schilderung Ovids voraussetzen würde, existie-

---

1) Nur das Gesicht ist in den Werken der alten Kunst menschlich gebildet, vergl. darüber O. Müller a. a. O. § 403, 2. So sind zu denken die stiergestaltigen Flussgötter bei Aelian, var. hist. 2, 33.

2) Vergl. darüber O. Müller a. a. O. § 403, 3. Philostr. iun. im. IV. Cornut. de nat. deorum 22. So finden wir die Flussgötter besonders auf Münzen von Sicilien und Grossgriechenland.

3) carm. IV 12, 15

4) Georg. IV 371; Aen. VIII 77.

5) Vergl. O. Müller a. a. O. § 403.

ren nur in verschwindend kleiner Anzahl [1]). Ovid folgt hier offenbar dichterischen Vorbildern [2]).

Eine besondere Stelle unter den Wassergottheiten nimmt Triton ein. Ovid schildert ihn Met. 332 ff. ganz ausführlich: er selbst wird dargestellt als „supra profundum exstans atque umeros innato murice tectus"; seine Muschel nennt Ovid „cava bucina, quae in latum turbine crescit ab imo". Die Muschel wird vom Gotte an die Lippen gesetzt, die vom feuchten Barte triefen. Das alles stimmt auf das genaueste mit den bildlichen Darstellungen überein [3]), aber alle von Ovid erwähnten Züge finden sich ebenso auch bereits bei den Alexandrinischen Dichtern [4]) und ihnen folgend hat schon Vergil die Gestalt des Triton [5]) in der römischen Litteratur fixiert, so dass wir also auch wohl hier in erster Linie an dichterische Vorbilder bei Ovid zu denken haben.

Ep. VII 50 lässt der Dichter den Triton mit einem Gespann von Seerossen (equi caerulei) durch die Fluten fahren. Andre Meeresgottheiten, speziell den Neptun finden wir sehr häufig von den Dichtern so dargestellt [6]), immer aber sind es solche Gottheiten, die reine Menschengestalt haben. Triton aber wurde vorgestellt nur halb in menschlicher Gestalt, sein Leib endigte in einen Fischschwanz. Demgemäss schwimmt er in der Regel durch die Fluten oder zieht im Gegenteil andre Gottheiten [7]). In der späteren Kunst aber, die diese Meerwesen in der abenteuerlichsten Weise ausgebildet hat, finden sich Tritonen auch in Verbindung mit Hippokampen und zwar entweder so, dass sie ein Gespann von Hippokampen vor sich her am Zügel führen [8])

---

1) Siehe Panofka II 3. Archäolog. Zeitung 1852 S. 416. Helbig Nr. 1260 werden die Nymphen beim Raube des Hylas so dargestellt.

2) Vergl. z. B. Catull. 64, 14.

3) Vergl. darüber O. Müller § 402, 2.

4) Vergl. Apoll. Rhod. IV 1608 ff.

5) Aen. VI 171; X 209; a. a. St.

6) Vergl. Verg. Aen. I 147. Schon bei Homer sind ἱππόδαμος, δμητὴς ἵππων ständige Beiwörter für Poseidon. Bei Prop. III 2, 6 lenkt Galathea ein Rossegespann.

7) So bei Apoll. Rhod. a. a O.; Vergil Aen. X 209; auch bei Ovid findet sich an anderen Stellen diese Auffassung, so Met. I 333.

8) Öfters auf Campanischen Wandgemälden; vergl. Helbig a. a. O. Nr. 1064, 1072, 1073. Vgl. auch O. Müller § 402, 2.

oder selbst mit dem Körper der Hippokampen zu einem Ganzen verbunden werden [1]). In der erstgenannten Weise haben wir uns an der obigen Stelle den Triton mit seinem Rossegespann vorzustellen und da diese Vorstellung speziell der Kunst eigen zu sein scheint, dürfen wir annehmen, dass Ovid hier Bildwerke vor Augen hatte.

Ebenso scheint der Dichter bei der Schilderung der Thetis durch künstlerische Reminiscenzen beeinflusst zu sein. Met. XI 237 heisst es von ihr, wie sie über das Meer fährt zu einer Lieblingsgrotte, in der sie dann von Peleus überrascht wird:

„quo saepe venire
frenato delphine sedens Theti nuda solebas".

Hier erinnert Schoenfeld [2]) daran, dass Ovid bei dieser Schilderung wahrscheinlich Nereidendarstellungen, wie sie sich in der Kunst überaus häufig finden, vor Augen hat. Allerdings ist nicht zu übersehen, dass schon Tibull die Thetis ganz ähnlich malt, carm. I 5, 45:

„Talis (d. h. teneris lacertis flavisque comis)
ad Haemonium Nereis Pelea quondam
vecta est frenato caerula pisce Thetis."

Immerhin aber ist Schoenfeld beizustimmen, wenn er die Ovidische Stelle speziell wegen des Epitheton „nuda", das durch den Zusammenhang keineswegs motiviert wird, durch künstlerische Compositionen inspiriert erklärt.

Die Gestalt der Scylla endlich wird von dem Dichter in einer ganzen Reihe von Stellen ausführlich gezeichnet, ganz so, wie wir sie auch in der Kunst dargestellt finden, mit weiblichem Oberkörper, der nach unten in eine Menge wildaussehender, bellender Hunde übergeht; zu vergleichen sind: Am. III 12, 21; A. A. I 331; Met. VII 65; XIII 732; XIV 60: ex Pont. IV 10, 25 u. a. Hier aber haben wir es mit einer ganz vulgären Vorstellung zu thun, was schon daraus hervorgeht, dass wir

1) Es entstehen so ganz phantastische Verbindungen von Tritonen mit menschlichem Oberkörper, den Vorderfüssen eines Pferdes und einem gewaltigen Fischschwanz. So Helbig a. a. O. Nr. 1065, 1067. Vergl. darüber Cic. de nat. deorum I 28: „qualis ille maritimus pingitur Triton natantibus invehens beluis adiunctis humano corpore."

2) A. a. O. S. 60.

auch bei anderen römischen Dichtern die Scylla in ganz ähnlicher Weise geschildert finden[1]).

Harpokrates.

Von den fremdländlichen Gottheiten wird nur Harpokrates oder Horos einmal näher gezeichnet. Met. IX 692 heisst es von ihm:

„quique premit vocem digitoque silentia suadet."

So mit dem Zeigefinger auf dem Munde stellte ihn die Kunst dar[2]). Da Ovid nicht einmal den Namen hinzusetzt, sondern nur den durch die Kunst fixierten Typus hervorhebt und damit den Gott genügend gekennzeichnet glaubt, so ist es hier klar, dass ihm die künstlerische Darstellung des Gottes vor Augen schwebt.

III.

Herkules.

An die gewöhnlichen Kunstdarstellungen des Herkules ist zu denken, wenn der Dichter Ep. IX 62 von der Löwendecke auf seiner linken Schulter spricht:

„Nempe sub his animam pestis Nemeaea lacertis
edidit, unde umerus tegmina laevus habet."

Der Dichter hat hier den Gott vor Augen, wie ihn die Künstler darstellten; in Kunstwerken hat Herkules das Löwenfell fast immer auf der linken Schulter, falls er nicht auf demselben sitzend dargestellt ist[3]).

In derselben Epistel, v. 97 schildert der Dichter den von Herkules besiegten Antaeus in folgender Weise:

„quique inter laevumque latus laevumque lacertum
praegrave compressa fauce pependit onus."

Die Stelle ist an sich etwas dunkel, zumal nicht einmal der Name dessen, der sich in so jämmerlicher Lage befindet, angegeben ist[4]). Der Dichter musste also voraussetzen, dass die

1) Vergl. Verg. Eclog. VI 74; Aen. III 246; Catull. 60, 2. Tibull. III 4, 89.

2) Vergl. darüber O. Müller a. a. O. § 408, 4.

3) Vergl. die Beispiele bei Müller-Wieseler D. a. K. I 155 ff.

4) Auch Apollodor lässt noch die Situation sehr unklar; vergl. II 5, 11.

Sache seinen Lesern so gut bekannt war, dass sie erraten konnten, wer gemeint und wie die Situation aufzufassen sei. Nun finden wir aber in der Litteratur vor Ovid den Mythus von Antaeus nirgends erzählt, er scheint also wenigstens nicht häufig behandelt worden zu sein. Dagegen wird die Ovidische Darstellung sehr gut erklärt durch einige uns erhaltene Monumente[1]). In diesen wird Antaeus von Herkules mit dem linken Arme in die Höhe gehoben und an die linke Seite der Brust gedrückt, so dass er zwischen dem Ellenbogen und der Brust hängt, während seine Kehle von Herkules mit der Rechten gedrosselt wird. Wir haben also genau die Situation, die wir auch bei Ovid voraussetzen müssen. Die Dunkelheit in der Darstellung werden wir aber am besten dadurch erklären, dass Ovid solche Bildwerke nicht nur selbst vor Augen hatte, sondern auch bei seinen Lesern Bekanntschaft mit denselben voraussetzen durfte.

An verschiedenen Stellen (Ep. XI 55 ff., Fast. II 311 ff. A. A. II 219 ff.) entwirft der Dichter ein detailliertes Bild von Herkules, wie er sich in der Knechtschaft der Omphale befindet. Derselbe Stoff findet sich auf mehreren Campanischen Wandgemälden dargestellt[2]) und schon Jahn hat mit Recht auf die Ähnlichkeit hingewiesen, die zwischen diesen und der Ovidischen Schilderung obwaltet[3]). Alle Einzelheiten stimmen: der ganze Anzug, die Tunica, der Gürtel, die Mitra, Halsketten, Armbänder und Sandalen finden sich hier wie dort. Herkules hält seiner Gebieterin den Sonnenschirm oder er spinnt und hält den Wollkorb. Omphale dagegen hat die Keule, das Löwenfell und den Köcher mit den Pfeilen. Des öfteren wird auch vom Dichter der komische Eindruck hervorgehoben, den der Held in diesem Aufzuge macht, wie ihm alles zu eng ist, Gürtel, Armbänder und Halsketten. Gerade dieser letztere Umstand scheint mir mit grosser Wahrscheinlichkeit daraufhin zu deuten, dass der Dichter

---

1) Vergl. Stephani, compt. rend. pour 1867 S. 13 ff., ferner Gerh. Auserles. Vasenbild. II S. 104 ff. Besonders ist hieher zu beziehen Philostr. im. II 21. Auch auf Gemmen und Münzen findet sich der Kampf zwischen Herkules und Antaeus in dieser Weise dargestellt.

2) Vergl. Helbig a. a. O. Nr. 1136 ff. O. Müller a. a. O. § 411, 7. —

3) Ber. d. sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1855 S. 215 ff. vergl. auch Helbig, Unters. über die Camp. Wandgem. S. 113.

durch Reminiscenzen an bildliche Darstellungen beeinflusst ist. Jedenfalls aber geht Baumeister zu weit[1]), wenn er bei Besprechung der Wandgemälde eine ganze Reihe von Stellen aus der Litteratur kurz zusammenfassend urteilt: „Ohne Zweifel aus der Anschauung von ähnlichen Kunstwerken hervorgegangene Schilderungen sind: Dio Chrys. 32, 84; Joan. Lyd. im. III 64; Herod. I 14, 8; Senec. Hippol. 317; Herc. fur. 465; Tertull. de pallio 4; Ovid. Fast. II 311 ff.“ Allerdings stimmen diese Stellen alle, die einen mehr, die anderen weniger mit den Wandgemälden überein, aber ohne weiteres kann man daraus noch keinen Schluss auf die Abhängigkeit der Schriftsteller von den Kunstwerken machen. Die Schilderung der Schriftsteller ist teilweise selbstverständlich, indem es sich für sie einfach darum handelte, das Urbild eines Helden in der Rolle eines üppigen Weibes darzustellen. Ferner aber ist nicht zu übersehen, dass die ganze Geschichte ein willkommener Stoff für die griechischen Komiker war und häufig von ihnen behandelt wurde[2]). Gerade die von Baumeister citierte Stelle aus Ovid, Fast. II 311 ff., wo erzählt wird, wie Faunus sich an die Omphale heranschleichen will, statt derselben aber den Herkules vorfindet, trägt ein überaus komisches Gepräge und Ovid selbst nennt sie v. 304 eine 'fabula plena antiqui ioci'. Es kann also kaum zweifelhaft erscheinen, dass Ovid hier in erster Linie sich an die Darstellung der Komiker angeschlossen hat. Dass der eine oder der andere Zug in der dichterischen Schilderung auf künstlerischen Reminiscenzen beruht, ist damit nicht ausgeschlossen; ein sicheres Urteil ist hier eben nicht möglich.

Ariadne.

In der 10. Epistel schildert Ovid ausführlich das Bild der von Theseus verlassenen Ariadne; sie selbst erzählt von sich v. 13:

„conterrita surgo
Membraque sunt viduo praecipitata toro.“

---

1) Denkmäler des klass. Altertums S. 1106; an dieser Stelle wird auch noch eine Reihe andrer Monumente angeführt, auf denen derselbe Gegenstand behandelt ist.

2) Von Antiphanes, Cratinus, Achäus und Jon werden Komödien, denen dieser Stoff zu Grunde lag, erwähnt.

Dann rennt sie verzweiflungsvoll am Ufer auf und nieder, blickt sehnsuchtsvoll dem Schiffe nach, sinkt endlich erschöpft auf einem Steine nieder v. 50:

„mare prospiciens in saxo frigido sedi
Quamque lapis sedes, tam lapis ipsa fui.“

Helbig [1]) findet vor allem in diesen letzten Worten einen deutlichen Beweis dafür, dass der Dichter Kunstwerke vor Augen hatte. Neben anderen Monumenten [2]), welche Ariadne auf einem Felsblocke sitzend darstellen, kommen vor allem Campanische Wandgemälde in Betracht [3]), in denen die Heroine dargestellt ist, wie sie sich erschreckt auf ihrem Lager aufrichtet und starr dem in der Ferne noch sichtbaren Schiffe nachblickt. Nun aber hat schon Catull den Mythos behandelt und dabei die einzelnen Züge fast in derselben Weise ausgemalt [4]). Auch er sagt von Ariadne: „saxea ut effigies bacchantis prospicit.“ Es dürfte doch wohl kein Zufall sein, dass beide Dichter unabhängig von einander auf denselben Gedanken kommen, die trauernde Ariadne einem Steinbilde zu vergleichen. In erster Linie müssen wir auch hier annehmen, dass Ovid sich an Catull anlehnt [5]). Dass Catull Bildwerke vor Augen hat, ist um so wahrscheinlicher, weil er selbst ein Kunstwerk beschreiben will. Ob auch bei Ovid noch künstlerische Reminiscenzen mitwirkten, muss unentschieden bleiben.

Auch an einer anderen Stelle, Fast. III 507, wo Ovid Ariadne darstellt, wie sie von Bacchus verlassen trauert, Bacchus aber in ihrem Rücken erscheint, um sie zu trösten, vermutet Helbig [6]), dass der Dichter durch die Erinnerung an Bildwerke beeinflusst sei. Er führt ein Campanisches Wandgemälde [7]) an, auf dem Ariadne auf einem Polster sitzend gemalt ist, wie sie eben die Thränen abwischt, während hinter ihrem Rücken Bacchus erscheint. Das Campanische Wandgemälde bezieht sich

---

1) A. a. O. S. 119.

2) Vergl. Raoul-Rochette, choix de peint. S. 30 ff. Jahn, Archäol. Beiträge S. 281 ff.

3) Helbig a. a. O. Nr. 1222 ff.

4) carm. 64, 52 ff.

5) Diese Vermutung stellt schon Stark auf, Ber. der sächs. Gesellschaft d. W. 1860 S. 30.

6) A. a. O. S. 120.

7) A. a. O. Nr. 1234.

auf die von Theseus verlassene Ariadne: auch das Meer ist dargestellt und darauf das absegelnde Schiff. Helbig ist nun der Ansicht, dass Ovid ähnliche Darstellungen vor Augen hatte und absichtlich oder unwillkürlich einzelne Züge derselben auf den verwandten Stoff übertrug. Es ist aber nicht ersichtlich, was gerade an der oben erwähnten Stelle zu der Vermutung berechtigte, dass Ovid durch künstlerische Reminiscenzen beeinflusst wird. Das einzige, was die bildliche und die dichterische Darstellung gemeinsam haben, ist, dass in beiden der Gott ungesehen der Ariadne im Rücken naht. Das versteht sich aber doch fast von selbst, wenn der Gott die verlassene Ariadne unerwartet überraschen will. Daraus allein also lässt sich auf eine Abhängigkeit des Dichters vom Künstler um so weniger schliessen, als die übrigen Züge der Darstellung nicht stimmen. Der Dichter stellt Ariadne am Strande herumirrend dar, während der Gott hinter ihr erscheint, die Künstler aber malten sie in diesem Augenblicke meist schlafend [1]), in dem einen oben erwähnten Gemälde ist sie sitzend dargestellt [2]). Auf den Bildern erscheint der Gott mit grossem Gefolge, bei Ovid findet sich davon nichts. Überhaupt aber ist die Darstellung Ovids viel weniger malerisch als rhetorisch ausgeschmückt.

Phrixus und Helle.

Fast. III 869 ff. erzählt der Dichter, wie Helle von dem Widder herab in die Fluten stürzt. Hier wird nun näher geschildert, wie der Bruder ihr zu Hilfe eilen wollte:

> „paene simul periit, dum vult succurrere lapsae
> frater et extentas porrigit usque manus."

Helbig [3]) urteilt über diese Verse: „Die Schilderung, welche Ovid von dem Untergange der Helle gibt, ist offenbar durch Reminiscenzen an die in mehreren Repliken erhaltenen malerischen Compositionen bestimmt." Die Schriftsteller, welche vor Ovid den Mythus behandelten, haben, so weit sie uns erhalten

---

1) Vergl. Helbig a. a. O. Nr. 1233, 1235 ff. O. Müller a. a. O. § 384, 3.

2) Es bezieht sich das natürlich nur auf die Kunstwerke, in denen Bacchus naht; Ariadne allein ist meistens sitzend und in wachem Zustande abgebildet.

3) A. a. O. S. 119. Vergl. auch Welcker, A. D. IV S. 108.

sind, den in den angeführten Versen geschilderten Zug brüderlicher Liebe nicht. Sie hatten überhaupt keinen zwingenden Grund von dem Verhalten des Bruders bei dem Unglücksfalle zu sprechen. Dagegen mussten die Künstler, die die Sache darstellten, dem Bruder seine Rolle zuteilen. Und das geschieht in sehr schöner Weise auf mehreren uns erhaltenen Bildwerken[1]. Der Bruder streckt die eine Hand oder beide Hände aus nach der von den Wellen bereits halb verschlungenen Schwester und zwar „paene simul periit.“ Fast hat es den Anschein, als würde auch er den Halt verlieren und der Schwester ins nasse Grab folgen. Wenn wir nun diesen Zug, der offenbar der künstlerischen Phantasie seinen Ursprung verdankt, genau so bei dem Dichter wiederfinden, so haben wir hier ein Beispiel, wo an der Abhängigkeit des Dichters von künstlerischen Vorbildern kaum mehr gezweifelt werden kann.

Atalante.

Die Gestalt der arkadischen Jägerin malt uns der Dichter ausführlich Met. VIII 318 ff. Eine Spange hält das Gewand an der Schulter zusammen; das Haar ist einfach in einen Knoten geschlungen; auf der Schulter trägt sie den Köcher, in der Linken den Bogen. Der Ausdruck des Gesichtes hat etwas Männliches:

„facies, quem dicere vere
virgineam in puero, puerilem in virgine posses.“

Eben diesen Charakter trägt sie in den Darstellungen der bildenden Kunst, die uns in grosser Anzahl besonders auf Sarkophagen erhalten sind[2]. Aber auch in der Litteratur war schon lange ihr Bild in dieser Weise festgestellt[3]; sie wird geradeso gezeichnet wie Artemis. Es muss also zweifelhaft bleiben, ob die Ovidische Darstellung auch durch Bildwerke beeinflusst ist. An zwei Stellen, A. III 2, 29 und A. A. III 775

---

1) So hauptsächlich auf Campanischen Wandgemälden; vgl. Helbig a. a. O. Nr. 1251 ff. Doch auch sonst; siehe Jahn, Annal. d. Inst. 1867 S. 88. Schoene, Gr. Rel. Nr. 124. Auch auf Vasen, s. Bull. Nap. N. S. 7 A. 3.

2) Vergl. z. B. Millin, Gall. myth. pl. 103 Nr. 411; pl. 104 Nr. 415; O. Jahn, Ber. der sächs. Gesellschaft 1848. 2 S. 123 ff. Archäolog. Zeitung 1871 S. 116 ff.; auch Philostr. iun. im. 15.

3) Vgl. Grote-Fischer, Gr. Myth. u. Antiquit. I 137.

spricht Ovid von den „crura Atalantes“ und zieht sie zum Vergleiche bei für besonders schön geformte Beine. Nun wird Atalante auf den Bildwerken immer mit hochgeschürztem Gewande dargestellt; vom Knie abwärts sind die kräftig gezeichneten Beine sichtbar. Der vom Dichter gewählte Vergleich wird erst wirkungsvoll, wenn der Leser dieser bildlichen Darstellungen sich erinnert. Hier ist es mithin sehr wahrscheinlich, dass auch der Dichter dieselben vor Augen hat und den Leser an dieselben erinnern will.

Andromeda.

Die an den Felsen gefesselte Andromeda zeichnet Ovid Met. IV 672 ff. folgendermassen:

„quam simul ad duras religatam bracchia cautes
vidit Abantiades, — nisi quod levis aura capillos
moverat et tepido manabant lumina fletu,
marmoreum ratus esses opus. —“

Schoenfeld führt diese Stelle auf künstlerische Darstellungen zurück und weist dazu die betreffenden Monumente nach [1]). Und allerdings stimmt die Ovidische Schilderung genau mit einigen Campanischen Wandgemälden überein [2]): auch hier ist die Jungfrau mit den Armen an den Felsen angebunden, das Haar wird durch den Wind bewegt, der Körper erscheint starr und unbeweglich. Nun ist aber die Sache selbst, die Fesselung der Jungfrau an den Felsen, in der Litteratur altüberliefert [3]). Die Details aber der Ovidischen Schilderung ergeben sich ohne weiteres aus der Sache selbst. Es ist kein Wunder, dass die an die Felsen gefesselte Jungfrau, ausgesetzt den Winden und den Wellen, dem schrecklichen Untier als Beute preisgegeben, vor Kälte und Schrecken blass und starr ist und unbeweglich wie ein Marmorbild dasteht; nur Kleider und Haare flattern im Winde. Die Phantasie des Dichters kann hier ebenso selbstständig thätig sein wie die des Künstlers. Dazu kommt, dass der Stoff von Tragikern häufig behandelt wurde, so dass wir schon bei diesen eine ausführliche Schilderung der Situation

1) A. a. O. S. 66.
2) Vergl. Helbig a. a. O. Nr. 1183—85. Campana, Opere diplastica tav. 57. Vergl. auch Lucian, de dom. 22.
3) S. Antholog. II 172, Apoll. II 4, 3.

voraussetzen müssen [1]). Ausgeschlossen sind deswegen an der genannten Stelle künstlerische Reminiscenzen keineswegs, nur kann hier von einer Sicherheit der Beweisführung keine Rede sein.

Dasselbe gilt von einer anderen Stelle, wo Ovid von den Gewändern der an den Felsen gefesselten Andromeda spricht, A. A. III 191:

„albis, Cephei, placebas:
sic tibi vestitae pressa Seriphos erat.“

Das konnte der Dichter nur sagen, wenn eine derartige Darstellung der Andromeda üblich war. In den Campanischen Wandgemälden nun erscheint Andromeda immer mit einem langen weissen Chiton bekleidet. Die Künstler also pflegten sie so darzustellen; offenbar liegt dabei der Gedanke zu Grunde sie als eine dem Ungeheuer ausgesetzte Braut zu zeichnen [2]). In den uns erhaltenen litterarischen Fragmenten findet sich davon nichts erwähnt. Doch liegt auch hier die Wahrscheinlichkeit vor, dass schon die Tragiker sie als Braut auffassten und beschrieben.

Helden des troischen Krieges.

In der 5. Epistel lässt Ovid Oenone von ihrem Liebesverhältnis zu Paris erzählen. Da erzählt sie denn auch, wie Paris ihren Namen und dazu Verse mit der Versicherung unwandelbarer Treue in die Rinde der Buchen eingeschnitten. Merkwürdiger Weise findet sich nun dieselbe Episode auf einem Campanischen Wandgemälde dargestellt [3]); Helbig nennt es mit Recht eine treffliche Illustration zu der 5. Epistel des Ovid [4]). Etwas Weiteres aber lässt sich daraus nicht schliessen. Das Bild steht so vereinzelt da, dass es gewagt wäre zu behaupten, dass wir es hier mit einer allgemein bekannten Composition zu thun haben. Die Übereinstimmung zwischen Künstler und Dichter erklärt sich daraus, dass sie beide das Liebesverhältnis als ein recht zärtliches schildern wollten. Dass man aber die Namen seiner Ge-

---

1) Fedde, de Perseo et Andromeda S. 14 sucht nachzuweisen, dass Ovid bei Behandlung dieses Stoffs dem Euripides folgt; zu vergl. ist hauptsächlich frag. 124 ed. Dindorf.

2) So sagt Achilles Tatius III 7 ein ähnliches Bild schildernd: *ἕστηκε νυμφικῶς ἐστολισμένη ὥρπερ Ἀδώνιδι νύμφη κεκοσμένη.*

3) Helbig a. a. O. Nr. 1280.

4) Helbig a. a. O. S. 112.

liebten in die Rinde eines Baumes einschnitt, scheint damals ebenso Sitte gewesen zu sein wie heutzutage[1]). Dichter und Künstler mögen also wohl völlig unabhängig von einander auf dieselbe Idee gekommen sein. Nebenbei darf nicht unerwähnt bleiben, dass es auf dem Wandgemälde nicht ein Baum ist, in den Paris den Namen der Geliebten einschneidet, sondern, wie sich Helbig etwas dunkel ausdrückt „eine neben Paris befindliche Basis.“

Das Parisurteil schildert der Dichter in der Weise, dass er die Göttinnen in völliger Nacktheit vor den Augen des Paris erscheinen lässt. Ep. V 35 wird die Nacktheit zunächst nur bei Minerva hervorgehoben:

„qua Venus et Juno sumptisque decentior armis
venit in arbitrium nuda Minerva tuum.“

Nachdem aber Minerva, die wenigstens ihre Waffen mitgenommen, noch ‘decentior’ genannt wird, versteht es sich von selbst, dass die beiden anderen ganz unbekleidet zu denken sind. Das wird bestätigt durch eine andere Stelle Ep. XVI 116:

„tres tibi se nudas exhibuere deas.“

Die Litteratur der Griechen weiss davon nichts[2]) und auch in der älteren Kunst sind die Göttinnen stets vollbekleidet[3]) und zwar noch dazu besonders reich und sorgfältig. Zuerst findet sich die Nacktheit erwähnt bei Properz[4]); er erzählt, dass die Göttinnen vor dem Schiedsrichter die Kleider (tunicae) ablegten. Noch unzweideutiger sind die Stellen bei Ovid. Welcker führt nun diese Auffassung auf die Wandmalerei und andre Kunstwerke der Zeit zurück[5]). Unter den uns erhaltenen Wandgemälden findet sich allerdings nur eines, auf dem wenigstens Venus nackt genannt werden kann[6]). Sie schlägt ihr Gewand zurück und entblösst dadurch ihren Körper bis an die Kniee.

1) Vergl. Verg. Ecl. X 54: „tenerisque meos incidere amores arboribus.“

2) Vergl. Eurip. Androm. 274 ff. Troad. 918 ff. Procl. fragm. Cypr. Welcker, Ep. Cycl. II 90. Die Göttinnen suchen nach der ursprünglichen Version der Sage überhaupt nicht durch den Anblick ihrer Gestalt, sondern lediglich durch ihre Versprechungen den Paris für sich zu gewinnen.

3) R. Rochette I S. 260. Overb. Bildw. des troisch. Cykl. Taf. 10.

4) carm. II 2.

5) A. D. V. S. 368,

6) Helbig a. a. O. Nr. 1284.

Sonst sind es lauter Werke der Kleinkunst, besonders Gemmen, die Welcker anführt. Die Ächtheit derselben ist teilweise angezweifelt worden, jedenfalls lässt sich keine mit Sicherheit auf die Zeit vor Ovid zurückführen. Wenn es nun auch aus inneren Gründen wahrscheinlich ist, dass die Nacktheit der Göttinnen bei dieser Scene eine Erfindung der Kunst ist, und dass die Dichter, Properz sowohl als Ovid, durch den Vorgang der Kunst zu ihrer Schilderung veranlasst wurden, so lässt sich doch, so lange wir keine sicher datierten Monumente aus früherer Zeit haben, kein endgültiges Resultat gewinnen.

Dasselbe gilt von einer andern Stelle, A. A. III 190, wo Ovid von den Gewändern der Briseis redet:

„pulla decent niveas; Briseida pulla decebant;
cum rapta est, pulla tum quoque veste fuit."

So konnte der Dichter nicht sagen, wenn nicht eine derartige Darstellungsweise der Briseis entweder in der Poësie oder in der Kunst üblich war. Von ihrer weissen Hautfarbe redet schon Horaz[1]), von ihren Gewändern aber erfahren wir nirgends etwas. Ebenso aber lassen uns hier die Monumente im Stich. Auf dem einzigen Campanischen Wandgemälde, auf dem Briseis dargestellt ist, trägt sie eine gelbe Tunica und weissen Schleier[2]). Nun wissen wir zwar, dass Briseis öfters gemalt wurde[3]), nirgends aber finden wir nähere Details angegeben. Es ist zwar anzunehmen, dass sich die Maler den wirkungsvollen Contrast zwischen dem schneeweissen Teint und den dunklen Gewändern nicht entgehen liessen. Aber auch hier fehlen uns die Belege.

Bei der malerischen Schilderung, die Ovid Met. XIII 404 ff. von der Zerstörung Trojas gibt, erinnert besonders das Bild der von Ajax verfolgten Cassandra an die Darstellung der Künstler. Es heisst von ihr v. 410 u. 411:

„tractata comis antistita Phoebi
non profecturas tendebat ad aethera palmas."

Weder Cassandra noch ihr Verfolger werden bei Namen genannt, die Situation also als völlig bekannt vorausgesetzt. Nun ist allerdings der Stoff in der Litteratur häufig behandelt worden.

---

1) carm. II 4, 2. Homer nennt sie „καλλιπάρῃος" Il. I 184, 323. Properz nennt sie „formosa" c. II 8, 35.

2) Helbig a. a. O. Nr. 1309.

3) So von Polygnot; vergl. darüber Paus. X 25, 2.

Schon die Ἰλίου πέρσις des Arktinus wird auch den an der Cassandra verübten Frevel geschildert haben [1]. Erwähnt findet er sich bei Euripides [2] und Properz [3]; ausführlich schildert Vergil [4], wie Cassandra an den Haaren aus dem Tempel geschleppt wird. Aber gerade der von Ovid hervorgehobene Moment, wie Cassandra von Ajax an den Haaren gepackt ihre Hände zum Himmel erhebt, findet sich sonst nur in Bildwerken. Die Kunst hat eben diesen Moment herausgegriffen und zum Gegenstand häufiger Darstellung gemacht [5]. Wenn auch in den Kunstwerken Cassandra die Hände zunächst zum Pallasidol, vor dem sie auf die Knie niedergesunken ist, emporstreckt, so streckt sie doch eben damit die Hände auch zum Himmel empor [6]. Es erscheint demnach sehr wahrscheinlich, dass Ovid an der oben genannten Stelle durch die Erinnerung an derartige Kunstwerke beeinflusst ist. Ob die Cassandra des Theon oder Theodorus, die sich in Rom im Tempel der Concordia befand [7], in diesem Moment aufgefasst war, wissen wir nicht.

Auch an einer anderen Stelle, Am. I 7, 17, wo er seine von ihm an den Haaren gerissene Geliebte mit Cassandra vergleicht:

„sic nisi vitatis quod erat Cassandra capillis
procubuit templo, casta Minerva, tuo“ —

auch hier denkt Ovid wohl an Kunstdarstellungen und will solche seinen Lesern in die Erinnerung zurückrufen.

Endlich erinnert die Schilderung der Opferung der Polyxena, wie sie Ovid Met. XIII 179 gibt:

„tunc quoque cura fuit partes velare tegendas
cum caderet castique decus servare pudoris“ —

---

1) Schoenfeld a. a. O. S. 50 vermutet in der Schilderung des Arktinus die Quelle für Ovid.

2) Eur. Troad V. 69 ff.

3) Prop. carm. V. 1, 117.

4) Aen. II 400 ff.

5) Vergl. Overbeck, Bild. des troischen Cykl. 26, 16 ff. 27; Archäolog. Zeitung 1848 Taf. XIII 4, 6; Helbig Nr. 1328. Aufzählung des vorhandenen Bildervorrats Annal. d. Inst. 1877. S. 249 ff.

6) In einer zweiten Gruppe von Kunstwerken umschlingt Cassandra das Götterbild mit den Armen. Vergl. u. a. das bekannte Vasenbild R. Rochette, Mon. inéd. I pl. 66.

7) S. Plin. XXXV 138; vergl. darüber Brunn a. a. O. II S. 255.

in ganz auffallender Weise an ein Epigramm des Pollianus[1]), das sich offenbar auf ein Gemälde Polygnots bezieht. Beidemal wird hervorgehoben, dass Polyxena sich bemühte möglichst decent zu fallen. Nun erinnert hier aber mit Recht Schoenfeld[2]) daran, dass schon Euripides dasselbe von Polyxena rühmte[3]). Wenn wir es also hier mit einem von den Künstlern erfundenen Zug zu thun haben, so war es doch schon Euripides, der ihn den Künstlern ablauschte und in die Litteratur einführte. Ob sich dann Ovid an Euripides angeschlossen[4]) oder direkt Kunstwerke vor Augen gehabt, liesse sich schwer entscheiden. Es ist hier aber wohl überhaupt unnötig nach Quellen zu suchen. Was Ovid an Polyxena rühmt, erzählt er Fast. II 833 ff. fast mit denselben Worten von Lucretia:

> „tunc quoque iam moriens ne non procumbat honeste
> prospicit, haec etiam cura cadentis erat.“

Es handelt sich hier also um eine ganz allgemeine sittliche Vorstellung. Was Polyxena und Lucretia thaten, war von ihnen als Idealen edler Weiblichkeit nicht anders zu erwarten[5]).

Niobe.

Die Sage von Niobe und ihren Kindern ist häufig von den Schriftstellern der Alten behandelt worden, am ausführlichsten, soweit uns die Schriften erhalten sind, von Ovid in seinen Metamorphosen, VI 146—332.

Schon Welcker[6]) und andre nach ihm[7]) haben darauf hingewiesen, dass sich in der Schilderung Ovids einzelne Züge finden, die der Tragödie entlehnt sind; speziell sind es Tragödien

---

1) Antholog. Gr. III 147 Nr. 5.

> *„ἴδ' ὡς πέπλοιο ῥαγέντος*
> *τὰν αἰδῶ γυμνὰν σώφρονι κρύπτε πέπλῳ.“*

Vgl. darüber Brunn a. a. O. II S. 25.

2) Vergl. a. a. O. S. 50.

3) Hecuba v. 568 ff.

4) So vermutet Plaehn a. a. O. S. 6.

5) Vergl. darüber ferner Aesch. Agam. v. 241 Tyrt. Anth. Graec. lyr. ed. Bergk. 11, 19 ff. Plin. ep. IV 11, 9.

6) A. a. O. I S. 286 ff.

7) Hermann, op. III S. 37 ff. Stark, Niobe und Niobiden S. 44 ff.

des Sophokles, an die sich Ovid angeschlossen zu haben scheint[1]). Da wir nun aber wissen, dass zur Zeit Ovids die bekannten Statuengruppen der Niobe und der Niobiden zu Rom im Tempel des Apollo Sosianus sich befanden[2]), so liegt die Frage sehr nahe, ob nicht auch dieses Meisterwerk der Kunst, dessen nähere Bekanntschaft wir bei dem Dichter voraussetzen müssen, auf seine Darstellung Einfluss übte. Eine Vergleichung ergibt für die Darstellung im grossen und ganzen tiefgreifende Differenzen, wie sie bedingt sind durch die verschiedenartigen Gesetze der beiden Künste. Der Künstler fasst das ganze tragische Ereignis in einen Moment zusammen, er lässt das Verderben auf einmal über die Söhne sowohl als über die Töchter hereinbrechen. Der Dichter dagegen erzählt eines nach dem andern, zuerst den Tod der Söhne, und dann erst, nachdem auch jetzt der Hochmut der Niobe noch nicht gebrochen, den Tod der Töchter. Ein weiterer bemerkenswerter Unterschied ist der, dass der Dichter die Söhne getötet werden lässt, wie sie eben ihre Rosse tummeln; der Dichter bringt durch diesen Umstand Abwechslung in die Schilderung, die sonst zu eintönig würde. Dem Künstler hätte die Einführung der Rosse die grössten Schwierigkeit gemacht und alle Symmetrie gestört[3]). In einem Punkte nur berühren sich die Darstellung des Dichters und die des Künstlers aufs engste; es ist das der Punkt, wo bei beiden der höchste Grad der Spannung erreicht und damit der grösste Effect erzielt wird, ich meine den Tod der jüngsten Tochter. Ovid schildert denselben in folgenden Versen:

„Ultima restabat, quam toto corpore mater,
tota veste tegens: „Unam minimamque relinque!
de multis minimam posco“ clamavit „et unam.“
dumque rogat, pro quo rogat, occidit“.

Hier stimmen die vom Dichter hervorgehobenen Details

---

1) Plaehn, a. a. O. S. 12 ff.: Die hieher gehörigen Tragödien des Sophokles sind Rhizotomoi, Niobe, Tereus.

2) Vergl. Plin. XXXVI 4, 8. O. Müller a. a. O. § 126, 1.

3) In einigen Wandgemälden und auch sonst auf Kunstwerken von geringerer Bedeutung finden sich die Söhne der Niobe reitend dargestellt; vergl. Ber. der sächs. Gesellschaft der Wiss. 1877 S. 70; 1884 S. 159; an eine Abhängigkeit des Dichters von diesen Kunstwerken ist nicht zu denken.

aufs genaueste mit der bekannten Niobegruppe überein[1]); die Worte „toto corpore, tota veste tegit“ klingen fast wie eine Beschreibung des Kunstwerkes. Wer sie las, musste damit an die Gruppe im Apollotempel erinnert werden. Wenn nun trotzdem Schoenfeld behauptet, dass uns hier sichere Argumente fehlen, so kann ich ihm nicht beistimmen[2]). Eine solche Übereinstimmung in den Details kann nicht zufälliger Natur sein; hier setzt das eine die Kenntnis des andern voraus und da wir zudem wissen, dass Ovid das Kunstwerk kennen musste, so kann es hier als sicher gelten, dass seine Schilderung durch das Kunstwerk beeinflusst ist.

Narcissus.

Ganz ähnlich wie in einer Reihe von Wandgemälden[3]) wird vom Dichter das Bild des Narcissus entworfen, wie er am Wasser sitzt und sein Antlitz im Spiegel desselben betrachtet Met. III 418 ff. Der Stoff wurde bereits von den Alexandrinern behandelt und Plaehn hat nachgewiesen, dass Ovid hier in erster Linie aus alexandrinischen Quellen schöpft. Daneben aber haben schon Welcker[4]) und Helbig[5]) auf den mutmasslichen Zusammenhang aufmerksam gemacht, der zwischen der dichterischen Schilderung und den oben genannten Wandgemälden besteht. Auch Schoenfeld[6]) hält diesen Zusammenhang für wahrscheinlich, wenn er auch zwingende Kriterien vermisst. Vor allem sind es die Verse 418 und 419, die lebhaft an die Darstellung der Künstler erinnern:

„Adstupet ipse sibi, vultuque immotus eodem
haeret, ut e Pario formatum marmore signum.“

Gerade dieser starre, unbeweglich auf denselben Punkt gerichtete Blick und die Regungslosigkeit der ganzen Gestalt, die man nahezu versteinert nennen könnte, ist auf allen Wandgemäl-

1) Ebenso findet sich diese Gruppe dargestellt auf einem Campanischen Wandgemälde, vergl. Woltmann, Gesch. d. Malerei I S. 97.

2) A. a. O. S. 65.

3) Vergl. Helbig a. a. O Nr 1338—67; auch Philostr. im. I 23; alle hieher gehörigen Kunstwerke stellt zusammen Wieseler, Narcissos.

4) A. a. O. IV S. 170; Welcker ist der Ansicht, dass die Gemälde nach Ovid entworfen sind.

5) A. a. O. S. 244, 249.

6) A. a. O. S. 64.

den deutlich zum Ausdruck gebracht. Wenn ferner der Dichter die Gestalt des Jünglings näher beschreibt und dabei die schönen Augen, das eines Bacchus und Apollo würdige Haar, den feinen Mund, die bartlosen Wangen, den elfenbeinernen Hals und den weissen, rosigangehauchten Teint hervorhebt, so sind auch das lauter Züge, die allerdings bei der Beschreibung eines schönen Jünglings conventionell geworden waren, die aber sämmtlich malerischer Natur sind und auf den Wandgemälden sich wiederfinden. Da wir nun nach der grossen Anzahl der uns auf Wandgemälden erhaltenen Darstellungen schliessen dürfen, dass wir es hier mit einem äusserst beliebten Sujet der Malerei zu thun haben, so ist jedenfalls die Wahrscheinlichkeit eine sehr grosse, dass diese Wandgemälde auf die Schilderung des Dichters nicht ohne Einfluss geblieben sind.

Mit der Narcissussage findet sich zuerst bei Ovid, Met. III 356 ff., die Geschichte von der Nymphe Echo verbunden, die den schönen Jüngling liebt und aus Liebeskummer, weil sie von ihm verschmäht wird, sich in das Echo, d. h. in den blossen Schall, auflöst[1]). Im Anschlusse an diese Ovidische Darstellung hat Wieseler[2]) eine weibliche Gestalt, welche sich auf einigen der oben erwähnten Narcissusdarstellungen findet[3]) als Echo erklärt. Besonders ist es ein Wandgemälde, das an Ovid erinnert[4]). Wir sehen hier hinter dem Rücken des Narcissus eine weibliche Gestalt aus einem Gebüsch herausgucken; Kopf und Brust sind sichtbar. Echo ist hier also ähnlich aufgefasst, wie auch Ovid sie zeichnet. Auch bei ihm liebt sie den schönen Narcissus nur verstohlen und wagt lange nicht aus dem Walde herauszutreten. Und wie dann der Jüngling vor ihr flieht, zieht sie sich beschämt wieder in den Wald zurück und verbirgt sich im Laube. Trotz der ähnlichen Auffassung ist hier aber an eine Abhängigkeit des Künstlers von dem Dichter nicht zu denken. Für die Erzählung selbst müssen wir notwendig litterarische

---

1) Vergl. Haupt, Anm. zu Met. III 339.

2) Vergl. Wieseler, Echo S. 37; auch Helbig a. a. O. zu Nr. 1358 ff.

3) Helbig a. a. O. Nr. 1358 ff.

4) Helbig a. a. O. Nr. 1366. Ähnlich findet sich Echo noch dargestellt auf einer in Athen gefundenen Thonlampe; s. Archäolog. Zeitung 1852 Taf. 39, 1. Vergl. auch Trendelenburg, Archäolog. Zeitung 1876 S. 11.

Quellen voraussetzen und diese sind bei den Alexandrinern zu suchen [1]). Malerische Details aber, die auf eine Anlehnung an die Kunst hindeuten könnten, fehlen der Erzählung vollständig.

Centauren.

Hier mag endlich noch eine Stelle Platz finden, wo Ovid den Centauren Cyllarus und dessen Geliebte, die schöne Hylonome, beschreibt. Met. XII 395 ff. wird zuerst die Gestalt des jugendlichen Cyllarus in ganz ausführlicher Weise geschildert. Oben schon haben wir gesehen, dass hier der Dichter selbst auf Kunstwerke hinweist, indem er Nacken, Brust und Schultern vergleicht mit den Werken der Künstler (artificum laudatis proxima signis). Auch sonst entspricht die dichterische Schilderung der Darstellung der Centauren, wie sie sich allmählig in der Kunst herausgebildet hatte. Es waren nicht mehr die wilden, wüsten Gesellen, wie wir sie auf den archaischen Denkmälern kennen lernen [2]), sondern seit Phidias waren sie immer mehr idealisiert worden, indem man beides, ihre menschliche und ihre thierische Seite, möglichst formvollendet darstellte und in geistvoller Weise mit einander verband [3]). Auch Ovid schildert seinen jungen Centauren als das Bild männlicher Kraft und Schönheit verbunden mit dem Körper des edelsten Rosses. In der Bildung der Gesichtsformen verrathen nun allerdings die Kunstwerke in spitzen Ohren und borstigem Haar die Verwandtschaft mit den Satyrn; davon finden wir bei Ovid nichts, doch rühmt er auch an seinem Gesichte nicht Schönheit, sondern nur das gesunde kräftige Aussehen (gratus in ore vigor). Wenn er dagegen den sprossenden Bart und das lange Haar ausdrücklich hervorhebt, so stimmt dies wieder genau mit den künstlerischen Darstellungen junger Centauren überein. In der Litteratur vor Ovid finden wir nirgends einen jugendlichen Centauren geschildert; es erscheint also wahrscheinlich, dass Ovid hier von der Kunst gelernt hat, um so mehr, als er ja selbst bei der Be-

---

1) Vergl. Plaehn a. a. O. S. 27.

2) Vergl. darüber O. Müller a. a. O. § 389, 2.

3) Vergl. O. Müller a. a. O. 2, 3. So finden sie sich besonders im bacchischen Kreise; vergl. das Gemälde bei Müller-Wieseler II 596. Mus. Borb. III 20, 21. Die Centauren des Aristeas und Papias gehören bekanntlich erst einer späteren Zeit an.

schreibung an Kunstwerke erinnert. Ob er auch die Farben, die er in der Beschreibung anwendet, Bart und Haupthaar goldblond, Pferdekörper glänzend schwarz, Schwanz und Füsse weiss, etwa einem Wandgemälde entlehnte[1]) oder ob er hier seiner eigenen Phantasie folgte, muss dahingestellt bleiben.

Seine Geliebte wird nicht näher beschrieben, sie wird nur die schönste unter allen Centauriden genannt. Nun finden sich aber überhaupt vor Ovid in der Litteratur keine weiblichen Centauren erwähnt, während die Kunst solche schon seit Zeuxis kennt[2]). Es mag dahingestellt bleiben, ob wir es hier mit einer selbstständigen Production der bildenden Kunst zu thun haben oder ob jene Vorstellung, wie Schoenfeld annimmt[3]), schon längst im Volksbewusstsein lag, ehe sie die Kunst fixierte; jedenfalls war der Gedanke zu Ovids Zeiten schon ein ganz vulgärer, so dass aus der blossen Erwähnung auf eine Abhängigkeit von der Kunst nicht mehr geschlossen werden kann.

Überblicken wir nun die Menge der behandelten Stellen, um daraus das Facit der Untersuchung zu ziehen, so sind dieselben allerdings für die Frage nach dem Verhältnisse von Ovids Werken zur antiken Kunst von sehr verschiedenem Werte. Bei einer ganzen Reihe gelangten wir zu negativem Resultate, indem bei ihnen jeder direkte Zusammenhang zwischen dichterischer Schilderung und künstlerischer Darstellung ausgeschlossen schien. Es liess sich hier entweder nachweisen, dass die dichterische Schilderung auf ganz allgemein verbreiteten Vorstellungen beruht, dass also an den betreffenden Stellen die Frage nach einer bestimmten Quelle überhaupt als nicht berech-

1) Dass man sich bei der malerischen Darstellung der Centauren in dem Wechselspiel der Farben der Pferde gefiel, zeigt die Stelle bei Phil. im. II 3.

2) S. Lucian, Zeuxis 3 ff.; ähnlich wohl das Mosaik Marefoschi; vergl. Brunn a. a. O. II 79. Weitere Centauridendarstellungen bei Heydemann, Hallesches Winkelmannprgr. 1882 S. 12 ff.

3) A. a. O. S. 67.

tigt gelten musste, oder es ergab sich, dass Ovid sich direkt an litterarische Vorbilder anschliesst, die ihrerseits vielleicht durch künstlerische Reminiscenzen beeinflusst sind, dass also an den betreffenden Stellen höchstens ein indirekter Zusammenhang zwischen Ovids Darstellung und der bildenden Kunst angenommen werden kann —. Bei einer zweiten Reihe von Stellen blieb das Resultat zweifelhaft. Es liess sich hier nicht entscheiden, ob die zweifellos vorhandene Übereinstimmung zwischen künstlerischer Darstellung und dichterischer Schilderung auf die verwandten Grundlagen griechischer Kunst und Poësie zurückgieng oder ob eine direkte Anlehnung des Dichters an Bildwerke statt gefunden. Es sind vor allem die Lücken in der litterarischen Tradition, die hier ein endgültiges Urteil unmöglich machten. — Immerhin aber bleibt eine lange Reihe von Stellen, wo der Zusammenhang zwischen Kunst und Poësie entweder als sicher erwiesen oder als in hohem Grade wahrscheinlich gelten kann. Am sichersten liess sich die Abhängigkeit des Dichters von künstlerischer Darstellung da nachweisen, wo er selbst Kunstwerke schildert. Wie wir oben bei der allgemeinen Betrachtung dieser Kunstwerke nach ihrer formalen Seite hin sahen, dass es dem Dichter nicht an Kunstverständnis fehlte und dass er von der Kunst gelernt, so ergab nun die Betrachtung des Einzelnen, dass der Dichter nicht nur im allgemeinen, sondern da und dort auch in der Ausmalung des Einzelnen bei der Beschreibung der Kunstwerke durch künstlerische Vorbilder beeinflusst ist. Es gehört hieher die Schilderung der Europa, der Leda und des Streites zwischen Poseidon und Athene. — Wie wir ferner oben gesehen, dass der Dichter hin und wieder seine Vergleiche ausgesprochenermassen aus dem Bereiche der bildenden Kunst nimmt, so fand sich auch sonst noch eine Anzahl von Vergleichen, wo der Dichter offenbar auf Kunstwerke anspielt und durch den Hinweis auf die bildliche Darstellung dem Leser seine Gestalten in helleren Farben vor die Augen führen will. Es sind das die Stellen: Am. I 7, 17; III 2, 29; I 14, 21; A. A. III 413; III 775; Met. I 695. Dass sich die Mehrzahl dieser Stellen in den Liebesgedichten findet, ist begreiflich, indem den Dichter hier die Schönheit seiner Geliebten an die herrlichen Gestalten der Kunst erinnert. — Daneben aber steht noch eine ganze Reihe anderer Stellen, wo der Dichter in der reinen Erzählung bei der Schilderung seiner Götter und

Helden durch künstlerische Reminiscenzen beeinflusst ist. Meistens sind es die Details der Schilderung, die der Dichter dem Künstler abgesehen hat, die Zeichnung der Haare, des Gewandes, die Haltung der Hände, die ganze Stellung u. a.; durch ein 'ecce' oder 'aspice', durch ein 'videris' oder 'conspiceris' werden wir auf die äussere Erscheinung noch besonders aufmerksam gemacht. — Mag nun auch über die eine und die andere Stelle noch Zweifel bestehen und manches nur den Wert der Hypothese haben, so viel lässt sich jedenfalls mit Sicherheit behaupten, dass der Dichter der Kunst nicht kalt gegenüber stand, sondern von ihr, die ihn in tausendfachen Gestalten überall umgab, vielfache Anregung empfieng. Horaz und Properz mögen wohl feinere Kunstkenner gewesen sein[1]), bei keinem Dichter des Augusteischen Zeitalters aber lässt sich der Einfluss, den die bildende Kunst auf die dichterische Darstellung übte, so vielfach nachweisen wie bei Ovid; seine lebhafte Phantasie fand in den Gebilden der Kunst ihre Nahrung und wenn Ovid der farbenreichste unter den römischen Dichtern ist, so verdankt er diesen Farbenreichtum nicht zum geringsten Teile der lebendigen Anschauung der Kunst und ihrer Werke [2]).

---

1) Vergl. die Kunsturteile bei Horaz Ep. II 1,239; 3, 3; 361 ff. auch III 9; bei Properz III 3, 1; IV 8, 9; 21, 29.

2) Wie ich zu meiner Freude dem Vorworte R. Engelmanns zu seinem homerischen Bilderatlas (eben erschienen im Verlage von Arthur Seemann in Leipzig) entnehme, ist auch zu den Metamorphosen des Ovid ein Bilderatlas in Vorbereitung. Wenn derselbe auch zunächst blos für Schulzwecke bestimmt sein wird, so wird er doch manches oben Ausgeführte näher zu illustrieren vorzüglich geeignet sein.

Ad Galen. VII 478, 11 sqq. ed. Kuehn.

Legimus *Μεθεστήκει μὲν ἐξ ἀνθρώπων ἔναγχος Ἀντωνῖνος ὁ μετ' Ἀδριανὸν γενόμενος αὐτοκράτωρ, ἦρχε δὲ τότε Σεβῆρος, ἑαυτὸν μὲν Ἀντωνῖνον μετονομάσας, εἰς δὲ τὴν τῆς ἀρχῆς κοινωνίαν προσλαβὼν Λούκιον καὶ μετονομάσας Σεβῆρον.* Contra temporum rationem scriptum est *Σεβῆρος, Σεβῆρον*; corrigendum *Βῆρος, Βῆρον*. Cf. XIX 17 extr. K.: *ἀφίκετο δ' εὐθέως ἐξ Ἀκυλίας* (l. *Ἀκυληίας*) *τὰ παρὰ τῶν αὐτοκρατόρων γράμματα καλούντων με· προῄρηντο γὰρ αὐτοὶ χειμάσαντες ἐπὶ τοὺς Γερμανοὺς ἐξελαύνειν. ἐπορεύθην μὲν οὖν ἐξ ἀνάγκης, ἐλπίζων δὲ τεύξεσθαι παραιτήσεως· ἤκουον γὰρ εἶναι τὸν ἕτερον αὐτῶν, τὸν πρεσβύτερον, εὐγνώμονά τε καὶ μέτριον, ἥμερόν τε καὶ πρᾷον, ὃς ἐκαλεῖτο μὲν ἐξ ἀρχῆς Βῆρος, ἐπεὶ δ' Ἀντωνῖνος ὁ μετὰ τὸν Ἀδριανὸν ἄρξας διάδοχον αὐτὸν ἔθετο τῆς ἀρχῆς, τὸν μὲν ἔμπροσθεν ὀνομαζόμενον Λούκιον κοινωνὸν ἐποιήσατο καλέσας Βῆρον, ἑαυτὸν δὲ μετωνόμασεν Ἀντωνῖνον.* Intellegendi sunt igitur Marcus Antoninus Verus (philosophus) et Lucius Verus. Nec mihi dubium videtur, quin ad illum Menodotus, medicus empiricus, libros suos miserit, non ad Severum, quemadmodum in codice Q et in edd. XIX 38, 10 et 14 traditum est.

J. M.

Observationes criticae in Clementem Alexandrinum.

Scripsit

Otto Staehlin.

I.

De codicibus et editionibus.

Clementis Alexandrini scriptis usque ad hoc tempus paucos admodum viros doctos operam navasse iure mireris. Nam digna profecto sunt, in quae et philologi et theologi studium conferant. Utrique enim ex iis satis multa expromere possunt haud spernenda. Peritissimus quidem fuit Clemens litterarum Graecarum atque multa solus nobis tradidit fragmenta philosophorum et poetarum, quorum scripta aetatem non tulerunt. Ex ipsius autem admonitis praeceptisque optime intellegimus, quales illius aetate fuerint mores, qualis totius vitae cultus.

Theologorum autem plurimum interesse Clementis scripta cognoscere neminem fugit, qui sciat, quantum ille ad doctrinam Christianam conformandam atque excolendam valuerit. Tertio quidem et quarto saeculo maximam eius apud omnes Christianos fuisse auctoritatem vel ex uno Eusebii loco scimus. Nam cum veterum auctorum testimonia quaedam a Clemente laudata commemoraret, eorum verba subicere prorsus esse supervacaneum dicit, cum ipsorum Clementis scriptorum quivis copiam haberet. [Praep. evang. X, 2, 3: *Περιττὸν ἐμὲ καταλέγειν τὰς φωνὰς προκειμένης τῆς τἀνδρὸς γραφῆς.*]

Ac postea quoque eum magni aestimatum esse scriptores ecclesiastici plurimis locis ex eo laudatis probant.

Multas autem difficultates Clementis scripta nobis praebent. Neque enim textus ita nobis traditus est, ut ubique ipsa Clementis verba in editionibus legi pro certo affirmare possimus, et sententiae auctoris ipsius aliorumque, quorum verbis utitur,

saepe tam obscurae et reconditae sunt, ut divinandi facultatem requirere videantur.

Attamen si quaesiveris, num his difficultatibus par sit labor, quem impenderint viri docti post redintegrata antiquarum litterarum studia usque ad hanc aetatem, quattuor tantum viros invenies, qui ad Clementis opera et melius recensenda et melius explicanda aliquid memoratu dignum se contulisse recte gloriari possint, Petrum Victorium, Fridericum Sylburgium, Joannem Potterum, Guliėlmum Dindorfium. Quorum de editionibus nunc paucis agamus.

Petrus Victorius admonitis precibusque Marcelli Cervini*) cardinalis Sanctae Crucis permotus eiusque auxilio adiutus Clementem Alexandrinum primum edendum curavit apud Torrentinum typothetam Florentiae 1550. Dedicavit autem librum ipsi Cervino et in epistula dedicatoria, quanti Clementem faceret, multa oratione praedicavit. Vide praef. in Victorii editione p. 3. 4 et Kaemmelium disputantem de „Petro Victorio" in Annal. Phil. et Paed. 94 (1866) pag. 148.

Pauca tantum huius editionis exemplaria Alpes transmigrasse videntur. Sylburgius quidem in epistula dedicatoria editionis suae de summa exemplarium raritate loquitur neque ullum editionis illius exemplar toto vicennio se invenire potuisse dicit, donec ipse Victorius suum e propria bibliotheca ei mitteret.

Anno post editionem Florentinam Hervetus interpretationem Latinam edidit, sed non multum ad Clementis opera facilius intellegenda contulit, quippe cum interdum ita esset obscurus, ut interpretationis interpres esset auctor, ut Heinsius dicit in praefatione editionis suae.

Sylburgius deinde Hieronymo Commelino auctore denuo Clementem edendum suscepit, adiutus autem est a pluribus viris doctis, Theod. Cantero, Joh. Arcerio, Dav. Hoeschelio, Georgio Remo. Editio in lucem prodiit Heidelbergae 1592. Optime de Clemente meritus est Sylburgius permultis erroribus editionis Florentinae emendatis et praecipue duobus indicibus editioni additis, quibus nunc quoque nemo carere potest.

Insequenti saeculo complures editiones factae sunt secundum Sylburgianam, quarum una ex recensione Dan. Heinsii

---

*) Idem postea papa erat nomine Marcellus II. anno 1555.

prodiit Lugd. Bat. 1616, aliae Paris. 1629 et 1641 et Colon. 1688.

Editionem autem omnibus partibus auctam et emendatam debemus Joanni Pottero, episcopo Oxoniensi, qui novis collatis codicibus manuscriptis multisque Philonis aliorumque locis comparatis et Sacrae Scripturae quoque verbis adnotatis permultum adiuvit ad Clementis operum meliorem notitiam. Cuius editio emissa est Oxonii 1715.

Paucis annis ante Nicolaus Nourrius, doctus monachus Ordinis Sancti Benedicti, libro tertio apparatus ad Bibliothecam Patrum diligentissime egerat de scriptis Clementis Alexandrini.

Secundum Potteri editionem plures editiones publicatae sunt, in quibus sunt Oberthuerii editio Herbipolitana 1780 et Reinholdi Klotzii Lipsiensis 1831. Quae editio quamquam nunc multorum in manibus est, tamen longe inferior Potteri editione et paene inutilis est. Nam et optimis illius adnotationibus caret et in ipso textu multis verbis integrisque versibus omissis pravisque emendationibus receptis saepe legenti fraudi est. Ipse quidem Klotzius non id sibi propositum fuisse dicit, ut „aut novis libris anquirendis aut aliis adiumentis criticis undique conquirendis novam illorum scriptorum recensionem institueret, sed ut quae optima haberetur editio, eam litteris mandaret ac si quid aperte peccatum deprehendisset, id corrigeret atque emendaret.“ I. praef. p. V. Aucta est Klotzii editio scholiis Parisinis tum primum editis.

Deinde Clementis opera de integro recensita edidit Gulielmus Dindorfius quattuor voluminibus Oxonii 1869. Neque tamen tantum praestitit, quantum a viro doctissimo exspectares. Non eum ea, qua opus erat in auctore tam difficili, diligentia usum esse inter omnes viros criticos constat. Acerbissime de eo iudicaverunt P. de Lagarde (Gött. gel. Anzeigen 1870, XXI, 801—824, repetitum in „Symmictis“ I. Gött. 1877, pag. 10—24), J. Bywater (The Journal of Philology Vol. IV, Nr. 8, p. 203), Westcott (Dict. of Christ. Biography by Smith and Wace I, 566*).

---

*) „The last edition by G. Dindorf is in every way most disappointing, hastily put together, incomplete, and in almost every respect below the standard of modern scholarship, so that it simply closes the way against a satisfactory edition of Clement, which is still greatly needed.“

Et certe si quis accuratius perlegerit Clementem, plurimis locis errasse Dindorfium vel neglegentissime eum egisse inveniet. Quod verum esse paucis exemplis allatis apparebit. Primum quidem errores Potteri et Klotzii ne in sua quidem editione emendavit, ut eum sine iudicio iis usum esse manifestum sit.

Velut Pott. p. 71, 29 et 35 ad Clementis verba: *„σὺ δὲ, ὦ Τιμόθεε κτλ.“* et postea *„θεοπνεύστους ὠφελίμους οὔσας κτλ.“* recte adnotavit: „2. Tim. III, 14. 15“ et „Ibid. 16. 17.“ Klotzius I, 73, 32 et I, 74, 7 perperam mutavit: „Ep. ad Timoth. II, 14, 15“ et: „Ep. ad Timoth. II, 16, 17“ neque quidquam falsi suspicans Dindorfius I, 92, 4 et 9 scripsit: „Ep. ad Timoth. II, XIV, 15“ et „II, XVI, 17“, quasi secunda ad Timotheum epistula sedecim capita haberet.

Aliud exemplum hoc est: Eclog. Prophet. 42. (Pott. 1000, 6; Kl. IV, 45, 14; Dind. III, 471, 5) omnes editores adnotant Ps. 17, 16 pro Ps. 17, 26.

Adumbr. in ep. Joan. Kl. IV, 63, 28 et Dind. III, 487, 35 praebent 29 pro 19, quod recte legitur apud Pott. 1010, 56.

Quae quamquam leviuscula sunt, tamen Dindorfium Klotzii editionem multis locis sine iudicio secutum esse demonstrant. An tales errores corrigere non fuisse censes eius, qui auctorem de integro recensendum susceperit?

Hoc quoque exemplum nimiae socordiae signum est. Apud Pott. 756, 26 leguntur haec verba: *„θεῷ — φωνὴν καὶ φαντασίαν ἐγγεννῆσαι ἀκοῇ δυνατὸν . . . εἰς ἐπιστροφὴν τῆς μηδέπω πιστευούσης ψυχῆς καὶ παραδοχὴν τῆς διδομένης ἐντολῆς“* optimo scilicet sensu: „Deus potest vocem et visionem auditui ingenerare ad convertendam eam, quae nondum credit, animam, ut accipiat id, quod datur, praeceptum.“ In Klotzii autem editione III, 118, 4 vocabulum *ψυχῆς* aut ipsius aut typothetae errore omissum est. Crederes Dindorfium hoc correxisse. Vide autem Dind. III, 155, 16, ubi haec verba leguntur: *„εἰς ἐπιστροφὴν τῆς μηδέπω πιστευούσης καὶ παραδοχὴν τῆς διδομένης ἐντολῆς,“* quae quid sibi vellent, Dindorfius non indicavit.

Porro si accuratius in Clemente recensendo egisset, ne id quidem ei accidisset, ut decem Clementis sententias et suo loco in contextu et infra in fine operis sub fragmentis imprimendas curaret.

Illud etiam Dindorfii fuisset, eos locos Sacrae Scripturae

Graecorumque auctorum adnotare, quibus Clemens usus est. Multos quidem iam Potterus indicaverat, sed plures in Clementis scriptis etiamnunc latent. Dindorfium, virum Graecarum litterarum peritissimum, hoc munus optime praestitisse censeres, tamen vix ullum locum ipse primus comparavit. Permulta hac in re desiderari P. de Lagarde (Symmict. I, 19—21) demonstravit circa quinquaginta exempla adnotans, neque difficile est permulta alia in Clementis scriptis reperire.

Sed in maioribus quoque rebus Dindorfii editio non ea est, quae nobis satisfaciat.

Primum quidem ad Clementem explicandum paene nihil contulit Dindorfius; nam in quarto editionis volumine, quod adnotationes continet, Potteri tantum verba denuo imprimenda curavit.

Tum novi editoris fuisset, omnia adiumenta critica diligentissime conquirere; sed et paucis tantum locis catenas Nicephori Cramerique sacraque parallela Joannis Damasceni, de quibus infra agitur, inspexit neque emendationibus usus est, quae a viris doctis passim in libris actisque philologorum adnotatae erant. Ut exemplo utar, unum Reinkensii presbyteri de Clemente librum Vratislaviae anno 1851 editum si adhibuisset, viginti fere locis Clementis meliorem textum praebere potuisset. Cobeti autem praeclaras emendationes, quamquam iam tribus annis ante editionem in *Λογίῳ Ἑρμῇ* (Lugd. Bat. a. 1866 vol. I) prodierunt, in Addendis tantum (I, p. XLIV) nobiscum communicavit magnam tum editionis partem iam impressam esse dicens, sed in ipso textu bis (I, 443, 10 et II, 344, 4) idem *Λογίου Ἑρμοῦ* volumen citat (cf. P. de Lagarde Symmicta I, p. 17).

Quibus omnibus in rebus cum Dindorfii editio parum differat a prioribus, quaerat quispiam, num nulla omnino re illis superior sit. Est sane res, qua omnes alias longe superat; sed omnes viri docti, qui acres illius iudices se praebuerunt, hanc praestantiam parum aut cognovisse aut laudasse mihi videntur.

Dindorfius enim omnium editorum primus certa ratione sanoque iudicio de codicibus manuscriptis disputavit. Omnes ante eum nullo iudicio adhibito, quibuscunque uti poterant, codicibus collatis non quaesiverunt, quisnam eorum primum locum teneret aut qua affinitate singuli inter se coniuncti essent. Nostra quidem aetate omnium virorum doctorum codicibus utendi ratio fere eadem est: Singulis accurate collatis eorumque aetate dili-

gentissime investigata stemma omnium componere student. Eamque unam rectam rationem esse apparet. Atque nobis luce clarius esse videtur, hac sola via nos certo gradu incedere posse multisque ambagibus vitatis ad rectum finem pervenire. Sed non antiquitus hoc constabat. Lachmannus demum primus et certam regulam rationemque praescripsit et ipse optima exempla proposuit Propertio et Lucretio editis.

In Clemente Alexandrino quoque recensendo hac ratione nobis utendum est. Itaque ut tanquam fundamentum iaciamus, prima observationum criticarum parte de codicibus manuscriptis eorumque stemmate agamus.

Primum igitur de Protreptici et Paedagogi codicibus nobis quaerendum est.

Quibus codicibus Victorius usus sit, ignoramus. Unum quidem exemplar ex bibliotheca Medicea habuisse idque cum compluribus aliis conferendum curavisse videtur. Nam sic in epistula dedicatoria ad Marcellum Cervinum scribit: „Stromatum unicum tantum illud exemplar habuimus, quod in Medicea bibliotheca custoditur. In reliquis autem emendandis tu quoque vehementi amore, quo hunc auctorem prosequeris, nos adiuvisti: ac conferendos a tuis, probis et eruditis viris, cum antiquissimis exemplaribus curasti. Cui etiam praeclaro studio tuo liberalitate sua opem tulit omni eleganti ac digna nobilissimo viro supellectile ornatissimus Rodulphus Pius antistes Carpensis, qui e bibliotheca, quam a maioribus suis, doctissimis viris ac maximis virtutibus insignibus accepit ac studio postea suo auxit, deprompsit vetustissimum exemplar Protreptici ac Paedagogi, ac tuis, ut commode ipsum tractarent, commodavit: ut inde quoque non parum opus illud purgatum ac nitidius factum sit.“ Quorum omnium nullum nobis vestigium relictum est.

Sylburgius autem in Paedagogo recensendo Palatino codice et fragmentis Palatinis et Augustanis (ab Hoeschelio suppeditatis) se usum esse profitetur. Sed codicem illum Palatinum anno 1549, uno scilicet ante Florentinam editionem Victorii anno exaratum esse queritur eumque nunc quidem nullius momenti esse infra demonstrabimus.

Potterus deinde sic fere de codicibus adhibitis loquitur: „Cohortationem ad Graecos, inquit, manuscriptam una cum duobus Paedagogi libris posterioribus eorundemque nonnullis fragmentis suppeditavit Novi apud Oxonienses Collegii Bibliotheca.

Trium Paedagogi librorum codicem unum Bodleji et huic in omnibus fere concordem alterum praebuit augustissimi regis nostri Bibliotheca.“ Quibus de codicibus infra dicetur.

Klotzius denique sibi codicem illum Oxoniensem a Pottero collatum ceteris antestare videri eumque se potissimum secutum esse in praefatione p. VII. dixit.

Itaque quae ex illorum editionibus de codicibus cognovimus, perpauca sunt, nam et de uno tantum codice, qua aetate scriptus sit, audimus neque quidquam de scriptura statuque ceterorum nobis traditur.

Addamus ea quoque, quae Nourrius in commentatione prima de Clementis Alexandrini operibus Art. II. de codicibus manuscriptis disputavit. Haec fere eius verba sunt: „Duos Protreptici Graecos codices manuscriptos nacti sumus. Prior est Regiae Bibliothecae et venerandae antiquitatis liber, in quo quaedam Justini Martyris, Athenagorae aliorumque quorumdam Patrum anno Christi 914 descripta sunt. Posteriorem vero ex Parisini RR. PP. societatis Jesu collegii Bibliotheca R. P. Harduinus pro more suo perquam humanissime communicavit. Is porro liber in charta papyracea exaratus recentioris quidem est manus, sed plures in eo quemadmodum in superiori, variae exhibentur lectiones.“

Iisdem duobus codicibus in Paedagogo quoque usus est Nourrius, sed tertio quoque, quem sic descripsit: „Tertius codex, quem ex Regia Bibliotheca nacti sumus, recentior in charta tantum papyracea descriptus est, atque hanc auctoris nostri commentationem, sed non plane integram exhibet. Quidam enimvero in eo occurrunt hiatus et in libro secundo finis septimi capitis et octavi initium ab amanuensi librario praetermissa fuere atque eo loci albae quaedam pagellae relictae sunt.“

Neque plura invenies in Fabricii Bibliotheca Graeca, in qua actum de Clemente VII, 119—149 ed. Harles.

Itaque si omnia quae ante Dindorfium de codicibus Clementis tradita sunt, contemplamur, iustum de iis iudicium inire discernereque, quibus potissimum utendum sit, nequimus. Nusquam de ratione, quae inter varios codices intercedat, actum est. Quod maxime opus esse supra diximus.

Dindorfio igitur meliorem de hac re notitiam debemus neque merito id neglexerunt, qui nimis severe de editione aliis

quidem in rebus levissima iudicaverunt. Nam ille et accuratius fere omnes codices adhuc commemoratos nobis descripsit et de uno eoque antiquissimo adhuc non noto nos docuit omniumque, quoad opus, variantes lectiones magna parte ab ipso primum excerptas sub textu adnotavit, unde factum est, ut nunc rectum de stemmate codicum iudicium fieri possit.

Sunt igitur Protreptici codices tres. Quorum principatum tenet codex Parisinus (P) Bibliothecae Imperialis 451, scriptus anno post Christum natum 914. Quem codicem quamquam iam Nourrius novit atque inspexit, primus tamen Dindorfius diligenter conferendum curavit per Duebnerum (cf. Dind. I, praef. VI: „si recte legit Duebnerus“ et praef. XII „codice ab Frid. Duebnero denuo inspecto“) et accurate descripsit praef. V sq. Ipse autem contulisse videtur (cf. praef. VIII: „Coelestius Cavedoni huius codicis usum liberalissime mihi concessit“) alterum, codicem Mutinensem Bibliothecae Palatinae (III. D. 7), paulo Parisino aetate inferiorem. Significatur littera M.

Praeter horum optimorum Protreptici codicum etiam tertii variantes lectiones Dindorfius textui subscripsit, Oxoniensis illius, quem Potterum inspexisse et Klotzium optimum putasse supra diximus.

Non autem ipse denuo hunc codicem inspexit, sed varias lectiones a Pottero adnotatas in sua editione repetivit[1]). Codicem autem descripsit praef. IX et hoc de eo iudicat: „Qui liber licet neglegentissime scriptus sit non raro omissis versibus integris vel vocabulis singulis, tamen bona plurima praebuit, quae nunc codicum multo antiquiorum MP auctoritate confirmata sunt, alia etsi levissimis tantum in rebus, quae ex vetustioribus codicibus peti non poterant, sibi propria habet.“

De quo codice certum rectumque iudicium fieri et diiudicari, utrum ex Parisino aut Mutinensi derivatus sit necne, non potuit nisi eo denuo diligentius collato. Idem Westcottio visum est codicem Oxoniensem denuo examinandum esse censenti[2]).

1) Hac quoque in re neglegenter egit Dind.; cf. Pott. 11. adn. 12. *εὐ̃αν· εὐ̃αν* Nov.; D. I, 14, 12 *Εὖαν Εὔαν* N. Pott. 24. adn. 5. *ἐναρίθμητοι* Nov.; D. I, 29, 12. *ἀναρίθμητον* N. etc.

2) Dict. of Christ. Biogr. I, 561. Cod. Oxon. Coll. Novi 139. Saec. XV. Collated for (?) Potter and worthy of a second and complete examination.

Quare codicem illum ex Bibliotheca Collegii Novi Oxoniensis petenti mihi liberaliter transmissum in bibliotheca Universitatis Erlangensis denuo comparavi cum editione Dindorfii. De hoc codice quid iudicandum sit, pluribus explicemus.

Primum descriptioni Dindorfii pauca addamus. Est codex chartaceus saeculi XV. in folio, olim W. B. 1648. Continet autem Clementis Protrepticum et Paedagogi librum secundum et tertium fol. 1—122; deinde fol. 123—272 Anastasii Sinaitae duodecim contemplationes in Hexaemeron, quarum una adhuc Graece edita est a Petro Allixio Lond. 1682; Latina autem omnium interpretatio exstat in Bibliothecis Patrum; cf. Migne: Patrol. Graeca vol. 89. et Fabricii Bibl. Graeca ed. Harl. X, 589.

Inscriptio in codice ipso haec est: „*Τοῦ ἁγίου ἀναστασίου πρεσβυτέρου καὶ μοναχοῦ τοῦ ἁγίου ὄρους σινᾶ καὶ ἀρχιεπισκόπου ἀντιοχείας εἰς τὴν πνευματικὴν ἀναγωγὴν τῆς ἑξαημέρου κτίσεως λόγος πρῶτος.*“

Ultimum denique totius voluminis folium fragmentum quoddam secundi libri Paedagogi continet (Dind. I, 255, 10 — 258, 16). Haec ipsa illa fragmenta esse, quae a codice Oxoniensi sibi suppeditata esse Potterus commemoravit, apparet ex Pott. p. 196, adn. 4.

Scholia Graeca quattuor tantum praebet codex N, eademque sunt in P et M. Tamen ea adscribam:

Dind. I, 62, 14. *Βίωνα*] *ἱστορικὸς οὗτος ἐγένετο.*
I, 68, 5. *ἀπατηλόν*] *τὴν εἰδωλοποιόν.*
I, 103, 22. *πλῆθι*] *ἀντὶ τοῦ πλεῦσον.*
I, 270, 12. *βακκάρι*] *εἶδος μύρου βαρβαρικοῦ.*

Librarius interdum ipse errores commissos emendavit, sed alius correctoris vestigium non inveni.

His peractis transeamus ad difficilem quaestionem, quae ratio intercedat inter codicem N et codices P et M. Quae quaestio eadem est in Protreptico atque in duobus Paedagogi libris posterioribus.

Primum quidem id pro certo affirmare possumus, aliam esse codicum P et N, aliam codicis M recensionem. Nam plerisque locis N et P eadem tradunt, alteram autem lectionem saepissime M et editio Victorii (V), qui simili codice usus esse videtur, tuentur. Centies vicies fere in Protreptico, septuagies in Paedagogi libris secundo et tertio eandem lectionem praebent N et P, a codicis M scriptura differentem. Pauca exempla

afferre satis erit. Ceterum secundum editionem Dindorfianam abhinc semper citabitur.

I, 2, 12. *τῷ νεκρῷ*) *τῷ Πυθικῷ* addunt NP.
2, 25. *τῆς* addunt NP.
3, 4. *καὶ τῶν — θεάματα* add. NP, om. MV.
5, 11. *τά* omis. NP.
26, 5. *ὦ γῆς ὄχημα κἀπὶ γῆς ἔχων ἕδραν* NP.
γῆς ὄχημα κἀπὶ (*τἀπὶ* V) *γῆν ἔχονθ' ἕδραν* MV.
29, 7. *Κορύβαντος*) *Κύρβαντος* NP.
75, 22. *τῷ*) *τῇ* MV; *τήν* NP.
76, 25. *φανερός* NP; *φανερῶς* MV.
111, 11. *κομιδῆς* NP; *κηδεμονίας* MV.
122, 13. *αἱρώμεθα* NP; *τιθέμεθα* MV.
214, 7. *ἴγδιν* NP; *ἴγδην* MV.
215, 17. *μέγα* NP; *μέγαν* MV.
216, 9. *πίπτει* NP; *ἐκπίπτει* MV.
216, 10. *ἄρτον* NP; *ἄριστον* MV.
216, 13. *διηγεῖσθαι* NP; *ἡγεῖσθαι* MV.
339, 7. *τό* om. NP.
355, 4. *ᾗ* MV; *ἤ* NP.
396, 16. *διαλεχθῶμεν* NP; *διελεγχθῶμεν* MV.

Itaque cum codex N aetate haud paulo inferior sit Parisino, conicias N aut ex P aut ex illius apographo quodam fluxisse. Quam coniecturam aliae quoque res confirmare videntur. Deest enim in P foliis pluribus amissis initium libri primi Paedagogi usque ad verba *πρὸς δὲ καὶ ἐπιτιμή* — I, 201, 25. In N autem totus liber primus deest et exstant inter Protrepticum et Paedagogi librum secundum quinque paginae albae, quae sufficiant libri primi capitibus XI, XII, XIII, in P traditis. Neque tamen neglegendum quinque illas paginas ultimas quaternionis esse et etiam post finitum Padagogi librum tertium tria folia alba exstare, quibus et ipsis quaternio conficiatur. Deinde et N et P omiserunt hymnum in Christum salvatorem Clementi adscriptum, quem praebent M aliique codices. Sed ne id quidem plus demonstrat quam ex eodem fonte fluxisse N atque P.

Paucis denique monendum censeo, si revera N ex P profectus sit, nullius eum momenti esse neque diutius licere eius lectionibus variantibus apparatum criticum onerari.

Attamen codicem N ex eodem quidem fonte, quo P, sed

non ex ipso Parisino fluxisse demonstrare posse mihi videor. Exstant enim quadraginta fere exempla, quibus N idem praebet, quod M, et MN quidem rectam, P autem falsam lectionem. Exempla haec afferam:

I, 3, 21. τὸν Τέρπανδρον MN; τόν omis. P.
10, 13. πιστεύεις MN; πιστεύῃς P.
31, 21. Ἄλκανδρος MN; ἄλκμανδρος P.
43, 20. Χερρόνησον MN; χερρόννησον P.
58, 27. τοῦ MN; τό P.
100, 10. ἐς MN, ut legendum; ἐπ' P.
220, 2; κεκυφότας N et cet.; καὶ κ. P.
228, 14. οὐδαμῶς N et cet.; οὐδαμῇ P.
357, 1. ταῖς N et cet.; τοῖς P.

Quae lectiones quomodo exstiterint, intellegi non potest, si N ex P fluxisse credimus. Immo hoc stemma trium codicum MNP nobis statuendum puto:

α
β
M
P
N

Neque tamen hoc stemmate omnia ad liquidum perducta sunt. Immo de alia quoque re nobis quaestio habenda est. Codex Parisinus enim plurimis locis correctus est et ab ipsius librarii et a scholiastae aliorumque manibus. Persaepe autem (sunt centum quadraginta fere exempla) correctus eandem lectionem praebet, quam N; in quibus etiam satis multa exempla sunt, quibus correcti Parisini lectionem praeterea solus N tuetur. Talia exempla sunt:

I, 15, 11. μητρός MV; μύθους N et P corr.
21, 26. ἀνεσύρετο MV; ἀνεσύρατο N et P corr.
33, 1. Μάρπισσα MV; μάρπησσα N et P corr.
68, 6. ἐργάζεσθαι N; ὀρίζεσθαι P, sed illud in margine a manu scholiastae.
276, 10. ὑπάγετον N et P corr.; ὑπαγέτην cet.

301, 3. *Σολομῶν* N et P corr.; *σαλαμῶν* P.
348, 1. *διαμαρτυρόμενος* N et P corr.; *διαμαρτυρούμενος* cet. et P pr.
377, 27. *ἐνδείκνυται* N et P corr.; *ἐνδεικνύναι* M et P prim.
399, 25. *ἐδώκατε* N et P corr.; *δεδώκατε* cet. et P prim.
401, 22. *ἐκκακῶμεν* N et P corr.; *ἐγκακῶμεν* M et P pr., ut videtur.

Itaque cum, ut supra demonstravimus, N ex P non possit fluxisse, neque Parisinum quinto demum decimo saeculo secundum Oxoniensem correctum esse luce clarius sit, sic statuamus necesse est: Correctus est P secundum codicem aliquem, ex quo N profectus est. Hoc igitur stemma nobis constituendum est:

α
β
γ
P
M
N

Hoc stemma codices Protreptici continet omnes adhuc commemoratos solo excepto eo, quem ex Parisini societatis Jesu collegii bibliotheca se recepisse Nourrius fatetur. Sed cum recentissimae aetatis fuerit, haud magnum eo perdito detrimentum factum esse videtur. Neque maioris momenti codex Vaticanus Ottobonianus est, quem descripsit Dindorfius I, praef. XIX.

Magis dolendum esse videtur, quod Victorii codices non habemus. Quamquam, si illos in manibus haberemus, Clementis textum paucis tantum locis emendari posse mihi quidem persuasum est. Is enim codex, quo potissimum Victorius usus est, simillimus fuisse videtur codicis Mutinensis, cuius cum lectionibus plerumque consentit. Sed omnibus paene locis Parisini Oxoniensisque lectiones praeferendae sunt.

In Paedagogo deinde recensendo praeter hos, de quibus adhuc egimus, libros unus tantum codex adhibendus est, Flo-

rentinus (F) scilicet Bibliothecae Laurentianae plutei 5 codex 24., quem descripsit Dindorfius I, praef. VIII sq.

Eodem codice Victorius usus est in Paedagogo recensendo. Omnes qui praeterea feruntur Paedagogi libri manuscripti ex illo descripti esse arguuntur lacunis in Paed. I. cap. VIII. et Paed. II. cap. VII. et VIII. (Dind. I, 180, 16—182, 21; 266, 1—268, 8), quibus locis in codice F quattuor folia exciderunt. Trium librorum, in quibus hae lacunae exstant, variantes scripturae apud Dindorfium adscriptae sunt. In iis sunt duo illi codices a Pottero collati, Bodleianus (B) alter, ex bibliotheca regia Britannica alter (R), tertius est Sylburgii codex Palatinus (Pal.), scriptus anno 1549. Quos codices non ex ipso F descriptos esse multis locis apparet, quibus tres eandem scripturam praebent a Florentini lectione differentem. Circiter viginti exempla inveni, quorum pauca adscribam:

I, 130, 18. *παραπαιδαγωγῶν* F ut MV; *παιδαγωγῶν* BRPal.
140, 7. *ἤπιοι* F; *νήπιοι* BRPal.
164, 7. *καὶ τὸ ἓν* F; *καί* omis. BRPal.
252, 16. *Ἰησοῦ* F; *Χριστοῦ* add. BRPal.
276, 13. *ὀδωδῆς* F; *ὀδμῆς* BRPal.
349, 2. *συμπομπεύουσαι* F; *συμπολιτεύουσαι* BRPal.

Maxime inter se congruunt B et R: fere semper eandem lectionem praebent (centum triginta sex exempla mihi adnotavi). Sed utrum alter ex altero an uterque ex eodem fonte fluxerit, discerni non potest. Tamen paucis exemplis communem stirpem praeferre inducor.

Iisdem lacunis supra memoratis laborant etiam codex Venetus Marcianus 652 (cf. Dind. I. praef. IX sq.) et Nourrii codex is, quem tertium in Paedagogi libris se adhibuisse dicit. Hoc igitur stemma habemus:

F
α
β
B R Pal. Ven. Marc. Cod. Nourrii.

Quorum omnium F solum respiciendum esse apparet. Et magni quidem iste momenti est. Nam solus alteram textus recensionem praebet, cum alterius auctores habeamus tres MNP. Multis exemplis (sunt fere octoginta) haec sententia confirmatur, quorum pauca adscribam.

I, 224, 16. ἔχοι δ' ἄν MNP; ἔχει δέ BFRPal.
268, 18. εἰς τὸ τρύβλιον MNP; ἐν τῷ τρυβλίῳ BFRPal.
328, 27. γυναικὸς ἀλλ' ἑταίρας BFRPal.;
γυναικὸς ἀ . . . . ἑρας MNP.
329, 21. ἄνθος MNP; κάλλος BFRPal.
356, 6. ἡ ψυχὴ μόνη MNP; τῇ ψυχῇ μόνῃ BFRPal.
374, 7. οὐροδρομοῦσα MNP; οὐρανοδρομοῦσα BFRPal.
376, 15. Χριστός MNP; θεός BFRPal.

Quae quoque loco lectio praeferenda sit, utrum recensionis F an recensionis MNP, sola interpretatione discerni potest.

Hoc igitur omnium Paedagogi librorum stemma statuendum mihi videtur:

Hoc stemma quasi regulam normamque iudicii adhibentes nonnullis locis aliam atque Dindorfius in textu recepit lectionem praeferendam esse infra ostendemus.

Multo minores difficultates Stromatum opus praebet, si de codicibus quaestio est. Nam duo tantum exstant codices manuscripti, quorum alterum ex altero fluxisse constat. Est autem aetate superior codex Florentinus (L) bibliothecae Laurentianae plutei 5 codex 3. (cf. Dind. I. praef. XVI. sq.). Cuius codicis specimen proposuit Bandini in catalogo codicum manuscriptorum Graecorum I, 1.

Deest autem in hoc codice initium libri primi uno, ut videtur, folio amisso. Idem autem codex est, ex quo Petrus Victorius Stromatum opus edidit Florentiae 1550. Sed Dindorfius denuo eum contulit vel potius per Josephum Muellerum conferendum curavit (praef. XVII: „codice denuo accuratius excusso errores aliquammultos partim Victorii partim typothetarum Florentinorum corrigere mihi licuit" et paulo post: „libro archetypo ab Josepho Muellero accuratius collato").

Alter est codex Bibliothecae collegii Societatis Jesu Parisini saeculo quinto decimo scriptus atque apographus esse codicis Florentini eadem in initio lacuna convincitur. Hoc codice usus est et Nicolaus Nourrius et Potterus. Nourrius quidem in secunda de Clementis operibus commentatione art. IV. haec scripsit: „Nos in aliis, qua potuimus, maiori diligentia ubique sive nostra sive amicorum cura perquirendis codicibus omnem paene operam perdidimus. Unum enim dumtaxat in Claromontano huiusce regiae urbis RR. PP. Societatis Jesu collegio Graecum exemplar invenimus".

In Potteri autem usum Bernardus Montefalconius Parisinum contulit cum editione Victorii. Edidit autem varias lectiones Potterus in appendice editionis suae pag. 1025—1035. Quae nunc ipso Florentino denuo collato nullius momenti sunt.

Totius igitur textus recensio uno codice nititur eoque magis alia adiumenta critica undique requirenda fuerunt Dindorfio. Quorum duo genera exstant: unum excerptorum, quae ex Clementis operibus ab epitomatoribus composita passim in codicibus tradita sunt, alterum locorum Clementis, qui ab aliis scriptoribus ecclesiasticis aut ab auctoribus catenarum vel *σειρῶν* saepissime laudantur.

Primum de fragmentis Clementis in codicibus traditis nobis agendum est. Quorum tria nobis nota sunt: fragmenta Neapolitana, Ottoboniana, Hoescheliana. Fragmenta enim Palatina, quibus Sylburgius se usum esse dicit, hoc loco non commemoranda sunt, quia excerpta tantum ex Paedagogo continent. Ceterum paucissimis locis a Sylburgio laudantur, ut ea magni momenti omnino non fuisse appareat, cf. Dind. I, XII.

Codices Neapolitanus et Ottobonianus inter se omni ex parte similes accurate describuntur a Dindorfio praef. XVIII. Attamen Ottoboniani solius varias lectiones a Pottero, qui hoc codice utebatur, adnotatas Dindorfii apparatus criticus praebet. Nam

omnino minimi momenti esse haec excerpta ille indicavit (praef. XVII): „Excerpta ex Stromatum libris ab infimae aetatis epitomatore composita in codicibus pluribus supersunt, sed nihil continent, ex quo colligi possit epitomatorem alio eoque integriore codice quam qui etiamnunc superest Laurentiano usum esse“.

Tertia denique sunt fragmenta Hoescheliana, quibus usus est Sylburgius. Qui cum Clementis opera denuo se editurum professus esset, undique ei viri docti annotationes miserunt. In quibus erat etiam Hoeschelius, tum Gymnasii St. Annae Augustani rector. Haec autem de eo scripsit Sylburgius in praefatione: „Hoeschelius ex Augustanae bibliothecae manuscriptis *ἐκλογαῖς* sive *ἐπιτομαῖς* non pauca suggessit: etsi enim ea collectanea, ut ipse oculatus est testis, neque ordine neque iudicio eo quo decebat congesta, passim etiam ab imperito librario vitiata sunt, in non paucis tamen locis ad germanam Iectionem non parum opis attulerunt“.

Acerbius de his fragmentis iudicavit Dindorfius, quae sibi propria habere viderentur, non libris antiquis, sed epitomatorum deberi arbitrio ratus. Quod iudicium falsum esse demonstrare posse mihi videor.

Forte fortuna enim in manus mihi venit exemplar quoddam editionis Florentinae, quod asservatur in bibliotheca publica Augustana. Multae autem variaeque notae in lato margine adscriptae sunt. Complures quoque exstant subscriptiones, quibus apparet eum, qui illa adnotaverit, bis perlegisse Clementem et primum quidem (a. 1583—1584) typothetae errores correxisse et multas suas emendationes adscripsisse, deinde autem (a. 1585) et notas Hieronymi Wolfii ex eiusdem exemplari et variantes lectiones ex codice quodam Bibliothecae Augustanae adnotasse[1]).

---

1) In fine Protreptici pag. 42 subscriptum: „*σὺν θεῷ διανέγνων τῇ ιδ' αὐγουστοῦ ἔτει ἀπὸ θεογονίας ,αφπγ'* ☿.“

„Dr. H. W., cuius cum exemplari mense Aprili 1585 contuli, evolvit *ἀ Πυανεψιῶνος ἔτει, ,αφνδ' ἐν Σεβαστῇ τῇ Βινδελικῶν.*“

In fine Paedagogi p. 90: *Διανέγνων σὺν θεῷ τῇ ιδ' ἰουλίου ἔτει Χριστοῦ, ,αφδ'* ♂“.

In fine totius operis subscriptum: „Cal. Maiis 1585 finivi *σὺν θεῷ.*“ „Contuli autem cum exemplo et H. Vuolfii et epitome Augustana manuscripta.“

Quas adnotationes deberi verisimillimum est Hoeschelio, qui a. 1581 Augustam Vindelicorum venit ibique postea bibliothecae praefectus est, cuius catalogum edidit 1594. Quam coniecturam confirmat etiam Sylburgius, qui in praefatione Hoeschelium, quae cum Philone, Plutarcho, Athenaeo christianisque philosophis et theologis Clementi essent communia, multis in locis annotavisse dixit. Eiusmodi autem notae plurimae in illo exemplari leguntur. Attamen ne multum quidem refert, utrum illas notas Hoeschelius adscripserit an alius. Nobis nihil respiciendum nisi excerpta ipsa ex codice Augustano, quem eundem esse constat atque eum, quem Hoeschelius in catalogo Graec. codd. (1594) pag. 32, Nr. 49 his verbis descripsit: „Fragmentum epitomes stromatum Clementis Alexandrini charta quarto. Hinc quaedam restituta in nupera editione, quae prodiit nova e typographeio H. Commelini.“ Idem fere est in M. Ant. Reiseri indice manuscriptorum Bibliothecae Augustanae (1675) p. 27, Nr. 22. Nunc autem ille codex periisse videtur. In Mezgeri catalogo (1842) non invenitur.

Hoeschelius aut non omnes, quas in exemplari suo adnotaverat, lectiones Sylburgio misisse videtur aut Sylburgius non omnes in editione sua vulgavit. Permultae enim illic leguntur, quas Sylburgius non commemoravit, vix ullum autem exemplum invenire potui, quo Sylburgius plus praebet quam illa editio Victorii Augustana.

Excerpta Hoescheliana non ex codice Florentino vel ex eius apographo fluxisse iam Th. Zahn (Forschungen III, pag. 119) coniecerat duabus causis nixus. Primum enim in illis excerptis post eclogas propheticas fragmentum quoddam legitur, quod non exstat in codice Florentino. Sylburgius iam secundum Hoeschelium id in editione sua ediderat et repetiverunt ceteri editores (Dind. in adnotationibus vol. IV, 471). In editione Victorii Augustana haec manu scripta sunt post verbum *ἀνεξίκακος* (Dind. III, 478, 8): *„λείπει τὸ τελικὸν τῆς τοῦ ιή ψαλμοῦ ἐξηγήσεως, ὡς καὶ διασάφησις τοῦ ιθ'· οὗ μόριόν τι εὗρον ἐν ἀντιγράφῳ ἐπιτομῆς τῆς ἐν Βιβλιοθήκῃ τῇ τῶν αὐγουσταίων κειμένης τοιόνδε. κύριε σῶσον τὸν βασιλέα, τουτέστι τὸν εἰς βασιλέα κεχρισμένον λαὸν· οὐ γὰρ μόνον τὸν Δαβίδ. Διὸ καὶ ἐπάγει· καὶ ἐπάκουσον ἡμῶν, ἐν ᾗ ἂν ἡμέρᾳ ἐπικαλεσώμεθά σε. αὐτόθι· τὸ ἀναβῆναι ἐπὶ τὴν καρδίαν τὸ καλὸν ὑπὸ τῆς γραφῆς λέγεται καὶ τὸ νικῆσαι τὴν καλὴν βουλήν.“*

Deinde Zahnii coniectura nititur multis et bonis lectionibus a Sylburgio commemoratis. Nunc autem multo pluribus iisque optimis cognitis iam non dubium esse potest, quin aliam textus recensionem excerpta sequantur, aliam codex Florentinus. Satis magnam utilitatem praebere excerpta manuscripta apparet etiam his numeris adscriptis. Ex 280 lectionibus, quarum septuaginta praebet Sylburgius, ducentas decem praeter eas ego ex codice Augustano excerpsi, iam quadraginta sex in textu receptae sunt, sed triginta [1]) earum non ex fragmentis Hoeschelianis, sed ex fragmentis Ottobonianis aut ex virorum doctorum coniecturis nunc codicis scriptura confirmatis. Ex ceteris lectionibus fere sexaginta in textum inserendas censeo, quarum de compluribus infra agam.

Quas omnes si novisset, ne Dindorfius quidem — nisi fallor — epitomatorum deberi arbitrio, quaequae excerpta sibi propria haberent, dixisset.

Fragmentis Hoeschelianis simillima sunt fragmenta Ottoboniana, sed vix ullam aptam lectionem praebent, quae non etiam sit in Hoeschelianis. Fortasse igitur ex iis descripta sunt. Ex eodem quo haec duo fonte fluxisse etiam ea, quae in codice Neapolitano quodam (cf. Dind. I, pag. XVIII) continentur excerpta eo apparet, quod iisdem finiuntur verbis: *„τὸ ἀναβῆναι ἐπὶ καρδίαν τὸ καλὸν ὑπὸ τῆς γραφῆς λέγεται καὶ τὸ νικῆσαι τὴν καλὴν βουλὴν“*, quae ex fragmentis Hoeschelianis supra adscripsimus.

---

1) II, 18, 20. *παιδιᾶ.*
20, 16. *ἀνεδιφήσατε.*
29, 21. *συνιέναι.*
31, 4. *καταρρήγνυται.*
35, 17. *οἱ* omissum.
47, 11. *ἀνέδην.*
58, 15. *Πυθαγόρειος.*
60, 4. *προσβλέπουσα.*
135, 14. *συνεχῶς.*
180, 18. *παρακαταθήκην.*
217, 16. *δυοῖν.*
238, 6. *καί* omissum.
258, 14. *κατοικίδιοι.*
417, 11. *Ὑπερβόρειοι.*
417, 12. *Ἀριμάσπειοι.*

III. 34, 21. *τόν.*
71, 8. *Ἀριδαῖον.*
74, 13. *ψυχήν.*
79, 1. *αὖ τῷ.*
102, 2. *κερδα(ι)νέτω.*
125, 6. *ζείδωρος.*
128, 15. *ἰαμβεῖον.*
128, 16. *κοὐκ.*
132, 1. *ἰαμβείοις.*
134, 14. *Ποσείδιππος.*
195, 18. *διατροφήν.*
203, 13. *κατά τι.*
213, 6. *περιχριόμενον,*
216, 10. *μανιάκην.*
234, 20. *κώνειον.*

Haec sunt, quae de codicibus stromatum dicenda nobis erant. Totam autem quaestionem hoc stemmate ad liquidum perducendam censemus:

α
L β
Fr. Hoesch.
Par. Fr. Ottob. Fr. Neap.

Restat, ut de altero adiumento critico, de quo supra diximus, pauca addamus. Multis quidem locis Eusebii codices integriorem recensionem praebent quam ipsius Clementis codex. Aliis autem locis, quibus Clemens Platonis aliorumque verba laudat, inde nobis remedium corruptionis petendum est. Quod interdum omisit Dindorfius. Cuius rei exemplum afferemus ad III, 58, 20. Sed plura neglexit alia in re. Exstant enim in catenarum vel *σειρῶν* scriptoribus satis multi amplique loci ex Clementis operibus, quibus si usus esset Dindorfius, persaepe meliorem Clementis textum praeberet.

Primum huius rei monuit P. de Lagarde (Symmicta I 1877 p. 12 sqq.), qui exempli causa ex Nicephori catenarum in octateuchon volumine primo quinquaginta quattuor[1]) locos adnotavit et, quas ex iis emendationes petere potuisset Dindorfius, explicavit. Attamen fraudi illi fuit, quod praeceptionis (I, p. VII) Nicephori neglexit haec verba: *„ἐπεὶ δὲ τοῖς ἐκδεδομένοις τῶν ἑρμηνευτῶν τῇ ἐλπίδι τῆς τῶς ἀνωνύμων εὑρέσεως πυκνότερον ἐνεκύπτομεν πολὺν καταβάλλοντες πόνον, καὶ χρόνον καταναλίσκοντες, ὅπου ἀναπτώξεσιν ἐνετύχομεν εἰς τοὺς τόπους μάλιστα, ἐν οἷς ἡ βίβλος ἄμοιρος, καὶ αὐτὰς πρὸς τελειότερον*

1) Nic. I, 922, quod se in Clemente non invenisse queritur Lagarde, est III, 57, 3. Praeterea omisit N. I, 856 = D. III, 28, 4 — 29, 6; N. I, 139 = D. III, 190, 11 — 29 et N. I, 1037 (fragmentum in Dindorfio non notatum cf. Zahn F. III p. 34. Nr. 8). In secundo volumine quattuor Clementis loci laudantur: N. II, 526 = D. I, 228, 20—229, 2; N. II, 815 = D. I, 309, 15—24; N. II, 383 = D. I, 334, 26—335, 9; N. II, 697 = D. III, 510, 4—23.

αὐτῆς συναπαρτισμὸν προσεθέμεθα, δυσὶν ἐπισημήναντες ἀστερίσκοις. Quibus asteriscis notati sunt quinquaginta sex loci (duos omisisse Zahn. F. III, p. 5 videtur). Qui cum ex Potteri editione sumpti sint, nullam nobis afferunt utilitatem et, quas praebent lectiones, ipsius Nicephori aut errori aut emendationi debentur. Itaque quinque tantum ex Nicephori catenis loci nobis respiciendi sunt: N. I, 101 (bis); 856; 883; 1037, ex quibus nonnullae emendationes peti possunt.

Post Lagardium diligentissime atque accuratissime de omnibus Clementis locis apud posteriores scriptores laudatis disseruit Zahn (Forschungen III, 4—78). Ex undecim enim catenarum scriptoribus Clementis locos collegit et cum Dindorfii editione comparavit multosque eius errores emendavit. Perpauca hac in re post doctissimam disputationem addere possumus. Contulimus enim denuo Parallela Vaticana et Rupefucaldina in Joannis Damasceni Sacris Parallelis, cum eorum lectiones a Zahnio non adnotatae essent, atque inde fortasse quaedam in textum recipienda infra demonstrabimus.

Hoc in opere fragmenta Clementis nobis tradita neglegere non potuisse Zahnium consantaneum est. Atque primus quidem post Potterum hac in re optime meruit. Etenim permulta fragmenta adhuc omissa primus edidit et errores priorum editorum sustulit. Nam Klotzius, Mignius, Dindorfius nulla ratione adhibita fragmenta in editionibus imprimenda curaverunt. Quanta neglegentia autem usi sint, vel ea re apparet, quod in Dindorfii editione decem fragmenta inveniuntur, quae iam antea suo loco in textu impressa leguntur. Quae composita videre fortasse ex re est.

Dind. I, 266, 26 = III, 511, 18.
II, 124, 3 = III, 511, 33.
II, 173, 16 = III, 512, 4.
II, 225, 3 = III, 500, 34.
II, 371, 12 = III, 511, 38.
II, 409, 26 = III, 490, 4.
III, 27, 23 = III, 511, 20.
III, 199, 16 = III, 502, 33.
III, 381, 3 = III, 501, 7.

De decimo exemplo paulo post agetur.

Cuius erroris primum emendati laus Zahnio debetur. Tamen

ipse quoque tria fragmenta edidit ex Joanne Damasceno, quae iam in textu leguntur. Quae hic adscribam.

1. Zahn. F. III, p. 53. ('Zitate ungewisser Herkunft' Nr. 14): Par. Vat. 307. (*κλήμ. στρωμ.*) *Ὁ τοῦ ἀπαθοῦς θεοῦ φόβος ἀπαθής· φοβεῖται γάρ τις οὐ τὸν θεόν, ἀλλὰ τὸ ἀποπεσεῖν τοῦ θεοῦ. ὁ δὲ τοῦτο δεδιὼς τὸ τοῖς κακοῖς συμπεσεῖν* (*περιπεσεῖν* Cl.) *φοβεῖται καὶ δέδιεν τὰ κακά. ὁ δεδιὼς δὲ τὸ πνῶμα, ἄφθαρτον ἑαυτὸν καὶ ἀπαθῆ εἶναι βούλεται.* Quae verba a Dindorfio quoque III, 511, 10—14 in fragmentis posita sunt, exstant autem II, 171, 22—26.

2. Zahn. F. III, p. 54. ('Zitate ungewisser Herkunft' Nr. 18): Par. Vat. 399. *Ὁ γνωστικὸς ἀφέξεται τῶν κατὰ λόγον καὶ τῶν κατὰ διάνοιαν καὶ τῶν κατ'* (*κατὰ* Cl.) *αἴσθησιν καὶ ἐνέργειαν ἁμαρτημάτων.*

Comparantur a Zahnio plures Clementis loci, ipsa verba autem exstant II, 178, 19—21.

3. Zahn. F. III, p. 55. ('Zitate ungewisser Herkunft' Nr. 26): Car. Vat. 657 (in margine „Rup. *ἐκ τοῦ ϛ' στρώμ.*"). *Οὐ μόνον εὐτελῆ διάνοιαν, ἀλλὰ καὶ λόγον ἀσκητέον τῷ τὸν ἀληθῆ βίον ἐπανῃρημένῳ.*

Paucis verbis additis eadem leguntur Dind. II, 41, 13—15.

Fortasse alia fragmenta hoc modo supervacanea esse redargui possint, tamen adhuc non plura inveni.

Zahnii denique de octavo Stromatum libro coniectura verisimillima quidem mihi videtur, tamen eam novis argumentis confirmare nequeo.

Ac de prima quidem parte satis disputatum est. Iam transeamus ad singulos locos vel explicandos vel emendandos.

II.

De singulis locis.

I, 4, 3.

Clemens de Amphione et Arione Eunomoque Graecorum vatibus locutus alium se habere vatem gloriatur, qui non Terpandri aut Capitonis numeros neque Phrygios aut Lydios aut Dorios modos cantet, sed aeternum novae harmoniae modum, Dei nomine ornatum, novum canticum Leviticum. Deinde pergit: *νηπενθές τ' ἄχολόν τε, κακῶν ἐπίληθες ἁπάντων. γλυκύ τι καὶ ἀληθινὸν φάρμακον πειθοῦς ἐγκέκραται τῷ ᾄσματι.*

Apud Potterum, Klotzium, Dindorfium ante *νηπενθές* commatis signum, post *ἁπάντων* colon positum est, unde apparet eos verba *νηπενθές — ἁπάντων* ut appositionem referenda putasse ad vocem *τὸ ᾆσμα*. Attamen evolvas, quaeso, Homeri Odysseam, ubi 4, 219 sqq. legimus:

Ἔνθ' αὖτ' ἄλλ' ἐνόησ' Ἑλένη Διὸς ἐκγεγαυῖα·
αὐτίκ' ἄρ' εἰς οἶνον βάλε φάρμακον, ἔνθεν ἔπινον,
νηπενθές τ' ἄχολόν τε, κακῶν ἐπίληθον ἁπάντων.

Φάρμακον igitur hoc loco est, quod nominatur *νηπενθές τ'ἄχολόν τε κτλ.* Atque idem est apud Clementem, nam versus non ad *τὸ ᾆσμα*, sed ad *φάρμακον* revocandus est.

Tamen ne sic quidem locus recte legitur. Quid enim sibi vult *φάρμακον πειθοῦς*? Interpres quidem apud Potterum scripsit: „in animis hominum potens pharmacum." Sed neque Graeca verba id significant neque Latina aptum sensum praebent.

Optimum autem sensum habemus, si scribimus *φάρμακον πένθους*, quam vocem facili emendatione petimus a praeeunte voce, „*νηπενθές*".

Totius igitur loci sensus hic est: Leniens dolorem iramque et malorum oblivionem inducens omnium, dulce quoddam et verum remedium doloris cum hoc cantico commistum est.

Fortasse praeferat aliquis codicis Oxoniensis scripturam *γλυκύ τε καὶ ἀληθινόν*, sed *τι* in *τε* mutare non necessarium mihi videtur.

Φάρμακον πένθους legendum esse censuit etiam Reinkens in libro de Clemente Alexandrino presbytero homine, scriptore, philosopho, theologo (Vratislaviae 1851) pag. 29.

6, 21.

Ναὶ μὴν ὁ Δαβὶδ ὁ βασιλεύς, ὁ κιθαριστής, οὗ ἐμνήσθημεν, ὃς προὔτρεπεν ὡς τὴν ἀλήθειαν, ἀπέτρεπε δὲ εἰδώλων, πολλοῦ γε ἔδει ὑμνεῖν αὐτὸν τοὺς δαίμονας.

Hunc locum in edd. non recte se habere apparet. Nam deest verbum praedicativum, quod referamus ad subiectum *ὁ Δαβίδ*. Sed non omnes codices textum sic praebent; abest enim in N et P vox *ὅς* et in codice M a manu recenti demum addita est, unde eam ne in archetypo quidem fuisse intellegimus. Tollendum igitur *ὅς*, quo facto verborum compositio optima haec est: *ὁ Δαβὶδ · · · προὔτρεπεν · ·, ἀπέτρεπε δὲ εἰδώλων· πολλοῦ γε ἔδει ὑμνεῖν αὐτὸν τοὺς δαίμονας.*

9, 16.

Τῷ σωτῆρι τῷ κυρίῳ προσδράμωμεν, ὃς καὶ νῦν καὶ ἀεὶ προὔτρεπεν εἰς σωτηρίαν, διὰ τεράτων καὶ σημείων ἐν Αἰγύπτῳ καὶ ἐν ἐρήμῳ, διά τε τῆς βάτου καὶ τῆς ἀκολουθούσης ... νεφέλης.

Sic legitur ex Potteri coniectura voce *καὶ* ante *ἐν ἐρήμῳ* addita. Tamen aptius locus emendari potest. Disiuncta enim duo membra habemus: *διὰ τεράτων καὶ σημείων* alterum, *διά τε τῆς βάτου καὶ τῆς ἀκολουθούσης νεφέλης* alterum. Concinnitate autem poscitur utrique id ipsum addi, quo inter se differant. Et exstant membra: *ἐν Αἰγύπτῳ* et *ἐν ἐρήμῳ*. Itaque parum recte egerunt editores, quod utrumque primo membro adiunxerunt vocabulo *καί* addito. Potius *δέ* addendum censeo atque sic distinguendum: *διὰ τεράτων καὶ σημείων ἐν Αἰγύπτῳ, ἐν ἐρήμῳ δὲ διά τε τῆς βάτου καὶ τῆς ἀκολουθούσης νεφέλης.*

21, 1.

Καὶ τί θαυμαστὸν εἰ Τυρρηνοὶ οἱ βάρβαροι αἰσχροῖς οὕτω τελίσκονται παθήμασιν, ὅπου γε Ἀθηναίοις καὶ τῇ ἄλλῃ Ἑλλάδι, αἰδοῦμαι καὶ λέγειν, αἰσχύνης ἔμπλεως ἡ περὶ τὴν Δηὼ μυθολογία; ἀλωμένη γὰρ ἡ Δηὼ κατὰ ζήτησιν τῆς θυγατρὸς τῆς Κόρης περὶ τὴν Ἐλευσῖνα — τῆς Ἀττικῆς δέ ἐστι τοῦτο τὸ χωρίον — ἀποκάμνει καὶ φρέατι ἐπικαθίζει λυπουμένη.

Reinkens de Cl. Alex. p. 30. verba *τῆς Ἀττικῆς δέ ἐστι τοῦτο τὸ χωρίον* ab interprete quodam margini adscripta in textum irrepsisse arbitratur; primum enim *τὴν Ἐλευσῖνα* oppidum iam antea (14, 18) a Clemente memoratum esse sine ulla geographiae nota, deinde eiusmodi geographiae expositiones alibi non reperiri, denique Clementem ad Graecos scribere, quibus loci Eleusinis descriptione haud opus fuisse manifestum esset. Neque tamen Reinkensio assentior. Primum enim tales notas non inveniri apud Clementem non verum est. Conferas, quaeso, 44, 4. *Λυκτίους — Κρητῶν δὲ ἔθνος εἰσὶν οὗτοι —*. 346, 3. *Ἀραβίων δὲ — ἄλλοι οὗτοι νομάδες —*. 360, 18. *τοὺς Εἵλωτας οἰκέτας — οἰκετῶν ὄνομά εἰσιν οἱ Εἵλωτες.*

Consulto autem Clementem hanc notam addidisse ex praecedentibus, quae adscripsi, verbis intellegitur. Non mirum enim esse dixit Etruscos, homines barbaros, tam foeda sacra habere, cum ipsi quoque Athenienses ac reliqui Graeciae populi turpem de Cerere fabulam tenerent. Itaque cum hanc fabulam narraret, iterum monuit in ipsorum Atheniensium terra hoc factum esse tradi.

Quid quod eadem etiam in Eusebio (praep. ev. II,

3, 18), ubi maior quaedam Clementis pars laudatur, legimus? An verisimile est iam tum haec verba „ab interprete quodam margini adscripta in textum irrepsisse“?

68, 6.

„*Οὐ γὰρ ποιήσεις*“ *φησὶν ὁ προφήτης, παντὸς ὁμοίωμα, ὅσα ἐν τῷ οὐρανῷ καὶ ὅσα ἐν τῇ γῇ κάτω.*“ Hoc loco ex codice Oxoniensi aliquid restitui potest. Praebet enim: *ὅσα ἐν τῷ οὐρανῷ ἄνω καὶ ὅσα ἐν τῇ γῇ κάτω.*

Vocabulum *ἄνω* etiam apud Septuaginta est optimeque congruit ad alterum *κάτω*; praeterea facile fieri potuit, ut *ἄνω* post *οὐρανῷ* vel *ουνῳ*, ut scribebatur (cf. Vollgraff, Stud. Palaeogr. p. 74 ff.), excideret. Propterea hoc loco unum codicem Oxoniensem rectam praebere lectionem mihi quidem persuasum est.

100, 9.

Ἀνοίᾳ καὶ παρανοίᾳ ἐπ' αὐτὸ ὠθούμενοι τὸ βάραθρον. Dindorfius *ἐπ' αὐτό* scripsit unum Parisinum secutus. Sed cum et N et M praebeant *ἐς αὐτό*, sine dubio id in textu restituendum est.

104, 17.

Εἰ βούλεσθε οὖν τὰς φαντασίας ταύτας τὰς κενὰς ἀπορρίψαντες τῇ συνηθείᾳ αὐτῇ ἀποτάξασθαι, κενοδοξίᾳ ἐπιλέγετε,
ψευδεῖς ὄνειροι χαίρετ', οὐδὲν ἦτ' ἄρα.

Sic scripsit Dindorfius ex solius Mutinensis auctoritate. N et P autem habent: *οὐ βούλεσθε . . ταύτας κενὰς . . . ἐπιλέγοντες.* Quae verba, si recte interpretamur, apta esse apparebit.

Nam si post ultimum versus vocabulum *ἄρα* interrogationis signum posuerimus, sensus hic erit: „Nonne igitur his inanibus commentis repudiatis ipsi consuetudini renuntiare vultis, vanae opinioni dicentes: „Valete inania somnia, nil enim fuistis“?

Itaque cum nihil impediat, melioris recensionis lectio retinenda est.

111, 3.

Μηδὲ τόδε δείμαινε, μή σε τὰ πολλὰ καὶ ἐπιτερπῆ φανταζόμενον ἀφέληται σοφίας.

His in verbis mendum inesse puto; nam quo vocabulum *φανταζόμενον* spectet, obscurum est. *Φαντάζεσθαι* enim significat: „apparere, videri“ = *φαίνεσθαι.*

Si interpretes respicis, conicias eos legisse *φανταζόμενα,* nam et interpres apud Potterum praebet: „nec metuas, ne te

voluptatum turba, quae animo tuo subinde se ingerit, a sapientia abducat" et Reinkens l. c. p. 51 interpretatur: „Noli autem metuere, ne te multa illa et voluptaria simulacra, quae quasi umbrae animum identidem circumvolitant, a sapientia abducant".

Itaque quam interpretes silentio praesumpserunt emendationem, eam ne textui quidem diutius denegandam esse puto.

122, 5.

Φιλότιμοι τοίνυν πρὸς τὰ καλὰ καὶ θεοφιλεῖς ἄνθρωποι γενώμεθα καὶ τῶν ἀπαθῶν τὰ μέγιστα, θεὸν καὶ ζωήν, κτησώμεθα.

Quid sibi velint *τῶν ἀπαθῶν τὰ μέγιστα, θεὸν καὶ ζωήν,* non intellego. Deus quidem a Clemente passim *ἀπαθής* nominatur, ut sanctam eius tranquillitatem significet. Attamen neque *τὰ ἀπαθῆ* apud Clementem inveni neque *ἀπαθὴς ζωή* rectum esse potest, cum *ἀπαθής* activa semper significatione usurpetur.

Facillima autem coniectura locus emendari mihi posse videtur, si scribimus *ΑΓΑΘΩΝ* pro *ΑΠΑΘΩΝ*.

130, 16.

Ὁ κύριος πάντα ὠφελεῖ . . . . , εἰς τὸ μὴ ἐξαμαρτάνειν παραπαιδαγωγῶν.

Sic praebent optimi codices F et M; Dindorfius autem deteriores BRPal. secutus *παιδαγωγῶν* scripsit, quamquam ipse in praefatione p. IX eos ex F fluxisse dixit. Neque interpretationis ratione *παιδαγωγῶν* poscitur. Optimum enim sensum habet *παραπαιδαγωγῶν,* Christum paulatim et placide, non severe et festinanter educare significans. Praepositionem autem *παρα* in eo, ex quo fluxerunt BRPal. codice — ipse autem ex F profectus est —, excidisse luce clarius est.

Sed tales errores plurimi sunt, cum Dindorfius multis locis maiorem fidem derivatis rivulis quam ipsi fonti habuerit. Eiusmodi exempla sunt:

130, 25. *ὁ ἄνθρωπος ἀγαθὸς ὤν* recte praebet M, in Florentino autem *ἄνθρωπος,* compendio scilicet *ἄνος* scriptum ante *ἀγαθός* excidit, BR denique articulum *ὁ* abiecerunt. Sed eos potissimum sequendos ratus est Dindorfius.

136, 10. *νεοττοὺς περιστερῶν — ὑπὲρ ἁμαρτίας κελεύει καὶ διὰ Μωυσέως προσφέρεσθαι.* Particula *καὶ* cum ex solo R addita sit, ex textu tollenda est.

141, 9. *ἔναγχος ἔγνωσται ὁ θεὸς κατὰ τὴν τοῦ Χριστοῦ παρουσίαν.* *Τοῦ* Dindorfius addidit unius R auctoritate nixus; at ne dicendi quidem usu requiri articulum satis multa exempla demonstrant; cf. 140, 6; 143, 6; 146, 23.

148, 21. *ζωὴν ἀΐδιον,* quod est in FM, in BR corruptum est in *ζωὴν αἰώνιον,* quod uno versu ante legitur (148, 20). Itaque cur Dindorfius *αἰώνιον* praeferat, equidem non intellego.

163, 13. *οὖν* particulam cum omisisset Pal., ex textu quoque immerito eiecit Dindorfius.

192, 7. *Ἀπόσχῃ* (in loco ex Prov. XXIII, 13 laudato) et Septuaginta et optimi Clementis codices FM praebent, Dindorfius autem *ἀπόσχου* ex BRPal. sumpsit.

218, 1. *Ἀποδόμενοι,* quod codices FNP habent, sine ulla causa in *ἀποδιδόμενοι* mutatum est.

227, 14. *Παραγγέλλεται,* quod in BRPal. exstat, perperam scriptum est pro *καταγγέλλεται* in FMNP codicibus tradito.

310, 8. Cum FNPV potius *τὸν ποδήρη τὸν κυρίου* legendum quam cum BMRPal. *τὸν ποδήρη τοῦ κυρίου.* Nam omnibus locis, quibus variarum lectionum sensus nihil differt, maxime quaerendum, quae in melioribus codicibus tradita sit scriptura.

336, 27. Dindorfius potius NR codicum auctoritate usus *πῇ φύγωμεν* scripsit quam *ποῖ φύγωμεν,* quod est in ceteris (BFMPPal.).

392, 20. Ne hic quidem erat, cur repudiata codicum FMNP lectione: *καθαρᾶς ἡδονῆς ἀποπνέουσα* ex BRPal. apographis Florentini textui insereretur: *καθαρὰς ἡδονὰς ἀποπνέουσα.* Nam genetivi post *ἀποπνέω* positi exempla etiam apud Clementem exstant (cf. I, 271, 22).

399, 6. „*Πάντα ὅσα ἂν αἰτήσεσθε ἐν τῇ προσευχῇ πιστεύοντες, λήψεσθε.* Vocabulum *ἄν,* quod est in BR, legitur quidem apud Matthaeum XXI, 22, attamen *ἐάν,* quod est in ceteris (FMNPPal.), exstat etiam apud Originem 3, 759 et 3, 762 edit. Ruaean. Par.

404, 10. *τὰ ὅλα δημιουργεῖ* (*ὁ λόγος*) cum BFNP codicibus retinendum est, non mutandum cum MRPal. in *ἄλλα.*

133, 14.

Ἔνθα (*ἐν ἐκείνῳ τῷ αἰῶνι*) *τοῦ . . ἁγίου . . βίου . . τὰ ἔπαθλα, οὐκ ἄρρενι καὶ θηλείᾳ, ἀνθρώπῳ δὲ ἀπόκειται, ἐπιθυμίας διχαζούσης αὐτὸν κεχωρισμένον.*

Clemens cum hoc capite Verbum ex aequo virorum et mu-

lierum Paedagogum esse exponeret, in aeterna vita sancte vivendi praemia proposita esse non viro et feminae dixit, sed homini. Quae omnia facile intelleguntur, sed verba *ἐπιθυμίας διχαζούσης αὐτὸν κεχωρισμένον* explicationem desiderant. Herveti quidem interpretatio lucem non affert. Nam quae apud eum leguntur: „cum eum quamdiu esset separatus, seiungat cupido", inepta esse facile redarguas. Quod iam intellexit W. Lowthius, Ecclesiae cathedralis Winton. Praebendarius. Nam apud Potterum rectius fortasse legi *κεχωρισμένης* coniecit atque sic interpretatus est: „Cupiditate, quae ipsum divisit, nempe in marem et feminam, sublata". Atque exspectatur talis sententia hoc loco. Sed constructionem *ἐπιθυμίας διχαζούσης κεχωρισμένης* inconditam esse neminem fugit. Faciliorem igitur emendationem propono: *κεχωρισμένῳ*, quod eundem fere sensum praebet atque Lowthii coniectura: „homini separato scilicet a cupiditate eum dividente, nempe in marem et feminam".

156, 16.

In Evang. Joann. 6, 53 haec verba leguntur: *ἐὰν μὴ φάγητε τὴν σάρκα τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου καὶ πίητε αὐτοῦ τὸ αἷμα, οὐκ ἔχετε ζωὴν ἐν ἑαυτοῖς*. Quae paucis mutatis sic praebet Clemens: *φάγετέ μου τὰς σάρκας καὶ πίετέ μου τὸ αἷμα*. Sed hanc lectionem deteriores tantum codices BR habent, cum in ceteris FM scriptum sit: *φάγεσθε* et *πίεσθε*. Quae scriptura exstat etiam in catena Nicetae in Joannem 6, 57 (cf. Zahn Forschungen III, p. 18). Tales autem medii generis formae alibi quoque leguntur; Clem. I, 203, 4 (= Ezech. 18, 6) *ἐπὶ τῶν ὀρέων φάγεται*. I, 216, 10 (= Luc. 14, 15) *ὃς φάγεται ἄρτον ἐν τῇ βασιλείᾳ τοῦ θεοῦ*. Luc. 17, 8 *μετὰ ταῦτα φάγεσαι καὶ πίεσαι σύ*. Sirach. 36, 23 *πᾶν βρῶμα φάγεται κοιλία*.

Itaque lectionem, quae tradita est in codicibus, mutare non necessarium est.

Paulo post 156, 22 legitur: *αἷμα τῆς πίστεως ἡ ἐλπίς, ἐφ' ἧς συνέχεται, καθάπερ ὑπὸ ψυχῆς, ἡ πίστις*. Pro *ἐφ' ἧς* aptius scribi *ὑφ' ἧς* vel ex insequenti dicto *ὑπὸ ψυχῆς* apparet. Quae lectio cum in Nicetae catena in Joan. l. c. tradita sit, in textu restituenda est.

170, 20.

Nimio interdum emendandi studio interpretandi artem parum adhibent viri docti. Cuius rei nobile exemplum hoc est:

Bywater (The Journal of Philol. (1872) Vol. IV. Nr. 8. p. 204) haec fere verba scripsit: post accuratam textus recensionem a Cobeto factam nonnulla restare emendanda in Protreptici et Paedagogi libris; exemplum se afferre ex pag. 131 Pott., ubi tres versus ex Mosis cantico (Deut. XXXII, 10—12) modo plane obscuro inducerentur eo: *λέγει δέ που διὰ τῆς ᾠδῆς τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον εἰς αὐτόν· „αὐτάρκησεν τὸν λαόν κτλ.“* Quo loco *αὐτόν* omnino non posse intellegi, nisi praecederet nomen proprium. Propterea se conicere scripsisse Clementem: *λέγει δὲ Μωυσῆς, μᾶλλον δέ που διὰ τῆς ᾠδῆς κτλ.*

Quam coniecturam si in textu haberemus, textum emendandum esse fortasse aliquis censeret. Nam potueritne Clemens dicere spiritum sanctum cum Mose (*εἰς αὐτόν*) per canticum locutum esse, mihi quidem dubium est. Tamen Bywateri coniecturam *χαίρειν ἐάσομεν*, si ipsius Clementis verba intellexerimus. Sic autem interpretandum: „Dicit autem alicubi per canticum spiritus sanctus de eo“, nempe de Jesu Christo, paedagogo nostro, omnium hominum duce (170, 17 sq.). Significatione autem „dicere de aliquo“ (nostrum „in Beziehung auf“) usurpari *λέγειν εἴς τινα* vel *εἴς τι* exemplis allatis cognoscitur his: Xenoph. Comm. 1, 5, 1. *εἰ δὲ δὴ καὶ ἐγκράτεια καλόν τε κἀγαθὸν ἀνδρὶ κτῆμά ἐστιν, ἐπισκεψώμεθα, εἴ τι προὐβίβαζε λέγων εἰς αὐτὴν τοιάδε.* Dio Chrysost. Or. 32, p. 381 A. *ὃν (λόγον) εἰς Ὀρφέα καὶ ὑμᾶς ἔλεγεν.* Epist. ad. Ephes. 5, 32. *τὸ μυστήριον τοῦτο μέγα ἐστίν· ἐγὼ δὲ λέγω εἰς Χριστὸν καὶ εἰς τὴν ἐκκλησίαν.*

Itaque nihil mutandum.

177, 2.

Τὸ ἀγαθὸν οὐ τῷ τὴν ἀρετὴν ἔχειν ἀγαθὸν εἶναι λέγεται, καθὸ καὶ ἡ δικαιοσύνη ἀγαθὸν εἶναι λέγεται οὐ τῷ ἀρετὴν ἔχειν — ἀρετὴ γάρ ἐστιν αὕτη — ἀλλὰ τῷ αὐτὴν καθ' αὑτὴν καὶ δι' αὑτὴν ἀγαθὴν εἶναι. Verba „*ἀρετὴ γάρ ἐστιν αὕτη*“ corrupta esse videntur; offensioni est *αὕτη*. Pro qua *αὐτή* scribendum esse puto, quo facto sensus evadit hic: „ipsa enim virtus est“. Coniecturam facillimam esse apparet. Nam accentus et spiritus in antiquissimis libris manuscriptis omissos librarii recentioris aetatis ad suum arbitrium disposuerunt. Similem errorem invenimus etiam II, 233, 18. Legitur enim in loco ex Ezech. XVIII, 5—10 sumpto: *ἡ ψυχὴ ἁμαρτάνουσα αὐτὴ ἀποθανεῖται καὶ ἀνὴρ ὃς ἂν γένηται δίκαιος, ... ζωῇ*

ζήσεται. Cum animae ipsi nihil oppositum sit, cum LXX scribendum erit: ἡ ψυχὴ αὕτη ἀποθανεῖται.

186, 4.

Παντὶ σθένει ... ὁ θεῖος .. λόγος ... σώζειν ἐπιβέβληται τοὺς νηπίους, νουθετῶν ..., ἐλέγχων, ἀπειλούμενος, ἰώμενος, ἐπαγγελλόμενος, χαριζόμενος. Formae ἀπειλούμενος corruptio nata esse mihi videtur ex insequentibus participiis medii generis. Nam aliis locis Clemens activa semper verbi ἀπειλεῖν forma utitur velut I, 22, 12; 237, 5; 345, 19; 348, 4; II, 165, 9.

240, 12.

In Paedagogi libri secundi capite secundo, quomodo Christianos in potu se gerere oporteret, Clemens exposuit. Hoc igitur loco, ut decore et modeste biberent, praecepit. Προνοητέον, inquit, μάλιστα τῆς εὐσχημοσύνης ..., ὡς ἀδιαστρόφῳ τῷ προσώπῳ πιεῖν, μὴ ἄδην σπάσαντας μηδὲ ... τοὺς ὀφθαλμοὺς ἀσχημονεῖν ἀναγκάζοντας, ἀμυστὶ ἕλκοντας ὑπὸ ἀκρασίας, μηδὲ περιχεῖν τὸ γένειον ἢ τὴν ἐσθῆτα καταβρέχειν, ἀθρόον τοῦ ποτοῦ ἐπεισχεομένου, μονονουχὶ ἐμπλύνοντα καὶ ἐναποκλυζόμενον ταῖς φιάλαις τὸ πρόσωπον τὸ αὑτῶν. Si composuerimus verba σπάσαντας, ἀναγκάζοντας, ἕλκοντας, denique τὸ αὑτῶν, nemo — puto — a me dissentiet censente ἐμπλύνοντας καὶ ἐναποκλυζομένους esse restituenda.

277, 15.

In octavo capite libri secundi Paedagogi de unguentis et coronis loquitur Clemens eorumque nimium usum pestiferum et turpissimum esse demonstrat. Quod ut confirmaret, haec attulit: οἱ μὲν γὰρ βακχεύοντες οὐδὲ ἄνευ στεφάνων ὀργιάζουσιν, ἐπὰν δὲ ἀμφιθῶνται τὰ ἄνθη, πρὸς τὴν τελευτὴν ὑπερκάονται. Vocabulum οὐδέ corruptum esse videtur. Nam si interpretamur: „ne sine coronis quidem orgia sua celebrant“ oppositum esset: „eoque magis coronati orgiis abstinent.“ Quod absurdum esse apparet. Si ab Herveto interprete Latino auxilium petieris, hoc invenies: „nec ii, qui bacchantur, absque coronis orgia sua celebrant, postquam autem flores circumposuerint, mirandum in modum incenduntur.“ Sed neque quae duo membra inter se opponantur, hac interpretatione cognoscitur, neque omnino Graeca verba redduntur. Nam si interpretationem contemplaris, exspectes in Graeco textu esse: οὐδὲ γὰρ οἱ βακχεύοντες ἄνευ στεφάνων ὀργιάζουσιν κτλ.

Itaque emendatione haud difficili remedium afferri puto, si pro *οὐδὲ* scribimus *ἤδη*. Quo facto sensus hic est: „Nam ii, qui bacchantur, iam sine coronis orgia sua celebrant (i. e. insaniunt), sed postquam flores circumposuerunt, tum demum maxime inflammantur.“

298, 20.

Nonnulla Heracliti fragmenta a Clemente solo nobis tradita sunt. De quibus qui egerunt viri docti, interdum obliti sunt ea interpretanda esse ex eo, quo traderentur, Clementis loco. Nam auctor iis non usus esset, nisi consensissent cum ipsius sententiis. Exemplum hoc afferam: Clemens ut neminem dei visum et potentiam effugere posse probaret, ex Sacra Scriptura et ex Heraclito locos attulit. Haec autem eius verba sunt: *„Οὐ γὰρ γινώσκει“ φησὶν ἡ γραφὴ „ὅτι ὀφθαλμοὶ κυρίου ὑψίστου μυριοπλασίως ἡλίου φωτεινότεροί εἰσιν, οἱ ἐπιβλέπουσι πάσας ὁδοὺς ἀνθρώπων καὶ κατανοοῦσιν εἰς ἀπόκρυφα μέρη.“ ταύτῃ τε πάλιν ὁ παιδαγωγὸς αὐτοῖς ἀπειλεῖ, διὰ Ἡσαΐου λέγων· „οὐαὶ οἱ ἐν κρυφῇ βουλὴν ποιοῦντες, καὶ ἐροῦσι· τίς ἡμᾶς ὁρᾷ;“ λήσεται μὲν γὰρ ἴσως τὸ αἰσθητὸν φῶς τις, τὸ δὲ νοητὸν ἀδύνατόν ἐστιν, ἢ ὥς φησιν Ἡράκλειτος „τὸ μὴ δῦνόν ποτε πῶς ἄν τις λάθοι;“* Nonne omnia optime congruunt, dictumque Heracliti apte interpretari possumus? Nempe: quomodo fieri potest, ut lucem, quae numquam occidat, quis lateat? Tamen apud Dindorfium non *ἄν τις λάθοι* legitur, sed *ἄν τινα λάθοι*. Sic enim scribendum coniecerat Schleiermacherus et probaverat Mullachius in Fragmentis Philosophorum Graecorum I, p. 321. Ne id quidem sensu caret, si illud dictum solum per se respicimus; nam sic interpretatur Mullachius: „quomodo quemquam fugiat ignis numquam occidens?“ At enim si Clemens *τινά* legisset in Heracliti dicto, id profecto hic non attulisset.

Longe igitur abicienda coniectura „*τινά*“. Idem censuerunt fere omnes, qui recentiore aetate de Heraclito egerunt viri docti. Velut Ferd. Lassalle: „Die Philosophie Heraklits des Dunkeln von Ephesus“ 1858. II, 28, 1. Iisdem enim causis codicis lectionem *τις* praefert. *Τις* legitur etiam apud Bywater: „Heracliti Ephesii reliquiae“ 1877 pag. 12. frg. XXVII et apud Pfleiderer: „Die Philos. des Heraklit im Licht der Mysterienidee“ p. 137 et 232.

379, 6.

Clemens feminas domi manere et in opere esse iubens talisque vitae commoda explicans haec verba fecit: *Ἡ αὐτουργία*

ταῖς γυναιξὶν . . . τὸ γνήσιον ἐπιφέρει κάλλος γυμνάζουσα τὰ σώματα αὐτῶν καὶ σφᾶς αὐτὰς δι' αὐτῶν κοσμοῦσα, οὐ τὸν ὑπ' ἄλλων πεπονημένον προσφέρουσα κόσμον ἄκοσμον . . ., ἀλλὰ τὸν ἑκάστης σώφρονος γυναικὸς διὰ τῶν χειρῶν αὐτῆς, ὁπότε χρῄζοι μάλιστα, ἀρκούμενον καὶ ἐξυφαινόμενον· οὐ γὰρ . . καθήκει . . . ὠνητοῖς, ἀλλὰ τοῖς ἰδίοις ἔργοις κοσμουμένας φαίνεσθαι τὰς κατὰ θεὸν πολιτευομένας. Quae omnia satis clara sunt uno excepto verbo *ἀρκούμενον*. Quid enim significat *ὁ κόσμος ὁ διὰ τῶν χειρῶν αὐτῆς ἀρκούμενος*? Hervetus quidem interpretatur: „Mundus, qui per manus eius suppeditatur". At verbum *ἀρκεῖν* activa suppeditandi significatione adhiberi nullo certo exemplo probatur, immo passiva suppetendi significatione usurpatur. Passivi autem generis (*ἀρκεῖσθαί τινι*) nihil aliud significat forma quam contentum esse aliqua re.

Itaque *ἀρκούμενον* corruptum esse censeo ex *ἀσκούμενον*. Vocabulum *ἀσκεῖν* enim id ipsum significat, quod hic desideratur, nempe „arte et labore fabricare, elaborare aliquid". Cuius significationis duo exempla ex Homero afferam: Od. 23, 198 *ἑρμῖν' ἀσκήσας*. Ilias 23, 743 *ἀργύρεον κρητῆρα . . Σιδόνες πολυδαίδαλοι εὖ ἤσκησαν.*

Ἀσκεῖσθαι igitur idem vult quod *πονεῖσθαι*, quo supra usus est Clemens (379, 9). Cum utrumque verbum hac significatione rarissime apud solutae orationis scriptores legatur, alterum altero nititur hoc loco.

II, 39, 17.

Clemens ut demonstraret eos, qui malis dictis uterentur, nihil differre ab iis, qui in malis factis versarentur, haec scripsit:

ἡ γὰρ διαβολὴ ξίφους διάκονος, καὶ λύπην ἐμποιεῖ βλασφημία, quae Hervetus sic interpretatus est: „calumnia enim est ministra gladii et affert dolorem maledictum". Sed *ξίφους διάκονος* mihi quidem corruptum esse videtur. Quo enim modo „ministra gladii" explicari possit, non intellego. Idcirco pro *ξίφους διάκονος* conieceram scribendum esse *ξίφος δίστομον*, sed aptiorem emendationem suppeditavit mihi Iwan de Mueller, praeceptor dilectissimus, mutandum ratus in „*ξίφος διακονητόν*" atque aptissime calumniam gladium acerrimum nominari apparet.

57, 5.

Satis multis locis Stromatum libros ex fragmentis Hoeschelianis emendari posse supra diximus et exempla nos allaturos esse promisimus; quorum nonnulla nunc adscribam.

Primum exemplum non magni quidem momenti est, tamen commemoratu dignum. In Democriti dicto a Clemente laudato haec verba sunt: *γέας πλείστας εἶδον*. Quod pro *γέας* apud Eusebium (praep. ev. X, 4, 15) legitur *γαίας*, probavit Dindorfius in Addendis p. LI. Sed exstat etiam in illis fragmentis, unde restituendum est.

58, 4. Pro *Μαλιαίων*, quod est in L., potius scribendum esse *Μαλιέων* coniecerat A. Meineke (Analecta Alexandrina 1843 p. 32). Quae coniectura probatur eadem fragmentorum Hoeschelii lectione.

59, 11. *Τῶν Σαρμανῶν οἱ ὑλόβιοι προσαγορευόμενοι . . . δένδρων ἀμφιέννυνται φλοιοῖς.* Vocabulum *φλοιοῖς* est Sylburgii coniectura pro *φλυοῖς*, quod est in L. Tamen ne sic quidem formam rectam esse puto. Nam verbum *ἀμφιέννυσθαι* non cum dativo, sed cum accusativo coniungitur. Itaque cum fragmentis Hoeschelianis *ἀμφιέννυνται φλοιούς* legendum est.

59, 21. Pro *κρεοφαγοῦντας* MSH meliorem formam *κρεωφαγοῦντας* praebent, quam omnino in Clemente scribendam esse dixit Dindorfius II, 297, 1 adnot.

163, 3. *Ἐγχειρίζονται ἡμῖν οἱ περὶ θεοῦ λόγοι καὶ οἱ θεῖοι λόγοι αἱ ἐντολαὶ σὺν τῇ καταπράξει τῶν παραγγελμάτων.* Pro verbis *οἱ θεῖοι λόγοι αἱ ἐντολαί* in MSH legitur: *αἱ θεῖαι ἐντολαί*, rectissime; Laurentiani lectio nata est ex dittographia verbi *λόγοι* post *θεῖαι*, cum prius post *θεοῦ* scriptum sit.

238, 2. *ἐπιμελομένην*. Rarissima forma est *ἐπιμέλεσθαι* pro *ἐπιμελεῖσθαι*, quod semper apud Clementem legitur, duobus tantum exceptis locis, hoc et altero quodam (III, 262, 18). Itaque cum hoc loco MSH formam *ἐπιμελουμένην* servaverint, omnino hanc formam restituendam esse censeo.

275, 20. Memoratu digna lectio ex MSH et Ottob. adnotata est ad locum ex Epist. ad Timoth. I, 4, 1 sumptum: „*ἐν ὑστέροις καιροῖς ἀποστήσονταί τινες τῆς πίστεως προσέχοντες πνεύμασιν πλάνοις καὶ διδασκαλίαις δαιμονίων*“. Pro *πλάνοις* fragmenta illa legunt *πλάνης*. Utraque lectio sensum fere eundem praebet. Sed scripturae *πλάνης* maior auctoritas accedit duobus Originis locis (3, 639 et 3, 697 edit. Ruaean. Par.)

comparatis, quibus et ipsis *πλάνης* scriptum est. Tamen *πλάνοις* hoc loco retinendum est, cum paulo post II, 296, 22 idem *πλάνοις* nobis traditum sit.

337, 1. In loco ex Platone (Phaedon. p. 114. B) laudato haec feruntur: *οἳ δὲ δὴ ἂν δόξωσι διαφερόντως πρὸς τῷ ὁσίως βιῶναι προσκεκλῆσθαι.* Pro *τῷ βιῶναι* ex MSH adnotatum est *τὸ βιῶναι,* quod dicendi usu commendatur. Et quoniam in Platonis et Theodoreti, qui eodem loco bis usus est, codicibus *τό,* non *τῷ,* traditum sit, *τό* etiam Clementem scripsisse verisimile est.

349, 2. Pro *Αἰσώπιοι* potius scribendum est cum MSH *Αἰσώπειοι.* Idem error iam saepius ex MSH emendatus est: *Ὑπερβόρειοι* II, 417, 11. *Ἀριμάσπειοι* II, 417, 12. *Πυθαγόρειος* II, 58, 15.

362, 11. *Ἐμὲ μὲν γὰρ Ἄνυτός τε καὶ Μέλητος ἀποκτείνειεν μέντ' ἄν, βλάψειεν δ' ἂν οὐδ' ὁπωστιοῦν.*

Socratis dictum praeter Clementis consuetudinem sine ulla, unde sumptum sit, nota legitur. Itaque verba, quae sunt in MSH *φησὶ Σωκράτης* post *ἐμὲ μὲν γάρ* potius a Clemente ipso, quam a scholiasta quodam addita esse puto.

III, 35, 7. Symbolis barbaros quoque usos esse Clemens demonstrans duo exempla narrat, alterum de Idanthura, Scytharum rege, qui Dario murem, ranam, avem, sagittam, aratrum misit, alterum de Anacharside. Prius quidem his verbis incipit (III, 34, 20): *φασὶ γοῦν καὶ Ἰδανθοῦραν τὸν Σκυθῶν βασιλέα, ὡς ἱστορεῖ Φερεκύδης ὁ Σύριος κτλ.*, alterum autem (III, 35, 7): *Ἀνάχαρσίν τε τὸν Σκύθην φησί κτλ.* Pro *φησί* hoc loco MSH praebent *φασί,* quod praeferendum esse videtur. Nam *φησί* referri quidem potest ad *ὡς ἱστορεῖ Φερεκύδης ὁ Σύριος*, sed tanto spatio intermisso non verisimile est.

78, 1. *Τόν τε Χριστιανὸν βίον ἐμφαίνων.* In MSH *Χριστιανῶν* est neque discerni posset, utra lectio a Clemente profecta sit, nisi fragmentorum scripturam tueretur etiam Eusebius praep. ev. XIII, 13, 17.

150, 8. *αὐχμοῦ ποτὲ τὴν Ἑλλάδα πολυχρονίως φθείροντος.* MSH praebent *πολυχρονίου,* quod equidem praefero; nam aptius „siccitate diuturna vastari terram" dicitur quam „siccitate diu vastari terram".

150, 17. Pro vitiosa forma *ἐκτετύπει* (*βροντὴ ἐξαίσιος*) Hoeschelius ex epitome Augustana *ἐκτύπει* suppeditat. Quae lectio uno quoque Eusebii codice commendata magis mihi placet

quam *ἐπεκτύπει*, quod Dindorfius ex aliis Eusebii codicibus sumpsit.

154, 4. *πολλοῦ κατταῤῥήξαντος ὄμβρου*. Forma *καταῤῥήξαντος* corrupta est, nam *καταῤῥήγνυσθαι* activa tantum deiciendi, deripiendi significatione adhibetur neque passivam vim habet, ut significet „fundi, demitti". MSH habent *καταρράξαντος*, vitiosam formam pro *καταράξαντος* in codicibus manuscriptis saepissime inventam; quare *καταράξαντος ὄμβρου* scribendum esse puto. cf. Pseudoaristot. de mundo 2 (III, 629, 17. ed Paris.) *ὄμβροι καταράσσουσιν*. Diod. 17, 75, 2 *εἰς τὸ χάσμα καταράττων ὁ ποταμός*. Polyb. 10, 48, 7 *πλαταμῶνας, εἰς οὓς καταράσσει* (*ὁ Ὄξος ποταμός*). Athen. 9. p. 393 *οἱ στάντες ἐπὶ τὸ χεῖλος καταράσσουσιν*.

179, 1. *ἀρχὴ καὶ δημιουργὸς πάσης λογικῆς πράξεως εἴη ἄν, ὥστ' αὖ εἰκότως ταύτῃ μόνῃ χαρακτηρίζεται ἡ τῆς λογικῆς ἰδιότης ψυχῆς*. Quod nunc legitur *χαρακτηρίζεται*, est Sylburgii coniectura pro *χαρακτηρίζετο* (L). Hoc ipsum autem corruptum est ex *χαρακτηρίζοιτο* (MSH et Ottob.). Quod restituendum puto, ita tamen, ut *ἄν* addatur vel potius *αὖ* in *ἄν* mutetur; nam *αὖ* facile ex *ἄν* corruptum esse potest, praesertim cum nec de hoc verbo L et MSH consentiant. Nam in his *οὖν* scriptum est.

186, 24. *εἴ τις ὁμολογεῖ καρδίαν μὴ ἔχειν διηρθρωμένην, τράπεζαν οὐκ ἔχει τὴν τῶν ἀργυραμοιβῶν, οὐδὲ μὴν τὸ κριτήριον τὸν λόγον*. Quaeritur, quid sit *καρδία διηρθρωμένη*. Hervetus quidem interpretatur: cor recte formatum; at *διαρθροῦν* est articulare, in membra disiungere, deinde clare explicare. Quae omnia hic non apta sunt. Ad rectam scripturam propius accedit MSH lectio *διηρθωμένην*, quam corruptam puto esse ex *διωρθωμένην*, qua voce continetur ipse, qui desideratur sensus: „correcte formatum, in rectum statum redactum".

237, 4. *οὐ περὶ τὴν λέξιν ἀλλὰ περὶ τὰ σημαινόμενα ἀναστρεπτέον· τοῖς μὲν οὖν ἀντιληπτοῖς καὶ μὴ κινηθεῖσι πρὸς γνῶσιν οὐ πιστεύεται ὁ λόγος, ἐπεὶ καὶ οἱ κόρακες ἀνθρωπείας ἀπομιμοῦνται φωνὰς ἔννοιαν οὐκ ἔχοντες οὗ λέγουσι πράγματος, ἀντίληψις δὲ νοερὰ πίστεως ἔχεται*.

Locum sic interpretamur: „Non est morandum in dictione, sed quid illa significetur, spectandum. Ab iis igitur, qui (*ἀντιληπτοῖς καὶ* nunc omitto) ad cognitionem pervenire non student, verbum non creditur; nam corvi quoque voces imitantur huma-

nas eius quam dicunt rei nihil intellegentes; sed si quis sensum assequi (sensus particeps fieri) studet, proxime ad fidem accedit.“ In his omnibus nihil est, quo offendimur, sed quid *ἀντιληπτοῖς* significet, plane obscurum est. Ab interprete Latino, ut fere nusquam, ne hoc quidem loco auxilium peti potest. Quae enim praebet: „iis quidem, quae apprehendi possunt et non mota sunt ad cognitionem, verbum minime creditur“, ea non minus sensu carent quam Graeca. Illud autem satis constat, *ἀντιληπτοῖς* corruptum esse, nam passiva tantum significatione adhibetur *ἀντιληπτόν*, id, quod apprehenditur vel apprehendi potest, significans. Hoc autem loco activa significatio desideratur, ut etiam *κινηθέντες* non sunt ii, qui moventur (scilicet ab aliis), sed qui ipsi progrediuntur, incedunt, contendunt. Activam autem formam praebet MSH lectio *ἀντιληπτικοῖς*. *Ἀντιληπτικός* enim is est, qui paratus est ad apprehendendum, qui in apprehensione versatur. Sed ne tum quidem, cum *ἀντιληπτικοῖς* textui reddiderimus, sanum locum esse iam Potterus vidit corruptionisque remedium proposuit emendans sic: *οὐκ ἀντιληπτικοῖς*, voce *οὐ* ante *πιστεύεται* deleta; sic autem sententiam se habere dixit: „His igitur, qui non sunt ad percipiendum apti neque ad cognitionem moventur, creditur verbum“. Quod effatum exemplo corvorum illustrare auctorem Potterus putavit. Sed talis interpretatio cum Clementis de fide sententia pugnat. Neque enim sententia eius haec esse potest, eos, qui non cognoscere studeant, non longius progredi quam ut credant, sed potius eos, qui cognoscere non studeant, eo magis non credere, nam paulo post ipse dixit cognitionem proxime accedere ad fidem (*ἀντίληψις νοερὰ πίστεως ἔχεται*). Deinde nobis non licet putare Clementem eos, qui fidem haberent, comparavisse cum corvis. Nam *πίστις* omnino apud Clementem etiam cognoscendi vim habet, velut paucis post eum, qui *πίστιν* assecutus esset, cognitionis quoque participem esse dixit: *τῷ πίστιν εἰληφότι τὸ γνώσεως μεταλαβεῖν οἰκεῖον* III, 237, 13.

Potteri igitur coniectura textum non emendari apparet. Fortasse maior corruptio est una scilicet voce omissa, quam si restituerimus, locum interpretari possumus. Scribendum enim puto *τῆς λέξεως ἀντιληπτικοῖς*, quo facto optime inter se congruunt sententiae: „Non respicere oportet dictionem, sed significationem et sensum; nam qui in dictione morantur (nostrum „die sich an die Worte hängen“) neque id student, ut cogni-

tionem assequantur, non ad πίστιν perveniunt, quippe cum etiam corvi humanis vocibus utantur, quae quid significent, non respiciunt".

Haec exempla sufficiunt ad demonstrandum ex MSH nonnunquam remedium peti posse corrupti in Laurentiano textus.

II, 69, 26.

In septimo decimo primi Stromatum libri capite Clemens contra eos disputat, qui philosophiam Graecam a Diabolo ortam esse, Deum autem idcirco eius auctorem (*τῆς φιλοσοφίας αἴτιον*) esse contenderant, quod non prohibuisset eam fieri. Demonstrare autem studet omnino eum, qui non prohibuerit aliquid fieri, eius rei non dici posse auctorem (*ὁ μὴ κωλύων οὐκ αἴτιός ἐστιν*). „Achilles" inquit „idcirco, quod Hectorem non arcuit, navium incendii auctor dici non potest, fortasse pars culpae ei tribuenda erat (*συναίτιος ἦν*)". Porro id, quod non prohibet, omnino non causa alicuius rei fieri potest (*τὸ μὲν μὴ κωλυτικὸν οὐδ' ὅλως αἴτιόν ἐστιν*), sed id, quod prohibet, causa alicuius rei fieri potest (*τὸ δὲ κωλυτικὸν ἐνέχεται τῷ τοῦ αἰτίου ἐγκλήματι*). Nam is, qui clipeo protegit, ei, qui protegitur, auctor est salutis (*αἴτιος τοῦ μὴ τιτρώσκεσθαι*), prohibens eum sauciari. Huc usque omnia bene se habent, sed pergit Clemens: *καὶ τῷ Σωκράτει τὸ δαιμόνιον αἴτιον ἦν οὐχὶ μὴ κωλῦον, ἀλλὰ προτρέπον, εἰ καὶ μὴ προέτρεπεν.* Quod quin corruptum sit, nemini dubium esse potest. Nam omnino non id agitur, quo modo id, quod monet vel incitat, alicuius rei causa fieri possit, sed quomodo id, quod prohibet, causa rei esse possit. Itaque Lowthius scribendum censuit *οὐχὶ μὴ προτρέπον, ἀλλὰ κωλῦον* delendaque esse sequentia: *εἰ καὶ μὴ προέτρεπεν.* Primam quidem coniecturam Potterus probavit, sed sequentia retinuit, eumque secuti sunt Klotzius et Dindorfius. Sed Clementem sic scripsisse persuaderi mihi non potest. Apta quidem est altera pars, nempe posterior, et sententiae Clementis convenit daemonium eo, quod interdum prohibuerit, ad Socratis facta valuisse (*τῷ Σωκράτει τὸ δαιμόνιον κωλῦον αἴτιον ἦν*). Attamen quid sibi vult illud „*οὐχὶ μὴ προτρέπον*"? Primum quidem verba *εἰ καὶ μὴ προέτρεπεν* non posse tolerari, si praecedat *οὐχὶ μὴ προτρέπον* cuivis attente legenti clarum est.

Deinde quid Clementis intererat affirmare daemonium non quod non praeceperit, apud Socratem auctoritatem habuisse? Quod per se luce clarius erat. Atque plane aliam sententiam hoc loco exspectamus. Nam opponuntur inter se *τὸ μὴ κωλῦον* vel *κωλυτικόν* (= *οὐκ αἴτιον*) et *τὸ κωλῦον* (= *αἴτιον*). Haec igitur Clementis sententia esse debet: *τῷ Σωκράτει τὸ δαιμόνιον αἴτιον ἦν οὐχὶ μὴ κωλῦον, ἀλλὰ κωλῦον, εἰ καὶ μὴ προέτρεπεν.* Quem sensum assequimur facillima correctione, una scilicet littera *ρ* abiecta, si scribimus: *ἀλλ' ἀποτρέπον* pro *ἀλλὰ προτρέπον* reliqua intacta relinquentes.

Quo facto evadit sensus, quem aptum esse cognoscatur hac interpretatione: „Apud Socratem daemonium aliquid efficiebat, non cum non prohibebat, sed cum avertebat vel declinabat, etsi non incitabat".

161, 24.

Οὔτε τῆς ἀρίστης παιδεύσεως ὄφελός τι ἄνευ τῆς τοῦ μανθάνοντος παραδοχῆς οὔτε μὴν προφητείας οὔτε τῆς τῶν ἀκουόντων εὐπειθείας μὴ παρούσης. Locum corruptum esse quivis intelleget, si eum interpretari conatus erit. Sed uno verbo *οὔτε* post *προφητείας* offendimur. Quod si quasi dittographiam sustulerimus, locum correctum esse puto. Tum enim interpretari possumus: „Neque optimae doctrinae aliquis usus est nisi is, qui docetur, praecepta accipit, neque prophetiae usus nisi ii, qui audiunt, oracula percipiunt et credunt".

162, 22.

Βραδεῖα γνῶσις μετάνοια, γνῶσις δὲ ἡ πρώτη ἀναμαρτησία. Haec magis interpretem, quam criticum desiderant, nam variae exstant explicationes. Quaeritur enim, utrum *ἡ πρώτη* cum *γνῶσις* an cum *ἀναμαρτησία* coniungendum sit. Hervetus quidem sic interpretatur, *ἡ πρώτη* scilicet cum *ἀναμαρτησία* coniungens: „est enim tarda cognitio poenitentia; cognitio autem est innocentia ab ipso principio". Eumque secutus esse videtur John Kaye (The Writings and Opinions of Clement of Alexandria p. 112), qui sic interpretatur: „Repentance is tardy knowledge, innocence from the first is knowledge".

At *ἡ πρώτη* cum *γνῶσις* coniungendum est. Nam prioris sententiae subiectum, quod vocant, est *μετάνοια.* Antea enim cum dixisset ab iudicantibus respici oportere, num suorum quemque peccatorum poeniteret, tum poenitentiam tardam esse cognitionem addidit. Quod ut explicaret, quid tardae cognitioni

oppositum sit, adiecit. Opponitur autem *τῇ βραδείᾳ γνώσει* non *γνῶσις*, sed *γνῶσις ἡ πρώτη*, cognitio scilicet ab ipso initio, quae est innocentia vel eius, qui nunquam omnino peccavit, status. Sic igitur distinguendum: *γνῶσις δὲ ἡ πρώτη — ἀναμαρτησία*. Quod probavit etiam Reinkens l. c. p. 120.

211, 15.

Τριττὰ εἴδη φιλίας διδασκόμεθα καὶ τούτων τὸ μὲν πρῶτον . . τὸ κατ' ἀρετὴν . ., τὸ δὲ δεύτερον καὶ μέσον, κατ' ἀμοιβὴν, . . τὸ δὲ ὕστατον καὶ τρίτον ἡμεῖς μὲν τὸ ἐκ συνηθείας φαμέν, οἱ δὲ τὸ — καθ' ἡδονὴν τρεπτὸν καὶ μεταβλητόν. Si comparaveris inter se *τὸ κατ' ἀρετήν — κατ' ἀμοιβήν — τὸ ἐκ συνηθείας — τὸ καθ' ἡδονὴν τρεπτόν*, a secundo membro articulum errore tantum omissum esse coniceres. Et legitur *τὸ κατ' ἀμοιβήν* bis apud Ioannem Damascenum in Sacris Parallelis 356 et 714. Itaque articulum in Clemente quoque restituamus.

315, 23.

Initio libri quarti Stromatum, quae sibi tractanda proposuisset, enumeravit Clemens. Ubi cum se in mente habere, quid de principiis (*περὶ ἀρχῶν*) cogitassent Graeci et barbari, exponere et de placitis philosophorum (*περὶ τῶν τοῖς φιλοσόφοις ἐπινενοημένων*) se acturum esse dixisset, sic pergit: *οἷς ἑπόμενον ἂν εἴη μετὰ τὴν ἐπιδρομὴν τῆς θεολογίας τὰ περὶ προφητείας παραδεδομένα διαλαβεῖν.* Verbo *θεολογίας* offenditur Reinkens l. c. p. 143, id haud dubie pro *φιλοσοφίας* irrepsisse dicens, quod aperte postularet orationis consequentia. Reinkensii opinionem rectam futuram esse apparet, si *μετὰ τὴν ἐπιδρομὴν τῆς θεολογίας* ad supra memorata de philosophia scripta spectaret. Sed illis verbis de novo potius scripto sibi proposito nos docuit, *ἐπιδρομή* enim est brevis tractatio alicuius rei (cf. II, 315, 8). Et auctorem de libro *περὶ θεολογίας* cogitasse vel potius eum conscripsisse ex alio loco cognoscimus III, 404, 18: *ὅπερ ἐν τῇ ἀρχῶν καὶ θεολογίας ἐξηγήσει ὑπάρχει μαθεῖν.*

III, 27, 24.

Hoc loco de Dei nomine יְהוָה egit Clemens, haec autem eius verba sunt: *τὸ τετράγραμμον ὄνομα τὸ μυστικόν, ὃ περιέκειντο οἷς μόνοις τὸ ἄδυτον βάσιμον ἦν· λέγεται δὲ Ἰαού, ὃ μεθερμηνεύεται ὁ ὢν καὶ ὁ ἐσόμενος.* Illud nomen quomodo Clementis aetate pronuntiatum sit, magni momenti est. Sed

Ἰαού in uno codice Florentino exstat, cum codices a Pottero p. 1031 adnotati, Fragm. in cod. Seguer. 308 et Reg. 1825 *ἰαοῦε* praebeant, Reg. 1888 *ἰὰ οὐέ*, quod idem fere est. Eandem sine dubio rectam lectionem tuetur etiam Catena Nicephori in Octateuchon I, 833. Ceterum *δέ* quoque post *λέγεται* et punctum ante *λέγεται* abiciendum est cum Catena.

52, 26.

Libri Stromatum quinti caput undecimum sic incipit: *Θυσία δὲ ἡ τῷ θεῷ δεκτὴ σώματός τε καὶ τῶν τούτου παθῶν ἀμετανόητος χωρισμός· ἡ ἀληθὴς τῷ ὄντι θεοσέβεια αὕτη καὶ μή τι εἰκότως μελέτη θανάτου. διὰ τοῦτο εἴρηται τῷ Σωκράτει ἡ φιλοσοφία* (Dind.).

Neque secundam neque tertiam partem sensum praebere apparet. Primum quidem interpunctio corrigenda est secundum Potteri editionem: *ἡ ἀληθὴς τῷ ὄντι θεοσέβεια αὕτη· καὶ μή τι εἰκότως μελέτη θανάτου διὰ τοῦτο εἴρηται τῷ Σωκράτει ἡ φιλοσοφία;* Sed nunc quoque uno verbo offendor, particula *μή*. Nam si hac voce interrogationes inducuntur, fere semper responsum negans exspectatur, quod hic minime convenit. Praeferamus igitur MSH scripturam *μέντοι* et interrogationis signo abiecto sic interpretemur: „Iure profecto idcirco meditatio mortis a Socrato philosophia appellata est“.

58, 20.

Locus, de quo nunc agemus, sumptus est ex Platonis Republica 7, 532 A. Primus Bywater l. c. p. 214 locum Platonis comparavit, sed falso adnotavit 7, 553. Tantum autem differt Clemens a Platone, ut nonnulla corrigenda in Clemente videantur.

Tamen ut loci facilius inter se comparentur, utrumque adscribam:

Plato Rep. VII, 532 A.	Clemens III, 58, 20 sqq.
οὕτω καὶ ὅταν τις τῷ διαλέγεσθαι ἐπιχειρῇ, ἄνευ πασῶν τῶν αἰσθήσεων διὰ τοῦ λόγου ἐπ' αὐτὸ ὅ ἐστιν ἕκαστον ὁρμᾷ, κἂν μὴ ἀποστῇ, πρὶν ἂν αὐτό, ὅ ἐστιν ἀγαθόν, αὐτῇ νοήσει λάβῃ, ἐπ' αὐτῷ γίγνεται τῷ τοῦ νοητοῦ τέλει, ὥσπερ ἐκεῖνος τότε ἐπὶ τῷ τοῦ ὁρατοῦ.	*δυνατὸν δὲ κἂν τῷ διαλέγεσθαι <τὸ καταμαντεύεσθαι τοῦ θεοῦ>, ἐὰν ἐπιχειρῇ τις ἄνευ πασῶν τῶν αἰσθήσεων διὰ τοῦ λόγου ἐπ' αὐτὸ ὅ ἐστιν ἕκαστον ὁρμᾶν καὶ μὴ ἀποστατεῖν <τῶν ὄντων>, πρὶν <ἐπαναβαίνων ἐπὶ τὰ ὑπερκείμενα> αὐτῷ, ὅ ἐστιν ἀγαθόν, αὐτῇ νοήσει λάβῃ, ἐπ' αὐτῷ γινόμενος τῷ τοῦ νοητοῦ τέλει.*

Maxime eo inter se locos differre videmus, quod apud Clementem verborum coniunctio est: *ἐὰν ἐπιχειρῇ ὁρμᾶν*, apud Platonem *ἐὰν ἐπιχειρῇ, ὁρμᾷ*. Quod discrimen totum tollitur aliter distinguendo. Deinde verba, quae uncis inclusi, a Clemente addita sunt, quae cur eiciamus, non habemus. Porro id quoque Clementi condonandum est, quod pro *ἀποστῆναι* scripsit *ἀποστατεῖν*. Sed *αὐτῷ, ὅ ἐστιν ἀγαθόν* aperte corruptum est ex *αὐτὸ, ὅ ἐστιν ἀγαθόν*.

Quare sic scripsisse Clementem puto: *δυνατὸν δὲ κἂν τῷ διαλέγεσθαι, τὸ καταμαντεύεσθαι τοῦ θεοῦ ἐὰν ἐπιχειρῇ τις, ἄνευ πασῶν τῶν αἰσθήσεων διὰ τοῦ λόγου ἐπ' αὐτὸ, ὅ ἐστιν ἕκαστον, ὁρμᾶν καὶ μὴ ἀποστατεῖν τῶν ὄντων, πρὶν ἐπαναβαίνων ἐπὶ τὰ ὑπερκείμενα αὐτὸ, ὅ ἐστιν ἀγαθὸν, αὐτῇ νοήσει λάβῃ, ἐπ' αὐτῷ γινόμενος τῷ τοῦ νοητοῦ τέλει.*

201, 14.

Ὡς ἔοικεν οὖν ἡ δικαιοσύνη τετράγωνός ἐστι πάντοθεν ἴση καὶ ὁμοία ἐν λόγῳ, ἐν ἔργῳ, ἐν ἀποχῇ κακῶν, ἐν εὐποιίᾳ, ἐν τελειότητι γνωστικῇ, οὐδαμῇ οὐδαμᾶς χωλεύουσα, ἵνα μὴ ἄδικός τε καὶ ἄνισος φανῇ.

Post *τετράγωνος* iustitiam in quattuor partibus eandem esse Clementem dixisse verisimile est. Nunc autem leguntur quinque, quorum aut unam eicere aut duas in unam coniungere oportet. Quod factum invenimus apud Ioannem Damascenum, ubi Par. Vat. 438 legitur *λόγῳ καὶ ἔργῳ*. Unde Clementis textus emendandus est.

Ex eodem Ioanne Damasceno alius quoque locus Clementis corrigi potest III, 399, 14, ubi *καί* excidit inter duo verba; Par. Vat. 383 autem recte praebent *συνεχώρησε καὶ εἶξεν*.

319, 9.

Quam neglegenter Dindorfius in textu Clementis recensendo egerit, cum aliis tum hac quoque re ostenditur. Plurimis enim locis Clemens voce *μοναί* usus est, ut significaret sedes caelestes, quas Iesus Christus nobis paravit in regno patris (cf. Ev. Ioann. 14, 2). Quod verbum plus semel falso accentu (*μόναι*) scripsit Dindorfius, unde complures loci obscuri facti sunt.

Scribendum igitur erat:

319, 9. *παρεπίδημος καὶ ξένος τῶν τῇδε κληρονομάτων, μονῶν τῶν ἰδίων μεμνημένος* (sc. *ὁ γνωστικός*).

328, 28. *γνωστικὸς, τέλειος . . ., ἵνα δὴ καὶ ἔργῳ καὶ λόγῳ καὶ αὐτῷ τῷ πνεύματι προσεχὴς γενόμενος τῷ κυρίῳ τὴν*

μονὴν ἐκείνην τὴν ὀφειλομένην τῷ οὕτως ἀπηνδρωμένῳ ἀπολάβῃ.

409, 11. *δοὺς τὰ διολλύμενα τοῦ κόσμου μονὴν τούτων αἰώνιον ἐν οὐρανοῖς ἀντιλαμβάνει.*

375, 24.

Ζητεῖται εἰ πολλὰ κατὰ σύνοδον ἑνὸς αἴτια γίνεται πολλά. οἱ γὰρ ἄνθρωποι συνελόντες αἴτιοί εἰσι τοῦ καθέλκεσθαι τὴν ναῦν.

Offendimur vocabulo *πολλά* post *γίνεται*, quare id eiciendum censuit Bywater l. c. pag. 218. Faciliorem equidem correctionem praefero *πολλοί* pro „*πολλά. οἱ*“ scribens, puncto scilicet post *γίνεται* posito.

Pro *συνελόντες* vel, ut Sylburgius coniecit, *συνέλκοντες*, ob praecedens vocabulum *σύνοδον συνελθόντες* scribendum esse censeo. Eandem emendationem etiam Bywaterum proposuisse postea demum vidi.

389, 5.

De iuvene divite haec leguntur: *ὁ πάντα τὰ τοῦ νόμου πληρώσας . . ἓν τοῦτο πραθῆναι τοῖς ὅλοις οὐ δεδύνηται, τὸ τοῦ σωτῆρος ἐξαίρετον.*

Pro corrupta voce *πραθῆναι* Lagarde (Symmicta I, p. 17) proposuit *παραθεῖναι*, sed *προσθεῖναι* et propius ad codicis scripturam accedit et sententiae magis convenit.

Addenda et corrigenda.

pag. 8 Zeile 12 von unten lies p. 7 statt 11,
„ 17 Zeile 4 von oben lies p. 6. 7 statt 10. 11
„ 18 Zeile 9 von unten lies p. 27 statt 31
„ 19 Zeile 14 von oben lies p. 7 statt 11,
„ 27 Zeile 19 von oben lies p. 18 statt 22
„ 30 Zeile 11 von oben lies noch statt rein
„ 36 Zeile 5 von unten lies *δωροδοκηστί* statt *Δωροδ.*
„ 45 Zeile 8 von oben lies *Δωροῖ* statt *Δυροῖ*
„ 45 Zeile 17 von oben lies *Λόρδων* statt *Λόδρων*
„ 45 Zeile 2 von unten lies *Μετρητής*,
„ 53 Zeile 16 von unten lies *Διπόλια* statt *Διπώλια*
„ 63 Zeile 5 von unten lies genügen statt genügen.
„ 70 legas lin. 14 Latini pro latini
„ 93 legas lin. 36 pag. 6—10 pro pag. 70—73
„ 95 legas lin. 4 lacunosi pro lacunosa
„ 98 legas lin. 11 33 pro 97
„ 102 legas lin. 18 nuperrime pro nuperrimae
„ 106 legas lin. 11 p. 93 J. pro p. 33 J.
„ 107 legas lin. 36 pag. 55 Jahn pro 15, 18 Jahn
„ 108 legas lin. 11 gladiis pro gladius
„ 108 legas in adnot. 39 et 37 pro 103 et 101
„ 111 legas lin. 24 39 et 37 pro 103 et 101
„ 112 legas lin. 13 Curt. 10, 7, 11 pro 10, 7, 11
„ 117 legas lin. 2 5, 10, 5 pro 5, 10, 6
„ 118 adde lin. 8 Ablativus absolutus part. fut. act. invenitur apud Curtium 4, 3, 22; 5, 10, 7; 8, 6, 15;
„ 118 legas lin. 23 exempla: pro exempla.
„ 119 legas lin. 19 22, 38, 7 pro 22, 38, 6

Indices.

I. Index dissertationum.

II. Index rerum.

III. Index verborum.

a. Latinorum.

b. Graecorum.

IV. Index locorum.

Aristoph.

Caesar.

Catullus.

Clemens Alexandrinus.

Clemens Alexandrinus.

Clemens Alexandrinus.

Curtius.

Curtius.

Livius.

Livius.

Livius.

Livius.

Ovidius.